

Mediengestützte Vermittlung der Methode Familienrat für und in der Arbeit mit älteren Menschen

Betül Köse, BA
Sophie Mayer, BA
Martina Oravcova, BA

Masterthese

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Master of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Im April 2023

Erstbegutachter*in: Michaela Huber, BA MA,
FH- Prof. Mag. Dr. Johannes Pflegerl

Zweitbegutachter*in: Dr. Lukas Richter, BSc MSc

Abstract

Mediengestützte Vermittlung der Methode Familienrat für und in der Arbeit mit älteren Menschen

Köse Betül, Mayer Sophie, Oravcova Martina

Der demografische Wandel und der damit einhergehende steigende Anteil älterer Menschen in der Gesellschaft führen zu Herausforderungen im Gesundheits- und Sozialbereich. Daher werden insbesondere Betreuungsfragen im Alter in der aktuellen Debatte immer relevanter. Der überwiegende Anteil informeller pflegerischer Hilfen und Betreuung wird von weiblichen Familienmitgliedern übernommen. Daher stellt sich die Frage, wie adäquate Hilfen und Unterstützungsleistungen für Betroffene gefunden werden und wie pflegende Angehörige entlastet werden können.

Die ursprünglich aus Neuseeland stammende Methode Familienrat könnte bei der Bewältigung dieser Herausforderungen unterstützend wirken. Bei einem Familienrat geht es um ein partizipatives und lösungsorientiertes Verfahren, wo relevante Akteur*innen im sozialen Umfeld einer Person zusammenkommen und selbstständig Lösungen für ihre Fragestellungen erarbeiten. Bei der Methode Familienrat werden die Teilnehmer*innen als Expert*innen ihrer Lebenswelt betrachtet und die Lösungskompetenz weg von den Professionist*innen zurück ins Familiensystem gegeben. Beim Familienrat übernimmt ein*eine externer*externe Koordinator*in die Organisation und begleitet dabei den Prozess.

In Österreich hat die Methode Familienrat primär im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe Einzug gefunden, weil hier bereits ein rechtlicher Rahmen vorhanden ist, welcher die Finanzierung sichert. Im Kontext der älteren Menschen hat die Methode Familienrat wenig institutionelle Implementierung erfahren.

Im Zuge der vorliegenden Masterthesis wird als Teil des Forschungsprojektes „Familienrat in Caring-Kontexten“ der Frage nachgegangen, welche Voraussetzungen potentielle Zuweiser*innen als erforderlich erachten, um die Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen vermitteln zu können. Dabei stellt sich einerseits die Frage, was genau Betroffene sowie Professionist*innen für eine Vermittlung benötigen und andererseits, welche Herausforderungen und Potentiale Professionist*innen bei der Methode im Kontext älterer Menschen sehen. Darüber hinaus beschäftigt sich die vorliegende Masterthesis mit der Frage, welche medialen Darstellungsformen geeignet sind, um Inhalte des Familienrats zu vermitteln. Daraus resultierend ist das Ziel der vorliegenden Masterthesis, erarbeitete Unterlagen und gedrehte Kurzfilme potentiellen Zuweiser*innen als auch familienratsinteressierten Personen zur Verfügung zu stellen. Unter Zuhilfenahme dessen könnten im Idealfall mehrere Familienräte im Kontext älterer Menschen stattfinden und sich dem Gesamtziel, betroffene Personen zu unterstützen und pflegende Angehörige zu entlasten, angenähert werden.

Die qualitative Auswertung der Gruppendiskussionen, E-Mails- und leitfadengestützten Interviews mit offen formulierten Fragen erfolgt anhand der inhaltsanalytischen Auswertung der strukturgeleiteten Textanalyse zur systemischen Arbeit nach Auer-Voigtländer und Schmid (2017). Die Ergebnisse zeigen, dass es für eine Zuweisung hilfreich ist, wenn die Methode Familienrat sowohl von Betroffenen als auch Professionist*innen, welche in der Pflege- und Betreuung älterer Menschen tätig sind, gekannt wird. Der Familienrat als Methode in der Pflege und Betreuung älterer Menschen wird von Professionist*innen positiv bewertet. Damit einhergehend ist die Wahl der richtigen Medien zur Vermittlung und eine effektive Disseminationsstrategie entscheidend.

Abstract

Media-supported referral in family group conference process for and in work with older people

Köse Betül, Mayer Sophie, Oravcova Martina

Demographic changes and the resulting increase in the proportion of older people in society are leading to new challenges in the health and social sectors. Therefore, issues of care in the elderly community are facing continue grow and need to be addressed. The majority of informal care and assistance is provided by female family members. Consequently, the question arises how adequate help and support services can be found for those affected. Likewise, when assistance is properly allocated this will also provide relief for ill-equipped family members who often fill this role.

The family group conference, which originated in New Zealand, could be supportive in overcoming these challenges. A family group conference is a participatory and solution-oriented process where relevant actors in a person's social environment come together and independently develop solutions to their questions. In the family group conference, the participants are regarded as experts in their living environment. Consequently, the ability to find and create solutions is given back to the family system, away from the professionals. During the family group conference, an external coordinator takes over the organisation and oversees the process.

In Austria, the method family group conference has primarily found its way into the area of child and youth welfare, because a legal framework is already in place here that secures financing. In the context of older people, the family group conference has experienced little institutional implementation.

In the course of this Master's thesis, as part of the research project "family group conference in Caring Contexts", the question is pursued as to which prerequisites potential referrers consider necessary in order to be able to convey the family group conference in the context of older people. On the one hand, this raises the question of what exactly those affected, and professionals need for a referral and, on the other hand, what challenges and potential professionals see in this method when applied to the elderly population. In addition, this Master's thesis deals with the question of which media forms of representation are best suited for conveying the contents of the family group conference. As a result, the aim of this Master's thesis is to make the documents and short films produced available to potential referrers and people interested in family group conferences. With the help of this, several family group conferences could ideally take place specifically for older people and approach the overall goal of supporting affected persons and relieving caring relatives.

The qualitative evaluation of the group discussions, emails and guideline-based interviews with openly formulated questions is based on the content-analytical evaluation of the structure-guided text analysis for systemic work according to Auer-Voigtländer and Schmid (2017). The results show that it is helpful for a referral to the family group conference, that the method is known by affected persons as well as professionals who are active in the care and support of the elderly. The method family group conference in context of care and support of older people is valued positively by professionals. Along with this, implementing the right media and an effective dissemination strategy are crucial.

Inhalt

1	Einleitung	10
1.1	Einführung / Theoretische Betrachtung des Familienrats	11
1.2	Themenaufriss	14
1.3	Begriffsdefinition	15
1.3.1	Pflegende Angehörige – Unterstützer*innen in Caring Kontexten	15
1.3.2	Ältere Menschen	16
1.3.3	Professionalist*innen – wichtige Kooperationspartner*innen	17
1.3.4	Zuweiser*innen eines Familienrates im spezifischen Kontext	18
1.3.5	Der Zusammenhang zwischen Familie und sozialem Netzwerk	18
1.4	Forschungsstand	20
1.4.1	Forschungsinteresse	20
1.4.2	Forschungsfragen	20
1.5	Ziel der Arbeit	21
1.6	Projektbeschreibung	23
1.7	Forschungsdesign und methodisches Vorgehen	25
1.7.1	Literaturrecherche	25
1.7.2	Datenerhebungen	26
1.7.3	Übersicht über die Interviewpartner*innen	27
1.7.4	Durchführung der Interviews	31
1.7.5	Datenauswertung	31
2	Hilfreiche Einflussfaktoren für eine Zuweisung aus der Perspektive Betroffener und Professionalist*innen	33
2.1	Ergebnisdarstellung	33
2.2	Forschungsprozess zur Auswertung	33
2.3	Methodenkenntnis	34
2.3.1	Aktuelle Situation und Relevanz zur Methodenkenntnis	35
2.3.2	Professionalist*innen	36
2.3.2.1	Allgemeine Arbeitsbedingungen	36
2.3.2.2	Unterstützung durch Leitungspersonen bzw. Vorgesetzte	37
2.3.2.3	Regelmäßige Newsletter und Informationen	38
2.3.2.4	Familienratsspezifische Seminare und Fortbildungsangebote	39
2.3.2.5	Implementierung der Methode Familienrat in Ausbildungen	40
2.3.2.6	Wechselseitige Abhängigkeit von Methodenkenntnis und professioneller Grundhaltung	41
2.3.3	Betroffene und pflegende Angehörige	42
2.4	Schriftliche Unterlagen und deren Verbreitungsmöglichkeiten	43
2.4.1	Öffentlichkeitsarbeit	43
2.4.2	Aktuelle Bestandsaufnahme schriftlicher Unterlagen	44
2.4.3	Unterschiedliche Printmedien	45
2.4.4	Positive Einflussfaktoren in der Ausgestaltung schriftlicher Unterlagen	47
2.4.4.1	Prägnanz	47
2.4.4.2	Zielgruppenspezifische Darstellung	48
2.4.4.3	Verwendung leichter Sprache	49
2.4.4.4	Fall- und Best-Practice-Beispiele	49
2.4.4.5	Bildmaterial	50
2.4.4.6	Kontaktdaten	50

2.4.5	Verbreitung schriftlicher Unterlagen in unterschiedlichen Bereichen	50
2.4.5.1	Verbreitung durch Professionist*innen im Kontext älterer Menschen.....	51
2.4.5.2	Verbreitung mit Fokus auf die Zielgruppe	51
2.4.5.3	Verbreitung in Beratungsstellen	52
2.4.5.4	Verbreitung in öffentlichen Bereichen	53
2.4.6	Umgang mit schriftlichen Unterlagen durch Professionist*innen	53
2.4.7	Schriftliche Unterlagen und Verbreitung – ein unverzichtbarer Beitrag zur Methodenkenntnis	54
2.5	Kurzfilme.....	54
2.5.1	Relevanz von Kurzfilmen und Erklärvideos.....	55
2.5.2	Darstellung anhand eines Erklärvideos.....	55
2.5.2.1	Positive Effekte von Erklärvideos.....	56
2.5.2.2	Umgang mit Erklärvideos durch Professionist*innen	57
2.6	Internetpräsenz	57
2.6.1	Internetpräsenz: eine aktuelle Bestandsaufnahme	58
2.6.2	Internetpräsenz mit Zielgruppenorientierung	58
2.6.3	Soziale Medien.....	59
2.7	Koordinator*in als Ansprechperson.....	59
2.7.1	Aufgabe des*der Koordinator*in.....	60
2.7.2	Zusammenarbeit zwischen Professionist*innen und Koordinator*innen	60
2.7.2.1	Kontinuität der Ansprechperson	60
2.7.2.2	Kooperation zwischen Professionist*innen und Koordinator*innen	61
2.8	Institutionelle Implementierung	62
2.8.1	Rahmenbedingungen	62
2.8.2	Institutionelle Implementierung in zuständige Stellen für ältere Menschen ..	63
2.8.2.1	Fonds Soziales Wien.....	64
2.8.2.2	Österreichische Gesundheitskasse.....	65
2.8.2.3	Pensionsversicherungsanstalt	65
2.8.2.4	VertretungsNetz	66
2.8.2.5	Voraussetzungen für eine Implementierung in bereits bestehende Stellen..	67
2.8.3	Eigene Stelle für den Familienrat	68
2.8.3.1	Familienratsbüros in Deutschland.....	68

3 Potentiale und Herausforderungen der Methode Familienrat im Handlungsfeld Alter 70

3.1	Der Familienrat aus systembezogener Perspektive	71
3.1.1	Aktivierung des sozialen Netzwerkes.....	74
3.1.2	Einsamkeit im Alter.....	76
3.1.3	Potentiale der Methode bei der Konfliktbewältigung	77
3.1.4	Familienrat als präventive Maßnahme	80
3.1.5	Diskrepanzen und damit verbundene Herausforderungen	82
3.1.5.1	Strukturelle Mängel an Ressourcen im Gesundheitswesen	83
3.1.5.2	Fehlendes Wissen.....	85
3.1.5.3	Fehlende Finanzierung.....	85
3.1.5.4	Familienrat-Projekt in der Umsetzungsphase	86
3.2	Der Familienrat aus der methodischen Perspektive	87
3.2.1	Soziale Arbeit im Handlungsfeld Alter	88
3.2.2	Die Stärken der Methode	89
3.2.2.1	Partizipation.....	90

3.2.2.2	Empowerment.....	91
3.2.2.3	Lebenswelt- und Ressourcenorientierung.....	93
3.2.2.4	Potentiale statt Probleme	94
3.3	Der Familienrat aus der Perspektive der Praxis.....	95
3.3.1	Zweifel am Verfahren Familienrat.....	96
3.3.2	Mangelndes Vertrauen in die Fähigkeiten des Einzelnen und seines sozialen Netzes.....	98
3.3.3	Probleme zu komplex oder nicht geeignet	101
3.3.4	Wunsch nach fachlicher Begleitung	101
3.3.5	Vorteile aus Sicht der Praxis	103
3.3.5.1	Entlastung der Praxis	104
3.3.5.2	Erleichterung der weiteren Fallarbeit.....	105
3.3.5.3	Aufzeigen von neuen Ressourcen	106
3.3.6	Folgerat.....	107
3.3.7	Namensgebung	108
3.3.8	Potentielle Themenfelder in der Arbeit mit älteren Menschen	109
3.3.8.1	Ambulante Pflege und Betreuung im häuslichen Umfeld	109
3.3.8.2	Im Falle von kognitiven Einschränkungen im Alter.....	111
3.3.8.3	Komplexe Betreuungssituationen im Alter	112

4 Print- und audiovisuelle Medien für die Vermittlung der Methode Familienrat 115

4.1	Einleitung.....	115
4.2	Begriffsdefinition	116
4.2.1	Der Medienbegriff	117
4.2.2	Broschüre	117
4.2.3	Kurzfilm.....	117
4.2.4	Erklärvideo.....	118
4.2.5	Reportage	118
4.2.6	Interview	118
4.3	Medienproduktion	118
4.3.1	Erklärvideo.....	119
4.3.2	Reportage.....	121
4.3.3	Interview	125
4.3.4	Broschüre	126
4.4	Analyse der Medienprodukte.....	126
4.4.1	Erklärvideo.....	127
4.4.2	Reportage	129
4.4.3	Interview	130
4.4.4	Broschüre	131
4.5	Evaluation der Medienprodukte.....	133
4.5.1	Erklärvideo.....	133
4.5.1.1	Quantitative Ergebnisse	133
4.5.1.2	Qualitative Ergebnisse.....	135
4.5.1.2.1	Verständlichkeit	135
4.5.1.2.2	Darstellung und Stil	135
4.5.1.2.3	Relevante Informationen	135
4.5.1.2.4	Kritik.....	136
4.5.2	Broschüre	136

4.5.2.1 Verständlichkeit	136
4.5.2.2 Darstellung und Stil	137
4.5.2.3 Relevante Informationen	137
4.5.2.4 Verbesserungsvorschläge.....	138
4.5.3 Adaption der Broschüre.....	139
4.6 Reflexion.....	139
4.7 Disseminationsstrategie	141
5 Fazit.....	144
Literatur	146
Daten.....	160
Abkürzungen	168
Abbildungen	168
Tabellen	169
Anhang.....	170

1 Einleitung

Köse Betül, Mayer Sophie, Oravcova Martina

Aufgrund des demografischen Wandels und den damit verbundenen Herausforderungen für den Gesundheits- und Sozialbereich gewinnen Betreuungsfragen im Alter zunehmend an Bedeutung (vgl. OGSA 2017:3). Mit dem Anstieg der alternden Bevölkerung wird die Notwendigkeit für qualitativ hochwertige Pflege und Betreuung immer wichtiger. In diesem Kontext gewinnt die Methode Familienrat an Bedeutung (vgl. Huber / Röck 2017:102). In den bisherigen Forschungsprojekten an der FH St. Pölten (vgl. Altenhofer / Lich 2017, Bittersam-Horejs / Steindl 2017, Czak 2018, Gruber / Weichsel 2017, Huber / Röck 2017, Zwirchmayr 2017) und internationalen Studien (vgl. Metze et. al. 2018) konnte festgestellt werden, dass die Methode Familienrat das Potential hat, insbesondere in Betreuungskontexten wesentlich zur Entlastung von pflegenden Angehörigen beizutragen.

Die Methode Familienrat ist ein Verfahren zur Hilfeplanung, wo die Lösungskompetenz weg von den Professionist*innen zurück in das Familiensystem gegeben wird, d. h. die Familie selbst findet die für sie passgenaue Hilfe (vgl. Gabriel-Schärer / Meier Magistretti 2019:5f.). Es wird davon ausgegangen, dass die Familie in den meisten Fällen selbst in der Lage ist, individuelle Probleme passgenau zu lösen, indem Lösungen entwickelt werden (vgl. Rosalie et. al. 2015:68). Ein Spezifikum der Methode ist, dass es einen*eine zuständige*zuständige Koordinator*in gibt, welche unabhängig von den Professionist*innen agiert, eine neutrale Position einnimmt und den Familienrat koordiniert. Darüber hinaus gibt es während des Zusammenkommens eine Phase, wo das Familiensystem ohne Anwesenheit von professionellen Helfer*innen oder Koordinator*innen Entscheidungen trifft und mögliche Handlungsschritte bespricht (vgl. Hansbauer 2009:469). Aber wie lässt sich die aktuelle Situation in Österreich betrachten?

In Österreich beschäftigt sich der Verein SozAktiv mit sozialarbeiterischer Methodenforschung und befindet sich darüber hinaus in der Aufbauphase der Sektion Familienrat (vgl. Verein SozAktiv 2023a). Diese Sektion ist „FAPARE – die Österreichische Gesellschaft für Familienrat, partizipative Methoden des Helfens und Empowerment“ (Verein SozAktiv 2023b). FAPARE ist bestrebt, die Methode Familienrat in weitere Bereiche, u. a. im Kontext älterer Menschen zu implementieren. Eine Ausbildung zum*zur Familienratskoordinator*in ist derzeit auf der FH Sankt Pölten¹ und FH Kärnten² möglich. In Niederösterreich kann im Feld der Kinder- und Jugendhilfe, die Methode Familienrat im Zuge einer Unterstützung der Erziehung des NÖ KJHG § 44 Z6 freiwillig von den Familien in Anspruch genommen werden, d. h., dass aufgrund der rechtlichen Grundlage die Finanzierung gesichert ist (vgl. Huber / Röck 2017:24).

¹ FH St. Pölten - <https://weiterbildung.fhstp.ac.at/lehrgaenge/familienrat> [Zugriff: 18.04.2023].

² FH Kärnten - <https://www.fh-kaernten.at/weiterbildung/gesundheit-soziales/familienrat> [Zugriff: 18.04.2023].

Aus Sicht der Autorinnen bietet die Methode Familienrat bei der Anwendung im Kontext älterer Menschen einzigartige Potentiale, zur Reduktion psychischer Belastungen von Betroffenen und deren familiärem System beizutragen. Durch einen gemeinsamen Entscheidungsfindungsprozess und die Berücksichtigung individueller Wünsche und Bedürfnisse Betroffener kann sie einen großen Beitrag zum Erhalt oder der Verbesserung der Lebensqualität leisten.

In der vorliegenden Forschung wird daher der Frage nachgegangen, welche Voraussetzungen potentielle Zuweiser*innen als erforderlich erachten, um die Methode Familienrat im Kontext von älteren Menschen vermitteln zu können. Im kommenden Kapitel wird die Methode Familienrat im spezifischen Kontext mit älteren Menschen detaillierter erläutert und die Begriffe, welche für die vorliegende Masterthesis essentiell sind, definiert. Danach, in Kapitel 2, wird darauf eingegangen, was Betroffene und Professionist*innen benötigen, um die Methode Familienrat im spezifischen Kontext vermitteln zu können. In Kapitel 3 werden die Perspektiven im Hinblick auf die Stärken, Potentiale und Herausforderungen der Methode Familienrat untersucht und dargestellt. Anschließend wird in Kapitel 4 der Frage nachgegangen, welche medialen Darstellungsformen geeignet sind, um den Familienrat vermitteln zu können. In diesem Kontext wurden eine Broschüre sowie drei Kurzfilme erstellt, welche für eine mögliche Vermittlung der Methode Familienrat hilfreich sein sollen. Zum Abschluss werden die zentralen Erkenntnisse der vorliegenden Masterthesis zusammengefasst.

1.1 Einführung / Theoretische Betrachtung des Familienrats

Im folgenden Kapitel wird der theoretische Hintergrund der Methode Familienrat ausführlich dargestellt, um Grundlagenwissen für die vorliegende Masterthesis zu schaffen.

Der Familienrat (eng. family group conference) ist eine partizipative Methode zur Aktivierung und Beteiligung des erweiterten sozialen Netzwerks bei der Lösungsfindung in herausfordernden Situationen (vgl. Gabriel-Schärer / Meier Magistretti 2019:5). Die Methode stammt ursprünglich von der indigenen Bevölkerung der Maori aus Neuseeland (vgl. Früchtel / Roth 2017:54). Damals wie heute wird die Methode überwiegend bei Kinderschutzfragen im Kontext der behördlichen Kinder- und Jugendhilfe eingesetzt (vgl. Hilbert et al. 2017:11). Die Methode kann aber auch im Rahmen der Haftentlassung bzw. zur Vermeidung einer Untersuchungshaft bei jungen Erwachsenen³, bei der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung oder auch im Handlungsfeld Alter eingesetzt werden (vgl. Früchtel / Roth 2017:18f.).

Die Besonderheit der Methode gegenüber anderen Methoden der Sozialen Arbeit besteht darin, dass Betroffene und ihr erweitertes soziales Netzwerk befähigt werden,

³ Verein Neustart - <https://www.neustart.at/was-wir-tun/sozialnetzkonferenz/> [Zugriff: 02.02.2023]

im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe, individuelle und passgenaue Lösungen für ihre Herausforderungen zu erarbeiten, sodass ihre Selbstwirksamkeit und Resilienz gefördert wird (vgl. Früchtel / Roth 2017:13f.).

Klassischerweise wird der Familienrat durch professionelle Helfer*innen z.B. einen*eine Sozialarbeiter*in angeregt. Dieser*Diese Professionist*in beauftragt einen*eine externen*externe Familienratskoordinator*in, der*die das ganze Verfahren neutral und lösungsabstinent begleitet (vgl. Früchtel / Schwarzloos 2022:296).

Die Methode Familienrat hat einen strukturierten Ablauf mit bestimmten Phasen (vgl. Früchtel / Roth 2017:25ff.; vgl. Früchtel / Schwarzloos 2022:296; vgl. Wendt 2017:222ff.). Da der Fokus dieser Forschungsarbeit auf dem Familienrat im Kontext älterer Menschen liegt, wird darauf im folgenden Abschnitt näher eingegangen. Im Zuge des vorangegangenen Forschungsprojektes haben Huber und Röck (vgl. 2017:25ff.) herausgefunden, dass der Ablauf der Methode aufgrund fehlender struktureller Rahmenbedingungen wie Auftrag, Finanzierung und Organisation angepasst werden muss. In weiterer Folge wird der adaptierte Ablauf eines idealtypischen Familienrats im Kontext älterer Menschen dargestellt. Um diesen übersichtlicher abzubilden, erfolgt zunächst eine grafische Darstellung des Ablaufs (vgl. ebd.:85). Im Anschluss werden die einzelnen Schritte des Ablaufs näher beleuchtet und erläutert.

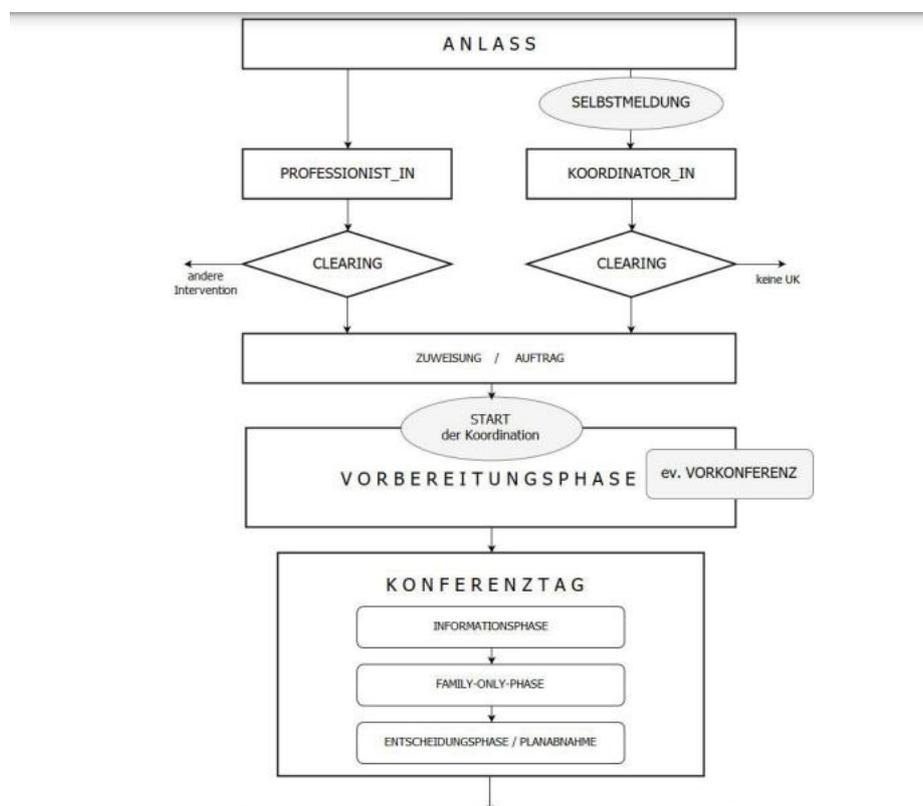


Abbildung 1: Idealtypisches Modell Unterstützungskonferenz Huber / Röck 2017, in Anlehnung an Früchtel / Budde 2003

Im Kontext älterer Menschen gibt es demnach zwei Möglichkeiten einen Familienrat zu initiieren. Die Beauftragung durch Professionist*innen wurde bereits weiter oben erläutert. Ein wesentlicher Unterschied zur klassischen Zuweisung durch Professionist*innen besteht darin, dass sich Betroffene, pflegende Angehörige oder andere Personen aus dem erweiterten sozialen Netzwerk auch alternativ selbst an einen*eine Familienratskoordinator*in wenden können. Dies wird dann methodisch als Selbstmeldung bezeichnet und erfordert, aufgrund der fehlenden Zuweisung durch einen*eine Professionist*in, ein Clearinggespräch mit der Familienratskoordination, das dem klassischen Ablauf der Methode vorgeschaltet ist (vgl. ebd.:102). Das Clearinggespräch ist ein Vorgespräch, in dem die Methode vorgestellt und abgeklärt wird, ob der Familienrat für den gegebenen Anlass geeignet ist (vgl. Hilbert et al 2017:30). In der Literatur lassen sich im Allgemeinen keine Ausschlusskriterien für den Familienrat identifizieren (vgl. ebd.:24; vgl. Gabriel-Schärer 2020:11). Jedoch ist ein ausreichend großes Netzwerk, von mindestens drei bis vier Personen, förderlich für die Anwendung der Methode. Auch wird der Familienrat bei akuten Situationen, wie Fremd- und Selbstgefährdung, die rasche Interventionen erfordern, nicht empfohlen, da die Planung und Durchführung einen gewissen Zeitaufwand beansprucht und daher mit einer akuten Situation nicht vereinbar sein wird (vgl. Hilbert et al. 2017:13).

Wenn sich der Fall nach dem Clearinggespräch für die Methode Familienrat eignet und der*die Sorgebringer*in die Familienratskoordination beauftragt, kann die erste Phase des Ablaufs, die Vorbereitungsphase, beginnen. Die Person, die sich mit ihrer Sorge an die Familienratskoordination gewandt hat, wird beim Schreiben eines Briefes, der sogenannten Sorgeformulierung, unterstützt. Darin werden die klar beschriebene Problemsituation, die Ressourcen sowie Sorgen und der Auftrag an den Familienrat erfasst. Eine weitere wichtige Aufgabe der Koordination ist es, gemeinsam mit der Familie den Tag des Familienrats zu planen (vgl. Früchtel / Schwarzloos 2022: 296). Die Familie entscheidet über den Ort, das Datum und die Uhrzeit des Konferenztages (vgl. ebd.). Dabei werden auch die zum Familienrat eingeladenen Personen von der Familienratskoordination kontaktiert und über den Anlass und das Ziel des Treffens informiert (vgl. Früchtel / Roth 2017: 26).

Der Konferenztag gliedert sich in drei weitere Phasen, die Informationsphase, die Family-only-Phase und die Entscheidungs- und die Konkretisierungsphase (vgl. Hilbert et al. 2017:17). Die Informationsphase wird durch die Familienratskoordination mit ermutigenden und bestärkenden Worten eröffnet und der Anlass nochmals verdeutlicht. Auch die eingeladenen Professionist*innen können hier ihre fachliche Einschätzung der Familie mitteilen und etwaige offenen Fragen klären. Beispielsweise können Ärzt*innen Krankheitsbilder aufklären oder Pflegekräfte können über die Pflege- und Betreuungsmöglichkeiten informieren. Nach dem Vortrag der Sorgeformulierung werden mögliche Fragen noch geklärt (vgl. ebd.: 16; vgl. Früchtel / Roth 2017:30f.). Nach Früchtel und Roth (2017) beginnt die Family-Only-Phase, wenn die Sorge und der damit verbundene Auftrag, einen Lösungsplan zu entwickeln, für alle Beteiligten verständlich sind und sich alle Professionist*innen inklusive der Koordinationsperson zurückziehen (vgl. ebd.: 33). In dieser Phase hat das erweiterte soziale Netzwerk Zeit, gemeinsam über Lösungen zu diskutieren und im Konsensverfahren einen Plan zu entwickeln, um

die eingangseingebrachte Sorge in Bezug auf die Problemlage zu entkräften. Die Familienratskoordination bleibt in der Nähe für Fragen, die sich während des Lösungsfindungsprozesses ergeben könnten (vgl. ebd.:34).

Zur Entscheidungs- und Konkretisierungsphase wird die Koordinationsperson wieder hergeholt und anschließend auch ggf. der*die zuweisende Professionist*in, da die Familie nun ihren Plan vorstellt. Wenn der Plan die geäußerten Sorgen entkräftet und für alle Beteiligten tragfähig ist, wird der Plan von allen beteiligten Personen unterschrieben und die Umsetzung aller vereinbarten Tätigkeiten kann beginnen (vgl. Hilbert et al. 2017:17). Falls der Plan noch Bedenken aufwirft, „erhält die Familie, hier die Gelegenheit, nachzubessern“ (ebd.).

Bevor der Familienrat zu Ende geht, wird im Idealfall ein Termin für einen Folgerat vereinbart, der zur Evaluation und ggf. zur Adaption des Planes dient. Im Folgerat wird der Prozess während der Umsetzungsphase besprochen und die Familie informiert über die Entwicklungen. Mit dem Folgerat ist der Prozess der Methode Familienrat abgeschlossen.

1.2 Themenaufriss

Im Zuge des vorangegangenen Forschungsprojektes der Fachhochschule St. Pölten „Unterstützungskonferenz im Kontext der Betreuung älterer Familienangehöriger“ wurden in der Masterthesis von Huber und Röck (vgl. 2017:27ff.) unter anderem positive Effekte der Methode Familienrat auf ältere Menschen beziehungsweise das soziale Netzwerk identifiziert. Die Forschungsergebnisse zeigen, dass die Methode Familienrat pflegende Angehörige insbesondere durch Vernetzungs- und Empowerment-Effekte deutlich entlasten kann. Zudem bietet die Methode des Familienrates im Kontext von älteren Menschen eine mögliche Antwort auf die Frage, wie eine mögliche Betreuungs- und Versorgungssituation im Bereich der Pflege- und Betreuung aussehen könnte (vgl. Huber / Röck 2017:3). Darüber hinaus stehen beim Familienrat die Partizipation und die Hilfe zur Selbsthilfe im Vordergrund, so dass sowohl die Betroffenen als auch das Familiensystem zu einer individuellen Lösung des Problems kommen können (vgl. ebd.). Daraus kann abgeleitet werden, dass die Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen das Potential zur Unterstützung in Fragen der Pflege und Betreuung und in weiterer Folge zur Entlastung pflegender Angehöriger bietet. Die Potentiale der Methode im Bereich älterer Menschen stellen sich vielversprechend dar, weshalb eine Verdichtung der Forschung in diesem Bereich relevant ist. Schon im Vorgängerforschungsprojekt „Unterstützungskonferenz im Kontext der Betreuung älterer Familienangehöriger“ wurden wichtige Fragen zur Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen beantwortet. So haben beispielsweise Huber und Röck (vgl. 2017) bereits ein Konzept einer methodischen Adaptierung im Kontext älterer Menschen konkretisiert.

Die vorliegende Masterthesis ist aufgrund der aktuellen Herausforderungen des österreichischen Sozial- und Gesundheitssystems relevant, weil diese aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen einen hohen Stellenwert im Handlungsfeld Alter einnehmen (vgl. OGSA 2018:3), wie in Kapitel 3 weiter ausgeführt wird. Die Forschungsergebnisse können zu einer fundierten Diskussion über Handlungsempfehlungen zur Bewältigung dieser Herausforderungen mittels der Methode Familienrat beitragen. Die Autorinnen möchten, die Methode bekannter zu machen und Betroffenen, Professionist*innen und potentiellen Zuweiser*innen ein aktives Werkzeug in die Hand zu geben. Aus diesem Grund wurden im Rahmen dieser Forschungsarbeit drei Kurzfilme und eine Broschüre erstellt. Diese werden an Personen adressiert, die sich für den Familienrat interessieren und können somit einen wichtigen Beitrag zum Methodenwissen leisten. Zuerst werden jedoch die für die vorliegende Masterthesis relevanten Begriffe definiert.

1.3 Begriffsdefinition

In den folgenden Kapiteln werden die Begriffe pflegende Angehörige, ältere Menschen, Professionist*innen, Zuweiser*innen, Familie und soziales Netzwerk als relevante Begriffe für die vorliegende Masterthesis definiert.

1.3.1 Pflegende Angehörige – Unterstützer*innen in Caring Kontexten

Im Jahr 1998 haben in Österreich 273 020 Personen Pflegegeld bezogen (vgl. Statistik Austria 2020). Die Zahl der Pflegegeldbezieher*innen lag 2021 bei 465 814 Personen und ist somit um 70,61 % gestiegen (vgl. Statistik Austria 2022). Aufgrund des demografischen Wandels und der damit steigenden Zahl von Pflegegeldbezieher*innen in Österreich kann schlussgefolgert werden, dass die Zahl pflegender Angehöriger ebenfalls zugenommen hat. Der Auffassung der Autorinnen nach ist es daher umso wichtiger, die Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen zu verbreiten, um so einen wesentlichen Beitrag zur Entlastung pflegender Angehöriger zu leisten.

Der Großteil der pflegenden Angehörigen ist weiblich. Aktuell beträgt der Anteil der weiblichen pflegenden Angehörigen im häuslichen Setting 73 %. Das Durchschnittsalter der pflegenden Angehörigen liegt sowohl im stationären als auch im häuslichen Setting bei ungefähr 60 Jahren. Soziale sowie persönliche Unterstützungsleistungen, wie beispielsweise Körperpflege, Einnahme der Nahrungsmittel oder Unterstützung bei der Fortbewegung, werden von beinahe der Hälfte der pflegenden Angehörigen täglich durchgeführt (vgl. BMASGK 2018:7ff.). „The family is still the central institution providing instrumental and emotional support to older people [...] and family care giving is still often considered to be a private matter dealt with by the closest members” (EUROFAMCARE 2004:13).

Im Rahmen einer Studie des EU geförderten Projektes „Services for Supporting Family Carers of Elderly People in Europe: Characteristics, Coverage and Usage – EUROFAMCARE“ (2004) wurden pflegende Angehörige wie folgt definiert:

„Unter Berücksichtigung der demographischen und strukturellen Entwicklungen in der Gesellschaft können als ‚pflegende Angehörige‘ nicht mehr ausschließlich die nächsten Familienmitglieder oder der erweiterte Familienkreis definiert werden, sondern ebenso Freunde, Bekannte, Nachbarn und andere, die in das Pflegearrangement eines älteren unterstützungsbedürftigen Menschen involviert sind (Meyer 2006:10).“

Die Autorinnen der vorliegenden Masterarbeit möchten sich dieser Definition anschließen. Als pflegende Angehörige werden somit nicht nur Familienmitglieder verstanden, sondern auch relevante Akteur*innen im sozialen Netzwerk der zu pflegenden Person, welche Unterstützungsleistungen übernehmen.

1.3.2 Ältere Menschen

Ältere Menschen sind nach der Standarddefinition der UNO ausschließlich all jene Personen, welche 60 Jahre oder älter sind. Es ist jedoch zu betonen, dass das biologische Alter allein ein unzureichender Maßstab ist. Bei Personen, welche dieser Altersgruppe angehören, gibt es wesentliche Unterschiede, was beispielsweise die Gesundheit, Unabhängigkeit etc. betrifft (vgl. WHO 2002:4). Bildliche Darstellung des Alters sind teilweise mit stereotypen Rollenbildern und Eigenschaften älterer Menschen verbunden (vgl. Pichler 2020:571). „[F]amilies and communities often use other socio-cultural referents to define age, including family status (grandparents), physical appearance, or age-related health conditions“ (UNHCR 2015). Auch im Positionspapier (vgl. OGSA 2017) wird davon ausgegangen, dass es unzureichend ist, ältere Menschen ausschließlich anhand des biologischen Alters einzuordnen. Es gibt Versuche, die Vielfältigkeit und Unterschiedlichkeiten dieser Lebensphase anhand der Gruppe der jungen Alten, der Alten und der Hochaltrigen zu differenzieren (vgl. ebd. 4). Denn „ältere Menschen [haben] zu unterschiedlichen Zeitpunkten unterschiedliche Interessen, Möglichkeiten und Bedürfnisse [...]“ (ebd.:4).

„Eine Vielfalt an Lebenswelten und Lebenslagen im Alter erfordert eine differenzierte Wahrnehmung der Gruppe der Älteren auch in Hinblick auf ihre Möglichkeiten und Wünsche, aktiv an der Gesellschaft teilzunehmen, z. B. durch zivilgesellschaftliches Engagement. Unterschiede in Werthaltungen, Bildungs- bzw. Berufsbiographien, familiärer und sozialer Eingebundenheit und finanziellen Ressourcen führen zu unterschiedlichen Ansprüchen bzw. Wünschen an ein gutes Leben im Alter, insbesondere in Bezug auf Versorgung und Betreuung bei Pflegebedürftigkeit“ (OGSA 2017:4).

Laut Kohli (vgl. 2013:11f.) wird im Lebenslauf der Menschen zwischen biologischem, psychischem und sozialem Alter differenziert. Das biologische Alter beschreibt unterschiedliche Entwicklungsstadien eines Menschen von der Geburt bis zum Tod. Das psychische Alter charakterisiert Entwicklungsstadien des personalen Systems und das soziale Alter „den Ort der Person im gesellschaftlich gegliederten Lebenslauf, d. h. ihre

Zugehörigkeit zu einer der gesellschaftlich abgegrenzten Altersphasen und Altersgruppen“ (ebd.:11).

Alter und Gesellschaft werden heute eher demografisch verstanden, d. h. die Begrifflichkeiten beziehen sich eher auf den demografischen Wandel und die Tatsache, dass der Anteil älterer Bevölkerungsgruppen stetig zunimmt. Häufig wird dies an einer bestimmten Altergrenze, beispielsweise 60 Jahre, festgemacht. Diese Altersgrenze verweist zumeist auf eine Unterbrechung zwischen berufstätig und nicht mehr berufstätig. Allerdings hat „die Altersgrenze (60 oder 65 Jahre) [...] weniger mit biologischen oder psychischen Prozessen zu tun als vielmehr mit einer Veränderung in der sozialen Partizipation, [...] dem Übergang von Erwerbsleben in den Ruhestand“ (Kohli 2013:11).

Die Autorinnen der vorliegenden Masterthesis erachten es als unerlässlich, die Lebensrealität älterer Menschen anzuerkennen und möchten sich daher nicht auf das biologische Alter beziehen, um Personen als ältere Menschen zu identifizieren und schließen sich daher Kohli (vgl. 2013:11ff.) an. Aus Perspektive der Autorinnen der vorliegenden Masterthesis macht es keinen Sinn, ältere Menschen auf ihr biologisches Alter zu reduzieren, weil „[d]ie gesellschaftliche Konstruktion der Altersphase als Ruhestand [...] die theoretischen Debatten der Alternssoziologie – mit Kategorien wie Disengagement, Aktivität, Subkultur, Stereotypisierung oder struktureller Abhängigkeit – bis heute bestimmt [hat]“ (vgl. ebd.:12), und dieser Tatsache setzen sich die Autorinnen entschieden entgegen. Daher werden ältere Menschen im Rahmen der vorliegenden Masterthese anhand einer „Veränderung in der sozialen Partizipation“ (ebd.:11) identifiziert.

1.3.3 Professionist*innen – wichtige Kooperationspartner*innen

Der Begriff Profession wird in der Berufssoziologie verwendet, um gewisse Berufe mit bestimmten Merkmalen von anderen zu differenzieren (vgl. Horn 2016:154).

„Professions are essentially the knowledge-based category of occupations which usually follow a period of tertiary education and vocational training and experience. A different way of categorizing these occupations is to see professions as the structural, occupational and institutional arrangements for dealing with work associated with the uncertainties of modern lives in risk societies“ (Evetts 2003:397).

Im Rahmen dieser Masterthese werden unter Professionist*innen all jene professionellen Helfer*innen verstanden, wo die Zielgruppe ältere Menschen angebunden ist und die in weiterer Folge als potentielle Zuweiser*innen zum Familienrat agieren könnten.

1.3.4 Zuweiser*innen eines Familienrates im spezifischen Kontext

Inwiefern sowohl Professionist*innen als auch Betroffene im Rahmen einer Selbstmeldung als Zuweiser*innen verstanden werden, wird im folgenden Kapitel näher erläutert.

Im Rahmen der Vorbereitungsphase des Familienrates prüft in der Regel die zuständige Professionist*in, wie dicht das soziale Netzwerk des*der Betroffenen ist. Es wird gemeinsam mit dem*der Betroffenen überlegt, welche Personen zu einem Familienrat eingeladen werden können. Wenn die Familie zustimmt, nimmt der*die Professionist*in Kontakt zur Koordinationsperson auf und überträgt dieser die weitere Organisation (vgl. Hansbauer et al. 2009:22f.). Daher kann ein*eine Professionist*in, welche Betroffene zu einem Familienrat zuweist, als Zuweiser*in verstanden werden. Wie bereits im Kapitel 1.1 erläutert wurde, muss im Familienrat im spezifischen Kontext mit älteren Menschen eine Zuweisung nicht zwingend durch einen*eine Professionist*in stattfinden. Es ist auch eine sogenannte Selbstmeldung möglich, d. h., Betroffene oder pflegende Angehörige melden sich direkt bei der Koordination, ohne eine Zuweisung durch einen*eine Professionist*in (vgl. Huber / Röck 2017:81).

Im Rahmen der vorliegenden Masterthesis werden sowohl Professionist*innen als auch pflegende Angehörige und betroffene Personen selbst, im Rahmen einer Selbstmeldung als Zuweiser*innen verstanden.

1.3.5 Der Zusammenhang zwischen Familie und sozialem Netzwerk

Bei der Methode Familienrat ist aus Sicht der Autorinnen die Netzwerkaktivierung und die Einbindung des familiären Verbundes einer Familie nicht wegzudenken, weshalb im Zuge dieses Kapitels die Begriffe Familie und soziales Netzwerk näher definiert werden.

Der Begriff Familie kann u. a. wie folgt verstanden werden:

„Die Familiensoziologie definiert Familie als gegengeschlechtliches Paar mit gemeinsamen Kindern und bezeichnet entsprechende andere Lebensformen mit jeweiligen Ergänzungen oder gesonderten Begriffen wie beispielsweise kinderlose Paare, Alleinerziehende, gleichgeschlechtliche Paare mit Kindern oder ähnlichem“ (Hill / Kopp 2018:107).

Im Rahmen dieser Masterthesis möchten sich die Autorinnen von dem heteronormativen stereotypen Familienbegriff distanzieren, denn es kommt „im Zuge der fortschreitenden Modernisierung der Gesellschaft zu einer immer größeren Vielfalt von Lebens- und Familienformen“ (Peuckert 2019:137). In anthropologischen und ethnologischen Forschungen wird unter Familie „das gesamte Verwandtschaftssystem (oder zumindest Teile dessen)“ (Hill / Kopp 2018:107) verstanden. Von den Autorinnen werden alle Personen, die sich selbst als Familie definieren, unabhängig davon, wie sich dieses Familiensystem zusammensetzt, als Familie verstanden.

Da der Familienrat eine Methode ist, welche das gesamte soziale Netzwerk einer Person einbezieht, ist es wichtig zu klären, was unter sozialem Netzwerk verstanden werden kann. Unter einem sozialen Netzwerk kann „ein Netzwerk aus Knoten und aus Verbindungen“ (Fuhse 2016:15 zit. in Bott 2022:670) verstanden werden. „Akteure sind die Knoten, und die Verbindungen zwischen ihnen stehen für Sozialbeziehungen“ (ebd.:670). Somit kann soziales Netzwerk wie folgt definiert werden:

„Ein soziales Netzwerk steht für das Muster an Sozialbeziehungen zwischen einer Menge von Akteuren. Sozialbeziehungen bezeichnen beobachtbare Regelmäßigkeiten der Interaktion zwischen Akteuren und entsprechende Verhaltenserwartungen“ (ebd.:670).

Das soziale Netzwerk eines Menschen kann somit aus unterschiedlichen Personen bestehen, wie beispielsweise Nachbar*innen, Freund*innen, Familienmitgliedern oder Arbeitskolleg*innen.

1.4 Forschungsstand

Wie bereits in den vorangegangenen Kapiteln erläutert, wird die Methode Familienrat seit Jahren an der Fachhochschule Sankt Pölten erforscht. Insbesondere im Handlungsfeld Alter bestehen noch viele ungelöste Fragen und Herausforderungen, die mit der Implementierung der Methode in diesem Bereich verbunden sind. Im vorliegenden Kapitel wird der aktuelle Forschungsstand zum Thema "Mediengestützte Vermittlung der Methode Familienrat für und in der Arbeit mit älteren Menschen" dargestellt und die Motivation der Autorinnen sowie die Vorgehensweise der Forschung im Detail erläutert.

1.4.1 Forschungsinteresse

Wie bereits im vorangegangenen Kapitel dargestellt, beschäftigt sich die vorliegende Forschungsarbeit mit der Methode des Familienrats im Kontext mit älteren Menschen. Aufgrund mangelnder Kenntnisse über das Verfahren (vgl. Altenhofer / Lich 2017:74) war der Fokus dieser Masterarbeit die Visualisierung des Gesamtprozesses und in weiterer Folge die Erforschung der praktischen Anforderungen zur Konkretisierung einer zukünftigen Umsetzung. Das Forschungsinteresse der vorliegenden Masterarbeit liegt in der Entwicklung und Implementierung innovativer Methoden in der Arbeit mit älteren Menschen, unter Einbeziehung des Familienrats. Vor dem Hintergrund der steigenden Zahl hochbetagter Menschen und den damit verbundenen Herausforderungen im Sozial- und Gesundheitsbereich (vgl. Palk et al. 2014:171), könnte dieses Verfahren unseres Erachtens nach als Unterstützung im Handlungsfeld Alter angesehen werden. Die Autorinnen dieser Masterarbeit haben in dieser Hinsicht einen unterschiedlichen Hintergrund. Eine Studienkollegin hat eine Ausbildung zur Familienratskoordinator*in absolviert, eine weitere Studierende hat ein großes Interesse an der Arbeit mit älteren Menschen, während die dritte Studienkollegin seit Jahren im Gesundheitsbereich tätig ist. Zusammenfassend möchten wir mit unserem Forschungsbeitrag neue Perspektiven für die Arbeit mit älteren Menschen aufzeigen und einen Beitrag zur Verbesserung der Pflege- und Betreuung in diesem Bereich leisten.

1.4.2 Forschungsfragen

Aus den vorherigen Forschungsprojekten der Fachhochschule Sankt Pölten wurde deutlich (vgl. Altenhofer / Lich 2017, Bittersam-Horejs / Steindl 2017, Czak 2018, Gruber / Weichsel 2017, Huber / Röck 2017, Zwirchmayr 2017), dass der Familienrat, ähnlich wie in der Kinder- und Jugendhilfe, in Betreuungskontexten der älteren Menschen nützlich eingesetzt werden könnte, insbesondere zur Entlastung der pflegenden Angehörigen und Stärkung der Selbstwirksamkeit bei Betroffenen. Um die Umsetzung der Methode in diesem Bereich zu ermöglichen, muss festgestellt werden, welche Art von Unterstützung für eine Zuweisung benötigt wird. Zunächst geht es darum, die Methode überhaupt verständlicher zu vermitteln und das Potential darzustellen beziehungsweise auch damit

verbundene Herausforderungen aufzuzeigen. Aufgrund dessen wurden in dieser Arbeit auch mehrere Sichtweisen von Interviewpartner*innen analysiert und dargestellt.

Daher waren folgende Forschungsfragen forschungsleitend und sollen demnach im Rahmen dieser Arbeit beantwortet werden:

Was benötigen Betroffene und Professionist*innen, um die Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen vermitteln zu können? *(Mayer Sophie)*

Welche Potentiale und Herausforderungen werden von Professionist*innen in der Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen gesehen? *(Oravcova Martina)*

Daraus ergaben sich folgende Unterfragen:

Welche Potentiale zeigt die Methode des Familienrats, um das Gesundheitswesen entlasten zu können?

Mit welchen Herausforderungen wird die Implementierung der Methode Familienrat in der Praxis der Sozial- und Gesundheitsberufe konfrontiert? Welche methodischen Potentiale bietet die Methode des Familienrats für die Fachkräfte im Handlungsfeld Alter?

Welche Vorteile und Nachteile ergeben sich aus dem Verfahren Familienrat für die berufliche Praxis der Sozial- und Gesundheitsberufe?

Welche Medien sind geeignet, um die Inhalte der Methode Familienrat vermitteln zu können? *(Köse Betül)*

1.5 Ziel der Arbeit

Über die Beantwortung dieser Fragen hinausgehend, verfolgt diese Masterarbeit ein Hauptziel unserer Forschung. Ziel war es, mithilfe von Print- und audiovisuelle Medien ein Methodenrepertoire für potentielle Zuweiser*innen zu erarbeiten, um folglich mehr Nutzer*innen erreichen zu können. Es wurden **drei Kurzfilme:**

- „**Familienrat in Caring Kontexten. Ein Erklärvideo.**“,
- **“Familienrat – Probleme gemeinsam und miteinander lösen. Eine Reportage.**“,
- „**Familienrat im Kontext der älteren Menschen. Ein Interview mit FH Prof. Michael Delorette.**“

in Kooperation mit dem Department der Medientechnik an der Fachhochschule Sankt Pölten und eine Broschüre erstellt. Diese Medienformate sollen sowohl bei der

Aufklärung für die Betroffenen und deren sozialen Netzwerke als auch Informationen über die Methode für die Professionist*innen dienen und werden in den Kapitel 4.2 genauer definiert. Letztendlich soll unser Forschungsbeitrag dazu beisteuern, dass mit Hilfe von audiovisuellen und/oder Printmedien und der daraus resultierenden Information beziehungsweise Sensibilisierung mehr Familienräte in diesem Kontext durchgeführt werden können. Damit soll eine Entlastung der pflegenden Angehörigen im Bereich der Pflege und Betreuung erreicht werden. Gleichzeitig soll bei den Betroffenen das Gefühl von Lebenszufriedenheit, Würde und Anerkennung als Teil der Gesellschaft im Alter gesteigert werden. In diesem Zusammenhang ist es von großer Bedeutung, dass die Soziale Arbeit als Profession den Menschenrechten und demokratischen Prinzipien verpflichtet ist (vgl. OBDS 2020:3). Staub-Bernasconi gehört zu den renommiertesten Persönlichkeiten, die die Menschenrechte als wichtigen Bezugspunkt für die Sozialarbeit ansehen. Aus ihrer Sicht sind die Menschenrechte eine Chance zur Reaktion auf soziale Ungleichheiten und Situationen der Machtlosigkeit (vgl. Staub-Bernasconi 2009:10). Soziale Arbeit wird oft als Menschenrechtsprofession bezeichnet, die sich auf dieser Grundlage für die Förderung der Selbstbestimmung und der autonomen Vorsorge für Menschen einsetzt und damit ihr gesamtes Umfeld unterstützt (vgl. OBDS 2020:3f.). Dazu gehört auch die kritische Reflexion der Konzeption, Anwendbarkeit und Durchsetzbarkeit von Menschenrechten, die in dieser Hinsicht verstärkt auf den Prüfstand und in Frage gestellt werden sollten. Um tatsächlich für alle Bürger*innen und auch ältere Personen zugänglich sein zu können, sollten sich Sozialarbeiter*innen kritisch mit gesellschaftlichen Themen auseinandersetzen. Sie müssen aber auch gerade als Menschenrechtsprofession ihre eigene gesellschaftliche Verantwortung stärker in den Blick nehmen und sich als Teil gegenwärtiger Entwicklungen und Veränderungen verstehen (vgl. Eckstein / Gharwal 2016:o.A.). Aus diesem Grund sind wissenschaftliche Projektarbeiten, wie unsere Forschung über den Gegenstand der Methode Familienrat, im Bereich der Sozialen Arbeit essenziell, da hier wichtige und wesentliche Fragestellungen beziehungsweise Problemfelder innerhalb der Sozialen Landschaft untersucht und Lösungsvorschläge auf der Basis empirischer Daten bearbeitet werden können (vgl. Pichler 2009:183). Die Kompetenzen der Sozialarbeiter*innen sind im Bereich der Pflege- und Betreuung bei älteren Menschen bis dato zu wenig präsent beziehungsweise im Gegensatz zu den Pflegeberufen nicht sichtbar oder anerkannt. Nichtsdestotrotz haben sich die Ausbildungskonzepte der Pflegeberufe über Biographiearbeit, Familienkonfliktbearbeitung und Angehörigenarbeit erweitert. Hier wird deutlich, dass die soziale Dimension und der weitere Fokus auf das Familiensystem erkannt wurden (vgl. Pflegerl / Neuer 2020:93). Jedoch können die Pflegeberufe diese Anforderungen nicht allein bewältigen, sondern es bedarf mehrerer Blickwinkel. Hierzu können auch Sozialarbeiter*innen (vgl. ebd.) und der Familienrat mit seiner systematischen Herangehens- und Sichtweise als Zusatzmittel beitragen und durch eine Form der intensiven Betroffenenbeteiligung zu besseren Ergebnissen in der Hilfeplanung führen (vgl. Früchtel / Roth 2017:14). Nochmals zusammengefasst, besteht das Ziel der Erstellung von drei Kurzfilmen in Zusammenarbeit mit dem Department für Medientechnik der Fachhochschule Sankt Pölten und einer Broschüre zur Methode Familienrat darin, eine Information und Sensibilisierung von Betroffenen und ihren sozialen Netzwerken sowie von Professionist*innen zu erreichen. Das Hauptziel unserer Arbeit soll dazu beitragen, pflegende Angehörige im Bereich der Pflege und Betreuung

zu entlasten. Gleichzeitig soll das Gefühl der Lebenszufriedenheit, der Würde und der Anerkennung der Betroffenen als Teil der Gesellschaft im Alter gestärkt werden.

1.6 Projektbeschreibung

Das Masterprojekt mit dem Titel „Familienrat in Caring-Kontexten“ umfasst insgesamt vier Masterarbeiten von 11 Studierenden und erstreckt sich über einen Zeitraum von vier Studiensemestern von September 2021 bis April 2023. Die Projektleitung liegt bei FH-Prof. Mag. Dr. Johannes Pfliegerl und Michaela Huber, BA MA.

Die Methode des Familienrats stellt für das Projektteam eine Möglichkeit dar, die dazu beitragen kann, soziale Unterstützung zu aktivieren und damit eine Entlastung sowohl für ältere Menschen als auch ihre pflegenden An- und Zugehörigen in Pflege- und Betreuungskontexten zu erreichen (FH St. Pölten 2021:o.A.). Weiters wurde die Methode des Familienrats vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz als geeignetes Instrument im Zusammenhang mit Young Carers bezeichnet, da sie dazu beiträgt, soziale und professionelle Ressourcen zu entdecken (vgl. ebd.).

Die Ergebnisse des vorigen Masterprojektes an der Fachhochschule Sankt Pölten (Altenhofer / Lich 2017, Bittersam-Horejs / Steindl 2017, Czak 2018, Gruber / Weichsel 2017, Huber / Röck 2017, Zwirchmayr 2017) deuten darauf hin, dass Familienräte in Betreuungskontexten ohne finanzielle Förderung und Unterstützung von Betroffenen oder Angehörigen kaum in Anspruch genommen werden (vgl. ebd.). Eine breitere finanzielle Förderung dieser Methode durch die Länder, die Krankenkassen oder die PVA setzt jedoch voraus, dass ein Nachweis über die unterstützende Wirksamkeit des Verfahrens in pflegerischen Kontexten erbracht wird. Innerhalb unserer gesamten Forschungsgruppe sind auf dieser Grundlage vier Masterarbeiten entstanden. Aus diesem Grund wird in unserer Arbeit, um einen tieferen Einblick in die Thematik der Methode Familienrat im „Caring Kontext“ zu erhalten, auch ein Input durch Bezugnahme auf die anderen Arbeiten des Projektteams gegeben. Im Rahmen des Forschungsprojektteams, das sich aus elf Studierenden zusammensetzt, sind die folgenden Masterthesen entstanden:

- Köse, Betül / Mayer, Sophie / Oravcova, Martina (2023): Mediengestützte Vermittlung der Methode Familienrat für und in der Arbeit mit älteren Menschen. Masterthese an der Fachhochschule St. Pölten.
- Kolaja, Lina / Miskic, Ena / Schrotthofer, Roland (2023): Familienrat in Caring Kontexten. Einschätzung von Stakeholder*innen zu Möglichkeiten der Implementierung des Familienrats in Österreich im Kontext der Betreuung älterer Menschen. Masterthese an der Fachhochschule St. Pölten.

- Daxbacher, Julia / Einem, Boris / Huster, Sabina (2023): Wirksamkeitskriterien der Methode Familienrat. Im Kontext der Pflege und Betreuung älterer Menschen. Masterthese an der Fachhochschule St. Pölten.
- Richter, Anna / Tegeltija, Tanja (2023): Identifikation, Erreichbarkeit und Entlastung von Young Carers mithilfe des Familienrats. Masterthese an der Fachhochschule St. Pölten.

Zu diesem Zweck wurde im Rahmen unseres Masterprojektes eine Evaluation des Modells der Unterstützungskonferenz (Huber / Röck 2017) zur methodischen Umsetzung des Familienrats durchgeführt. Dabei sollen Kriterien (vgl. FH St. Pölten 2021:o.A.) zur Feststellung der Wirksamkeit beziehungsweise Nichtwirksamkeit der Methode definiert werden (vgl. Daxbacher / Einem / Huster 2023) sowie die Perspektiven der Stakeholder*innen zu erfassen (vgl. Kolaja / Miskic / Schrotthofer 2023). Im Rahmen dieses Projekts wird das Ziel verfolgt, spezifische Kriterien zu definieren, die es ermöglichen, die Effektivität der Methode des Familienrats bezogen auf die Pflege- und Betreuung älterer Menschen und Young Carers zu bestimmen. Weiters wurden Medienformate zur Unterstützung potentieller Zuweiser*innen und Nutzer*innen in diesen Kontexten erarbeitet und das in einem Vorgängerprojekt entwickelte methodische Vorgehen „Unterstützungskonferenz“ im Betreuungskontext evaluiert. Das Projekt zielt darauf ab, weitere Schritte zu setzen, um die Implementierung der Methode Familienrat im Kontext der Pflege- und Betreuung älterer Menschen sowie im Bereich der Young Carers zu konkretisieren und zu realisieren (vgl. Richter / Tegeltija 2023). Im Rahmen dieser Arbeit werden auch von den Autorinnen erstellte Medienformate vorgestellt, die dazu dienen, potentielle Zuweiser*innen und Nutzer*innen des Familienrats in den genannten Kontexten zu unterstützen. Diese Formate wurden in Zusammenarbeit mit Professionist*innen entwickelt und werden in der vorliegenden Arbeit im Kapitel 4 ausführlich beschrieben.

Das Projekt bestand aus mehreren Phasen. Zunächst erfolgte eine ausführliche Literatureinarbeitung sowie Interviews und Gruppendiskussionen mit potentiellen Zuweiser*innen wie Professionist*innen, Stakeholder*innen, Betroffenen und Angehörigen. In einem nächsten Schritt wurde von unserer Forschungsgruppe ein Familienrat anhand der methodischen Adaptierung nach Huber / Röck (vgl. 2017:25ff.) durchgeführt und evaluiert. Es wurden Konzepte und Unterlagen für die Vermittlung erarbeitet, um die Zuweisung zu erleichtern. Alle gesammelten Daten wurden allen Projektbeteiligten zugänglich gemacht und die Forschungsergebnisse in Form von Masterarbeiten dokumentiert.

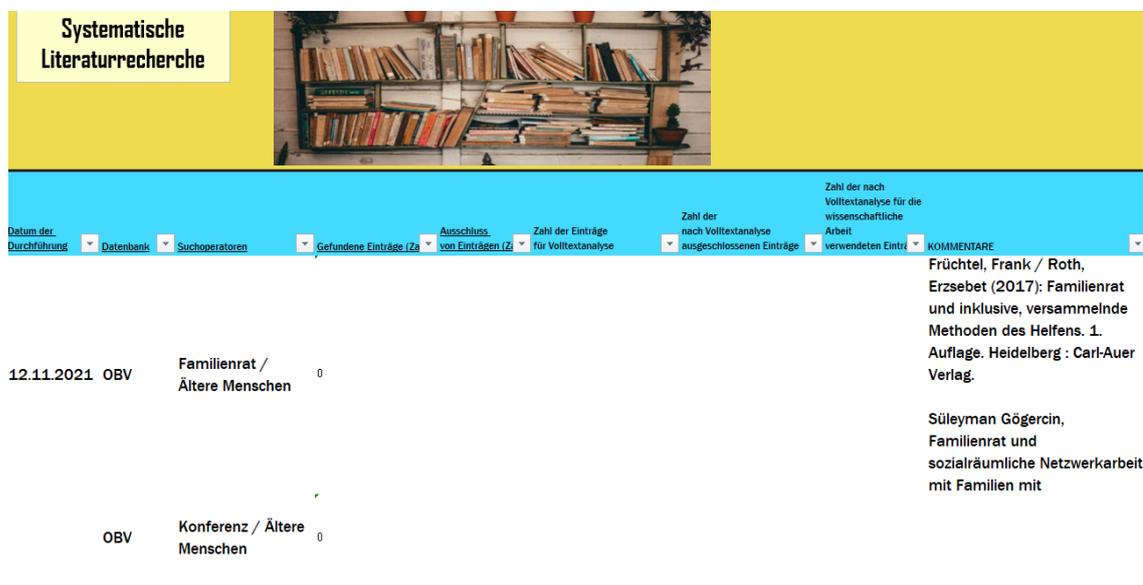
Die am Projekt beteiligten Studierenden organisierten zu Beginn der Forschungsarbeiten eine Kick-Off-Veranstaltung, an der interessierte Professionist*innen teilnahmen. Außerdem wurde eine Klausurtagung zur gemeinsamen Bearbeitung des Gesamtprojektes vor Abschluss der Forschung durchgeführt. Im Rahmen einer Projektevernissage wurden die Ergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht, die in Kapitel 4.7, das sich mit der Verbreitung der produzierten Kurzfilme befasst, näher beschrieben wird.

1.7 Forschungsdesign und methodisches Vorgehen

Für die vorliegende Masterarbeit wurde qualitativ geforscht, indem systematisch Literatur zur Methode Familienrat recherchiert, leitfadengestützte Interviews, Erhebungen beziehungsweise Befragungen mithilfe von E-Mails und zwei Gruppendiskussionen geführt wurden. Anschließend wurden die erhobenen Daten inhaltsanalytisch ausgewertet. Im Folgenden wird das methodische Vorgehen näher beschrieben.

1.7.1 Literaturrecherche

Zunächst wurde eine systematische Datenbankrecherche durchgeführt, um die für die Forschungsarbeit relevante Literatur zu identifizieren und die bestmögliche Evidenz zu den Forschungsfragen zusammenzutragen (vgl. LOTSE 2020:o.A.).



Datum der Durchführung	Datenbank	Suchoperatoren	Gefundene Einträge / Zeilen	Ausschluss von Einträgen / Zeilen	Zahl der Einträge für Volltextanalyse	Zahl der nach Volltextanalyse ausgeschlossenen Einträge	Zahl der nach Volltextanalyse für die wissenschaftliche Arbeit verwendeten Einträge	KOMMENTARE
12.11.2021	OBV	Familienrat / Ältere Menschen	0					Früchtel, Frank / Roth, Erzebet (2017): Familienrat und inklusive, versammelnde Methoden des Helfens. 1. Auflage. Heidelberg : Carl-Auer Verlag. Süleyman Gögercin, Familienrat und sozialräumliche Netzwerkarbeit mit Familien mit
	OBV	Konferenz / Ältere Menschen	0					

Abbildung 2: Systematische Literaturrecherche.

Durch eine systematische Vorgangsweise der Literaturrecherche konnten alle relevanten Informationen zu unserem Thema gefunden und berücksichtigt werden. Im Vorfeld wurden für die Recherche relevante Suchbegriffe definiert und Recherchequellen identifiziert. Damit konnte die Relevanz der gefundenen Publikationen erkannt und überprüft werden (vgl. Pflegerl / Huber 2021:40ff.). In den Online-Ressourcen der Bibliothek der Fachhochschule Sankt Pölten wurden aufgrund unserer thematischen Interessen zum Beispiel folgende Begriffe und Schlagworte recherchiert: Familienrat, Ältere Menschen, Familienrat in der Praxis, Familienratsgruppenkonferenz, Konferenz, Ältere Menschen, Altenarbeit, Partizipation, etc. (siehe Abb. 2 und Anhang).

Einige ausgewählte Recherchequellen wie Sage, Springerlink oder Gerolit und andere, die verwendet wurden, sind ebenfalls abgebildet. Aufgrund der englischen Programmierung der Suchquellen wurde zusätzlich mit englischen Schlagworten wie Family Group Decision Making, Family Group, Social Work, Old Age, etc. recherchiert, um auch auf internationale Quellen zugreifen zu können. In diesem Zusammenhang hat

sich die Suche nach Schlüsselwörtern als besonders effektiv erwiesen, um relevante Ergebnisse zu erhalten. Für die Verknüpfung von Schlagwörtern wurden bei der Suche in den Datenbanken Boolesche Operatoren⁴ verwendet, um die Suche auf die relevanten Ergebnisse zu beschränken. Für die gleichzeitige Suche nach mehreren Schreibvarianten oder Endungen wurden zusätzlich Trunkierungen⁵ verwendet. Zudem wurde ein transparentes und nachvollziehbares Protokoll erstellt (s. Anhang). Es dient der Durchführung der Recherche und der Dokumentation der Ergebnisse (vgl. ebd.:43-46). Die Ergebnisse wurden in Form eines Überblicks über den aktuellen Kenntnisstand als Grundlage für weitere Forschungen und Entscheidungen genutzt.

Dies bestätigte die Vorerkenntnisse aus früheren Masterarbeiten (vgl. Altenhofer / Lich 2017, Bittersam / Horejs / Steindl 2017, Czak 2018, Gruber / Weichsel 2017, Huber / Röck 2017, Zwirchmayr 2017), dass der Familienrat im Kontext älterer Menschen in Österreich kaum eingesetzt wird. Lediglich eine Studie aus den Niederlanden zum Thema Familiengruppenkonferenzen für ältere Menschen bestätigte, dass Sozialarbeiter*innen aufgrund fehlenden Wissens und wenigen Erfahrungen der Methode gegenüber skeptisch sind. Aus der Studie geht jedoch auch hervor, dass die Methode in Betreuungskontexten von älteren Menschen durchaus nützlich eingeführt werden kann, um die sozialen Netzwerke und Selbstwirksamkeit der Betroffenen stärken zu können (vgl. Metze et al. 2018:o.A.). Des Weiteren wurde Literatur mit einem ähnlichen Fokus gefunden, der mit unserem Forschungsfokus verknüpft werden könnte, wie beispielsweise eine Studie aus Australien. Hierbei wurde erforscht, wie australische Gesundheits- und Rechtsfachkräfte ihre beruflichen Rollen in der Praxis der Entscheidungsunterstützung für Menschen mit Demenz konzipierten (vgl. Schout et al. 2016:o.A.). Abgesehen von den bisherigen Forschungsprojekten an der Fachhochschule Sankt Pölten konnten im Zusammenhang mit Familienrat in der Arbeit mit älteren Menschen keine weiteren Publikationen aus den letzten Jahren gefunden werden. Der inhaltliche Recherchefokus lag primär auf Studien und Publikationen zum Familienrat im Kontext der älteren Menschen. Dazu wurden im Zuge des Forschungsprozesses und der Verschriftlichung der Masterarbeit kontinuierlich passende Publikationen in Form von Fachbüchern, Fachzeitschriften und Berichten recherchiert werden.

1.7.2 Datenerhebungen

Als Methode der Datenerhebung wurden **zwei Gruppendiskussionen** durchgeführt, um verschiedene Perspektiven auf das zu untersuchende Thema zu erhalten. Zum einen fand eine Gruppendiskussion statt, an der sieben Professionist*innen, alle in unterschiedlichen Bereichen im Handlungsfeld Alter tätig, teilnahmen. Die Auswahl wurde auf Basis der Expertise und Erfahrung der Diskutant*innen in Bezug auf das

⁴ Ein Boolescher Operator - ist eine Regel, die das Ziehen logischer Schlüsse aus Wahrheitswerten ermöglicht. Die Schlussfolgerungen sind entweder „wahr“ oder „falsch“. Durch den Operator selbst werden eine oder mehrere Ausgangsaussagen miteinander verknüpft (vgl. IONOS 2023:o.A.).

⁵ Trunkierung - Platzhalter, auch Wildcards, Joker oder Maskierung genannt. Platzhalter ersetzen je nach Definition ein oder beliebig viele Zeichen, die entweder am Ende des Suchbegriffs (rechts), in der Mitte des Suchbegriffs oder am Anfang des Suchbegriffs (links) stehen. Mithilfe von Trunkierungen können Sprachvarianten und Schreibweisen berücksichtigt werden (vgl. BfArM 2022:o.A.).

Thema Arbeit mit älteren Menschen getroffen. Die zweite Gruppendiskussion bestand aus sechs pflegenden Angehörigen, somit konnte deren Sichtweise und ihre Bedürfnisse in unserer Forschungsarbeit berücksichtigt werden. Die Auswahl basierte auf den Kriterien, dass es sich um pflegende Angehörige von älteren Menschen handelt und dass sie bereit waren, an der Gruppendiskussion teilzunehmen und somit in der Lage waren, über ihre persönlichen Erfahrungen zu berichten. Der Ablauf der Gruppendiskussionen wurde nach Empfehlungen von Flick (2005:175f.) gestaltet, und die Autorinnen vorliegendes Masterthesis als Diskussionsleiterinnen haben eine kurze Vorstellungsrunde und den Diskussionsanreiz angeleitet und die Dynamik der Diskutant*innen gesteuert. Diese Austauschmöglichkeit von mehreren Befragten trug dazu bei, offenere und reflektiertere Aussagen erheben zu können (vgl. Blumer 1973:123 zit. in Flick 2009:176). Zusätzlich wurden insgesamt **neun leitfadengestützte Interviews mit offen formulierten Fragen** (vgl. Flick 2005:117) als qualitative Methode der Datenerhebung durchgeführt. Durch die Verwendung von offenen Fragen konnten die relevanten Themen beziehungsweise der Forschungsgegenstand gut abgedeckt werden und erleichterten durch ihre Struktur auch die Daten zu analysieren und zu interpretieren (vgl. Flick 2009:113). Um die Validität⁶ der Feldforschung zu maximieren und die Verlässlichkeit der Ergebnisse zu erhöhen, fand in unseren Forschungsdatenerhebungen eine sogenannte Triangulation statt (vgl. Flick 2009:225). Neben Gruppendiskussionen und leitfadengestützten Interviews wurden weitere Datenerhebungen durchgeführt, um diese Forschungsstrategie zu verdeutlichen. Das heißt, es wurden zusätzlich Erhebungen mittels leitfadengestützter E-Mail-Interviews, ebenfalls mit offen formulierten Fragen, geführt und in der Auswertung zusammen mit allen Erhebungsdaten verknüpft (vgl. ebd.:226). Die Auswahl der Befragten in den E-Mail-Interviews erfolgte auf der Grundlage ihrer spezifischen Erfahrungen und Perspektiven zur Gewährleistung eines breiten Spektrums an Einblicken in das Forschungsthema. Berücksichtigt wurden Personen aus Sozial- und Gesundheitsberufen, die in unterschiedlichen Arbeitsfeldern mit älteren Menschen und ihren sozialen Netzwerken tätig sind. Um eine noch umfassendere Perspektive auf das untersuchte Thema zu ermöglichen, konnten im Zuge der Datenerhebung insgesamt sieben schriftliche Stellungnahmen von Professionist*innen eingeholt werden. Dabei handelte es sich um eine Kommunikation anhand von Texten, mit deren Unterstützung wir einen weiteren Personenkreis und andere Inhalte erheben konnten (vgl. Schiek 2022:o.A.), um mehr relevante Erkenntnisse für unsere Forschungsergebnisse erlangen zu können.

1.7.3 Übersicht über die Interviewpartner*innen

Insgesamt wurden **neun leitfadengestützte Interviews** (s. Tabelle 1, S. 28) geführt. Im Fokus standen Interviews mit Professionist*innen aus dem Kontext der Pflege und Betreuung von älteren Menschen. Um ein möglichst umfassendes Verständnis über die Methode Familienrat zu erlangen, erfolgte die Auswahl der Professionist*innen gezielt aus verschiedenen Bereichen des Handlungsfeldes Alter. Es wurde darauf geachtet, ein

⁶ Validität bezeichnet die Eignung einer Messung für ihren konkreten Zweck. Sie ist Teil der Gütekriterien für die Qualität von Messungen (vgl. Wagner 2022:229).

breites Spektrum hinsichtlich des Wissensstands der Befragten, der Stärken, Potenziale und Herausforderungen des Verfahrens abzudecken.

Tabelle 1: Übersicht Interviews / Professionist*innen				
Berufstätig als	Berufsfeld	Ort/Form des Interviews	Erfahrung mit der Methode Familienrat	Daten für Filmproduktion verwendet
Entlassungsmanagement / Diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger*in	Krankenhaus	Persönlich / Wien	Nein	Nein
Sozialarbeiter*in	Case Management / Wohnungssicherung	MS Teams / Wien	Nein	Nein
Sozialarbeiter*in	Krankenhaus	MS Teams / Wien	Nein	Nein
Sozialarbeiter*in	Primärversorgung	Persönlich / Wien	Nein	Nein
Psycholog*in / ausgebildete Familienratskoordinator*in	Suchtprävention	MS Teams / Wien	Ja	Ja
Sozialarbeiter*in / ausgebildete Familienratskoordinator*in	Sozialreferat	MS Teams / Wien	Ja	Ja
Sozialarbeiter / Leitung des Lehrganges Familienrat	Ausbildung	Persönlich / Niederösterreich	Ja	Ja
Sozialarbeiter*in / ausgebildete Familienratskoordinator*in	Kinder- und Jugendhilfe	Wien	Ja	Nein
Familienratskoordinator*in	Kinder- und Jugendhilfe	Wien	Ja	Nein

Quelle: Eigene Darstellung.

Es wurden Interviews mit drei Sozialarbeiter*innen und einer Entlassungsmanager*in, die in der Arbeit mit älteren Menschen tätig sind und bisher keine Erfahrungen mit dem Familienrat gemacht haben, geführt. Die anderen Interviews fanden mit vier Familienrats-Koordinator*innen statt, wovon sie alle das Verfahren im Betreuungskontext der älteren Menschen auch koordiniert haben. Daneben wurde auch ein Interview mit einem pflegenden Angehörigen geführt, der bereits Erfahrungen mit der Methode im Betreuungskontext gemacht hat, um einen erweiterten Blick auf die Methode zu erlangen. Drei Interviews mit Familienratskoordinator*innen und ein Interview mit einem pflegenden Angehörigen wurden im Rahmen der Filmproduktion durchgeführt und sowohl für die Kurzfilme **„Familienrat – Probleme gemeinsam und miteinander lösen. Eine Reportage.“** & **„Familienrat im Kontext der älteren Menschen. Ein Interview mit FH Prof. Michael Delorette“** als auch für diese Masterarbeit verwendet und im Kapitel 4.4 näher beleuchtet. Die Auswahl der interviewten Professionist*innen für die Filmproduktion erfolgte aufgrund ihrer Erfahrungen mit der Methode im Kontext der Pflege- und Betreuung älterer Menschen. Auf diese Weise konnte sichergestellt

werden, dass sie über die notwendige Expertise für die Bereitstellung relevanter und aussagekräftiger Informationen im Rahmen der Erstellung der Kurzfilme verfügten.

Des Weiteren fanden **zwei Online-Gruppendiskussionen** statt. Im Rahmen unserer Forschungsarbeit gestalteten wir vorerst eine **Diskussionsrunde** mit sieben **Professionalist*innen** (s. u. Tabelle 2), die aus unterschiedlichen Bereichen im Betreuungskontext und unterschiedlichen Bundesländern teilnahmen. Dank der Flexibilität einer Online-Diskussion mithilfe MS Teams konnten wir ein breites Spektrum an Personen erreichen.

Tabelle 2: Übersicht Gruppendiskussion Schwerpunkt Familienrat - ältere Menschen / Professionalist*innen			
Berufstätig als	Berufsfeld	Ort der Gruppendiskussion	Erfahrung mit der Methode Familienrat
Sozialarbeiter*in / langjährige Expert*in im Handlungsfeld Alter	Gründer*in Arbeitsgemeinschaft Altern und Soziale Arbeit	MS Teams / Niederösterreich	Ja
Sozialarbeiter*in	Mobile Pflege und Betreuung	MS Teams / Wien	Nein
Klinische Sozialarbeiter*in	Gerontopsychiatrisches Zentrum	MS Teams / Wien	Nein
Diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger*in	Demenz-Service	MS Teams / Niederösterreich	Ja
Sozialarbeiter*in / ausgebildete Familienratskoordinator*in	Sozialreferat	MS Teams / Graz	Ja
Sozialarbeiter*in	Tagestätte für Senior*innen	MS Teams / Wien	Nein
Sozialarbeiter*in / ausgebildete Familienratskoordinator*in	Sozialreferat	MS Teams / Graz	Ja
Quelle: Eigene Darstellung.			

Durch die unterschiedlichen Professionen der Diskussionsteilnehmer*innen konnten vielfältige Forschungsergebnisse erzielt werden. Es wurden Haltungen, zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten des Familienrats in der Arbeit mit älteren Menschen sowie individuelle Perspektiven zu diesem Thema erhoben, die für die weitere Arbeit von Bedeutung waren. Vier Personen haben angegeben, mit der Methode bereits Erfahrungen gemacht zu haben, drei Professionalist*innen haben das Verfahren noch nicht gekannt. Durch diese zwei unterschiedlichen Sichtweisen entstand ein spannender Austausch mit wertvollen Ergebnissen für unsere Forschung.

Die **zweite Diskussion** wurde mit **pfllegenden Angehörigen** geführt, um einen weiteren Blick auf den Forschungsfokus zu gewinnen. Es wurde erforscht, was pflegende Angehörige benötigen, damit in der weiteren Folge die Methode Familienrat an sie vermittelt werden kann. Dadurch konnte erfasst werden, was alles benötigt wird, um eine erfolgreiche Zuweisung zu erreichen. In der zweiten Diskussionsrunde wurden pflegende Angehörige einbezogen, um deren Perspektive auf das Forschungsthema zu

erweitern. Dies ermöglichte, die Aspekte zu identifizieren, die für eine erfolgreiche Übertragung der Methode auf pflegende Angehörige zu berücksichtigen sind. Aufgrund der Vertraulichkeitszusage wurden nur geringe personenbezogene Daten tabellarisch dargestellt.

Unsere Masterarbeit analysiert die Daten auch in Anlehnung an leitfadengestützte **E-Mail Interviews**. Es konnten sieben Stellungnahmen (s. u. Tabelle 3) von unterschiedlichen Professionist*innen im Betreuungskontext erhoben werden, um mehr Daten für den Forschungszweck zu erhalten und somit den Zweck unserer Arbeit detaillierter analysieren zu können.

Tabelle 3: Übersicht-E-Mail Interviews / Professionist*innen			
Berufstätig als	Berufsfeld	Ort/Form des Interviews	Erfahrung mit der Methode Familienrat
Sozialarbeiter*in	Krankenhaus	E-Mail / Wien	Nein
Pflegeleitung / Diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger*in	Krankenhaus	E-Mail / Wien	Nein
Sozialarbeiter*in	Krankenhaus	E-Mail / Wien	Nein
Sozialarbeiter*in	Mobile Pflege und Betreuung	E-Mail / Wien	Ja
Sozialarbeiterin	Krankenhaus	E-Mail / Wien	Nein
Pflegeleitung / Diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger*in	Krankenhaus	E-Mail / Wien	Nein
Management	Gesundheitsunternehmen	E-Mail / Wien	Nein
Quelle: Eigene Darstellung.			

Die zweite Forschungserhebung mittels E-Mail Interviews verfolgte den Zweck unserer eigenen Konzipierung **von schriftlichen Informationsmaterialien „Familienrat in Caring Kontexten“**. Diesbezüglich konnten acht Stellungnahmen von Professionist*innen erlangt werden (s. u. Tabelle 4).

Tabelle 4: Übersicht-E-Mail Interviews / Evaluation Broschüre & Kurzfilm „Familienrat in Caring Kontexten. Ein Erklärvideo“			
Berufstätig als	Berufsfeld	Ort/Form des Interviews	Erfahrung mit der Methode Familienrat
Sozialarbeiter*in	Pflegeheim	E-Mail / Wien	Nein
Sozialmanager*in	Interessensgemeinschaft Pflege	E-Mail / Wien	Nein
Sozialarbeiter*in	Kinder- und Jugendhilfe	E-Mail / Wien	Ja
Sozialarbeiter*in	Tagesstätte für Senior*innen	E-Mail / Wien	Nein
Lehrbeauftragte - Sozialarbeiter*in	Ausbildung und Forschung	E-Mail / St. Pölten	Ja
Lehrbeauftragte - Sozialarbeiter*in	Ausbildung und Forschung	E-Mail / St. Pölten	Nein
Ärzt*in	Krankenhaus	E-Mail / Wien	Nein

Sozialarbeiter*in	Pflegeheim	E-Mail / Wien	Nein
Quelle: Eigene Darstellung.			

Zur Evaluierung des ersten Kurzfilms **„Familienrat in Caring Kontexten. Ein Erklärvideo.“** wurde eine internetbasierte Befragung (vgl. Gräf 2010:9) durchgeführt, die offenen und geschlossenen Fragen enthielt. Das Ziel der Online-Umfrage war es in kurzer Zeit eine große Datenmenge an Meinungen beziehungsweise Bewertungen zum ersten Kurzfilm zu erheben, wie im Kapitel 4.5.1. vorgestellt ist.

1.7.4 Durchführung der Interviews

Allen Befragten, deren Daten für die Zwecke der Forschung erhoben wurden, wurde eine Zusicherung der Vertraulichkeit gegeben, die durch die nachträgliche Anonymisierung der erhobenen Daten eingehalten wurde. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Forschungsprojektes, die sich für die Veröffentlichung ihrer Daten für die Kurzfilmerstellung bereit erklärt haben, erhielten vor der Veröffentlichung der Kurzfilme die Möglichkeit, ausgewählte Filmsequenzen abzulehnen (s. Anhang). Dadurch entstand ein sogenannter „informed consent“ (vgl. Whipple / Whyte 2010:413). Alle Interviewpartner*innen konnten sich den Ort des Interviews aussuchen, wobei nur drei Interviews persönlich geführt wurden und die restlichen per MS Teams. Qualitative Online-Interviews sind kein Ersatz für interaktive face-to-face-Kommunikation, aber trotzdem konnten zahlreiche Erkenntnisse gewonnen werden (vgl. Dirk 2020:o.A.), und diese Form bietet für alle Beteiligten zeitliche und örtliche Flexibilität. Die mittels MS Teams aufgezeichneten drei virtuellen Interviews wurden sowohl für die Erstellung der Kurzfilme als auch für diese Forschungsarbeit verwendet.

Alle digital aufgezeichneten Daten wurden vollständig transkribiert und anonymisiert. Die Interview-Leitfäden, E-Mail-Anfragen und der Leitfaden aus den Gruppendiskussionen sind im Anhang dieser Arbeit zu finden.

1.7.5 Datenauswertung

Für die Auswertung der qualitativ erhobenen Daten in unserer Forschungsarbeit wurde die Methode der Inhaltsanalyse angewandt, welche auf der strukturgeleiteten Textanalyse zur systemischen Arbeit nach Auer-Voigtländer und Schmid basiert (vgl. Auer-Voigtländer / Schmid o.A.:130-143). Es handelt sich um eine Methode zur Auswertung von qualitativ erhobenen Daten, die der verstehenden Interpretation dient und ein strukturiertes Forschungsmaterial für die Darstellung der Ergebnisse bietet (vgl. ebd. o.A.:130). Dabei werden die forschungsleitenden Textbestandteile kategorisiert extrahiert. Dies ermöglicht, einerseits den Forschungszweck strukturiert zu erforschen und gleichzeitig den Fokus inhaltlich auf wichtige Daten aus den Forschungsergebnissen zu richten (vgl. ebd. o.A.:130-131). Im Rahmen der Evaluation der Medienformate

wurden die geschlossenen Fragen der Online-Befragung automatisiert durch das Internetprogramm Lamapoll quantitativ ausgewertet und in die Datenerhebung mit einbezogen (vgl. Lamapoll 2023:o.A.). Schließlich wurden die Forschungsergebnisse zusammengestellt, interpretiert und mit Literatur untermauert.

2 Hilfreiche Einflussfaktoren für eine Zuweisung aus der Perspektive Betroffener und Professionist*innen

Mayer Sophie

2.1 Ergebnisdarstellung

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Gruppendiskussionen und Interviews, welche anhand der inhaltsanalytischen Auswertungsmethode der strukturgeleiteten Textanalyse zur systematischen Arbeit nach Auer-Voigtländer und Schmid durchgeführt wurden (vgl. Auer-Voigtländer / Schmid o. A.:130-143), dargestellt. Dabei steht die Forschungsfrage **„Was benötigen Betroffene und Professionist*innen, um die Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen vermitteln zu können?“** im Zentrum.

2.2 Forschungsprozess zur Auswertung

Im Zuge der Auswertung der Gruppendiskussionen mit Professionist*innen (vgl. T1) und mit pflegenden Angehörigen (vgl. T2) war es zunächst relevant, eine Reihung der unterschiedlichen Kategorien, welche im Zuge der Auswertung entstanden sind, zu erzielen. Dies diente insbesondere dazu, eine Priorisierung der durch die Auswertung entstandenen Kategorien zu finden. In den unterschiedlichen Kategorien werden Möglichkeiten, die eine Vermittlung zum Familienrat sowohl für Betroffene als auch Professionist*innen erleichtern könnten, beschrieben. Die Analyse hat ergeben, dass es sinnvoll ist, die Priorisierung der Kategorien anhand eines zeitlichen Ablaufes darzustellen, weil die jeweils folgende Kategorie durch die vorherige bedingt wird, d. h. dass die kommende Kategorie davon abhängt, welche Bedingungen davor gegeben sind. Beispielsweise ist die Verbreitung der Methode Familienrat im spezifischen Kontext mit älteren Menschen davon abhängig, ob es überhaupt etwas gibt, was verbreitet werden könnte, wie beispielsweise schriftliche Unterlagen. Die zentralen Ergebnisse orientieren sich somit an einem zeitlichen Ablauf und dieser wird in folgender Grafik abgebildet:

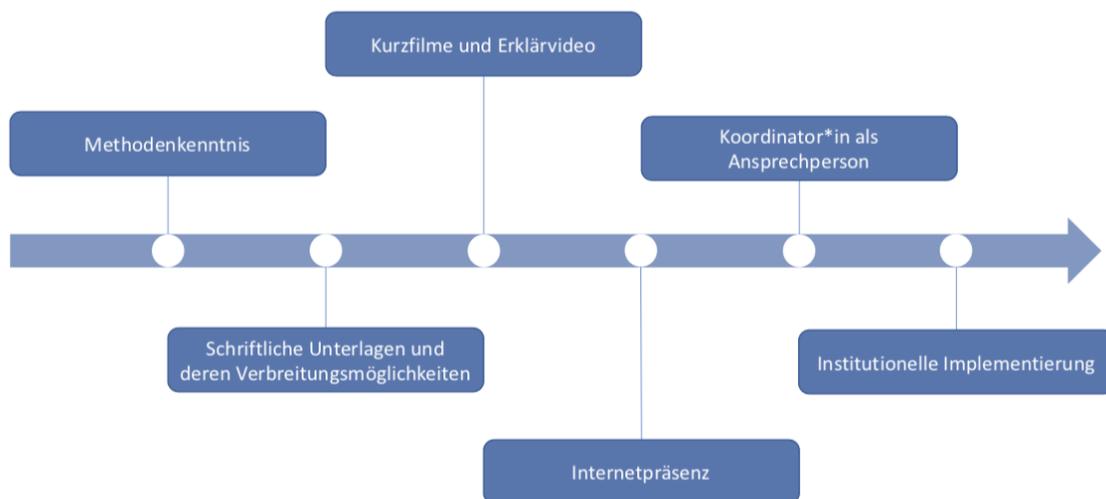


Abbildung 3: Analyseergebnisse anhand eines zeitlichen Ablaufs. Eigene Darstellung.

In den folgenden Kapiteln werden die entstandenen Kategorien mit ihren Subkategorien detailliert erläutert. Hierbei wird zwischen Professionist*innen und Betroffenen unterschieden und Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet.

2.3 Methodenkenntnis

Um eine Vermittlung des Familienrates wahrscheinlicher zu machen bzw. bevor eine Verbreitung angedacht werden kann, ist es zunächst wichtig, die Methode Familienrat zu kennen. Daher wurden u. a. die Gruppendiskussionen im Erhebungsprozess so organisiert, dass bei der Vorstellung der Methode entsprechend Zeit eingeplant wurde, denn nur so lässt sich in weiterer Folge erfassen, was für eine Vermittlung bzw. nächste Schritte notwendig wäre. Daher wird die Methodenkenntnis als erster und essentieller Schritt betrachtet, um die Vermittlung der Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen möglich zu machen und dadurch dem Ziel der Entlastung der betroffenen Personen und des sozialen Umfelds näherzukommen.

Unter Methodenkenntnis wird verstanden, dass sowohl Betroffene als auch Professionist*innen über die Existenz, den ungefähren Ablauf und die Potentiale der Methode Familienrat Bescheid wissen. Darüber hinaus sollten Professionist*innen das notwendige Wissen erlangen, in welchen Zusammenhängen und Problemlagen die Methode Familienrat ein geeignetes Instrument ist. Inwiefern bereits eine Methodenkenntnis unter Professionist*innen und Betroffenen vorhanden ist und wie die Situation diesbezüglich einzuschätzen ist, wird in den folgenden Kapiteln beschrieben.

2.3.1 Aktuelle Situation und Relevanz zur Methodenkenntnis

Wie bereits erwähnt, ist der Familienrat eine Methode, die bis dato von wenigen Professionist*innen, Angehörigen und Betroffenen, im spezifischen Kontext älterer Menschen gekannt wird. Dies wurde im Rahmen der geführten Gruppendiskussionen (vgl. T1; T2) erkennbar. Im Zuge dessen wurde die Vorerfahrung mit der Methode Familienrat abgefragt und es zeigte sich, dass der überwiegende Teil der Teilnehmer*innen keine Erfahrung mit der Methode Familienrat aufweist (siehe Tabelle 1, S. 28; Tabelle 3, S. 34). Daraus lässt sich schlussfolgern, dass das Schaffen einer Methodenkenntnis sowohl für Professionist*innen als auch potentielle Selbstmelder*innen essentiell für eine spätere Zuweisung bzw. überhaupt das Zustandekommen eines Familienrats ist. Es ist zu vermuten, dass die Methode Familienrat in Österreich eher unter Sozialarbeiter*innen bekannt ist. Dies lässt sich darauf zurückzuführen, dass im Rahmen der Ausbildung auf die Methode Familienrat hingewiesen wird. Beispielsweise wird an der Fachhochschule Sankt Pölten im Kontext unterschiedlicher Lehrveranstaltungen des Studiengangs Soziale Arbeit der Familienrat vorgestellt. Darüber hinaus wird ein Wahlfach⁷ zum Familienrat angeboten. An einigen Fachhochschulen wird der Zertifikatslehrgang Familienrat⁸ offeriert und dies führt folglich unter Studierenden zur Bekanntheit der Methode Familienrat. Inwiefern eine Implementierung der Methode Familienrat in Ausbildungsstätten zur Methodenkenntnis beitragen kann, findet sich im Kapitel 2.3.2.5 wieder.

Anderen Berufsgruppen, die mit der Zielgruppe ältere Menschen arbeiten, scheint die Methode Familienrat nur vereinzelt ein Begriff zu sein. Beispielsweise werden pflegerische Hilfen zur Unterstützung älterer Menschen sowohl von Professionist*innen unterschiedlicher Berufsgruppen sowie von betroffenen Personen selbst gekannt. Dies lässt sich darauf zurückzuführen, dass die meisten Menschen in der Bevölkerung bereits eigene persönliche Erfahrungen, wie einen Krankenhausaufenthalt oder einen*eine Angehörige im Pflegeheim zu besuchen, gemacht haben. Dadurch können viele Menschen der Allgemeinbevölkerung bereits einen persönlichen Bezug zur Pflege herstellen. Weiters ist die Pflege regelmäßig in der medialen Öffentlichkeit vertreten. Sowohl der Gewerkschaftsverband (vgl. ÖGB 2022: o. A.), die Ärztekammer (vgl. Ärztekammer für Wien o. A.) als auch viele andere Institutionen machen immer wieder auf den Pflegenotstand aufmerksam und so wird dieses Thema immer wieder von unterschiedlichen Medien⁹ aufgegriffen. Im Kapitel 3.1.5.1 wird der aktuelle

⁷Fachhochschule St. Pölten - <https://www.fhstp.ac.at/de/studium/soziales/soziale-arbeit-bachelor/studieninhalte/> [Zugriff: 17.04.2023].

⁸Fachhochschule St. Pölten - <https://weiterbildung.fhstp.ac.at/lehrgaenge/familienrat>; [Zugriff: 17.04.2023].
FH Kärnten - <https://www.fh-kaernten.at/weiterbildung/gesundheits-soziales/familienrat> [Zugriff: 17.04.2023].

⁹Standard Verlagsgesellschaft - <https://www.derstandard.at/story/2000138455159/pflegenotstand-gute-tat-ist-teuer> [Zugriff: 17.04.2023].

Krone Multimedia GmbH - <https://www.krone.at/2697952> [Zugriff: 14.04.2023].

k-digital Medien GmbH - <https://kurier.at/chronik/oesterreich/vertreter-von-pflegeheimen-pflegenotstand-bereits-eingetreten/401758737> [Zugriff: 17.04.2023].

Die Presse - <https://www.diepresse.com/6235674/der-akute-pflegenotstand-und-die-folgen> [Zugriff: 17.04.2023]

Kleine Zeitung - https://www.kleinezeitung.at/meinung/meinungsmkhp/6209778/Aufwecker_Es-ist-an-der-Zeit-den-Pflegenotstand-als-Dauerzustand [Zugriff: 17.04.2023].

Pflegenotstand und die damit einhergehenden systembezogenen Herausforderungen detailliert erläutert.

Auch auf der Website des Bundesministeriums für Gesundheit werden unterschiedliche pflegerische Dienstleistungen und Informationen beschrieben sowie Auskünfte erteilt (vgl. BMSGPK 2023: o. A.). Dies zeigt, dass die Pflege im Gegensatz zur Sozialen Arbeit als bekannter angesehen werden kann. Gerade im Handlungsfeld Alter ist die Soziale Arbeit nur vereinzelt vertreten und findet sich beispielsweise in stationären- und teilstationären Einrichtungen, mobilen Diensten, Beratungszentren etc. wieder (vgl. OGSA 2018:15). Im Positionspapier „Zur Zukunft der Sozialen Altenarbeit in Österreich“ (vgl. ebd.:8) wird erläutert, welche vielversprechenden Potentiale die Berufsgruppe Soziale Arbeit mit älteren Menschen aufweist. Aufgrund der professionellen Haltung, des Methodenrepertoires und der Zieldefinition, welche die Soziale Arbeit mit älteren Menschen als Berufsgruppe mit sich bringt, ist sie in diesem Handlungsfeld sehr wichtig denn „[v]orrangiges Ziel Sozialer Arbeit mit älteren Menschen ist es, Exklusion aus gesellschaftlichen Funktionssystemen zu verhindern und Inklusion zu fördern“ (ebd.:8).

Aufgrund der vorangegangenen Argumentation ist davon auszugehen, dass Sozialarbeiter*innen im spezifischen Kontext mit älteren Menschen vereinzelt vertreten sind, aber den Familienrat mit höherer Wahrscheinlichkeit kennen bzw. einen Bezug herstellen können, weil die Methode in den Studiengängen teilweise thematisiert wird. Für Pflegekräfte erscheint die Methode Familienrat noch unbekannter. Wie die Methodenkenntnis zum Familienrat für Professionist*innen, welche mit der Zielgruppe älterer Menschen arbeiten, erhöht werden kann, wird in den folgenden Kapiteln dargestellt.

2.3.2 Professionist*innen

In einem ersten Schritt geht es im Zuge der Methodenkenntnis einmal darum, dass Professionist*innen als potentielle Zuweiser*innen im Kontext älterer Menschen auf den Familienrat aufmerksam gemacht und somit für die Methode Familienrat sensibilisiert werden müssen. Wie das erreicht werden kann und welche Faktoren dies begünstigen könnten, wird in den folgenden Kapiteln näher erläutert.

2.3.2.1 Allgemeine Arbeitsbedingungen

In der Analyse wurde deutlich, dass die Verbesserung der allgemeinen Arbeitsbedingungen dazu führen würde, dass sich Professionist*innen durch mehr zeitliche Ressourcen eher in der Lage sehen, neue Methoden auszuprobieren (vgl. T3:66-69). Dies könnte zu einer Auseinandersetzung mit der Methode Familienrat führen.

Die erschwerten Arbeitsbedingungen und damit einhergehenden Belastungen lassen sich u. a. anhand der Arbeitsorganisation und Arbeitszeit beschreiben. Die

Arbeitsorganisation, welche sich insgesamt durch einen Ressourcen- und Personalmangel erklären lässt, führt zu Belastungen der Arbeitnehmer*innen in der Pflege (vgl. Mairhuber 2019:9). „Beschäftigte in der Pflege berichten, immer mehr Aufgaben erledigen und unter einem hohen Zeitdruck arbeiten zu müssen“ (ebd.:19). Eine weitere Folgeerscheinung durch nicht ausreichende Zeit- und Personalressourcen stellen psychische und körperliche Belastungen dar, welche letztlich zu Burnout führen können. Aufgrund der Arbeitsbedingungen und Belastungen ziehen Angestellte einen Arbeitsplatzwechsel oder einen Berufsausstieg in Betracht (vgl. ebd.:11ff.).

Die Analyse hat ergeben, dass verbesserte Arbeitsbedingungen und damit v. a. mehr Zeitressourcen im Pflege- und Sozialbereich die Methodenkenntnis unter Professionist*innen wahrscheinlicher machen würden. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass es sich durch die aktuellen Arbeitsbedingungen schwieriger gestaltet, eine weitere Methode wie den Familienrat in das Repertoire der Professionist*innen zu integrieren. Eine Professionistin äußert sich dazu wie folgt:

„Je prekärer die Rahmenbedingungen sind, desto weniger hat man Zeit, die Mühe und die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen, also wenns mir so fragen, also breit gefasst, es braucht für den gesamten Care-Bereich bessere Arbeitsbedingungen, um auch Zeit zu haben, neue Dinge auszuprobieren, [...]“ (T3:66-69).

An dieser Stelle ist zu betonen, dass der Familienrat eine Methode ist, für die Zeit investiert werden muss, um sie zu verstehen und vermitteln zu können. Gerade wenn Professionist*innen als Zuweiser*innen zum Familienrat fungieren, ist die genaue Auseinandersetzung mit der Methode unerlässlich, genauso die professionelle Grundhaltung, welche eine kritische Reflexion mit der eigenen professionellen Praxis voranstellt. Im Kapitel 3.1.5.1 wird diese Thematik aus Sicht der Professionist*innen näher beschrieben.

Aus der vorangegangenen Argumentation lässt sich der Schluss ziehen, dass bessere Arbeitsbedingungen im Gesundheits- und Sozialbereich und die damit einhergehende Unterstützung von potentiellen Stakeholder*innen relevant sind und mit der Methodenkenntnis und in weiterer Folge mit der Zuweisung in Verbindung stehen. Hier ist außerdem anzuführen, dass die Kosten für die Durchführung eines Familienrats im spezifischen Kontext mit älteren Menschen derzeit nicht übernommen werden und selbst zu tragen sind. Die fehlende Finanzierung erschwert eine Zuweisung zusätzlich. Welche Stakeholder*innen für die Implementierung des Familienrats im Kontext älterer Menschen inwiefern relevant sein könnten, findet sich in der Masterthesis von Kolaja, Miskic und Schrotthofer (vgl. 2023) wieder.

2.3.2.2 Unterstützung durch Leitungspersonen bzw. Vorgesetzte

Im Arbeitskontext würden nicht nur bessere allgemeine Arbeitsbedingungen zu mehr Methodenkenntnis beitragen, sondern auch die Unterstützung durch Leitungspersonen. In den Interviews hat sich gezeigt, dass Anregungen zur Initiierung eines Familienrats

für Professionist*innen durch Leitungspersonen gewünscht sind. Diese könnten beispielsweise die Thematik Familienrat immer wieder ins Gespräch bringen (vgl. T3:63-66). Eine Sozialarbeiterin, welche bereits im spezifischen Kontext mit älteren Menschen einen Familienrat zugewiesen hat, äußert sich wie folgt:

*„B1:Für die Professionist*innen denk i ma, ähm I kaun jetzt nur von der Situation in [B1 nennt Stadt] sprechen, wäre es durchaus hilfreich, dass afoch ähm jo, dass afoch seitens ähm, des des Arbeitgebers mehr forciert wird und geformt wird und afoch so ahm jo mehr präsenter ist und mehr angeboten wird“ (T7: 215-217).*

Daraus lässt sich schlussfolgern, dass es für die Verbesserung der Methodenkenntnis unter Professionist*innen hilfreich wäre, vorab die Leitungsperson von der Methode Familienrat zu überzeugen. Hier stellt sich die Frage, inwieweit einzelne Professionist*innen ohne Unterstützung bzw. Erlaubnis der jeweilig zuständigen Leitung überhaupt auf einen Familienrat im spezifischen Kontext aufmerksam gemacht werden. Wäre eine Unterstützung bzw. ein Hinweisen beispielsweise zu Fort- und Weiterbildungsangeboten durch eine Leitungsperson gegeben, würde dies folglich zu einer höheren Methodenkenntnis unter den Professionist*innen führen können. Inwiefern die Unterstützung einer Leitungsperson in einer Umsetzungsphase des Familienrats relevant ist, wird in Kapitel 3.1.5.4 beschrieben.

2.3.2.3 Regelmäßige Newsletter und Informationen

Aus der Analyse geht hervor, dass es sinnvoll für die Förderung der Methodenkenntnis unter Professionist*innen erscheint, regelmäßige Newsletter und Informationen an Professionist*innen zu senden. In einem Interview wurde darauf hingewiesen, dass es zur Methodenkenntnis bei Professionist*innen beitragen würde, Newsletter zu versenden, welche die Methode Familienrat immer wieder in Erinnerung rufen bzw. es möglich ist, so auf dem aktuellen Stand zu bleiben. Aus dem Interview geht hervor, dass dies durch regelmäßige Informationen anhand eines Familienratsnewsletters, wie es aktuell das Familienratsbüro in Stuttgart praktiziert, umgesetzt werden könnte (vgl. T3:41-45).

Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass es hilfreich wäre, Newsletter sowohl postalisch als auch per Mail auszusenden, um Professionist*innen auf den Familienrat im Kontext älterer Menschen aufmerksam zu machen und folglich die Methode in Erinnerung zu rufen. Gerade für Personen, die bis dato noch keine Berührungspunkte mit dieser Methode haben, könnte dies ein erster wichtiger Anknüpfungspunkt sein, um diese Menschen zu erreichen. Newsletter müssen normalerweise im Vorfeld von den Interessent*innen abonniert werden, um schlussendlich aktuelle Informationen regelmäßig zu erhalten. Da der Familienrat als Methode bis dato weitestgehend unbekannt ist, erscheint es unwahrscheinlich, dass hierdurch Personen erreicht werden können, die bis dato noch keine Berührungspunkte mit der Methode haben. In diesem Kontext wäre vermutlich eine Kooperation mit bereits bestehenden sozialen Institutionen, welche regelmäßig Newsletter an Abonnent*innen schicken, förderlich.

Des Weiteren wäre es in diesem Kontext hilfreich, wie im vorherigen Kapitel bereits diskutiert wurde, über eine Unterstützung von der Leitungsperson zu verfügen.

2.3.2.4 Familienratsspezifische Seminare und Fortbildungsangebote

In der Analyse wurde deutlich, dass Professionist*innen familienratsspezifische Seminare bzw. Fortbildungsangebote in unterschiedlicher Form als hilfreich erachten würden. Im Zuge möglicher Seminar- und Fortbildungsangebote steht im Vordergrund, Professionist*innen sowohl inhaltliche als auch methodische Aspekte der Methode Familienrat zu vermitteln.

Aus den Gruppendiskussionen und Interviews ging hervor, dass es hilfreich ist, familienratsspezifische Seminare für alle Professionist*innen anzubieten, damit diese die Methode gut kennenlernen können (vgl. T1:356-359; T1:261-366; T3:13-15; T3:49-26). Um die Erreichbarkeit potentieller Teilnehmer*innen eines Seminars zu steigern, wäre sowohl eine Online- als auch Offline-Variante notwendig (vgl. T1:1137-1138), wie folgende DiskutantIn zum Ausdruck bringt:

„Digitale Präsenz, oiso für mi is es a deutlich leichter dieser Veranstaltung teilzunehmen, weil wenn i ma, wenn i ma vorstell, des irgendwo zu mochen, wo i wo hinfohrn muas. Dann wär das vielleicht in an Zehntel irgendwie möglich, dass i do mitmoch“ (T1:1114-1117).

Das zusätzliche Anbieten eines Online-Seminars würde die Teilnahmebereitschaft erhöhen, weil dadurch zeit- bzw. ortsunabhängig mehr Menschen erreicht werden können. Folglich könnte dadurch die Methodenkenntnis unter Professionist*innen erhöht werden und das Ziel, die Methode bekannter zu machen, um letztlich mehr Familienräte im Kontext älterer Menschen durchführen zu können, näher rücken.

Wie im vorhergehenden Kapitel erwähnt, kann die Unterstützung der Leitungspersonen zu mehr Methodenkenntnis im Familienrat beitragen. Im Rahmen eines Expert*inneninterviews wurde die Initiierung durch Arbeitgeber*innen von familienratsspezifischen Fortbildungsangeboten als wesentlich beitragender Teil zur Methodenkenntnis erwähnt (vgl. T3:49-56). Häufig geben in unterschiedlichen Institutionen Leitungspersonen verschiedene Auswahlmöglichkeiten zu Fortbildungsangeboten, welche Mitarbeiter*innen absolvieren müssen. Wie im Kollektivvertrag der Sozialwirtschaft Österreich (vgl. 2023:25f.) festgeschrieben ist, müssen Arbeitnehmer*innen eine gesetzliche Fortbildungsverpflichtung einhalten. Hier könnte ein familienratsspezifisches Fortbildungsangebot im Rahmen der arbeitsinternen Fortbildungsverpflichtung für Professionist*innen interessant sein, weil Kosten- und Arbeitszeit von dem*der Arbeitgeber*in übernommen werden.

Wichtige Anregungen zum möglichen Aufbau eines Seminars wurden ebenfalls in der Gruppendiskussion thematisiert. Bei der Gestaltung des Seminars wäre eine gute Struktur und Organisation wünschenswert (vgl. T1:1120-1121). Außerdem sollen

Rollenspiele und Szenen eines Familienrates eingebaut werden, um die Methode greifbarer zu machen, denn das könnte in weiterer Folge die Eigenmotivation für eine Zuweisung zum Familienrat im Kontext älterer Menschen fördern (vgl. T1:1143-1152).

2.3.2.5 Implementierung der Methode Familienrat in Ausbildungen

Wie im vorhergehenden Kapitel beschrieben, können familienratsspezifische Seminar- und Fortbildungsangebote einen wichtigen Beitrag zur Methodenkenntnis leisten. Aus der Analyse geht jedoch hervor, dass die Implementierung der Methode Familienrat in Ausbildungsstätten ein präventiverer Ansatz ist, um schon bei Studierenden unterschiedlicher Fachrichtungen zur Methodenkenntnis beizutragen (vgl. T2:287-282; T2:866-868). Wie bereits im Kapitel 2.3.1 erwähnt wurde, ist anzunehmen, dass unter Sozialarbeitsstudierenden die Methode Familienrat bereits Anklang gefunden hat, auch wenn diese noch nicht fix im Curriculum verankert ist.

Aus der Analyse geht hervor, dass es wichtig ist, die Methode Familienrat in alle Ausbildungen von Berufsgruppen, welche mit der Zielgruppe ältere Menschen arbeiten, zu implementieren (vgl. T2:868-869; T2:877-878; T2:883-894). Nach Abschluss der Ausbildung können die Professionist*innen aus unterschiedlichen Bereichen als potentielle Zuweiser*innen gesehen werden. Im Rahmen der Gruppendiskussion wurde gefragt, welche Berufsgruppen die Teilnehmer*innen als wichtig erachten würden, um die Methode Familienrat in deren Ausbildung zu implementieren. Es ergeben sich folgende Berufsgruppen:

- Soziale Arbeit
- Gesundheits- und Krankenpflege
- Physiotherapie
- Ergotherapie
- Medizin
- Case-Management
- Sonder- und Heilpädagogik
- Sozialpädagogik
- Sozialhilfeberufe (insbesondere Fachsozialbetreuer*innen Schwerpunkt Altenarbeit)
(vgl. T2:880-897).

Darüber hinaus listet das Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsument*innenschutz in „Gesundheitsberufe Österreich“ (vgl. BMSGPK 2020:o.A.) Zahnärzt*innen, klinische Psycholog*innen, Gesundheitspsycholog*innen, Psychotherapeut*innen, Musiktherapeut*innen, Apotheker*innen, gehobene medizinisch-technische Dienste, kardiotechnischer Dienst, medizinische Assistenzberufe, medizinische Masseur*in und Sanitäterin auf. Die Soziale Arbeit wird in der Auflistung des Bundesministeriums nicht genannt und das ist auf Folgendes zurückzuführen:

„Obwohl die Sozialarbeit in den meisten Arbeitsfeldern der Gesundheitsversorgung vertreten ist, zählt sie in Österreich und Deutschland nicht zu den anerkannten und gesetzlich geregelten Gesundheitsberufen. [...] In den Gesundheitsversorgungssystemen in Österreich und Deutschland wird das Soziale nicht als relevante Einflussgröße für Gesundheit und Krankheit erkannt und genutzt“ (Ortmann 2015:13).

Die Soziale Arbeit ist, wie in diesem Zitat erkenntlich wird, noch nicht als Gesundheitsberuf angesehen. In der Analyse wurde jedoch deutlich, dass es wichtig ist, die Methode Familienrat in die Ausbildung der Sozialen Arbeit, wie alle anderen Berufsgruppen, welche im Kontext älterer Menschen tätig sind, zu implementieren. Folgender Ausschnitt der Gruppendiskussion kann dies verdeutlichen:

„I1: Welche Berufsgruppen würden Sie da [zur Implementierung des Familienrates in Ausbildungsstätten; Herv. d. Verf.] sehen?

B1: Also ich würde sicher die Soziale Arbeit, die Pflege, Physiotherapie, aber auch Ergotherapie. Ich mein jetzt geh ich von Sankt Pölten aus und dann aber auch die Ärzte, Medizin, also das wäre auch gut. Case Management an der FH Sankt Pölten ist eh Teil der Sozialen Arbeit Ausbildung, was auch gut so ist und (.) ja genau“ (T2:880-886).

Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass es insbesondere hilfreich wäre, die Methode Familienrat in alle Ausbildungsstätten zu implementieren, deren Absolvent*innen später im Bereich der Pflege- und Betreuung älterer Menschen tätig sein werden. Vorrangig ist, dass potentielle Zuweiser*innen im Rahmen ihrer Ausbildung auf den Familienrat sensibilisiert werden, welche genaue Ausbildung angestrebt wird, ist nicht oberste Priorität.

Aus der Gruppendiskussion ging zudem hervor, dass es unterschiedliche Möglichkeiten braucht, wie die Implementierung gestaltet werden kann. Es wurde genannt, dass es hilfreich wäre, familienratsspezifische Freifächer, Workshops und Vorträge anzubieten. Insbesondere wird ein familienratsspezifischer Workshop, welcher ausbildungsübergreifend bzw. im Kontext der Interdisziplinarität durchgeführt wird, als besonders sinnvoll erachtet (vgl. T1:874-877).

2.3.2.6 Wechselseitige Abhängigkeit von Methodenkenntnis und professioneller Grundhaltung

Die Analyse hat ergeben, dass eine Methodenkenntnis unter Professionist*innen alleine nicht ausreichend ist. Für eine spätere Zuweisung und folglich auch Vermittlung zum Familienrat ist relevant, dass Professionist*innen die professionelle Grundhaltung und das damit einhergehende Zutrauen in die Familie mitbringen, um schlussendlich zuzuweisen (vgl. T3:154-156; T4:450-452; B4:478-481). Im Kapitel 3.3.2 wird das mangelnde Vertrauen in die Fähigkeiten der Betroffenen und seines*ihren sozialen Netzwerks aus der Perspektive der Professionist*innen detailliert erläutert.

Laut Huber und Röck (vgl. 2017:98f.) brauchen gerade zuweisende Professionist*innen Vertrauen in die Fähigkeiten der Betroffenen sowie das soziale Umfeld. „Betroffene werden von Zuweiser_innen als Expert_innen ihrer Lebenswelt gesehen und es wird ihnen zugetraut, eigenständig gute Lösungen für ihre Problemstellungen erarbeiten zu können“ (ebd.:99). Im Rahmen eines Interviews mit einer Koordinatorin wurde gefragt, welche Rolle die professionelle Haltung eines*einer potentiellen Zuweiser*in spielt. Die Koordinatorin äußert sich diesbezüglich wie folgt:

„B1: Also, dass da ganz stark um die Haltung auch geht. Ja, wenn I ned an a Lösungsabstinenz glauben würd, würd I a ned an einen Familienrat denken, außer ich bin so verzweifelt, dass I ma denk dann probier ich halt des a no. Na, des woa jetzt zynisch“ (T3: 154-156).

Aus dem Interviewausschnitt geht hervor, dass es wichtig ist, dass Professionist*innen an die Methode glauben und somit die professionelle Grundhaltung mitbringen, die es in weiterer Folge für eine Zuweisung braucht.

Festzuhalten bleibt, dass für eine Vermittlung des Familienrats, die Kenntnis der Methode unter Professionist*innen eine Grundvoraussetzung darstellt. Die ausschließliche Kenntnis der Methode erscheint aber nicht ausreichend, um einen Familienrat letztlich vermitteln zu können. Einhergehend mit der Methodenkenntnis braucht es eine professionelle Grundhaltung und das Zutrauen in die Lösungskompetenz der Betroffenen und das soziale Netzwerk. Welche Form der Methodenkenntnis Betroffene Personen selbst brauchen und wie sich diese von der der Professionist*innen unterscheidet, findet sich im folgenden Kapitel wieder.

2.3.3 Betroffene und pflegende Angehörige

Es ist wichtig zu betonen, dass unter dem Begriff Methodenkenntnis zwischen Betroffenen und Professionist*innen nicht das gleiche verstanden werden kann. Die Analyse hat ergeben, dass Betroffene soweit über eine Methodenkenntnis verfügen müssen, dass sie folglich als Selbstmelder*innen agieren können. Dies setzt keine derartig tiefe Auseinandersetzung mit der Methode Familienrat voraus, wie es bei Professionist*innen der Fall wäre. Laut Huber und Röck (vgl. 2017:98) müssen Betroffene die eigene Problemstellung im Rahmen der Pflege- und Betreuungssituation erkennen, bereits Leidensdruck wahrnehmen und einen Veränderungswunsch verspüren. Wenn die Methode Familienrat zudem bekannt ist, können die Betroffenen in weiterer Folge als Selbstmelder*innen auftreten. Somit steht die Frage im Zentrum, wie Betroffene zu einer Methodenkenntnis gelangen können. Die Analyse hat ergeben, dass zur Erreichung einer Methodenkenntnis für Betroffene insbesondere schriftliche Unterlagen und deren Verbreitungsmöglichkeiten, z.B. Internetpräsenz und Erklärvideos, sinnvoll sind. Diese Kategorien werden in den folgenden Kapiteln ausführlich beschrieben.

2.4 Schriftliche Unterlagen und deren Verbreitungsmöglichkeiten

Bezugnehmend auf die Analyseergebnisse (siehe Abb. 3; S. 34) kann die Kategorie schriftliche Unterlagen und deren Verbreitungsmöglichkeiten als nächster Schritt des zeitlichen Ablaufes verstanden werden. In diesem Kapitel werden unter schriftlichen Unterlagen schriftliche Text- bzw. Printmedien zur Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen in unterschiedlichen analogen Formaten verstanden. Darunter fallen beispielsweise Broschüren oder Plakate, die einen Überblick über die Methode geben können. Vorrangiges Ziel schriftlicher Unterlagen ist es, dass Informationen kompakt dargestellt werden und in weiterer Folge sowohl Professionist*innen sowie Betroffenen eine hilfreiche Stütze sein können. Auch im Rahmen dieses Forschungsprojektes wurde eine Broschüre, welche in Kapitel 4.4.4 näher beschrieben und unter 4.5.2 evaluiert wird. Die Erstellung und Verbreitung schriftlicher Unterlagen sind ein wichtiger Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit zu dem Familienrat und werden daher im folgenden Kapitel näher beschrieben.

Die Forschungsergebnisse zeigen, dass es wenig schriftlichen Unterlagen zum Familienrat im spezifischen Kontext gibt. Dies lässt sich auf eine Bestandsaufnahme bereits vorhandener schriftlicher Unterlagen in Österreich, welche in Kapitel 2.4.2 näher ausgeführt wird, ableiten. Bezugnehmend auf den zeitlichen Ablauf (siehe Abb. 3; S. 34) ist es daher zunächst wichtig, dass schriftliche Unterlagen erstellt werden, bevor eine Verbreitung dieser in Angriff genommen werden kann. Da schriftliche Unterlagen ein Teilbereich der Öffentlichkeitsarbeit sind, wird diese im folgenden Kapitel näher erläutert.

2.4.1 Öffentlichkeitsarbeit

Schon im Vorgängerforschungsprojekt „Unterstützungskonferenz im Kontext der Betreuung älterer Familienangehöriger“ haben sich Altenhofer und Lich (vgl. 2017:22) in ihrer Masterthesis u. a. die Frage gestellt, wie die Methode Familienrat im spezifischen Kontext älterer Menschen bekannt werden könnte und haben sich in diesem Zusammenhang intensiv mit der Öffentlichkeitsarbeit auseinandergesetzt. In diesem Kapitel geht es jedoch darum, was in diesem Zusammenhang von Betroffenen und Professionist*innen für eine Vermittlung als hilfreich erachtet wird. Da jedoch die Erstellung und Verbreitung schriftlicher Unterlagen ein Teil der Öffentlichkeitsarbeit ist, wird diese zunächst näher erklärt.

Öffentlichkeitsarbeit bedeutet, verschiedene Themen öffentlich zu kommunizieren. Schriftliche Unterlagen und deren Verbreitung sind Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit (vgl. Altenhofer / Lich 2017:22). Die Öffentlichkeitsarbeit möchte die Gesellschaft erreichen, diese informieren sowie beteiligen. Darüber hinaus geht es darum, öffentliche Diskurse zu initiieren und Kontroversen zu diskutieren. Dadurch soll mehr Verständnis insbesondere für Belange der Sozialen Arbeit geschaffen werden, um im besten Falle eine Einstellungsveränderung der Personen zu bewirken (vgl. Puhl / Thorun 2011:621f.). Die Autor*innen Puhl und Thorun definieren Öffentlichkeitsarbeit wie folgt:

„Öffentlichkeitsarbeit bedeutet im sozialen Bereich, die Initiierung eines bewussten, langfristigen und systematisch geplanten Kommunikationsprozesses zwischen den Adressatengruppen ebd.:621).

Es sollen nach dieser Definition somit Gesprächsprozesse zwischen den unterschiedlichen Akteur*innen im System im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit gefördert werden. Im Zuge dessen steht in weiterer Folge die Frage im Zentrum, welche Zielgruppe angesprochen werden soll (vgl. Altenhofer / Lich 2017:28). Im Rahmen der vorliegenden Masterthesis wurden als Zielgruppe ältere Menschen und pflegende Angehörige bei der Ausgestaltung schriftlicher Unterlagen adressiert.

Darüber hinaus wird die Öffentlichkeitsarbeit grundlegend von der Auswahl der Medienformate beeinflusst, da diese als Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit verstanden werden (vgl. ebd.:30). Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit sind beispielsweise Flyer oder Folder. Welche schriftlichen Unterlagen es aktuell zur Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen gibt, wird im kommenden Kapitel näher erläutert.

2.4.2 Aktuelle Bestandsaufnahme schriftlicher Unterlagen

Bevor näher darauf eingegangen werden kann, wieso die Existenz und Verbreitung von schriftlichen Unterlagen relevant ist, ist eine Bestandsaufnahme der bereits existierenden Printmedien zur Methode Familienrat im spezifischen Kontext mit älteren Menschen notwendig.

In Österreich gibt es bis dato relativ wenig in schriftlicher Form bzw. in Printmedien. Es existiert ein Flyer¹⁰, welcher im Zuge dieses Forschungsprojektes von den Projektleiter*innen erstellt wurde und eine Adaption des Flyerentwurfs von Altenhofer und Lich (vgl. 2017:123f.) darstellt. Darüber hinaus gibt es ein kleinformatiges Heft namens „Familie Huber macht einen Plan – Anleitung und Besprechung von Betreuungsfragen im Alter¹¹“, welches einen Leitfaden beinhaltet, wie – in Anlehnung an die Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen – ein Familienrat selbst durchgeführt werden kann, ohne dabei Professionist*innen oder eine Koordinationsperson hinzuzuziehen. Darüber hinaus gibt es von Altenhofer und Lich (vgl. 2017:116ff.) ein Informationsblatt für Familien und Teilnehmer*innen im spezifischen Kontext älterer Menschen. Die Autorinnen haben außerdem eine Checkliste für Zuweiser*innen mit wichtigen Merkmalen und Gesprächsprinzipien und ein Zuweisungsformular für Koordinator*innen gestaltet. Die schriftlichen Unterlagen im

¹⁰ Fachhochschule St. Pölten

https://research.fhstp.ac.at/content/download/211005/file/Folder_Familienrat_care.pdf [17.04.2023].

¹¹ Fachhochschule St. Pölten -

https://research.fhstp.ac.at/content/download/164341/file/Familie_Huber_macht_einen_Plan_Leitfaden_Familienrat.pdf [Zugriff: 17.04.2023].

Kontext älterer Menschen sind, wie diese Aufzählung zeigt, noch in ihrer Anfangsphase, d. h. schriftliche Unterlagen existieren lediglich in keiner Dichte.

Welche Formate schriftlicher Unterlagen Professionist*innen, pflegende Angehörige und Betroffene selbst als hilfreich erachten, wird im kommenden Kapitel näher erläutert.

2.4.3 Unterschiedliche Printmedien

In den Gruppendiskussionen und Interviews wurde gefragt, welche schriftlichen Unterlagen sich Professionist*innen und Betroffene wünschen. Aus der Analyse ging hervor, dass es für Professionist*innen sowie Betroffene unterschiedliche schriftliche Unterlagen braucht, um eine Vermittlung zum Familienrat zu ermöglichen (vgl. T1:537-540; T2:229-230; B5:189-191; T5:533-538).

Schon die Masterthesis von Altenhofer und Lich (vgl. 2017:91f.) hat gezeigt, dass es hilfreich für eine Vermittlung zum Familienrat ist, Flyer für Familien und Informationsblätter etc. zur Verfügung zu stellen. Im Rahmen dieses Masterprojektes wurde ebenfalls eine Broschüre erstellt, welche dann durch das Feedback von Professionist*innen und Betroffenen evaluiert wurde. Die Evaluation der Broschüre findet sich in Kapitel 4.5.2 wieder.

Welche unterschiedlichen Medienformate von den Befragten als hilfreich erachtet werden (vgl. T1:537-549; T1:1041-1042; T1:546-549; T2:379-380), wird in folgender Grafik abgebildet:

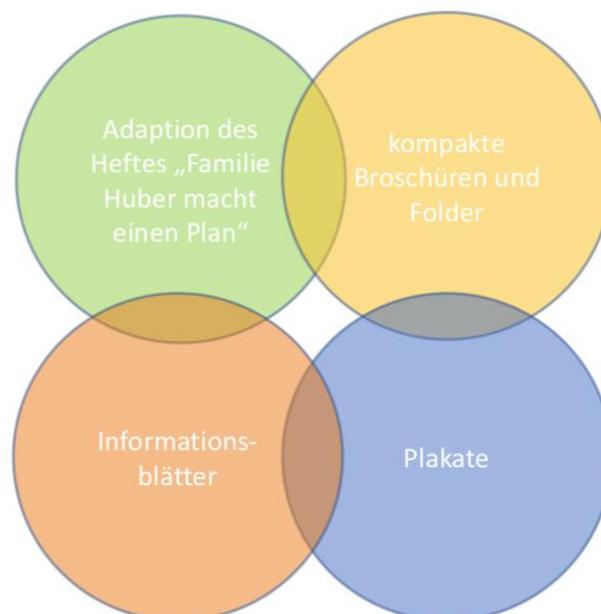


Abbildung 4: Gewünschte Printmedien, eigene Darstellung.

Aus den Gruppendiskussionen ging hervor, dass sich Professionist*innen eine Adaption des Heftes „Frau Huber macht einen Plan“ wünschen (vgl. T1:546-548). Das Heft „Familie Huber macht einen Plan“ ist eine Anleitung zur Besprechung von Betreuungsfragen im Alter und besteht aus insgesamt 54 Seiten (vgl. FH Sankt Pölten 2020). Diesbezüglich wäre eine Umgestaltung des Heftes, welches es vereinfacht und prägnanter macht, hilfreich und in weiterer Folge könnte das aktualisierte Buch direkt Betroffenen mitgegeben werden (vgl. T1:537-549; T1:500-502; T1: 506-507; T2:483-486). Weiters äußerten die Diskutant*innen, dass kompakte Broschüren bzw. Folder (vgl. T1:546-549; T1:1041-1042) als hilfreich für eine Vermittlung zu der Methode Familienrat erachtet werden. Kompakt bedeutet „zusammenfassendes, verkürzendes Anführen der wichtigsten Informationen o. Ä. übersichtlich, schnell zu erfassen“ (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften 2022). Auch ein Plakat als schriftliches Medium könnte hilfreich sein (vgl. T2:379-380). Die empirischen Forschungsergebnisse von Altenhofer und Lich (vgl. 2017:100) haben gezeigt, dass ein Flyer und Folder zur Erklärung der Methode Familienrat nicht ausreicht und daher ein Informationsblatt zur Erweiterung der schriftlichen Unterlagen benötigt wird. Daher wird ein Informationsblatt als zusätzliches Instrument zu den bereits bestehenden hinzugefügt. Nach der Identifikation hilfreicher Instrumente schriftlicher Unterlagen, geht es in einem nächsten Schritt darum, was inhaltlich erwünscht ist, dies wird daher im folgenden Kapitel näher beschrieben.

2.4.4 Positive Einflussfaktoren in der Ausgestaltung schriftlicher Unterlagen

In einem ersten Schritt wurde erhoben, welche Medienformate schriftlicher Unterlagen hilfreich für eine Vermittlung der Methode Familienrat sein können. Im folgenden Kapitel geht es darum, was für eine Art der Darstellung bzw. Beschreibung der Methode sich Professionist*innen und Betroffene wünschen. Zusammenfassend hat die Analyse ergeben, dass folgende Punkte (siehe Abb. 5; S. 47) auf schriftlichen Unterlagen vertreten sein müssen. Diese variieren in der Art der Darstellung, je nachdem, welches Medium verwendet wird, und lassen sich wie folgt abbilden:



Abbildung 5: Gewünschte Printmedien. Eigene Darstellung.

2.4.4.1 Prägnanz

Die Analyse hat ergeben, dass es wichtig ist, kurz und prägnant die Methode Familienrat so darzustellen, dass ein schneller Einblick und Überblick gewonnen werden kann und somit die Methodenkenntnis bei Betroffenen und pflegenden Angehörigen erreicht wird. Prägnant bedeutet „etwas in knapper Form genau treffend“ (Cornelsen 2023: o.A.) darzustellen. Im Rahmen der Gruppendiskussion äußert sich eine pflegende Angehörige diesbezüglich wie folgt:

„B6: Auf jeden Fall etwas, was sehr schnell zum Lesen. Tschuldigung und ah und überflogen wird, wo einfach die Information ganz einfach drauf is, was es einem bringt, weil als pflegende Angehörige hat man nicht viel Zeit, viel zu lesen.

B4: Und nicht den Kopf“ (T2:407-411).

In diesem Ausschnitt wird sichtbar, dass es pflegenden Angehörigen insbesondere darum geht, einen schnellen Einblick in die Methode Familienrat zu bekommen und in weiterer Folge abzuwägen, inwieweit diese Methode für den eigenen Bedarf bzw. eigene Problemstellungen in Frage käme. In diesem Kontext könnte die prägnante Darstellung vermutlich so verstanden werden, dass nicht jedes Detail der Informationsphase, Family-Only-Phase oder Entscheidungsfindungsphase detailliert in den schriftlichen Unterlagen angeführt werden muss. Laut Altenhofer und Lich (vgl. 2017:38) gibt es Diskussionsbedarf, ob und wenn, wie detailliert die unterschiedlichen Phasen des Familienrates in schriftlichen Unterlagen abgebildet werden sollen. Einerseits könnte die Darstellung der Family-Only-Phase abschreckend auf Interessierte wirken, weil sie sich in dieser alleine gelassen fühlen könnten, weil weder ein*eine Professionist*in noch ein*eine Koordinator*in dabei ist. Andererseits ist gerade die Family-Only-Phase ein ausschlaggebender Teil der Methode Familienrat, welcher dem Familiensystem die Möglichkeit bietet, sich zurückzuziehen und sich innerfamiliär ohne Professionist*innen zu beraten (vgl. ebd.). Diesbezüglich äußert eine pflegende Angehörige, die selbst an einem Familienrat im Kontext älterer Menschen mitgewirkt hat, dass sie die Erklärung der Phasen des Familienrates als sehr wichtig in der Ausgestaltung schriftlicher Unterlagen erachtet (vgl. T5:534-536).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es vielmehr darum geht, dass eine Methodenkenntnis unter Betroffenen erreicht wird und somit abgewogen werden kann, inwiefern die Methode für die eigene Pflegesituation relevant ist und welche nächsten Schritte folgen könnten. Aus den Interviews geht zudem hervor, dass sich pflegende Angehörige eher einen kurzen Text wünschen, welcher nicht mit Fachausdrücken versehen ist. Es gehe vielmehr darum, dass in aller Kürze erklärt wird, was der Familienrat genau ist (vgl. T2:417-422).

2.4.4.2 Zielgruppenspezifische Darstellung

Eine Koordinatorin, welche bereits einen Familienrat im spezifischen Kontext mit älteren Menschen koordiniert hat, erachtet es als unerlässlich, dass schriftliche Unterlagen „[z]ielgruppenspezifisch kurz und knackig aufbereitet“ (T3:150) werden. Sie betont außerdem, dass es im Unterschied zu Professionist*innen, angepasst an die Zielgruppe, eine andere Sprache bzw. Ausdrucksweise braucht (vgl. T3:131-133). Zielgruppenspezifisch bedeutet, dass etwas „der spezifischen Art der Zielgruppe angemessen“ (Cornelsen 2023:o.A.) dargestellt werden soll. Dies besagt in weiterer Folge für dieses Forschungsprojekt, dass schriftliche Unterlagen so gestaltet werden sollen, dass sie für die Zielgruppe älterer Menschen angemessen sind. In der Zielgruppenforschung ist es wichtig, dass die Zielgruppe genau beschrieben und

definiert wird, wenn Produkte wie unterschiedliche Medien entwickelt werden. Eine wichtige Rolle spielen hierbei ebenso das Alter und das Angebotsumfeld (vgl. ARD-Forschungsdienst:661). Im Rahmen dieser Masterthese wurden ältere Menschen und pflegende Angehörige bei der Ausgestaltung schriftlicher Unterlagen als Zielgruppe definiert.

2.4.4.3 Verwendung leichter Sprache

In der Analyse hat sich der Wunsch nach Verwendung möglichst leichter Sprache gezeigt (vgl. T2:407-408; T3:28-30; B6:533-534). Aus einem Interview mit einer pflegenden Angehörigen geht hervor, dass die Darstellung in leichter Sprache erwünscht ist (vgl. B6:533-534). „Leichte Sprache ist eine (1) Varietät des Deutschen, die (2) im Bereich Satzbau und Wortschatz systematisch reduziert ist“ (Maaß 2015:11). Auch eine Koordinatorin, welche bereits einen Familienrat im Kontext älterer Menschen koordiniert hat, äußert, dass die Verwendung leichter Sprache positive Effekte zum besseren Verständnis der Methode besteuern könnte (vgl. T3:28-30). Somit lässt sich festhalten, dass es bei der Erstellung schriftlicher Unterlagen als wichtig erachtet wird, dass diese in leichter Sprache verfasst sind und keine Fachausdrücke verwendet oder diese gut erklärt werden. Dadurch wird das Gelesene besser verständlich und barrierefreier.

2.4.4.4 Fall- und Best-Practice-Beispiele

Die Analyse hat ergeben, dass es von Betroffenen und pflegenden Angehörigen als hilfreich erachtet wird, wenn Fallbeispiele und Best-Practice-Beispiele in den Unterlagen vorkommen (vgl. T4:466-474; T3:115-121; T8:436). Ein Fallbeispiel ist, wenn zu einem bestimmten Sachverhalt ein illustrierender Fall erzählt wird (vgl. Stangl 2023: o.A.). Gerade in den Sozialwissenschaften werden im Zuge eines Fallbeispiels typische Lebenssituationen von Menschen aufgegriffen (vgl. ebd.). Ein Best-Practice-Beispiel ist eine bestmöglich und bereits erprobte Methode zur Umsetzung von etwas (vgl. Cornelsen Verlag 2023). Im spezifischen Kontext mit älteren Menschen würde ein Best-Practice-Beispiel ein Fallbeispiel sein, welches die Lebenssituation und individuelle Problemstellung einer älteren Person abbildet und die Anwendung der Methode Familienrat hilfreich war. So erwähnt beispielsweise eine betroffene Person, welche bereits an einem Familienrat im spezifischen Kontext teilgenommen hat, dass ihr Fallbeispiele geholfen haben, um die Methode kennenzulernen und zu verstehen (vgl. T4:466-474). Zwei Koordinatorinnen mit Koordinationserfahrung im Kontext älterer Menschen betonen, dass einfachere, kurze Best-Practice-Beispiele sowie Fallbeispiele hilfreich sein würden (vgl. T3:115-121; T8:436). Zusammenfassend lässt sich daraus schließen, dass Fallbeispiele in schriftlichen Unterlagen einen positiven Effekt haben, denn dadurch kann die Methode Familienrat besser verstanden werden. Diesbezüglich wurden von Professionist*innen Bereiche erwähnt, wo die Anwendung von Best-Practice-Beispielen hilfreich wäre, wie in Kapitel 3.3.8. beschrieben wird. Im Kapitel 4.5.2.3 wird dieser Punkt anhand der von den Autorinnen erstellten Broschüre näher ausgeführt.

2.4.4.5 Bildmaterial

Die Analyse hat ergeben, dass die Darstellung von Bildmaterial auf schriftlichen Unterlagen für das Verständnis hilfreich ist. Bezugnehmend hierzu betont eine Koordinatorin, die im spezifischen Kontext mit älteren Menschen bereits einen Familienrat koordiniert hat, dass sie es als wichtig erachtet, dass nicht nur Text-, sondern auch Bildmaterial auf schriftlichen Unterlagen abgebildet werden soll. Dadurch wird eine bessere Verständlichkeit geschaffen (vgl. T8:434-438). Altenhofer und Lich (vgl. 2017:49ff.) kommen zu der Auffassung, dass aufgrund der Größe und des Platzmangels, um die Methode in umfassenden Worten verständlich zu beschreiben, beispielsweise auf Flyern oder Broschüren, bildliche Darstellungen hilfreich sind. Unter Zuhilfenahme von Bildmaterial auf schriftlichen Unterlagen können vermutlich die wichtigsten Kernbotschaften prägnant dargestellt werden. Darüber hinaus ist es relevant, dass Informationen in schriftlichen Unterlagen gut zusammengefasst und interessant präsentiert werden. Ansprechendes Bildmaterial könnte dabei unterstützend wirken.

2.4.4.6 Kontaktdaten

In der Sozialen Arbeit wird mit diversen Flyern, Foldern etc. gearbeitet, in denen zumeist Kontaktdaten, wie eine Telefonnummer, eine Mailadresse oder eine zuständige Institution vermerkt sind. In Österreich gibt es im spezifischen Kontext Familienrat mit älteren Menschen den Verein SozAktiv FAPARE¹², an den sich Betroffene wenden können. Die Analyse hat ergeben, dass Kontaktdaten auf schriftlichen Unterlagen, welche eine Telefonnummer inkludieren, als hilfreich erachtet werden, weil dadurch die Möglichkeit einer Kontaktaufnahme erleichtert wird. Eine pflegende Angehörige, welche bereits an einem Familienrat teilgenommen hat, betont insbesondere die Notwendigkeit einer Telefonnummer, welche bei Bedarf kontaktiert werden kann (vgl. B6:476-490). Altenhofer und Lich (vgl. 2017:59) kommen in ihrer Arbeit zu einer ähnlichen Auffassung. Sie betonen, dass „[a]n dieser Stelle [...] die Wichtigkeit der Kontaktdaten wieder zum Vorschein [kommt], da somit der eher anonyme Flyer/Folder wieder auf persönliche Kontakte zurückgeführt werden kann“ (ebd.). Auch die Evaluation, der von den Autorinnen erstellten Broschüre, zeigt, dass Kontaktdaten auf schriftlichen Unterlagen essentiell sind, wie in Kapitel 4.5.2.3 näher erläutert wird.

2.4.5 Verbreitung schriftlicher Unterlagen in unterschiedlichen Bereichen

Aus der Analyse des Datenmaterials hat sich ergeben, dass schriftliche Unterlagen in unterschiedlichen Bereichen verbreitet werden sollen, um auf die Methode Familienrat aufmerksam zu machen und folglich einen weiteren Beitrag zur Methodenkenntnis zu leisten. Die Verbreitungsbereiche fokussieren vorrangig auf Institutionen und dort tätige

¹² Verein SozAktiv - <https://www.sozaktiv.at/familienrat/sektion/> [Zugriff: 18.04.2023].

Professionalist*innen, welche mit der Zielgruppe ältere Menschen in Berührung kommen und lassen sich in folgende Subkategorien zusammenfassen:

- Verbreitung durch Professionalist*innen im Kontext älterer Menschen
- Verbreitung mit Fokus auf die Zielgruppe
- Verbreitung in Beratungsstellen
- Verbreitung im öffentlichen Bereich

Im folgenden Abschnitt wird differenziert auf die einzelnen Subkategorien eingegangen.

2.4.5.1 Verbreitung durch Professionalist*innen im Kontext älterer Menschen

Wie aus der Gruppendiskussion mit pflegenden Angehörigen hervorging, ist es wichtig, dass Professionalist*innen, die im Kontext mit älteren Menschen tätig sind, über den Familienrat aufgeklärt werden (vgl. T2:244-246). In weiterer Folge können Professionalist*innen schriftliche Unterlagen für Betroffene und pflegende Angehörige bereitstellen, um die Methode Familienrat vermitteln zu können. In der Gruppendiskussion mit Professionalist*innen wurden Hausärzt*innen (vgl. T2:182,198,733), Pflege und Case-Manager*innen (vgl. T2:191-193), Entlassungsmanagement im Krankenhaus (vgl. T2:213-214) und Krankenhaussozialarbeiter*innen (vgl. T2:711) genannt. Die Analyse hat ergeben, dass eine Verbreitung überall dort als hilfreich erachtet wird, wo Professionalist*innen älteren Menschen in Berührung kommen, weil bereits ein direkter Kontakt mit der Zielgruppe besteht. Welche Berufsgruppen das sind, wurde bereits in Kapitel 2.3.2.5 identifiziert. Beispielsweise ist es üblich, dass in Ärzt*innenpraxen diverse schriftliche Folder aufliegen, welche sich Patient*innen durchsehen und mitnehmen können. Häufig werden Folder von Professionalist*innen an Patient*innen aktiv mitgegeben. Das lässt die Schlussfolgerung zu, dass es hilfreich für die Vermittlung wäre, wenn überall dort, wo Professionalist*innen tätig sind, die als potentielle Zuweiser*innen im spezifischen Kontext mit älteren Menschen agieren könnten, schriftliche Unterlagen aufliegen und die Methode somit verbreiten. In weiterer Folge würde dies zu mehr Methodenkenntnis unter Betroffenen und pflegenden Angehörigen führen und somit einen wichtigen Schritt darstellen, die Methode bekannter zu machen.

2.4.5.2 Verbreitung mit Fokus auf die Zielgruppe

Wie bereits angedeutet ist die Zielgruppenfokussierung – also die Verbreitung schriftlicher Unterlagen genau dort, wo an der Zielgruppe angedockt werden kann – von besonderer Relevanz. Welche Örtlichkeiten in Bezug auf die vorliegende Masterthese damit in Verbindung stehen, wird im Folgenden näher beschrieben.

Die Gruppendiskussion mit pflegenden Angehörigen hat ergeben, dass das zur Verfügung stellen schriftlicher Unterlagen sowohl im ambulanten Setting bei dem*der Hausärzt*in als auch in einem stationären Setting wie Pflegeheim oder Krankenhaus als

sinnvoll erachtet wird. Des Weiteren ist die Zielgruppe nach Angabe der Diskutant*innen in Pensionist*innenvereinen, Pflegeheimen (vgl. T2:335-340; T2:736), Tageszentren (vgl. T2:340-341) und Einrichtungen für Behinderten- und Altenpflege (vgl. T2:286) vorzufinden, auch hier ist daher die Verbreitung schriftlicher Unterlagen vorteilhaft.

Darüber hinaus hat die Analyse ergeben, dass die Verbreitung schriftlicher Unterlagen nicht nur dort sinnvoll ist, wo die Zielgruppe ältere Menschen Berührungspunkte hat, sondern auch wo pflegende Angehörige präsent sind. So betont eine pflegende Angehörige, dass sie eine Verbreitung überall dort für empfehlenswert hält, wo Erholungsaufenthalte für pflegende Angehörige angeboten werden (vgl. T2:299-300). Pflegende Angehörige, welche die Hauptpflege einer zu pflegenden Person mit mindestens Pflegestufe 3 und eine aufrechte Krankenversicherung nach dem Sozialversicherungsgesetz vorweisen, haben die Möglichkeit, einen Erholungsaufenthalt zu beantragen. Die Kosten werden dann von der Sozialversicherung übernommen und der*die pflegende Angehörige steht hier mit seinen*ihren Bedürfnissen im Fokus (vgl. IG pflegender Angehöriger 2019:o.A.).

Zusammenfassend lässt sich schlussfolgern, dass die Verbreitung schriftlicher Unterlagen folglich nicht nur auf ältere Menschen beschränkt werden kann, sondern auch pflegende Angehörige bzw. das soziale Umfeld einbezogen werden sollten. Es wäre daher hilfreich, schriftliche Unterlagen überall dort zur Verfügung zu stellen, wo pflegende Angehörige sich bei Bedarf hinwenden. Pflegende Angehörige melden sich beispielsweise bei Pflegehotlines, um ihre Anliegen dort zu besprechen. In Österreich variieren die Zuständigkeiten in den Bundesländern. Während in Wien der Fond Soziales Wien für pflegerische Angebote zuständig ist, ist es in Niederösterreich die Landesregierung und die Abteilung für Soziales und Generationenförderung. In Vorarlberg hingegen ist das Betreuungs- und Pflegenetz zuständig (vgl. Arbeiterkammer 2023:o.A.).

2.4.5.3 Verbreitung in Beratungsstellen

Ein weiterer Punkt, welcher sich in der Analyse herauskristallisiert hat, ist die Wichtigkeit relevanter Unterlagen in unterschiedlichen Beratungsstellen (vgl. T2: 260; T2: 261-263; T2: 305-306; T2: 308-310 T2:816). Wenn Betroffene oder pflegende Angehörige bereits aktiv auf der Suche nach professioneller Hilfestellung sind, kann das Vorhandensein schriftlicher Unterlagen in den diversen Beratungsstellen hilfreich sein, um erste Berührungspunkte mit der Methode Familienrat zu generieren. Aus der Gruppendiskussion ging hervor, dass beispielsweise die Beratungsstelle Hilfe für Angehörige psychisch erkrankter Personen (HPE) (vgl. T2:305-306) eine sinnvolle Stelle ist, um schriftliche Unterlagen zu verbreiten.

2.4.5.4 Verbreitung in öffentlichen Bereichen

Die Verbreitung schriftlicher Unterlagen in öffentlichen Bereichen ist ebenfalls hilfreich, weil sich beinahe alle Personen in irgendeiner Form in öffentlichen Räumen bewegen. In der Gruppendiskussion mit pflegenden Angehörigen erachten die Teilnehmer*innen Bushaltestellen (vgl. T2:369), öffentliche Verkehrsmittel (vgl. T2:369), Postfilialen (vgl. T2:397) und Bankfilialen (vgl. T2:39) als relevante Orte, um schriftliche Unterlagen zu verbreiten. Hier müsste aber in weiterer Folge das schriftliche Medium an die unterschiedlichen Örtlichkeiten angepasst werden. Beispielsweise wird ein Plakat an einer Bushaltestelle als sinnvoller erachtet als ein Folder.

Darüber hinaus hat eine pflegende Angehörige das Wirtshaus als Ort genannt, wo schriftliche Unterlagen aufliegen könnten (vgl. T2:380). Dies könnte damit in Zusammenhang stehen, weil das Wirtshaus ein Ort des sozialen Zusammentreffens und Austausches ist und gerade im ländlichen Kontext ein relevanter Ort zur Verbreitung schriftlicher Unterlagen sein könnte. In diesem Zusammenhang wird von einer anderen Befragten die Wichtigkeit der Mundpropaganda v. a. im ländlichen Kontext erwähnt (vgl. T2:254-258; T2:277). Dass der Erfolg bzw. die Bekanntheit einer Methode ganz wesentlich im Zusammenhang mit Mundpropaganda steht, erscheint wenig überraschend. Bezugnehmend auf das Kapitel Öffentlichkeitsarbeit ist es wichtig, Kommunikationsprozesse zwischen den Adressat*innengruppen zu erreichen (vgl. Puhl / Thorun 2011:621). Beispielsweise das Anbringen eines Plakates an Bushaltestellen würde somit ein Instrument der Öffentlichkeitsarbeit, darstellen. Dies könnte in weiterer Folge zur Verstärkung der Kommunikationsprozesse zwischen den Menschen führen, sodass zukünftig die Mundpropaganda zu mehr Familienräten führt.

2.4.6 Umgang mit schriftlichen Unterlagen durch Professionist*innen

Die Analyse hat ergeben, dass das Vorhandensein schriftlicher Unterlagen insbesondere für Professionist*innen eine tragende Rolle spielt, weil sie durch die Weitergabe dieser einen wichtigen Teil zur Methodenkenntnis unter Betroffenen beitragen können (vgl. B5:189-191). Professionist*innen haben bereits durch die unterschiedlichen Methoden, wie bereits in Kapitel 2.3 beschrieben wurde, eine Methodenkenntnis erreicht. Professionist*innen können unter Zuhilfenahme schriftlicher Unterlagen, beispielsweise im Zuge von Beratungsgesprächen, Betroffenen einen ersten Schritt in die Methodenkenntnis ermöglichen. Eine Familienratskoordinatorin spricht beispielsweise davon, dass es wichtig ist, dass Sozialarbeiter*innen die Informationen in Form schriftlicher Unterlagen so schnell wie möglich Betroffenen zur Verfügung stellen sollen (vgl. B5:189-191). Dies zeigt, dass schriftliche Unterlagen eine hilfreiche Unterstützung zur Erklärung und Zuweisung des Familienrats für Betroffene sein können. Darüber hinaus betont eine Koordinatorin, dass es hilfreich ist, schriftliche Unterlagen zur Verfügung zu stellen und nicht alles ausschließlich in digitaler Form anzubieten, weil nicht jeder*jede Professionist*in einen Computer besitzt (vgl. B5:417-424). Es lässt sich daher schlussfolgern, dass das Vorhandensein schriftlicher Unterlagen unerlässlich für Professionist*innen, die als potentielle Zuweiser*innen

agieren, ist. Zusammenfassend hat die Analyse ergeben, dass es von Relevanz ist, sowohl Professionist*innen als auch Betroffenen eine Auswahl unterschiedlicher Instrumente zur Verfügung zu stellen, da je nach individueller Situation der Bedarf unterschiedlich ist.

2.4.7 Schriftliche Unterlagen und Verbreitung – ein unverzichtbarer Beitrag zur Methodenkenntnis

Die Analyse hat ergeben, dass schriftliche Unterlagen, inklusive die Verbreitung dieser, zu einer Verbesserung der Methodenkenntnis unter Betroffenen und allen familienratsinteressierten Personen beitragen kann (vgl. T1:537-540). Dies lässt sich darauf zurückzuführen, dass schriftliche Unterlagen, welche beispielsweise im Warteraum des*der Hausärzt*in aufliegen, einen wichtigen Schritt zur Methodenkenntnis darstellen. Durch das Durchlesen eines Folders können pflegende Angehörige und Betroffene von der Existenz und den Potentialen der Methode Familienrat erfahren und können somit, wie im vorherigen Beispiel erwähnt, in einem ersten Schritt durch die Methodenkenntnis erreicht werden. Die Methode als weitere Hilfe zur Entlastung der Pflegesituation wird somit ins Gedächtnis interessierter Personen aufgenommen. In weiterer Folge können sich Betroffene oder pflegende Angehörige an Professionist*innen wenden, welche dann die Vermittlung zum Familienrat initiieren. Darüber hinaus wissen familienratsinteressierte Personen nach der Durchsicht schriftlicher Unterlagen, wohin sie sich bei Interesse, einen Familienrat durchzuführen, wenden können und können somit als Selbstmelder*innen agieren. Zusammenfassend kann betont werden, dass schriftliche Unterlagen nicht nur als wünschenswert, sondern als unbedingt notwendig erachtet werden.

2.5 Kurzfilme

Die nächste Kategorie, welche im Zuge der Analyse identifiziert wurde, ist der Nutzen von Kurzfilmen über die Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen. Nach einer Recherche über das Vorhandensein von Kurzfilmen über die Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen auf öffentlich zugänglichen Videoplattformen lässt sich feststellen, dass bis dato kaum Material vorhanden ist. Die Forschungsergebnisse zeigen jedoch, dass gerade ein Erklärvideo der Methode Familienrat hilfreich ist, um die Methode zu vermitteln (vgl. B6:476-490; T6:477-482; T1: 1137-1138; T2:23), um schlussendlich dem Ziel, mehr Familienräte durchzuführen und dadurch pflegende Angehörige zu entlasten, näherzukommen. Die Auswertung des Datenmaterials hat ergeben, dass Erklärvideos pflegenden Angehörigen und Betroffenen helfen, die Methode Familienrat besser zu verstehen. Dadurch können diese eine effektive Möglichkeit sein, um älteren Menschen die Methode zu vermitteln. In einem Erklärvideo können die Schritte und Vorgehensweisen zur Durchführung eines Familienrats auf

einfache und verständliche Weise erklärt werden und jeder*jede kann diese in seinem*ihrem eigenen Tempo ansehen.

Im Zuge dieses Forschungsprojektes wurden von der Projektgruppe folgende drei Kurzfilme zum Thema Familienrat im Kontext älterer Menschen mit unterschiedlichem Zielgruppenfokus erstellt und anschließend auf dem Videoportal YouTube veröffentlicht:

- „Familienrat in Caring Kontexten. Ein Erklärvideo.“
- „Familienrat – Probleme gemeinsam und miteinander lösen. Eine Reportage.“
- „Familienrat im Kontext von älteren Menschen. Ein Interview mit FH. Prof. Michael Delorette.“

In Kapitel 4 wird ein ausführlicher Einblick über die Entstehung und Umsetzung der Kurzfilme und des Erklärvideos gegeben. Im Zuge der Analyse der Forschungsfrage hat sich insbesondere die Relevanz eines Erklärvideos der Methode, adressiert an Betroffene und pflegende Angehörige herauskristallisiert und wird im Folgenden näher erläutert. Dennoch wird es als relevant erachtet, dass auch Kurzfilme mit anderen Zielgruppen Potentiale zur Vermittlung bieten können, auch wenn es im Rahmen des vorliegenden Datenmaterials unterbelichtet bleibt.

2.5.1 Relevanz von Kurzfilmen und Erklärvideos

Die Analyse hat ergeben, dass insbesondere sogenannte Erklärvideos für Betroffene und pflegende Angehörige als hilfreich für die Vermittlung eines Familienrats erachtet werden (vgl. T1: 1137-1138; T2:23). Dies liegt insbesondere daran, dass Videos Kurzfilme eine effektive Möglichkeit darstellen können, um älteren Menschen und pflegenden Angehörigen die Methode zu vermitteln. Aus den Interviews mit unterschiedlichen Gesprächspartner*innen sowie aus den Gruppendiskussionen geht hervor, dass Kurzfilme zur Methode im spezifischen Kontext, zusätzlich zu schriftlichen Unterlagen, als sehr hilfreich für die Vermittlung eines Familienrates erachtet werden (vgl. B6:476-490; T6:477-482; T1: 1137-1138; T2:23). Auch Altenhofer und Lich (vgl. 2017:50) äußern, dass Kurzfilme dazu beitragen können, die Methode bekannter zu machen.

2.5.2 Darstellung anhand eines Erklärvideos

Im Zuge der Gruppendiskussion mit Professionist*innen wurde jeweils vorab das von den Autorinnen erstellte Erklärvideo „Familienrat in Caring Kontexten. Ein Erklärvideo“ gezeigt, um den Teilnehmer*innen einen Einblick in die Methode zu geben. Dies erschien den Autorinnen besonders wichtig, weil nicht alle Teilnehmer*innen der Gruppendiskussion bereits mit der Methode vertraut waren. Eine Diskutant*in äußerte sich diesbezüglich wie folgt:

„Also mir is das jetzt nochmal durch den Kopf gegangen, dass ma das Video vorher geschaut haben. Ähm I persönlich, wenn i in der Schule was ned verstanden hob, hob i immer auf YouTube gschaut, obs eines dieser klassischen Erklärvideos gibt, weil i find des mit Sprache und Bildern, also gesprochener Sprache, nicht geschriebener Sprache, ähm vü leichter verständlich ähm ois an Zettel zu lesen und wenn ma des jetzt wirklich visualisiert find i des total spannend. Also i kennt ma vorstön, dass äh, auch ein Erklärvideo sozusagen also e des was ma heite scho geschaut haben, vielleicht in einer ausgereiften und offizielleren Variante sag ich jetzt amal, dass des wirklich a niederschwelliger Einstieg sein könnte (T1:1075-1084)“.

Aus dieser Aussage geht hervor, dass insbesondere die filmische Darstellung anhand eines Erklärvideos für Betroffene einen wichtigen Beitrag leisten kann, um einen Einblick in die Methode zu ermöglichen. „Erklärvideos können komplexe Sachverhalte innerhalb kürzester Zeit effektiv einer Zielgruppe vermitteln [...]. Die zumeist ein- bis dreiminütigen Videos erschöpfen Themen nicht, sondern zeigen die relevanten Zusammenhänge effizient auf“ (Kropp 2023: o.A.). Bezugnehmend auf die vorliegenden Forschungsergebnisse kann betont werden, dass sowohl Betroffene, pflegende Angehörige und Professionist*innen Erklärvideos als besonders sinnvoll erachten. Daraus ergibt sich die Frage, was überhaupt in Erklärvideos dargestellt werden kann. Im Zuge der Analyse hat sich die Wichtigkeit einer einfachen und prägnanten Darstellung gezeigt. Eine pflegende Angehörige äußert diesbezüglich, dass sie es für essentiell hält, zunächst die Frage zu klären, was ein Familienrat überhaupt ist und wo dieser unterstützend wirken könnte (vgl. T2:853-855). Auch eine Koordinatorin erklärt, dass im Rahmes des Erklärvideos eine eine kurze zielgruppenspezifische Darstellung wichtig sei (vgl. T3:80-87). Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, dass gerade Erklärvideos hilfreich für die Vermittlung der Methode sein können, um den Ablauf des Familienrates darzustellen.

2.5.2.1 Positive Effekte von Erklärvideos

Die Verwendung von Erklärvideos zur Vermittlung der Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen bietet mehrere Vorteile: Es ist davon auszugehen, dass die Methode durch die Vermittlung unter Zuhilfenahme von Erklärvideos schneller zu verstehen ist, weil durch ein Video mehr Reize bei den Zuseher*innen angesprochen werden können. Die Flexibilität, d. h. dass das Video jederzeit und überall angesehen werden kann, ist als vorteilhaft zu betrachten. Eine pflegende Angehörige äußert diesbezüglich, dass es sich im Pflegealltag schwierig gestaltet, bestimmte Termine einzuhalten, da die Care-Arbeit teilweise keine Flexibilität zulässt. Daher werden öffentlich zugängliche Kurzfilme von ihr als zielführend erachtet. Ein Beispiel hierfür wäre das öffentlich zugängliche Videoportal YouTube (vgl. T2:844-846). Durch die Flexibilität öffentlicher Videos haben familienratsinteressierte Personen die Möglichkeit, diese in ihrem eigenen Tempo und zu einer für sie geeigneten Zeit anzusehen. Darüber hinaus können familienratsinteressierte Personen mehrmalig auf die Videos zugreifen und sich diese je nach Bedarf mehrmalig ansehen. Ein weiterer positiver Effekt von Erklärvideos ist, dass es in Filmformaten möglich ist, Video- und Audiodeskriptionen zu erstellen. Dadurch ist

die Möglichkeit gegeben, ein Erklärvideo barrierefreier und somit für mehr Menschen zugänglich zu machen und die Bedürfnisse der Zielgruppe im Blick zu behalten. Die Analyse hat ergeben, dass es bei der Erstellung von Videos, genauso wie bei der Ausgestaltung schriftlicher Unterlagen, wichtig ist, vorab zu definieren, welche Zielgruppe angesprochen werden soll.

2.5.2.2 Umgang mit Erklärvideos durch Professionist*innen

Die Analyse hat ergeben, dass Erklärvideos einen wichtigen Beitrag zur Vermittlung der Methode Familienrat auch im professionellen Setting leisten können. Eine Professionistin äußert in der Gruppendiskussion, dass sie sich gut vorstellen könne, Erklärvideos in ein Beratungssetting einzubauen (vgl. T1:1085-1086). Diesbezüglich äußert sie sich wie folgt:

„Aber i find des scho spannend, des [ein Video; d. Verf.] in a Beratungsgespräch einfließen zu lassen. Heut zu Tage san ja die technischen Ausstattungen. Also i hob meinen Laptop mit dem i ned zwingend irgendwie vor Ort sein muss und so also in meinem, in meinem Arbeitskontext, der a ohne Wan funktioniert, aber trotzdem Internet hob, also die Möglichkeiten san ja heut zu Tage aus technischer Sicht immer fortschreitender. Also es wär spannend sozusagen, bei an Hausbesuch oder an Beratungsgespräch, ahm, jo nicht nur einen Folder, sondern auch ein Video oder also und oder ein Video zu haben (T1: 1085-1092)“.

Ein Erklärvideo der Methode als zusätzliches Instrument im Beratungskontext könnte Potentiale in der Vermittlung haben. Darüber hinaus sind mittlerweile in vielen Arbeitsbereichen die technischen Voraussetzungen gegeben, sodass ein Video hergezeigt werden kann. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Nutzung von Kurzfilmen im Kontext der Beratung und Betreuung älterer Menschen und pflegender Angehöriger das Potential mit sich trägt, die Methodenkenntnis bei Betroffenen zu fördern.

2.6 Internetpräsenz

Die nächste Kategorie, welche die Analyse ergeben hat, ist Internetpräsenz. Es liegt auf der Hand, dass, je präsenter die Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen im Internet ist, desto mehr Menschen können erreicht werden. Folglich würden mehr Menschen über eine Methodenkenntnis verfügen. Dass die Methode Familienrat gerade im Kontext älterer Menschen im Internet noch wenig Verbreitung findet, erscheint nicht überraschend. Inwiefern die Internetpräsenz der Methode im Kontext älterer Menschen gegeben ist und wo eine Verbreitung in der digitalen Welt hilfreich wäre, wird in den folgenden Kapiteln näher erläutert.

2.6.1 Internetpräsenz: eine aktuelle Bestandsaufnahme

Wie bereits erwähnt ist die Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen noch wenig verbreitet, wie eine Bestandsaufnahme im Zuge einer Internetrecherche ergeben hat. In Österreich gibt es den Verein SozAktiv, welcher sich u. a. mit der Methodenforschung der Sozialen Arbeit auseinandersetzt. SozAktiv befindet sich derzeit im Aufbau der Sektion Familienrat (vgl. Verein SozAktiv 2023a). Die Sektion innerhalb des Vereines ist „FAPARE – die Österreichische Gesellschaft für Familienrat, partizipative Methoden des Helfens und Empowerment“ (Verein SozAktiv 2023b). FAPARE hat sich insbesondere zum Ziel gesetzt, die Methode Familienrat in weitere Felder, u. a. ältere Menschen, zu implementieren (ebd.). FAPARE¹³ hat somit bereits eine Internetpräsenz und bietet darüber hinaus eine Kontaktmöglichkeit an. Auch LevelUp¹⁴ verfügt über eine Internetpräsenz der Methode Familienrat, allerdings ausschließlich im Feld der Kinder- und Jugendhilfe.

Durch das aktuelle Forschungsprojekt¹⁵ ist die partizipative Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen ebenfalls im Internet präsent. Diese Bestandsaufnahme zeigt, dass die Methode gerade im spezifischen Kontext mit älteren Menschen nur vereinzelt vertreten ist. Inwiefern eine vermehrte Internetpräsenz diesbezüglich förderlich wäre, wird im kommenden Kapitel näher beschrieben.

2.6.2 Internetpräsenz mit Zielgruppenorientierung

Aus den Gruppendiskussionen mit Professionist*innen und pflegenden Angehörigen ging hervor, dass eine verstärkte Internetpräsenz wünschenswert ist (vgl. T1:540-542; T2:221-222). Eine pflegende Angehörige äußert diesbezüglich:

„Also ich hab in erster Linie selbst recherchiert, also ich bin so eine Persönlichkeit, die selbst googelt, fragt nach und recherchiert. Also ich würde mir schon Informationen im Internet oder zum Beispiel in den sozialen Netzwerken wünschen, weil als erstes googelt man. Also ich hab wirklich zuerst gegoogelt, da hab ich aber wirklich nicht viel gefunden“ (T2:211-224).

Von der pflegenden Angehörigen wird die eigene Strategie der Suche nach Hilfe und Informationen beschrieben. Hierbei ist insbesondere die eigene Recherche wichtig. Allerdings ist anzunehmen, dass bei einer eigenen Recherche über Handlungsmöglichkeiten, ohne Vorkenntnis über die Methode Familienrat, eher nicht zu Erkenntnisse über die Methode führt, weil es zu dieser derzeit kaum auffindbare Informationen gibt. Eine weitere pflegende Angehörige äußert in der Gruppendiskussion,

¹³ Verein – SozAktiv - <https://www.sozaktiv.at/familienrat/sektion/> [Zugriff: 18.04.2023].

¹⁴ LevelUp - <https://familienrat.at> [Zugriff:22.04.2023].

¹⁵ Fachhochschule St. Pölten - <https://research.fhstp.ac.at/projekte/familienrat-in-caring-kontexten> [Zugriff: 18.04.2023].

dass sie es als hilfreich empfinden würde, wenn die Methode bei diversen Pflegeplattformen (T2:296), bei der Website des Sozialministeriums (T2:273-275) und der Interessensgemeinschaft pflegender Angehöriger (T2:313-314) verlinkt oder beschrieben wäre. Eine Grundlagenstudie zu Internet und Demokratie in Österreich des SORA-Institutes (vgl. Mayerl et al. 2027:40) beschäftigt sich u. a. mit dem Internetnutzungsverhalten in Österreich. Die Ergebnisse zeigen, dass im Jahr 2017 79 % der 55–64-jährigen Personen und 52 % der 65–74 Jährigen das Internet nutzen. Dies zeigt, dass vermutlich eine beträchtliche Anzahl an Personen durch verstärkte Internetpräsenz auf die Methode Familienrat aufmerksam gemacht werden könnten. Darüber hinaus hat die Analyse ergeben, dass eine Internetpräsenz der Methode Familienrat überall dort sinnvoll ist, wo bereits Angebote und Informationen für die Zielgruppe existieren. Es erscheint sinnvoll, die Methode genau dort zu streuen, wo sich Hilfesuchende bereits informieren. Beispielsweise könnte es förderlich sein, wenn sich ein*eine pflegende*r Angehöriger über mobile Pflege für eine pflegebedürftige Angehörige im Internet erkundigt, auch die Methode Familienrat auf betreffenden Websites aufscheint.

2.6.3 Soziale Medien

Zusätzlich gilt es, die Präsenz der Methode in den sozialen Medien zu erhöhen. Soziale Medien sind Netzwerkplattformen, wo es möglich ist, Inhalte online mit anderen Personen auszutauschen. Soziale Medien sind u. a. Instant-Messenger-Dienste, Videoplattformen, Fotoplattformen oder Netzwerkplattformen, wie beispielsweise Facebook, Instagram oder Twitter (vgl. Schmidt 2018:11ff.). Eine pflegende Angehörige äußert diesbezüglich, dass sie sich Informationen über soziale Netzwerke beschafft, weil es so möglich ist, unterschiedliche Organisationen und Vereine zu verfolgen und in prägnanter Form Informationen über verschiedene Themen zu erhalten (vgl. T2:233-239). Eine Onlinestudie von ARD und ZDF hat 2016 ergeben, dass 49 % der 50–69-jährigen Personen und 33 % der über 70-jährigen deutschen Internetnutzer*innen Instant Messenger Dienste nutzen (vgl. Schmidt 2018:19). Somit ist festzuhalten, dass soziale Medien von der breiten Bevölkerungsschichten genutzt werden und daher davon ausgegangen werden kann, dass es hilfreich wäre die Methode Familienrat auch hier zu streuen, weil viele Menschen erreicht werden können.

2.7 Koordinator*in als Ansprechperson

Die Analyse hat ergeben, dass es einen*eine Koordinator*in als direkte Ansprechperson für Professionist*innen braucht, um eine Zuweisung zum Familienrat zu erleichtern. Welche Aufgaben ein*eine Koordinator*in im Zuge der Durchführung eines Familienrates im spezifischen Kontext mit älteren Menschen innehat, wird im

kommenden Kapitel näher erläutert. Anschließend wird beschrieben, was ein*eine Koordinator*in als Ansprechperson ausmacht bzw. was Professionist*innen benötigen.

2.7.1 Aufgabe des*der Koordinator*in

Der Einsatz eines*einer Koordinator*in im Familienrat ist als eine der zentralen Verfahrensregeln im Familienrat anzusehen (vgl. Hansbauer et al. 2009:53). Laut Huber und Röck (vgl. 2017:86ff.) ist das Rollenverständnis der Beteiligten unerlässlich für die Durchführung eines Familienrats mit älteren Menschen. Gerade das klare Rollenbewusstsein wird u. a. als Einflussfaktor beschrieben, ob eine Unterstützungskonferenz gelingt. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf das Rollenbewusstsein des*der Koordinator*in bei der Durchführung eines Familienrats im Kontext älterer Menschen. Koordinator*innen brauchen Sicherheit in der Methode sowie Rollenbewusstsein, welches insbesondere durch eine fundierte Ausbildung entstehen kann. Darüber hinaus benötigt die Koordination Wissen über die Zielgruppe und damit einhergehend Fachkenntnisse über die Pflege- und Betreuungslandschaft. Beratungskompetenz sowie zeitliche Ressourcen und Flexibilität stellen weitere wichtige Faktoren dar. Die Koordinationsperson braucht eine Grundhaltung, welche essentiell für die Koordinationstätigkeit der Methode ist. Hier ist insbesondere das Vertrauen, dass die Methode funktioniert, und das Zutrauen in die Familie, dass diese Expert*innen der eigenen Lebenswelt sind, wichtig.

2.7.2 Zusammenarbeit zwischen Professionist*innen und Koordinator*innen

Wie bereits erwähnt, zeigen die Analyseergebnisse, dass ein*eine Koordinator*in als konkrete Ansprechperson für Professionist*innen als förderlich gesehen wird, weil dadurch eine Zuweisung erleichtert wird (vgl. T1:370; T1:396-397; T1:513-514; T2:797-798; T3:197-198; B6:467-469). Die Analyse hat ergeben, dass diesbezüglich insbesondere die Kooperation zwischen Professionist*in und Koordinator*in relevant ist. Welche unterschiedlichen Faktoren Professionist*innen als hilfreich für die Zusammenarbeit mit einem*einer Koordinator*in als Ansprechperson erachten, wird in den folgenden Kapiteln näher beschrieben. Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass Professionist*innen Koordinator*innen als Entlastung ansehen und dies wird in Kapitel 3.3.5.1 erläutert.

2.7.2.1 Kontinuität der Ansprechperson

Aus der Analyse ging hervor, dass sich Professionist*innen insbesondere eine Kontinuität bei dem*der Koordinator*in, welche als Ansprechperson fungiert, wünschen (vgl. T1:391-392), das heißt, dass eine fortwährend gleiche Ansprechperson als Koordinator*in zur Verfügung steht. Beispielsweise wäre es bei Gesprächen und der Kontaktaufnahme wichtig, dass Professionist*innen mit einer Ansprechperson

kommunizieren, welche auch in weiterer Folge Ansprechpartner*in bleibt. Aus der Gruppendiskussion ging hervor, dass es insbesondere von Relevanz ist, dass sie konkret wissen, an wen der*die Betroffene verwiesen wird (vgl. T1:513-515), d. h. dass die Ansprechperson von den zuweisenden Professionist*innen direkt gekannt wird. Dies kann mit folgender Aussage einer DiskutantIn unterstrichen werden:

„[D]amit ich daran weiter verweisen kann, ahm, vielleicht sogar Personen exakt kenne, an die ich weiterverweisen kann, wo ich überzeugt davon bin, wie die Familie dort aufgehoben ist“ (T1:370-371).

Diese Aussage zeigt, dass es für Professionist*innen wichtig ist, dass die Ansprechperson gekannt wird und ein Vertrauensverhältnis besteht, sodass mit einem guten Gefühl weiterverwiesen werden kann. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass eine kontinuierlich gleichbleibende Ansprechperson für Professionist*innen, die von den potentiellen Zuweiser*innen auch persönlich gekannt wird, als hilfreich für eine Vermittlung zum Familienrat angesehen wird. Darüber hinaus ist es für Professionist*innen wichtig, dass sie ein gutes Gefühl bei der Vermittlung haben und wissen, dass der*die Betroffene durch die jeweiligen Koordinator*innen unterstützt wird (vgl. T1:370-371). Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der persönliche Kontakt zu einem*einer Koordinator*in als Ansprechperson wichtige Grundbausteine für eine weitere Kooperation zwischen Professionist*innen und Koordinator*innen darstellen.

2.7.2.2 Kooperation zwischen Professionist*innen und Koordinator*innen

Eine mögliche Zusammenarbeit zwischen Professionist*innen und Koordinator*innen zeichnet sich in weiterer Folge durch die beiderseitige Kooperation aus (vgl. T1:483-484). Eine Professionistin äußert, dass sie diesbezüglich insbesondere regelmäßige Gespräche mit dem*der Koordinator*in als sinnvoll erachte (vgl. T1:506). Darüber hinaus wird es als hilfreich wahrgenommen, wenn der*die Koordinator*in als Ansprechperson gut erreichbar ist (vgl. T1:372-373). Es kann davon ausgegangen werden, dass hier insbesondere die telefonische Erreichbarkeit relevant für eine Kooperation beiderseits wäre. Beispielsweise könnte sich dadurch eine Professionist*in bei Fragen oder Unsicherheiten, ob der Familienrat die geeignete Methode für eine Betroffene wäre, direkt an die zuständige Ansprechperson wenden.

Eine Professionistin könnte sich außerdem vorstellen, dass im Zuge dessen ein Team von Ansprechpersonen hilfreich ist (vgl. T1:524-528). Ein Team von Ansprechpersonen könnte eine regelmäßige Erreichbarkeit ermöglichen, weil mehrere Personen sich diese Aufgabe teilen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass ein*eine Koordinator*in bzw. ein Team von zuständigen Ansprechpartner*innen hilfreich wäre, weil dadurch Informationen und Hilfestellungen durch den Austausch beider Berufsgruppen stattfinden können. Dies würde in weiterer Folge dazu führen, dass eine Vermittlung zum Familienrat erleichtert

würde, weil es eine Ansprechperson gibt, welche diesbezüglich unterstützen kann. Als nächstes stellt sich jedoch die Frage, in welche zuständige Stelle Koordinator*innen als Ansprechpersonen eingebunden werden können, bzw. inwiefern eine institutionelle Implementierung für die Vermittlung der Methode Familienrat förderlich wäre. Auf diese Fragen wird im folgenden Kapitel näher eingegangen.

2.8 Institutionelle Implementierung

Ein weiteres zentrales Ergebnis, das sich im Zuge der Analyse ergeben hat, ist, dass die Implementierung der Methode Familienrat in organisationale Strukturen für die Vermittlung zum Familienrat hilfreich wäre. Diesbezüglich wurde beispielsweise in der Gruppendiskussion mit Professionist*innen erwähnt, dass es eine zuweisende Stelle geben soll, wo Koordinator*innen als Ansprechpersonen von außen kontaktiert werden können (vgl. T1:719-722). Die Relevanz, Koordinator*innen bereits vor einer Vermittlung Betroffener zum Familienrat von Professionist*innen kontaktieren zu können, wurde bereits in den Ergebnisse des vorherigen Kapitels ausgeführt. Langfristig müsste sich jedoch eine Stelle zuständig erklären bzw. eine eigens für den Familienrat zuständige Organisationsform geschaffen werden, um dem Gesamtziel, mehr Familienräte durchzuführen und schlussendlich pflegende Angehörige zu entlasten, ein Stück näherzukommen. Schon Czak (vgl. 2018: 32) kommt zu dem Ergebnis, dass es eine Organisationsform für den Familienrat brauche. Aus seiner Forschung geht hervor, dass sich insbesondere ein gemeinnütziger Verein empfiehlt, welcher sich mit der Vernetzung der Koordinator*innen beschäftigt sowie als Drehschreibe für Auftraggeber*innen und als Interessensvertretung fungiert (vgl. ebd.:33). Wie bereits im Kapitel 2.6.1 aus anderer Perspektive beleuchtet wurde, gibt es mittlerweile den Verein FAPARE in Österreich, welcher sich mit diesen Thematiken beschäftigt.

Die Analyse hat ergeben, dass es hilfreich wäre, die Methode Familienrat in bereits bestehende organisationale Strukturen, an welche die Zielgruppe angebunden ist, zu implementieren (vgl. T1:598-657; T1:721-723; T2:271-274; T3:282-284). Dem gegenüber steht die Schaffung einer eigens für den Familienrat zuständigen Stelle, worauf in den kommenden Kapiteln näher eingegangen wird.

2.8.1 Rahmenbedingungen

Wie bereits in Kapitel 1.1 erwähnt, ist die Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen in Österreich erst in der Anfangsphase, d. h. es gibt bis dato wenig organisationalen Strukturen. Die Methode Familienrat ist in Österreich vorrangig im Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe implementiert und kann im Zuge der Unterstützung der Erziehung des NO KJHG § 44 Z6 von den Familien freiwillig in Anspruch genommen werden oder im Zwangskontext von dem*der Sozialarbeiter*in angeordnet werden. Die Landesregierung in Niederösterreich verfügt über eine Liste an

eignungsfestgestellten unabhängigen Koordinator*innen, zu welchen die Sozialarbeit Kontakt aufnimmt. Aufgrund der Implementierung der Methode Familienrat als Leistung (vgl. NO KJHG § 44 Z6) ist eine rechtliche Grundlage gegeben, welche in weiterer Folge die Finanzierung in diesem Bereich sicherstellt (vgl. Huber / Röck 2017:24). Außerdem ist gerade ein Pilotprojekt im Kontext Suchtpräventionsbereich am Laufen, wo das Potential der Methode im Zusammenhang mit älteren Menschen sichtbar wird und dies wird in Kapitel 3.1.5.4 näher beschrieben.

Die Frage der Finanzierung des Familienrats im Kontext älterer Menschen muss erst geklärt werden und dieser kann im Zuge der vorliegenden Masterthesis nicht nachgegangen werden. Es beschäftigen sich Kolaja, Miskic und Schrotthofer (vgl. 2023) im Rahmen ihrer Masterthesis u. a. mit der Frage der Finanzierung.

2.8.2 Institutionelle Implementierung in zuständige Stellen für ältere Menschen

Aus der Analyse ging hervor, dass eine institutionelle Implementierung der Methode in bereits existierende Stellen, wie beispielsweise ambulante und stationäre Beratungs-, Betreuungs- und Pflegesettings, welche sich mit Anliegen älterer Menschen beschäftigen, als sinnvoll erachtet wird. Eine Koordinator*in, welche bereits Koordinationserfahrung eines Familienrates im Bereich älterer Menschen hat, betont, dass bereits existierende Stellen die Ressourcen und die organisatorischen Voraussetzungen erfüllen, um den Familienrat als zusätzliches Instrument in ihr Methodenrepertoire aufzunehmen (vgl. T3:282-284). In diesem Zusammenhang betont sie aber, dass große Organisationen und Stellen auch negative Zuschreibungen aufweisen, welche für manche Personen eher abschreckend wirken könnten (vgl. T3:284-287). Beispielsweise könnten Personen, die bereits individuelle negative Erfahrungen mit einer bestimmten Stelle gemacht haben, dieser eher ablehnend gegenüberstehen, auch wenn dort der Familienrat als Methode angeboten und zugewiesen wird. Dies zeigt, dass die Implementierung in bereits existierende organisationale Strukturen Vor- und Nachteile aufweist. Dennoch werden zuständige Stellen, gerade jene, die bereits an die Zielgruppe angedockt sind, als sehr sinnvoll erachtet.

Im Zuge der Auswertung der Gruppendiskussion mit Professionist*innen und pflegenden Angehörigen wurden mehrere mögliche zuweisende Stellen, welche als diese fungieren könnten, identifiziert (vgl. T1:721-723; T2:271-274; T3:282-284). Darüber hinaus zeigt die Analyse, dass eine eigens für den Familienrat geschaffene Stelle ebenfalls Vorteile bietet. Welche zuweisenden Stellen von Interesse wären und wie eine eigene Stelle für den Familienrat organisiert werden könnte, wird in den kommenden Kapiteln näher erläutert.

2.8.2.1 Fonds Soziales Wien

Der FSW (Fonds Soziales Wien) in Wien ist ein Fonds, welcher „sowohl Einrichtungen und Projekte als auch bedürftige Menschen direkt [fördert]“ (FSW 2020: o.A.). Dabei unterteilt sich der FSW in die Fachbereiche Pflege und Betreuung, Behindertenarbeit und Betreutes Wohnen. Der Fachbereich Pflege beschäftigt sich mit der Pflege und Betreuung zuhause, Wohnen im Zusammenhang mit Pflege, Beratung und Therapie sowie pflegenden Angehörigen. Darüber hinaus bietet der FSW einen Kund*innenservice, welcher sowohl telefonisch als auch persönlich in Anspruch genommen werden kann und eine erste Anlaufstelle für Anliegen älterer Menschen sein kann (vgl. ebd.).

Im Zuge der Gruppendiskussion mit Professionist*innen zeigt sich, dass der FSW als zuständige Stelle für die Implementierung der Methode Familienrat in die Angebotslandschaft gesehen wird (vgl. T1:655-657; T1:698-700; T1:721-733). Da ein überwiegender Teil der Teilnehmer*innen in Wien lebt oder dort berufstätig ist, scheint es wenig überraschend, dass der in Wien ansässige FSW als mögliche Stelle gesehen wird. Auch für pflegende Angehörige wäre der FSW ein passender Anbieter (vgl. T2:200-202).

Die Analyse hat ergeben, dass der Fachbereich Pflege des FSW in Wien eine mögliche Stelle ist, wo die Methode Familienrat implementiert werden könnte. Dies unterstreicht folgende Aussage einer Professionistin:

„Und prinzipiell würde ich da auch meinen, dass der FSW sicherlich eine Stelle ist, die für alte Menschen zuständig ist. Also jetzt überlege ich mir, welche Stelle gibts noch, die irgendwie einen Teil davon, schon sich aufs Revers heften kann, irgendwie alte Menschen zu betreuen, die noch zu Hause sind, oder die an der Schwelle sind, wo anders hinzukommen als wie zu Hause, wenns ganz einfach um diese Problemlösung und um die Entscheidungsfindung geht. [...] Ja, also ich seh da schon den FSW, eine Stelle, die sich da zuständig erklären kann“ (T1:721-733).

Der FSW kann somit als eine möglich zuständige Stelle im Bundesland Wien gesehen werden. Eine Professionistin erachtet es in diesem Zusammenhang als hilfreich, dass sich im Zuge dessen auch pflegende Angehörige und Betroffene an den FSW wenden können und somit von außen Unterstützung und in weiterer Folge der Familienrat in Anspruch genommen werden kann (vgl. T1:727-730). Beispielsweise könnte eine pflegende Angehörige im Rahmen einer telefonischen Beratung durch den Kund*innenservice des FSW bereits über den Familienrat informiert werden. Es lässt sich somit feststellen, dass der FSW als zuständige Stelle für die Vermittlung des Familienrats in Frage kommt, weil dieser schon eine etablierte Anlaufstelle für Betroffene und Professionist*innen ist. Darüber hinaus ist der FSW gerade auch aufgrund der Fokussierung auf die unterschiedlichen Fachbereiche zuständig für die Zielgruppe ältere Menschen.

2.8.2.2 Österreichische Gesundheitskasse

Die Auswertungsergebnisse der Analyse ergeben, dass eine Implementierung der Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen in die ÖGK (Österreichische Gesundheitskasse) als zuständige Stelle förderlich sein könnte. Dies liegt insbesondere daran, dass die ÖGK über die notwendigen Daten der österreichischen Bevölkerung verfügt und zusätzlich zu den bereits vorhandenen Leistungen die Methode Familienrat in die Angebotsvielfalt aufnehmen könnte. Eine pflegende Angehörige betont, dass die ÖGK bereits eine Stelle ist, zu welcher ohnehin bereits Kontakt besteht und daher eine mögliche Zuweisung erleichtert wäre (vgl. T2:271-274).

Die ÖGK als österreichischer Krankenversicherungsträger leistet Sachleistungen wie beispielsweise ärztliche Unterstützung, Krankenhausaufenthalte, Hauskrankenpflege und Geldleistungen wie beispielsweise Krankengeld oder Rehabilitationsgeld (vgl. ÖGK o. A. a). Bei der ÖGK besteht die Möglichkeit, sich als pflegende*r Angehörige*r ab Pflegestufe 3 der zu pflegenden Person mitversichern zu lassen (vgl. ÖGK o. A. b:6ff). Das bedeutet in weiterer Folge, dass der Träger über die Information verfügt, wer pflegende*r Angehörige*r ist. So werden beispielsweise im Rahmen des Gesundheitschecks kostenlose Vorsorgeuntersuchungen von der ÖGK finanziert und Einladungen an Personen ausgeschickt, welche noch nie oder schon lange nicht an einer Untersuchung teilgenommen haben (vgl. ÖGK o.A. d). Diese Herangehensweise könnte auf die Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen übertragen werden. So könnten alle Personen eine Einladung und Information zur Methode erhalten, wo die Gesundheitskasse weiß, dass er*sie pflegende Angehörige oder zu pflegende Personen ist. In weiterer Folge könnten sich familienratsinteressierte Personen von der ÖGK telefonisch oder persönlich zur Methode beraten lassen. Die ÖGK bietet Kund*innenservice an den unterschiedlichen Standorten, sowohl persönlich als auch telefonisch, an (vgl. ÖGK o. A. c). Dies könnte insbesondere hilfreich sein, da bereits ein bestehendes funktionierendes System vorhanden ist, an das sich Betroffene und pflegende Angehörige wenden.

Eine zuständige interviewte Person der ÖGK meint, dass sie gegebenenfalls eine Möglichkeit sehe, den Familienrat an das dort tätige Case-Management anzubinden (vgl. T14:101-102). Wie die ÖGK als relevanter Stakeholder zur Implementierung der Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen zum Vorhaben steht, wird in der Masterthesis Kolaja, Miskic und Schrotthofer (vgl. 2023) näher beschrieben. Auch in der Masterthesis von Daxbacher, Einem und Huster (vgl. 2023) kommen Vertreter*innen der ÖGK zu Wort.

2.8.2.3 Pensionsversicherungsanstalt

Auch die PVA (Pensionsversicherungsanstalt) hat das Potential, als zuweisende Stelle zum Familienrat zu fungieren (vgl. T2:271), da sie ebenfalls weiß, wer pflegende*r Angehörige*r oder betroffene Person ist. Die PVA bietet versicherten Personen im Alter, nach dem Ausstieg aus dem Erwerbsleben aufgrund von Erkrankungen und pflegenden

Angehörigen eine finanzielle Absicherung in Form einer Pension. Darüber hinaus offeriert die PVA Maßnahmen der Gesundheitsvorsorge und der Rehabilitation (vgl. PVA 2020). Wenn eine Person über sechs Monate andauernd aufgrund einer körperlichen, psychischen oder geistigen Beeinträchtigung auf Betreuung und Hilfe in einem zeitlichen Mindestausmaß von 65 Stunden Unterstützung benötigt, kann ein Antrag auf Pflegegeld gestellt werden (PVA 2022:2f). Eine pflegende Angehörige betont, dass sie gerade die PVA als potentielle Vermittlerin sieht, weil dort der Pflegegeldantrag eingebracht wird (vgl. T2:271-274). Im Zuge einer eingelangten Antragstellung auf Pflegegeld könnte die PVA ähnlich wie im Beispiel der ÖGK dem*der Betroffenen Informationen zur Methode Familienrat mit einer Kontaktaufnahmemöglichkeit zukommen lassen. Wie Vertreter*innen der PVA als mögliche relevante Stakeholder*innen eine Implementierung der Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen einschätzen, findet sich vertieft in der Masterthese Kolaja, Miskic und Schrotthofer (vgl. 2023) wieder.

2.8.2.4 VertretungsNetz

Die Analyse hat ergeben, dass das VertretungsNetz eine österreichweit tätige, relevante Stelle zur Implementierung der Methode Familienrat im spezifischen Kontext sein könnte (vgl. T1:598-600). Dies liegt insbesondere daran, dass Betroffene und pflegende Angehörige erreicht werden könnten, welche in weiterer Folge von einem Familienrat profitieren würden. Das VertretungsNetz ist ein Verein, welcher es sich zur Aufgabe gemacht hat, sich für Menschen mit psychischen Erkrankungen oder intellektuellen Beeinträchtigungen einzusetzen. Dabei unterteilt sich der Verein in die Aufgabengebiete Erwachsenenvertretung, Patient*innenanwaltschaft und Bewohner*innenvertretung (vgl. VertretungsNetz o. A. a). Beispielsweise könnte im Falle einer dementiellen Erkrankung einer älteren Person eine Erwachsenenvertretung installiert werden und im Zuge dessen wird der Kontakt mit dem VertretungsNetz aufgenommen, welches die Möglichkeit eines Familienrats in Aussicht stellt. Dadurch könnte die Methode Familienrat auf die Bildfläche des Familiensystems kommen und je nach Bedarf durchgeführt werden.

Im Zuge der Gruppendiskussion erwähnt eine Professionistin, dass es eine Möglichkeit wäre, die Methode Familienrat im spezifischen Kontext beim VertretungsNetz anzudocken (vgl. T1:598-600). Darüber hinaus betont eine weitere Professionistin, dass es förderlich wäre, bei der Einbringung einer Vorsorgevollmacht oder Patient*innenverfügung über die Methode informiert zu werden (vgl. T1:635-637). „Eine Vorsorgevollmacht ist eine vorsorglich eingeräumte Vollmacht, die erst dann wirksam wird, wenn die Person für die davon umfassten Angelegenheiten nicht mehr entscheidungsfähig ist“ (BMF 2023:o.A.). Die Vorsorgevollmacht kann sowohl bei einem*einer eigens ausgewählten Notar*in als auch bei einem Erwachsenenschutzverein eingebracht werden (vgl. ebd.). Beispielsweise wäre das VertretungsNetz ein Verein, wo es unter bestimmten Voraussetzungen möglich ist, eine Vorsorgevollmacht einzubringen (vgl. VertretungsNetz o.A. b). Daraus lässt sich schließen, dass die Möglichkeit besteht, im Zuge der Errichtung einer Vorsorgevollmacht, Informationen über die Methode Familienrat zu geben. Die Patient*innenverfügung ist eine schriftliche Willensentscheidung, bei welcher eine

Person eine bestimmte medizinische Behandlung ablehnt. Diese Willensentscheidung wird sichtbar, wenn die Person zum Zeitpunkt der notwendigen Behandlung nicht entscheidungsfähig ist. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn eine Person bewusstlos ist (vgl. BMF 2022:o.A.). Die Patient*innenverfügung kann aufgrund von Ressourcenknappheit nicht beim VertretungsNetz errichtet werden (vgl. VertretungsNetz o.A. c).

Inwiefern der Familienrat im Bereich des Erwachsenenschutzes Anwendung finden kann, haben bereits zwei Mitarbeiterinnen des niederösterreichischen Landesvereins für Erwachsenenschutz durch Praxisfälle überprüft. Dabei wurde der Frage nachgegangen, in welchen Arbeitsfeldern die Methode Familienrat eingesetzt werden könnte. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass der Familienrat im Bereich des Clearing oder der Erwachsenenvertretung nicht die geeignete Methode ist (vgl. Riener / Seidl 2021:2) Die zwei Mitarbeiterinnen schätzen den Familienrat in dem Bereich des Erwachsenenschutzes wie folgt ein:

„Der Familienrat ist grundsätzlich ein sehr spannendes Konzept und könnte bei bestimmten Problemstellungen im Erwachsenenschutz, etwa im Rahmen der Pflegeplanung, Unterstützung im Alltag etc., zum Einsatz kommen.“ (ebd.)

Die Mitarbeiterinnen des Erwachsenenschutzvereines schließen somit den Familienrat nicht aus, sondern verweisen auf weitere Einsatzgebiete, wo die Methode Anwendung finden könnte. Es ist somit davon auszugehen, dass eine Implementierung der Methode in einen Erwachsenenverein durchaus sinnvoll sein kann, um die Zielgruppe mit eventuellen Problemstellungen wie Betreuungsfragen im Alter zu unterstützen, jedoch nicht im Zuge der Abklärung des Clearings oder der Abklärung der Erwachsenenvertretung.

2.8.2.5 Voraussetzungen für eine Implementierung in bereits bestehende Stellen

Die Analyse hat ergeben, dass bei der Implementierung der Methode Familienrat in bereits bestehende Stellen Bedingungen erfüllt sein sollten, sodass der Familienrat gut vermittelt werden kann, d. h. im Zuge einer Implementierung müssten einige Adaptierungen im bestehenden System vorgenommen werden.

Eine Koordinatorin äußert diesbezüglich, dass sie es als hilfreich erachten würde, wenn die zuweisende Stelle über einen Pool an Koordinator*innen verfügt, zu welchen bei Bedarf direkt Kontakt aufgenommen werden kann (vgl. T3:264-266). Wie sich im Zuge des Kapitels 2.7 herauskristallisiert hat, ist es für Professionist*innen ausschlaggebend, dass die Möglichkeit besteht, direkt mit einem*einer Koordinator*in in Kontakt zu treten. Bezugnehmend zu diesem Kapitel ist es bei der Implementierung der Methode Familienrat in bereits bestehende Stellen hilfreich, wenn die Voraussetzungen einer Zusammenarbeit zwischen Professionist*innen und Koordinator*innen, eine Kontinuität der Ansprechperson und die Kooperation zwischen Professionist*innen und Koordinator*innen gegeben sind.

Dies würde beispielsweise bedeuten, dass im Falle einer Implementierung der Methode Familienrat in den Fachbereich Pflege des FSW ein Pool an Koordinator*innen, welche als Ansprechpersonen fungieren und die eben genannten Voraussetzungen erfüllen, installiert werden müsste.

2.8.3 Eigene Stelle für den Familienrat

Bislang wurde beschrieben, an welchen bereits bestehenden Stellen die Methode Familienrat im spezifischen Kontext mit älteren Menschen andocken könnte. Die Analyse hat ergeben, dass darüber hinaus die Schaffung einer eigenen Stelle, die sich ausschließlich mit dem Familienrat beschäftigt, ebenfalls hilfreich wäre. Dies lässt sich durch folgende Aussage einer Koordinatorin mit Koordinationserfahrung im Bereich älterer Menschen unterstreichen:

„[A]ber sowas wie a a a Stelle, wie in (B1 nennt Stadt in Deutschland) das Familienratsbüro oder sonst einen Träger, was sowas wie einen Pool von Koordinatorinnen gibt, wo I waß, da kann I mi hinwenden, da waß I a des is seriös, ah ahm des des die Menschen, die des anbieten wissen was sie tun, ahm durchaus“ (T3:263-266).

Es wird ersichtlich, dass eine eigene Stelle für den Familienrat im Kontext älterer Menschen für eine Vermittlung hilfreich wäre, weil diese als Ansprechstelle für Betroffene sowie Professionist*innen fungieren könnte. Wie bereits im Transkriptausschnitt (vgl. T3:263-266) genannt wird, gibt es in Deutschland bereits eine ausschließlich für den Familienrat zuständige Stelle, in Form von Familienratsbüros im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe. Ein ähnlich funktionierendes System könnte in Österreich im Kontext älterer Menschen sinnvoll sein und daher wird auf die Organisationsform der Familienratsbüros im folgenden Kapitel näher eingegangen.

2.8.3.1 Familienratsbüros in Deutschland

Während es in Österreich nur direkt über die Kinder- und Jugendhilfe möglich ist, einen Familienrat im Feld mit Kindern und Jugendlichen durchzuführen, gibt es in Deutschland in den unterschiedlichen Regionen Familienratsbüros,¹⁶ wobei die Zielgruppe Kinder, Jugendliche und Familien sind, d. h. Familienratsbüros im Kontext älterer Menschen sind nicht existent. Beispielsweise gibt es in Hamburg in allen Bezirksämtern mindestens ein Familienratsbüro, wo Angebote der Kinder- und Jugendhilfe finanziert werden. Es

¹⁶ Hamburg.de GmbH –

www.hamburg.de/contentblob/7147580/2c9918b74d1d7d7dc5739fef46eb1f88/data/familienrat-kontaktdaten.pdf [Zugriff: 18.04.2023].

JaKuS gGmbH - <https://www.jakus.org/familienratsbuero.html> [Zugriff: 18.04.2023].

Landeshauptstadt Stuttgart - <https://www.stuttgart.de/buergerinnen-und-buerger/familie/familienberatung/familienrat.php> [Zugriff: 18.04.2023].

können sich sowohl familienratsinteressierte Personen sowie Professionist*innen hinwenden, welche nähere Informationen suchen oder einen Familienrat durchführen möchten. Betroffene werden dann an die Koordinator*innen vermittelt, um im Anschluss einen Familienrat kostenfrei durchzuführen. Die Familienratsbüros unterstützen Professionist*innen sowohl bei der Vorbereitung als auch der Rollenklärung im Zuge des Familienrates (vgl. Freie und Hansestadt Hamburg 2017:8). Eine Koordinatorin eines Familienratsbüros in Deutschland erwähnt, dass die Methode Familienrat im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe mittlerweile bei den Bürger*innen so bekannt ist, dass bereits sehr viele Menschen wissen, dass es bei Bedarf möglich ist, ein Familienratsbüro zu kontaktieren (vgl. T15:101-104). Sie betont außerdem, dass die Finanzierung über die Behörde, wo jährlich ein bestimmter Betrag zur Verfügung gestellt wird, mit welchem das Familienratsbüro selbst wirtschaften kann, gesichert ist (vgl. T15:106-107). Dies zeigt, dass in Deutschland aufgrund der Familienratsbüros zumindest im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe eine gewisse Methodenkenntnis sowohl bei Professionist*innen als auch Betroffenen vorhanden ist. Wie eine Koordinatorin, welche in einem Familienratsbüro in Deutschland tätig ist, betont, liegt das an der Niederschwelligkeit des Angebots (vgl. T15:110-111). Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Schaffung einer eigens für den Familienrat zuständigen Stelle im Kontext älterer Menschen als hilfreich erachtet wird, weil dadurch eine niederschwellige Ansprechstelle sowohl für Betroffene als auch Professionist*innen geschaffen werden könnte.

Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass sowohl die Implementierung der Methode Familienrat in eine bereits bestehende Stelle als auch die Schaffung einer eigens zuständigen Anlaufstelle Vor- und Nachteile bietet. Bei der Implementierung des Familienrats in eine bereits bestehende Institution ist zu erwarten, dass der Familienrat eine von vielen Methoden ist und möglicherweise nicht die Bekanntheit und Fokussierung erhält, wie bei einer eigens zuständigen Stelle. Allerdings wäre eine Implementierung in bestehende Stellen einfacher zu realisieren, weil bereits ein organisationales System vorhanden und die Zielgruppe in irgendeiner Form involviert ist. Die Schaffung einer eigens für den Familienrat zuständigen Stelle, beispielsweise in Anlehnung an die Familienratsbüros in Deutschland, müsste erst geschaffen werden. Dadurch könnte in Form eines niederschwelligen Angebots sowohl für Professionist*innen und Betroffene, welche sich ausschließlich auf die Methode Familienrat fokussieren, mehr Aufmerksamkeit auf die Methode gelegt werden.

Im folgenden Kapitel werden die Potentiale und Herausforderungen, welche Professionist*innen bei der Methode Familienrat sehen, näher beschrieben. Im Zuge dessen wird zwischen systembezogener und methodischer Perspektive unterschieden. Darüber hinaus werden Potentiale und Herausforderungen der Methode aus der Perspektive der Praxis dargestellt.

3 Potentiale und Herausforderungen der Methode Familienrat im Handlungsfeld Alter

Oravcova Martina

Im vorhergehenden Kapitel war von den Möglichkeiten der Umsetzung und den Perspektiven der Vermittlung der Methode des Familienrats die Rede. Im folgenden Kapitel der Forschungsergebnisse werden **die Potentiale und Herausforderungen der Methode Familienrat** dargestellt. Zunächst werden die Potentiale und Spannungsverhältnisse aus systembezogener Perspektive erläutert. Es ist wichtig, sich den Begriff System klarzumachen. In dieser Arbeit wird sich der Begriff System auf die öffentliche Hand der sozialen Daseinsvorsorge beziehen. Daseinsvorsorge bezeichnet „die Versorgung der Bevölkerung mit wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Infrastrukturleistungen.“ (Dimmel / Schmid 2013:50) Im Auftrag der öffentlichen Hand im Wohlfahrtsstaat Österreich agieren wiederum die sozialwirtschaftlichen Unternehmen und dementsprechend werden die wohlfahrtsstaatlichen Leistungen für die Bürger*innen erbracht (vgl. Dimmel / Schmid 2013:49). Dadurch wird in der kommunalen Daseinsvorsorge die Versorgung mit Wasser beziehungsweise Energie und die Gestaltung des Verkehrs abgesichert. Darunter fallen auch Kultur, Sport sowie Bewegung und Soziales, wie etwa Soziale Dienste und insbesondere der forschungsrelevante Bereich der Gesundheits- und Sozialdienstleistungen (vgl. Dimmel / Schmid 2013:50). Hierzu ist es wichtig, zu erwähnen, dass der Ausbau der Gesundheitsförderung und der geriatrischen Prävention für die ältere Menschen als zentrale Aufgabe des aktuellen Seniorenplans vom Bund beschlossen und definiert wurde (vgl. BMASK 2013:17). Aus diesem Grund werden die Systemverantwortlichen als Akteur*innen bezeichnet, die für die Erbringung der sozialen Daseinsvorsorge zuständig sind. Damit sich die leistbaren und hochwertigen Dienstleistungen im Gesundheitswesen weiterentwickeln können, bedarf es eben gerade der Zustimmung und dem Einfluss des Bundes beziehungsweise der Systemverantwortlichen (vgl. ÖGB / ARGE-FGV 2022:4), wie bereits in Kapitel 2.3.2.2 genannt. Diesbezüglich wird zu Beginn erst einmal das erhebliche Potential dieses Ansatzes im Handlungsfeld Alter skizziert, während die untersuchten Herausforderungen als Empfehlungen einer möglichen Umsetzung der Methode interpretiert werden könnten. Es wird also dargestellt, worauf hauptsächlich zu achten ist.

Anschließend werden **die Stärken und Herausforderungen des Familienrats**, die von den Professionist*innen in der methodischen Vorgangsweise auf Ebene der Praxis gesehen werden, beschrieben.

Der nächste und letzte Abschnitt beschäftigt sich mit **Vor- und Nachteilen der Methode Familienrat**, die von den Fachkräften individuell identifiziert werden könnten. Mit einem Abschnitt über den gesamten Rückblick auf die Forschungsergebnisse und den Zusammenhang für die Erstellung der Infomaterialien endet dieses Kapitel. In diesem

Zusammenhang wird ein Input für die weitere Thematik gegeben, nämlich für Kapitel 4, in dem die audiovisuellen Medien und die Printmedien näher beleuchtet werden.

3.1 Der Familienrat aus systembezogener Perspektive

Im Laufe der Zeit, begonnen mit der Nachkriegszeit im Jahr 1945 bis heute, hat sich unsere Gesellschaft im Bereich der Pflege- und Betreuung immer wieder verändert (vgl. Aner 2020:32ff.). In den kommenden Jahrzehnten ist ein Anstieg des Anteils von pflegebedürftigen und hochbetagten Personen mit einem steigenden Unterstützungsbedarf zu erwarten, der das gesamte System vor neue Herausforderungen stellt (vgl. Redelsteiner et al. 2020:113f.). Durch die stetige gesellschaftliche Weiterentwicklung steht das Handlungsfeld Alter vor neuen Aufgaben, die durchaus nicht nur auf die Perspektive der Finanzierbarkeit reduziert werden sollte (vgl. Palk et. al. 2014:171). Mit Bezug darauf wäre ein weiterer Aspekt zu erwähnen, der bedacht werden sollte, und zwar der Stellenwert des Staats Österreich zur Care Arbeit. Marlene Erhart aus dem Wissenschaftssektor des Standards berichtete im Podcast (vgl. Standard 2023:o.A.), dass die Arbeitsaufteilung in den Familien im Bereich der Fürsorge, Pflege und Betreuung in Österreich weiterhin zu wenig in Betracht gezogen wird. Dies bewirkt, dass Frauen im Gegensatz zu Männern im Durchschnitt mit 67,81 % anteilmäßig größtenteils die Care-Arbeit leisten (vgl. BMSGPK 2022:48), wie bereits im Kapitel 1.3.1 kurz erwähnt. Ergänzend zeigt sich dabei, dass die älteren Arbeitskräfte einer erhöhten Arbeitsplatzgefährdung ausgesetzt sind, das Pensionsantrittsalter niedriger und die Erwerbsbevölkerung künftig älter wird als heute (vgl. BMASK 2013:12). Daher sind nicht nur in diesem Bereich umfassende Lösungen und eine kontinuierliche Adaptation der Ressourcen erforderlich (vgl. Aner 2020:45), sondern die Soziale Arbeit selbst sollte sich den sozialrelevanten Thematiken in Caring-Kontexten beziehungsweise im Handlungsfeld Alter regelmäßig neu orientieren (vgl. Aner 2020:54). Wie der Familienrat im Kontext der älteren Menschen als Ressource für eine Verbesserung ihrer Lebenslage im Alter genutzt werden könnte, wurde mit Professionist*innen reflektiert und wird im folgenden Kapitel näher betrachtet.

In allen Interviews wurde nach dem Bedarf an und der Nachfrage nach mehr Methodenrepertoire in der Arbeit mit sozialen Netzwerken im Kontext der älteren Menschen gefragt. Wie schon in den Tabellen 1 (s. S. 28) und 3 (s. S. 30) ersichtlich wurde, ist die Methode unter den befragten Personen im Bereich der Pflege- und Betreuung kaum oder gar nicht bekannt. Aufgrund dessen wurden alle interviewten Professionist*innen während des Gespräches befragt und gleichzeitig über die Methode des Familienrats aufgeklärt. Mithilfe unseres erstellten Kurzvideos „Familienrat in Caring-Kontexten. Ein Erklärvideo.“ zum Ablauf der Methode konnte der Prozess verständlicher vermittelt werden und wird in Kapitel 4.4.1 inhaltlich näher beschrieben.

Es stellte sich dabei heraus, dass der Familienrat eine hilfreiche Ressource in der Arbeit mit älteren Menschen im Gesundheitswesen sein könnte. Im Laufe des Interviews merkte des*der Sozialarbeiter*in aus der Wohnungssicherungsstelle an, dass es trotz

ihrer wenigen Erfahrung mit der Methode selbst offensichtlich ist, wie hilfreich der Familienrat sein könnte (vgl. B2:145-146) und intuitiv klar sei:

„Dass das auf der Hand liegt, dass es hilfreich sein kann sowohl für die betroffene Person als auch für das Netzwerk selber, so einen Familienrat im gemeinsamen Lösungsfinden und Entscheidungen dann treffen.“ (B2:151-153)

Selbst wenn die Interviewpartner*innen das Potential des Prozesses erkannt haben, geht aus der Analyse hervor, dass es für eine Implementierung in die Praxis **einer Zustimmung des Systemverantwortlichen** bedarf. Wiederum gestaltet sich dies schwierig, weil in der Öffentlichkeit wenig Wissen zur Methode vorhanden ist. Dies berichtete auch eine Entlassungsmanager*in und betonte, dass der Familienrat eine neuere Methode ist und es ohne Vorkenntnisse schwierig wäre, die Leitung der jeweiligen Einrichtung von einer Umsetzung zu überzeugen (vgl. B1:120-122; B1:129-131), wie bereits im Kapitel 2.3.2.2 beschrieben wurde, erachten Professionist*innen die Unterstützung durch Leitungspersonen bei der Zuweisung eines Familienrats als hilfreich.

Hinzu kommt, dass die zentralen Elemente des Familienrats, wie **Gemeinschaft** und **Gegenseitigkeit**, in der gesellschaftlichen Wahrnehmung heutzutage oft zu wenig Beachtung finden (vgl. Früchtel / Roth 2017:51f.). Bezugnehmend darauf schilderte eine interviewte Professionist*in, die als Teamleitung in der Pflege tätig ist, dass ältere Menschen in ihrem Arbeitsumfeld als eine Belastung wahrgenommen werden, weil mit deren Betreuung viele personelle Ressourcen verbunden sind (vgl. A15:26-27), die das Streben nach raschen Entlassungen aus dem Krankenhaus beeinträchtigen könnten (vgl. ebd.:15-16). Gesellschaftlich gesehen werde man nur wahr- und ernstgenommen, solange eine aktive Teilnahme am Leben vorhanden ist, beziehungsweise konsumiert werden kann. Ist man alt oder pflegebedürftig, kann man sich nicht mehr allein unterstützen und folglich nicht mehr aktiv am Leben teilnehmen, führt dies zu einer Exklusion aus dem gesellschaftlichen System, wie im Podcast-Gespräch mit Univ.-Prof. Mag. Dr.phil. Ulla Kribernegg (CIRAC) und Mag.phil. Anna-Christina Kainradl, MA (CIRAC) thematisiert wurde (vgl. pflege:cast 2023). Andererseits könnte es die Anwendung der Methode Familienrat in der Praxis genau an dieser Stelle älteren Personen ermöglichen, als festes Mitglied der Gemeinschaft agieren zu können, integriert zu werden und somit der Ausgrenzung entgegenzuwirken (vgl. Früchtel / Roth 2017:51-52).

Früchtel und Roth (vgl. 2017:49) haben auch deutlich erfasst, dass der Familienrat das **professionelle Helfen** und **archaische Geben** miteinander verbindet. Allerdings wurde diese Art der Hilfe aus dem Gemeinschaftsprinzip abgekoppelt und den Organisationen übertragen (vgl. ebd.: 51). Es wird angedeutet, dass der moderne Wohlfahrtsstaat durch das berufsmäßige Helfen (vgl. ebd.) und „profitstrebendes Wirtschaften des Marktes oder wirkungsorientiertem Problemlösen der Medizin“ (ebd.) gekennzeichnet ist. Früchtel und Roth (vgl. 2017:49) gehen weiterhin davon aus, dass das archaische Geben beziehungsweise Denken, was bedeutet, miteinander umzugehen und vielschichtig zu kooperieren, trotzdem als das fundamentale Prinzip unserer Fähigkeiten

verbleibt (vgl. Mauss 1990:19 zit. in Früchtel / Roth 2017:49). Die Herausforderungen, die durch den Anstieg und den Strukturwandel des Alters in der Gesellschaft (vgl. Aner 2020:51) entstehen, könnten beispielsweise mit einem „Welfare Mix“ (ebd.) gelöst werden, indem die Zuständigkeiten und die Verteilung für die Erbringung der sozialen Dienstleistungen im Viereck „Markt - Staat - Dritter Sektor - Familie“ neu reguliert werden (vgl. ebd.).

Diesbezüglich zeigt sich in den Forschungsergebnissen, dass ein Bedarf an der Neuorganisation und Erweiterung der sozialstaatlichen Rahmenbedingungen im Bereich der Pflege und Betreuung erforderlich scheint und konzeptuell durch den Familienrat erweitert werden könnte.

Eine der interviewten Professionist*innen, als Leitung im stationären Pflegebereich tätig, betonte weiters den Bedarf an Unterstützungsmaßnahmen im Gesundheitswesen, indem von ihr darauf hingewiesen wird, dass man in der Arbeit mit älteren Menschen mit „speziellen Anforderungen“ (A15:11) konfrontiert ist. Damit ist gemeint, dass die Praxis strukturell bedingt unter einem generellen Personalmangel leidet, wie bereits in Kapitel 2.3.2.1 ausgeführt wurde und in diesem Teil zusätzlich aus der Perspektive der Systemebenen betrachtet wird. Als Gründe dafür wurden von der Bürgerinitiative „Offensive Gesundheit“¹⁷ (vgl. ÖGB / ARGE-FGV 2022:4) im Pflege- und Gesundheitssystem permanente Arbeitsüberlastungen, Pensionsabgänge ausgelöst durch demografisch stark besetzte Jahrgänge und wiederum weniger Nachwuchs bezeichnet. Aus der Analyse der Interviews ist deutlich erkennbar, dass die Sozial- und Pflegeberufe von personellen und auch „von zunehmendem zeitlichem Druck im System“ (A13:40) betroffen sind (vgl. A11:20-26, A13:7-8, B8:103-106, B1: 146-147). Sie verfügen über eine äußerst knapp bemessene Zeit für die Vorbereitung oder Unterstützung der Fälle, weil die Zuständigkeiten beispielsweise am Tag der Entlassung aus dem Krankenhaus enden und diese wiederum nach kurzer Zeit erfolgt (vgl. A13:13-16, B8:536-539). In den einzelnen Bereichen des Sozial- und Gesundheitswesens arbeiten nicht nur Menschen unterschiedlicher Professionen zusammen, sondern sie betreuen wiederum Menschen und darüber hinaus sind auch Zu- und Angehörige involviert, die eine weitere Partei darstellen. Aus diesem Grund stehen nicht nur die Professionist*innen, sondern auch die Betroffenen selbst und deren Verwandten bzw. Bekannten unter einem enormen Druck, weil auch sie dadurch um rasche Lösungen bemüht sind (vgl. B5: 174-186, A13:7-8). Aus diesen Beispielen ist ersichtlich, dass in diesem Bereich eine starke kommunale Diversität herrscht (vgl. Aner 2020:29). Die genannten Ergebnisse zeigen, dass sich im Kontext der Pflege und Betreuung der älteren Menschen ein Einsatz von unterschiedlichen Hilfsangeboten durch mehrere Sozial- und Gesundheitsberufe zeigt, was trotz des hohen Maßes an Professionalität nicht immer als hilfreich empfunden wird. Ein*e Sozialarbeiter*in aus dem mobilen Dienst weist darauf hin und beschreibt, dass sich die unterschiedlichen Helfer*innen im

¹⁷ „Offensive Gesundheit“ ist eine Kooperation der „Großen Sieben“, und zwar Gewerkschaften des Österreichischen Gewerkschaftsbunds (ÖGB), GÖD-Gesundheitsgewerkschaft, GPA-djp, ÖGB/ARGE-FGV Gesundheits- und Sozialberufe, Gewerkschaft Vida, Youunion HGII – Team Gesundheit – sowie die ÖAK und AK Wien. Das Ziel ist die politische und öffentliche Aufmerksamkeit, um ein krisenfestes Gesundheits- und Pflegesystem aufrechtzuerhalten (vgl. ÖGB/ARGE FGV 2022:6).

ambulanten Bereich gegenseitig gar nicht kennen (vgl. A11:12-16) „und nutzen die Ressourcen daher nicht effizient.“ (ebd.:16)

Früchtel und Roth (vgl. 2017:237) gehen davon aus, dass ein Familienrat als Vergemeinschaftung durch die Versammlungen allen Beteiligten ein gewonnenes Gemeinschaftserlebnis bietet. Die Beteiligten reden, erzählen, stellen Fragen, tauschen sich aus, aber es wird auch Raum für Emotionen wie Trauer, Wut, Streit oder beispielsweise Versöhnung geboten. Dabei wird nicht nur Selbsthilfe, sondern auch eine Wir-Hilfe gefördert, die nicht Selbstständigkeit, sondern Gemeinschaft präferiert, und zwar mithilfe eines strukturierten Verfahrens.

Zusammenfassend gesagt, könnte mithilfe der Methode konzeptuell, neben Markt, Staat und Drittem Sektor, ein neuer Sektor Familie im Gemeinwesen verwirklicht werden, um eine „Wir-Atmosphäre“ (ebd.) zu schaffen. Inwiefern ein Familienrat als ein Verfahren des Hilfesystems unterstützend und entlastend eingesetzt werden kann, wird in den weiteren Abschnitten anhand von Forschungsergebnissen und Literaturrecherche beschrieben.

3.1.1 Aktivierung des sozialen Netzwerkes

Auf Basis der Ergebnisse scheint es naheliegend, dass die Methode Familienrat durch die Aktivierung der sozialen Netzwerke zur Entlastung des Systems beitragen kann, indem die Hilferessourcen aus der Gemeinschaft aktiviert und im Betreuungssetting eingebettet werden. Budde und Früchtel (vgl. 2021:o.A.) vertreten diese These, sehen jedoch eine Gefahr in dieser Entwicklung, und zwar dass das System eine andere Logik des Helfens verfolgt. Unterstützungsleistungen, die durch Geborgenheit und Nähe beim Familienrat entstehen, sind nicht primäres Ziel der öffentlichen Hand, sondern es steht die steuernde Erfolgsorientierung im Vordergrund. Hinzu kommt, dass die Hilfe durch Professionist*innen auch ein Maß an Risiko mit sich bringen kann. Die Hilfelogik der Unterstützung, die sich gegen die lebensweltliche Logik (vgl. ebd.) „durchsetzt und letztere ersetzt oder gar zersetzt“. (ebd.). Die Intervention des Hilfesystems orientiert sich in ihrem Handeln daran, nach vorgegebenem Auftrag vorzugehen. Damit können die vorgeschriebenen sozialstaatlichen Normalzustände gewährleistet werden (vgl. Früchtel / Roth 2017:66). All dies kann wiederum zur Entstehung von Abhängigkeiten der Betroffenen mit seinem*ihrem sozialen Netzwerk vom Hilfesystem führen (vgl. Früchtel / Roth 2017:67).

Hayes und Houston (vgl. 2007:1003) kommen zu dem Schluss, dass der Familienrat durch seine kommunikative Kraft einen Austausch zwischen allen Beteiligten in der Lebenswelt erzeugt und somit auch zu einer Willensbildung beiträgt. Dadurch entsteht eine innovative Möglichkeit für eine andere Art der Verwaltung von lebensweltlichen Perspektiven, indem die Lebenswelt mit dem System verbunden und neugestaltet wird, nicht nur basierend auf professionellen Entscheidungen (vgl. ebd.). Die*der Sozialarbeiter*in aus der Primärversorgungseinheit vertritt die gleiche Meinung und betont, dass es dabei erstmal sehr wichtig ist, dass das Netz dadurch mithilfe eigener Ressourcen und ohne professionelle Hilfen aktiviert wird und betrachtet das Verfahren

auf positive Weise, da das Nachbarschaftspotential berücksichtigt wird (vgl. B3:197-201; B3:201-204; B3:207-209). Die*der Familienratskoordinator*in aus der Suchtprävention veranschaulichte dies im Gespräch über ihre Erfahrungen mit dem Familienrat im Kontext der älteren Menschen und hat es in dem von uns erstellten Kurzfilm **“Familienrat – Probleme gemeinsam und miteinander lösen. Eine Reportage.”** (Inhalt siehe Kapitel 4.4.2) folgendermaßen thematisiert. Durch die Methode erlangen ältere Menschen mit ihren sozialen Netzwerken die Möglichkeit, die Probleme und das Leben selbst zu gestalten. Es geht darum, gemeinsam nach Lösungen zu suchen, die für alle Beteiligten akzeptabel sind und die die Bedürfnisse aller berücksichtigen. Infolgedessen werden in der Family-Only-Phase mit dem sozialen Netzwerk und den Betroffenen Probleme thematisiert und diskutiert, Hilfepläne und Lösungen entwickelt, die sehr häufig halten und funktionieren (vgl. B4:186-190). *„Weil die Familie weiß, was geht, was nicht geht und das können Leute von außen einfach nie so gut einschätzen“* (ebd.191). Dies führt dazu, dass eine lebensweltliche Hilfe die Lösungskompetenz fördert, die zu stabileren und bedürfnisorientierten Umständen beitragen und diese stützen, wie die Leiter*in des Lehrgangs Familienrat an der Fachhochschule Sankt Pölten im Interview und im Kurzfilm **„Familienrat im Kontext der älteren Menschen. Ein Interview mit FH Prof. Michael Delorette“** (Inhalt siehe Kapitel 4.4.3) geschildert hat (vgl. B7:26-35; B7:16-24). Die*der zweite Familienratskoordinator*in aus dem Erwachsenenbereich, hatte selbst einen Familienrat im Kontext der Pflege- und Betreuung koordiniert. In unserer Reportage berichtete sie, dass die Methode bei einem älteren Herrn dazu beigetragen hat, dass ihm bewusst wurde, wie viele Ressourcen er in seinem Netzwerk hat (vgl. B5:66-73). Die Hilfeplanerstellung hatte auch positive Auswirkungen auf seine Lebenssituation (vgl. ebd.:205-212). Diesbezüglich empfiehlt sogar die*der interviewte Sozialarbeiter*in aus der Wohnungssicherungsstelle, die bisher keine Erfahrungen mit der Methode gesammelt hat, den Fokus zurück auf die sozialen Netzwerke zu richten und nicht nur in der Verantwortlichkeit der professionellen Einrichtungen zu belassen (vgl. B2:225-227). Denn aufgrund der begrenzten zeitlichen Ressourcen ist es in der Praxis oft nicht möglich, die Fälle tiefer zu betreuen, um die Ressourcen im Netzwerk ausfindig machen zu können. Somit bleiben sie oft unentdeckt und nicht genutzt, wie sie zudem im Gespräch erzählt hat (vgl. ebd.:63-71).

Die oben angeführten Argumente weisen nach, dass die Methode Familienrat das System entlastet und eine Neuorientierung in Richtung Netzwerkaktivierung im Gemeinwesen anbieten kann, indem die lebensweltliche Hilfe und Ressourcen aus der Lebenswelt der Betroffenen anerkannt und als zusätzliche Interventionsform bei der Bewältigung der Problemlagen im Kontext der älteren Menschen in Betracht gezogen werden.

Obwohl es thematisch bekannt ist, dass ältere Menschen oft von Einsamkeit und Exklusion aus der Gesellschaft betroffen sind, spielt das Thema im öffentlichen Diskurs eine untergeordnete Rolle. Der Fokus liegt auf der drohenden Pflegelast und den damit verbundenen Kosten (vgl. Palk et al. 2014:176). Welches Potential die Methode bei diesen Themen bietet, wird im nächsten Kapitel dargestellt.

3.1.2 Einsamkeit im Alter

Eine demographisch alternde Gesellschaft ist durch ein gewisses oder hohes Maß an Pflegebedarf gekennzeichnet. Ein hohes Lebensalter ist zwar nicht automatisch mit Hilfsbedürftigkeit und Abhängigkeit von anderen verbunden, jedoch besteht ein höheres Risiko dafür (vgl. Becker / Brandenburg 2014:170). Der letzte Endbericht über die aktuelle Situation der pflegenden Angehörigen in Österreich, in dem die häufigsten Gründe und Zustände einer Pflegebedürftigkeit genannt werden, enthält Informationen über altersbedingten Kräfteverfall, Erkrankungen des Bewegungsapparates oder Nervensystems, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Demenz und die damit verbundenen Gedächtnisprobleme beziehungsweise Verhaltensauffälligkeiten, Sehbeeinträchtigungen und so weiter (vgl. BMASGK 2018:59f.). Demzufolge sind mehr oder weniger ältere Menschen „auf eine altersgerechte Umwelt und eine sichere Versorgung angewiesen“. (ebd.:177) Sind sie aufgrund von Pflegebedürftigkeit oder einer Erkrankung körperlich oder kognitiv eingeschränkt und ist eine bedarfsgerechte Versorgung bei der Bewältigung des Alltags nicht gewährleistet, kann dies zur Einsamkeit und schließlich zum Ausschluss aus dem gesellschaftlichen Leben führen (vgl. Palk et al. 2014:176).

Die Ergebnisse der Erhebungen weisen hingegen darauf hin, dass der Familienratsprozess als Schritt gegen Einsamkeit im Alter eingesetzt werden kann.

Laut der Meinung von Palk et al. (vgl. 2014:172f.), benötigt es im System für ältere Menschen mit oder ohne Pflegebedarf haushaltsnahe Unterstützung, und zwar auch im nicht qualifizierten Bereich. Dabei betont sie, dass durch die soziologischen Veränderungen der Familie und am Arbeitsmarkt (eine steigende Erwerbsquote, Frauenerwerb etc.), die Zahl der Menschen, die sich um die Betroffenen kümmern beziehungsweise sie betreuen können, sinken wird (vgl. ebd.). Dagegen ist das Resultat mehrerer Gespräche, dass Betroffenen oft nicht einmal bewusst ist, dass sie über viele Ressourcen in ihrem Netzwerk verfügen, nicht nur innerhalb des engen familiären Umfeldes (vgl. B7:38-48, B5:66-73, B4:81-85). An dieser Stelle bietet die Methode eine Unterstützung durch die Koordinationskraft, um den Kreis der Beteiligten und potentiellen künftigen Helfer*innen aus dem sozialen Netzwerk zu erweitern und um verstehen zu können, dass sie mit ihren Problemen nicht alleine dastehen (vgl. ebd.). Die*der Koordinator*in beschreibt im Gespräch, wie es einem alten Herrn beim Rat ging:

„...Er war dazwischen ganz aufgeregt, wie viele Leute es für Wert befunden haben, sich mit ihm an einen Tisch zu setzen. Das war, man hat echte Begeisterung gemerkt...“.
(B5:206-207)

In dieser Hinsicht weisen die befragten Professionist*innen auf eine Lücke im System hin, die erkennbar sei (vgl. B2:127-128). Damit ist gemeint, dass sie sich eine Art zusätzlicher Hilfeleistung für ältere Menschen wünschen, die für die Allgemeinbevölkerung als alltägliche Kleinigkeiten gelten, aber für eine ältere Person mit und ohne Pflegebedarf eine Zusatzbelastung darstellen (vgl. B2:127-140, B3:215-218, B4:327-331). Aus ihrer Sicht könnte der Familienratsprozess dabei hilfreich

unterstützen. Der Wendepunkt des Gesprächs zeigt auf, dass der Familienrat als ein weiteres Instrument für eine passende Koordination und Organisation bei der Bewältigung alltäglicher Anforderungen gesehen wurde, jedoch hauptsächlich für ältere Menschen, die noch nicht oder nur teilweise von vollkommener Pflegebedürftigkeit betroffen sind (vgl. B6:242-258, B2:127-140, A13: 39-41). Ist dies nicht gegeben, kann die Situation dazu führen, dass man einsam ist und sich alleingelassen fühlen würde, wie aus den Interviews mit den Professionist*innen hervorgeht (vgl. ebd.).

Daher lässt sich zusammenfassend ableiten, dass der Familienratsprozess der sozialen Ausgrenzung entgegenwirken und als eine Erweiterung für die Hilfsunterstützungsleistungen im Gesundheitssektor bei Fällen mit geringem Pflegebedarf gelten kann. Angesichts dieser Ergebnisse liegt zudem nahe, dass sich mit Hilfe der Methode eine Lücke im System schließen lässt.

Als weiterer Aspekt in den Ergebnisdarstellungen aus den Datenerhebungen und der Literaturrecherche wurde deutlich, dass es im belasteten Gemeinwesen-Sektor viele Konflikte gibt. Welche Konflikte gemeint sind, inwieweit der Familienrat dabei unterstützend wirken und gleichzeitig die Gemeinschaft stärken kann, wird in einem weiteren Teil dieser Arbeit beschrieben.

3.1.3 Potentiale der Methode bei der Konfliktbewältigung

Es wurde nicht nur die Lücke im System erkannt, sondern, wie schon angedeutet, auch eine weitere Herausforderung, die in der Arbeit mit älteren Menschen zu bewältigen ist und bei der der Familienrat in Zukunft eine Rolle einnehmen könnte. Anhand der Ergebnisse kann davon ausgegangen werden, dass es im belasteten Gemeinwesen-Sektor viele unterschiedliche Konfliktkonstellationen zwischen mehrere Akteure und Akteurinnen gibt. Ein*e im ambulanten Bereich tätige Sozialarbeiter*in bezeichnete diese Situationen als „*verworrene Betreuungs- und Familiensysteme*“. (A12:19)

Das **Familiensystem** wird im Prozess des Familienrats durch die Lebenswelt erweitert (vgl. B7:94-95). Unsere Lebenswelt zeichnet sich durch unsere täglichen zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen Familie, Freunden, Partner*innen, Verwandten, Nachbarschaften – sozusagen unter unseren alltäglichen Netzwerken aus (vgl. Früchtel / Roth 2017:63). In dieser Hinsicht wurden in den Interviews einerseits verstrickte Konfliktsituationen innerhalb der Familie (vgl. A12: 4-5) erwähnt. Ein Konflikt kann beispielsweise dann auftreten, wenn zwei oder mehrere Personen eine unterschiedliche Meinung vertreten beziehungsweise Unstimmigkeiten gegeben sind (vgl. A9:34-40, A11:20-26, A13:45-50, B6:256-258). Abgesehen davon wurden von zwei Professionist*innen auch Generationskonflikte als weiterer Aspekt in der Arbeit thematisiert, die durch Gegensätze zwischen den Altersgruppen entstehen, wenn die Kinder oder Angehörigen noch berufstätig sind. Aufgrund dessen verfügen sie über zu wenige zeitliche Ressourcen und können das volle Ausmaß an Unterstützungsbedarf der Betroffenen nicht einmal erkennen (vgl. A10:21-24, A15:22-23) oder dies kann zu einer unterschiedlichen Einschätzung des Ausmaßes der Pflegebedürftigkeit führen (vgl. BMASGK 2018:196). Folglich wird die weitere Zusammenarbeit bei der Planung der

zukünftigen Versorgung für die Betroffenen erschwert (vgl. A10:21-24, A15:22-23). Ein*e befragte Sozialarbeiter*in aus dem ambulanten Bereich schilderte in der Gruppendiskussion sogenannte Geschlechterkonflikte, die dazu führen, dass die volle Verantwortung oftmals wiederum nur an die Frauen übertragen wird und von einer Überforderung zu einem Burn-Out werden kann (vgl. T1 - B3:376-384).

Auf der anderen Seite agiert eine weitere potentielle Konfliktpartei im **Betreuungssystem**. Dabei handelt es sich um die professionellen Hilfen aus unterschiedlichen Bereichen des Sozial- und Gesundheitswesens. Zu den verschiedenen Professionist*innen zählen beispielsweise Sozialarbeiter*innen (siehe Kapitel 1.8 und die Tabelle 1, S. 28; Tabelle 2, S. 29 und Tabelle 3, S. 30), Diplomierte Gesundheits- und Krankenpfleger*innen, Therapeut*innen, Heimhelfer*innen, Fachkräfte der Ergo- und Physiotherapie etc. (vgl. FSW 2022:12ff.). Ein*e in der Krankenhaussozialarbeit tätige Sozialarbeiter*in beschrieb die Spannungen aus der Praxis dahingehend, dass die Betroffenen sowie deren Zu- und Angehörige unterschiedliche Erwartungen an die Professionist*innen haben. Dies führt zu unterschiedlichen oder überhöhten gegenseitigen Erwartungen, wobei Fachkräfte sich wiederum selbst überschätzen können. Als Beispiel wurden zeitliche Ressourcen angemerkt, die für die Fallarbeit nicht vorgegeben sind, sondern von den Professionist*innen überschätzt werden und Zeitdruck beziehungsweise Spannung mit sich bringen können (vgl. A13:45-50). Aufgrund der kommunalen Diversität, die durch eine Vielzahl von Sozial- und Gesundheitsberufen gekennzeichnet ist. Kann es zu Unstimmigkeiten kommen, weil sie sich untereinander nicht ausreichend gut kennen, was wiederum zu Missverständnissen in der Arbeit mit den Menschen führen kann (vgl. A11:12-16). All dies bringt oftmals Konfliktsituationen mit sich. Ähnlich beschreibt dies die*der Sozialarbeiter*in aus dem ambulanten Bereich, die in ihrer Praxis im mobilen Dienst einmal einen Familienrat einberufen hat und dieselben Erfahrungen gesammelt hat. Dabei betonte sie, dass die Methode sowohl im Kontext der Familie als auch für die Professionist*innen einen Raum für alle Sichtweisen bietet, indem die Probleme auf einen Tisch gelegt werden. Die innerfamiliären Konflikte werden dadurch gut sichtbar und können mithilfe von konstruktiver beziehungsweise strukturierter Vorgehensweise des Verfahrens weiterverarbeitet werden (vgl. A12:2-11).

Auch an dieser Stelle ist auf Früchtel und Roth (vgl. 2017:229f.) zu verweisen, die veranschaulichend beschrieben haben, wie Konflikte durch das Verfahren gelöst werden können. Während der Planerstellung und der Arbeit an Lösungen beim Familienrat kommen alle eingeladenen Beteiligten miteinander in Kontakt. Dabei treffen Menschen mit unterschiedlichen Perspektiven aufeinander, die alle das gleiche Ziel verfolgen. Dieses Phänomen im Familienrat beschreiben Früchtel und Roth (vgl. 2017:231) als talking circles, deren kollektive Selbstwirksamkeitserfahrung hervorgerufen wird. Durch die Versammlungen erhöht sich das Engagement, die Resilienz gegen Widrigkeiten und die Leistungsfähigkeit. Konflikte und Unannehmlichkeiten können verarbeitet und neue Ressourcen aufgezeigt werden (vgl. ebd. 2017:231). Auch die Familienratskoordinator*in aus der Suchtprävention weist darauf hin, indem sie in der Fallbeschreibung aus dem Familienrat im Kontext der älteren Menschen berichtet:

„dass die Konflikte, die es in der Familie davor gegeben hat, die offenbar so ein bisschen geschwelt haben, beiseitegeschoben werden konnten, um an diesem konkreten Thema zu arbeiten.“ (B4:83-84)

Nur durch die Teilnahme an einem Kreis, bei dem alle gemeinsam zusammensitzen, wird die Kontaktaufnahme und schließlich die Kommunikationsbereitschaft gefördert, weil sich alle Beteiligten in die Augen schauen (vgl. Früchtel / Roth 2017:232). Der Leiter des Lehrgangs Familienrat stimmt den Autor*innen zu. Während des Gesprächs unter unserem Motto aus der Reportage „gemeinsam und miteinander“ erzählte er, wie sich aus einer Zusammenkunft aller Beteiligten ein Plan für die Verbesserung und Stabilisierung der Pflege- und Betreuungssituation entwickeln kann. Unter diesen Umständen entstehen gemeinsame Entscheidungen, die als Form einer Entlastung für das gesamte System gelten, denn die Aufgabenstellungen sind schlussendlich klar unter allen Beteiligten verteilt und wirken in Zukunft nachhaltiger als die von außen vorgegebenen. Somit entsteht ein Ergebnis auf Basis der gemeinsam entwickelten Entscheidungen, mit denen alle einverstanden sind (vgl. B7:4-13) und *„wo wirklich alle dahinterstehen können“*. (ebd.:17) Ein besonderes Merkmal der Methode wurde von der interviewten Angehörigen während des Familienratsprozesses erlebt und im Gespräch hervorgehoben. Gerade der Aspekt der Formalisierung der strukturierten Planung und der formale Rahmen tragen dazu bei, dass der thematische Fokus beim vorgegebenen Ziel, das durch Sorgeformulierung definiert wurde, verbleibt (vgl. B6:157-165).

Anschließend entsteht dadurch ein erweitertes Netzwerk (vgl. B7:38-39), in dem mittels der Versammlung und dem Austausch aller Beteiligten der Selbstwert und die soziale Anerkennung steigen und die eigenen Probleme zu einer wertvollen Information für die anderen werden (vgl. Früchtel / Roth 2017:233). Gelingt das Ganze ohne professionelle Hilfe, können Konflikte innerhalb und außerhalb des familiären Umfeldes gelöst sowie folglich der Zusammenhalt im Gemeinwesen gestärkt werden (vgl. ebd.: 231-232).

Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Stärkung der Familie und ihrer Lebenswelt als gesellschaftlicher Einfluss zur Verbesserung der Konfliktsituationen in der Gemeinschaft beitragen kann. Durch einen Familienrat kann ein Weg angeboten werden, um an den Konflikten zu arbeiten und gleichzeitig den Zusammenhalt im Gemeinwesen zu stärken.

Aus dieser Darstellung der Ergebnisse kann festgehalten werden, dass der Pflegebedarf sich nicht nur auf den Betroffenen selbst, sondern auch auf die gesamte Familie auswirkt (vgl. BMASGK 2018:174). Schließlich ist im öffentlichen Diskurs bereits bekannt, dass das Familiensystem und auch der Freundeskreis, insbesondere die generationsübergreifenden Beziehungen in der Kernfamilie, sich in allen einschlägigen Untersuchungen als ein nach wie vor äußerst tragfähiges und solidarisches System der Absicherung gegen Notsituationen des Hilfe- und Betreuungsbedarfs erweisen (vgl. BMASK 2013:25), wie vom Bundesministerium Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz im aktuellsten Seniorenplan berichtet wird (vgl. BMSGPK 2019:o.A.). Zudem ist anhand des aktuellen Pflegevorsorgeberichts anzumerken, dass im Jahr 2021 die Pflege und Betreuung in der häuslichen Umgebung größtenteils von

Angehörigen und Bekannten übernommen wurde (vgl. BMSGPK 2022:48). Wie in den Jahren zuvor, sind die pflegenden Angehörigen aufgrund der pflegerischen Tätigkeiten im Falle einer Pflege zu Hause unterschiedlichen Belastungen ausgesetzt. Die statistischen Ergebnisse zeigen, dass sich aufgrund der Erbringung der Pflege 21,73 % körperlich, 26 % zeitlich und rund 16 % finanziell belastet fühlen. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass sich rund 66 % der pflegenden Angehörigen aufgrund der Verantwortung, 51 % wegen Angst und Sorge, rund 24 % wegen Zeitdruck und 26,02 % aufgrund von Überforderung überlastet fühlen. Dadurch entstehen bei ihnen aufgrund der vollen Übernahme der pflegerischen Tätigkeiten innerfamiliäre Probleme, Schlafstörungen, Isolation, Aussichtslosigkeit, Depressionen und sonstige weitere Belastungsfaktoren (vgl. ebd.:49). Dieses Ergebnis stimmt mit den Behauptungen der befragten Professionist*innen überein, dass die pflegenden Angehörigen schwer von psychischen Belastungen betroffen und als Hauptpflegepersonen tätig sind und es wird darauf hingewiesen, dass genau an dieser Stelle der Familienrat als präventive Maßnahme eingesetzt werden sollte. Welche Aussagen im Detail getroffen wurden, beschreibt das nächste Kapitel, anfangs mit einer Begriffsklärung und einem Fallbeispiel aus der Praxis.

3.1.4 Familienrat als präventive Maßnahme

Vor dem Hintergrund dieses Kapitels ist es wichtig, eine Definition von Prävention vorzunehmen. Wagner (vgl. 2022:676f.) gibt eine sozialpolitische Erklärung wie folgt wieder:

Unter Prävention (von lateinisch *praevenire* „zuvorkommen“, „verhüten“) werden Maßnahmen verstanden, die darauf abzielen, Risiken zu verringern oder schädliche Folgen von Katastrophen oder anderen unerwünschten Situationen abzumildern. In der Gesundheits- und Sozialpolitik rückt die Prävention immer mehr in den Mittelpunkt (vgl. ebd.).

Mehrere Befragte weisen darauf hin, dass der Familienrat das Potential als präventive Maßnahme im Bereich der pflegenden Angehörigen hätte und durch seine Koordinationskraft und Struktur den ambulanten Bereich dadurch insgesamt entlasten könnte.

Die Familiengeschichte des "alten Herrn" (B5:50), der durch den Familienratsprozess unterstützt wurde, spielte sich in einem Mehrparteienhaus ab, wie die*der Familienratskoordinator*in aus der Erwachsenenarbeit im Interview schilderte. Die Tochter wohnte im selben Haus und galt als nächste naheliegende Ansprechperson. Obwohl der betroffene Herr regelmäßig von Neffen oder Enkelkindern besucht wurde und über ein großes Familiensystem verfügte, übernahm die Tochter die volle Verantwortung und die pflegenden Tätigkeiten. Die Tochter war mit der Situation überfordert (vgl. B5:50-57). Obwohl das Unterstützungsnetzwerk aus mehreren Familienmitgliedern bestand (vgl. BMSGK 2018:224f.), zeigte sich hier auch, dass trotz eines größeren Netzwerks oder des Einsatzes von sozialen Diensten meist nur eine oder zwei Personen die volle Pflege- und Betreuungsverantwortung übernahmen. Die

pflegenden Angehörigen fühlten sich wie in den Jahren zuvor für die Versorgung des Betroffenen verantwortlich und investierten dafür die meisten persönlichen zeitlichen Ressourcen (vgl. BMASGK 2018:61ff.). In den Angehörigenbefragungen aus dem Bericht wurden deren Wünsche dargestellt. Sie hätten sich für die ambulante Pflege und Betreuung mehr finanzielle Unterstützungsleistungen, mehr Auszeit sowie Unterstützung bei der Bewältigung des Pflegealltags (vgl. ebd.:166) mithilfe einer Kombination aus Angehörigenpflege und mobilen Diensten gewünscht (vgl. ebd.:167).

Besonderes Potenzial hat die Methode aus Sicht des Leiters des Lehrgangs Familienrat an der Fachhochschule Sankt Pölten im Bereich pflegender Angehöriger. Er meinte, gerade hier ist es notwendig, mehr Unterstützung aus dem Netzwerk einzubringen, da es nicht zumutbar ist, den pflegenden Angehörigen die gesamte Belastung allein tragen zu lassen. Das Netzwerk hätte hier als zusätzliche Hilfeunterstützung agieren können (vgl. B7:4-13). Ein*e weitere interviewte Sozialarbeiter*in aus dem Krankenhaus verweist in einem ähnlichen Kontext auf das Potential der Methode Familienrat im präventiven Bereich (vgl. B8:353-366), „um noch größere Probleme“ (ebd.:366) im häuslichen Pflege- und Betreuungskontext verhindern zu können (vgl. ebd.). Als mögliche Anwendungssituation wurde in diesem Zusammenhang die weitere Begleitung der Betroffenen und ihres sozialen Netzwerks mithilfe des Familienrats nach der Entlassung aus dem Krankenhaus genannt, um die Organisation der weiteren Pflege in häuslicher Umgebung strukturiert einleiten und organisieren zu können (vgl. ebd.:353-366). Die*der Sozialarbeiter*in aus der Wohnungssicherungsstelle sieht das Potential der Methode im Bereich des präventiven Case Managements in der ambulanten Versorgung. Damit frühzeitig interveniert werden kann, könnte die Methode als zusätzliches Tool dabei unterstützen, um feststellen zu können, welche Aufgaben und Tätigkeiten der*die Betroffene selbst noch bewältigen kann oder welche Ressourcen im sozialen Netzwerk beziehungsweise der Lebenswelt ausfindig gemacht werden können, bevor professionelle Unterstützung eingeleitet wird (vgl. B2:102-105). Sie merkte folgendes an:

„...Aber genau da find ich schon interessant, eine Methode oder ein klares Vorgehen zu haben, was Strukturiertes zu haben, wie man das soziale Netzwerk exploriert und dann tatsächlich auch zusammenbringt und da gemeinsam was entwickelt. ...“ (ebd.:105-107)

Wiederum berichtete die*der Sozialarbeiter*in aus der Primärversorgungseinheit, dass sie die Methode Familienrat als präventive Maßnahme in der Zukunft der nachhaltigen Gesundheitsversorgung als bedeutend empfindet. In diesem Zusammenhang wäre es sinnvoller, die Stärken der Methoden zu nutzen, als sich wenig zielführend und langsam mit einer Sache oder gesellschaftspolitischen Themen wie der Situation pflegender Angehöriger zu beschäftigen, was am Ende dazu führen kann, dass in diesem Bereich etwas Schlimmes passiert (vgl. B3:190-191).

Aus den Datendarstellungen lässt sich ableiten, dass die gesellschaftliche Aufmerksamkeit im ambulanten Setting der Pflege und Betreuung den Betroffenen und daneben vor allem im präventiven Bereich den pflegenden Angehörigen noch mehr Beachtung schenken sollte. Pflegende Angehörige sind wichtige Leistungsträger*innen

unserer Gesellschaft (vgl. BMASGK 2018:239f.). Durch ihre Tätigkeit verrichten sie nicht nur Pflegedienst an den Betroffenen selbst, sondern am gesellschaftlichen System im ambulanten Setting an sich (vgl. ebd.). In diesem Sinne empfiehlt der Endbericht des Bundesministeriums mehr Aufmerksamkeit, Stärkung und Unterstützung der erbrachten Leistungen. Zusätzlich sollte der Fokus mehr auf die familiären Pflegenetzwerke gerichtet werden, um diese aufzudecken und zu unterstützen (vgl. ebd.). Unterstützungsmaßnahmen wurden laut dem Ministerium als Entlastungsmaßnahmen definiert (vgl. ebd.). Hierzu könnte künftig die Methode Familienrat als präventive Maßnahme gehören, wie die Ergebnisdarstellung aufgezeigt hat.

Die Ergebnisse zeigen, dass der Familienrat mit dem formellen Charakter und als Methode, die neben den sozialen Netzwerken auch die Beteiligten selbst aktiviert, das interne und externe Dienstleistungssystem der häuslichen Pflege stabilisiert und gleichzeitig als Präventionsmaßnahme zur Unterstützung der Betreuenden dienen kann. Welche Diskrepanzen in Verbindung mit einer Implementierung stehen, wird im nächsten Kapitel dargestellt.

3.1.5 Diskrepanzen und damit verbundene Herausforderungen

Ergebnisse dieses Kapitels spiegeln sich teils in früheren Master-Forschungsprojekten aus dem Jahr 2017 wider (vgl. Altenhofer / Lich 2017:37) und wurden in Kapitel 2.3.2.2 bereits näher erläutert und hier weiter vertieft. Damals wurde bereits erörtert, dass man die Methode den Systemverantwortlichen überzeugend liefern muss, um eine Finanzierung oder Implementierung der Methode erreichen zu können. Dies bedeutet, dass es vorerst strukturbezogener Rahmenbedingungen für eine Implementierung bedarf (vgl. ebd.:103) – wie bereits auch im Kapitel 2.8 aus Vermittlungsperspektive beschrieben wurde. Bei dem Forschungsprojekt lag der Fokus dieser Forschung auf Öffentlichkeits- und Vermittlungsarbeit (vgl. ebd.:37-54). Zudem wurde ein Konzeptbeispiel entwickelt, das sich daran orientierte als wäre eine Finanzierung für den Familienrat vorhanden gewesen (vgl. ebd.:54).

Ein Teil dieses Kapitels stellt die Diskrepanzen im Zusammenhang einer Implementierung der Methode in der Arbeit mit älteren Menschen dar. Im Rahmen des Interviews berichteten zwei Professionist*innen davon, dass in ihrer Organisation die Rahmenbedingungen vorhanden sind, um den Familienrat in Caring-Kontexten anwenden zu können. Diese Sichtweisen werden am Schluss dieses Abschnittes dargestellt. Die Ergebnisdarstellungen bestehen aus Erfahrungen der Professionist*innen mit Herausforderungen bei der künftigen Anwendung des Familienrates in ihrer beruflichen Praxis, die mit der Anwendung oder Finanzierbarkeit der Methode verbunden sind. Um andere Blickwinkel an der Methode Familienrat erforschen zu können, wurden die damit verbundenen Herausforderungen abgefragt und von den Professionist*innen geschildert, die den folgenden Kapitel näher beleuchtet.

3.1.5.1 Strukturelle Mängel an Ressourcen im Gesundheitswesen

Das Gesundheitswesen hat bereits seit mehreren Jahren mit massiver Arbeitsüberlastung zu kämpfen. Schon im Jahr 2019 war die Personal- und Fachkräftesituation im Wiener Gesundheitssystem dermaßen angespannt, dass alleine in diesem Bereich damals 9.121 Arbeitskräfte gesucht wurden (vgl. ÖGB / ARGE FGV 2019:10). Dies bedeutet, dass bereits vor Ausbruch der COVID-19-Pandemie die Überlastung des Personalschlüssels im Gesundheitssektor in Österreich bekannt war (vgl. ÖGB / ARGE FGV 2021:13). Am 10. Dezember 2021 brachten die Vertreter*innen der „Offensive Gesundheit“ eine Gefährdungsanzeige zur Überlastung des Gesundheits- und Pflegesystems an den Gesundheitsminister*in ein. Dabei wurde betont, dass die Lage im System gravierende Auswirkungen auf die Versorgung von pflegebedürftigen und kranken Menschen hat, trotz des gewissenhaften Arbeitens der Fachkräfte (vgl. ebd.). Daraufhin wandte sich die Bürgerinitiative mit Rückmeldungen aus der Praxis in Form einer Stellungnahme im Jahr 2022 direkt an die Bundesregierung, mit der Bitte sich dem Gesundheitssektor zu widmen und somit die ausreichende Versorgung der Bevölkerung gewährleisten zu können. Dennoch war das Ergebnis, dass das Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz auf die Länderzuständigkeit hingewiesen hat und sich somit als nicht zuständig geäußert hat. Aus formaler Sicht stimmt dies, allerdings verfügt das Ministerium durchaus über großen Einfluss, um auf die Länder einzuwirken, so dass bessere Dienstleistungsangebote angeboten werden können (vgl. ÖGB / ARGE FGV 2022:4).

Diese Beispiele wurden hier angeführt, weil die krisenhafte Situation im Gesundheitssystem aus den Gesprächen mit den Professionist*innen stark spürbar gewesen war. Aus den Ergebnissen der Datenerhebungen lässt sich demzufolge ableiten, dass durch die hohe Arbeitsbelastung und den systembezogenen Druck die methodischen und auch die individuellen Rahmenmöglichkeiten in der direkten Arbeit mit Menschen eingeschränkt sind.

Alle interviewten Professionist*innen sehen die Methode als eine mögliche Erweiterung des Methodenrepertoires in der Arbeit mit älteren Menschen. Jedoch verfügen sie aufgrund mangelnder zeitlicher, personeller und systembezogener Möglichkeiten im Gesundheitswesen (vgl. A9:10-14, A11:20-26, A13:7-8; A13:13-16, B1:146-147) nicht über die Chance, dieses Repertoire an Methoden zu erweitern, wie aus den Ergebnissen abzuleiten ist und bereits im Kapitel 2.3.2.1 aus Perspektive der Vermittlung thematisiert wurde. Als ein Grund hierfür wurden die Einschränkungen in der Arbeit mit älteren Menschen im Krankenhaus wegen der COVID-19-Pandemie genannt. Dadurch wurde der persönliche Kontakt zu sozialen Netzwerken durch Einschränkungen erschwert, wie ein*e Entlassungsmanager*in berichtete (vgl. B1:72-74). Die*der Sozialarbeiter*in aus der Wohnungssicherungsstelle beschrieb im Gespräch ihren Arbeitsalltag. Ihre Zuständigkeiten liegen bei Fällen, die eine Kurzintervention erfordern oder es handelt sich um komplexe Fälle mit Multiproblemlagen, in denen organisationsbezogen vorgegeben ist, diese nach den Schritten des Verfahrens Case Management zu bearbeiten (vgl. B2:63-83; B2:102-108). Dies gestaltet sich wiederum schwierig, weil der persönliche Handlungsspielraum zeitlich begrenzt ist und oft eine kurzfristige

Intervention ausreichen muss, wie sie im Gespräch berichtete und den Wunsch nach einem größeren Methodenrepertoire (vgl. B2:63-94) äußerte:

„...meine Unterstützung ist zeitlich sehr begrenzt. Ich habe eigentlich die Aufgabe, mich relativ schnell rauszuziehen und kann die Personen längerfristig wirklich nicht begleiten, und da wäre es dann schon interessant, Tools zu haben...“ (B2:92-94)

In Österreich hat sich das Case Management als Verfahren in den Konzepten des Sozial- und Gesundheitswesens zunehmend etabliert. Allerdings wird dieses Verfahren oft als „Eye Catcher“ verwendet. Case Management ist nicht geschützt und kann von jeder Person beziehungsweise Organisation ohne bestimmte Vorgaben verwendet werden. Zusätzlich wird der Begriff genutzt, um den Schein nach außen zu wahren, dass die Fälle gemanagt werden und es wird somit dem Rechtfertigungsdruck des Systems nachgegangen (vgl. Goger / Tordy 2018:373). Von einem ähnlichen Setting in Bezug auf die begrenzten Zeitressourcen erzählte ein*e Sozialarbeiter*in aus dem Krankenhaus und erklärte, dass sie gerne ein erweitertes Netzwerk in die Fallarbeit miteinbeziehen würde, wie zum Beispiel andere Familienmitglieder, Freunde oder Personen aus der Nachbarschaft. Dies sei jedoch aufgrund der zeitlichen Ressourcen nicht möglich (vgl. B8:72-80). Im Interview beschrieb sie den Wunsch nach weiterer Unterstützung:

„..., wenn ich genug Zeitressourcen hätte oder jemand anderen hab, der das übernimmt, ja, aber mit den nötigen Ressourcen ist das einfach nicht machbar. Aber es wäre schon gut, ja natürlich. ...“ (B8:90-92)

Aufgrund ihrer langjährigen Arbeitserfahrung im Krankenhaus konnte ihre Aussage im Interview den zunehmenden Druck im Gesundheitswesen verdeutlichen:

„..., wenn ich mir jetzt die 30 Jahre Berufstätigkeit anschau, immer weniger Zeit haben für immer mehr Klienten und das ist der zeitliche Druck und das andere ist, dass der Entlassungsdruck einfach viel, viel grösser geworden ist, ja. Dass die Zeit zwischen Information und Entlassung, die Uhr tickt unabhängig von uns. Ja sagen. Wir haben keinen Einfluss drauf zu sagen, ja, wir bräuchten jetzt noch 3 oder 5 Tage, um eine Lösung zu finden, ...“ (B8:123-127)

Aus den Ergebnissen ging hervor, dass die Sozialarbeiter*innen über umfangreiches Wissen zu Methodentechniken in der Arbeit mit älteren Menschen verfügen (vgl. B3:117-125, B2:79-82, B8:100-114). Allerdings kann man zusammenfassend festhalten und anhand der Beispiele interpretieren, dass die Professionist*innen aufgrund der dargestellten zeitlichen und systembezogenen Belastungen in den beruflichen Anforderungen irgendwie zurechtkommen müssen und über zu wenig Handlungsspielraum für die Implementierung neuer Methoden verfügen. Einerseits würden die Professionist*innen die Betroffenen mithilfe des Familienrats gerne mehr unterstützen, zum anderen gestaltet sich dies jedoch ohne dazu passende Rahmenbedingungen als schwierig.

Als weitere fehlende Grundlage für eine Anwendung der Methode im Kontext der älteren Menschen konnten im Laufe des Forschungsprojekts, wie bereits in Kapitel 2.3 beschrieben, nicht ausreichenden Methodenkenntnis und die damit verbundenen Herausforderungen auch aus den Datenerhebungen von den Professionist*innen identifiziert werden. Was von den Professionist*innen berichtet wurde, stellt das nächste Kapitel dar.

3.1.5.2 Fehlendes Wissen

Der Mangel an allgemeinem Wissen über die Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen war der ausschlaggebende Grund für die Erstellung unserer Kurzfilme und der Broschüre. Anhand der Datenauswertung konnte festgehalten werden, dass es zur Methode Familienrat sowohl in der Öffentlichkeit, bei den Professionist*innen, den Betroffenen und ihrem sozialen Netzwerk mehr Informationen bedarf, wie bereits in Kapitel 2.3 angedeutet. In diesem Teil werden diesbezüglich Aussagen der Professionist*innen vorgestellt.

In einigen Interviews wurde darüber berichtet, dass weder der Öffentlichkeit (vgl. B1:129-131), noch den Betroffenen selbst, noch ihren sozialen Netzwerken, noch den im Bereich der Pflege und Betreuung tätigen Professionist*innen bekannt ist, welches Potential die Methode Familienrat in der Arbeit mit älteren Menschen mit sich bringen könnte (vgl. B4:144-146; B4:159-164). Das Thema fehlendes Wissen bringt in der Gesamtbetrachtung aller Interviews mit Abstand die größte Herausforderung mit sich. Menschen zu überzeugen beziehungsweise zu begeistern, die Methode Familienrat in der eigenen Organisation zu implementieren, scheint schwierig, weil es sich um eine neuere Methode handelt und das Allgemeinwissen darüber fehlt, wie die*der Entlassungsmanager*in im Gespräch schilderte (vgl. B1:120-122; B1:129-131). In einem ähnlichen Kontext befürchtete die*der Sozialarbeiter*in aus einer Primärversorgungseinheit, dass die Methode aufgrund dessen falsch verstanden werden beziehungsweise mit anderen vorhandenen Angeboten verwechselt werden kann, wie beispielsweise Familientherapie anstatt Familienrat (vgl. B3:238-239). Dieser Aspekt konnte auch in den Aussagen der E-Mail-Interviews als Hemmnis für die Umsetzung auf Systemebene identifiziert werden. Da sich der Gesundheitsverbund als Vertreter*in der Kranken- und Pflegeeinrichtungen für das Thema Familienrat im Kontext älterer Menschen nicht zuständig fühlt, weil er nicht mit dem Familienverband in Verbindung steht (vgl. A14:1-9). Neben der mangelnden Kenntnis der Methode ist die fehlende Finanzierung das nächste große Hindernis. Dies wurde bereits im Kapitel 2.3.2.1 erläutert und wird in dem folgenden Kapitel näher untersucht.

3.1.5.3 Fehlende Finanzierung

Hier wird aus den Ergebnissen deutlich, dass die Methode Familienrat im Kontext der älteren Menschen bis dato in Österreich nicht gefördert wird und daher auf privater Basis zu bezahlen ist (vgl. T1 – P12:172-176). Wenn man die Ergebnisse aus den Interviews mit den Professionist*innen zusammenfasst, zeigt sich, dass ohne eine Klärung der Förderung keine Zuweisung seitens der Professionist*innen erfolgen kann. Zwei

interviewte Sozialarbeiter*innen thematisierten, dass es bei vorhandener Finanzierung wiederum leichter wäre, die Betroffenen und deren Zu- und Angehörige für die Methode des Familienrats zu gewinnen (vgl. B3:403-405, B8:544). In dieser Hinsicht stimmte ein*e befragte Angehörige den Sozialarbeiter*innen zu, die mit der Methode im Kontext der älteren Menschen ihre Erfahrung sammeln konnte. Sie wünscht sich mehr Überzeugungsarbeit beziehungsweise Einrichtungen, die diese fördern würden (vgl. B6:522-525). In den vorangegangenen Masterprojekten wurde sogar festgestellt, dass die Thematisierung von Kosten (vgl. Altenhofer / Lich 2017:39) „ein abschreckender Aspekt“ (ebd.) sein könnte, da sich viele Personen diese nicht leisten können (vgl. ebd.). Die*der interviewte Sozialarbeiter*in aus einer Primärversorgungseinheit führte dazu kritisch aus, dass die Methode aufgrund des fehlenden Förderrahmens als hochschwierig angesehen wird (vgl. B3:449-451). Bei vorhandener Finanzierung wäre damit eine gute Grundlage für den Einsatz der Methode gegeben, durchaus auch im Krankenhaus, in der Primärversorgung oder im Bereich der Delogierungsprävention, wie die Professionist*innen im Zuge der Interviews berichteten. (vgl. B8:587-588; B8:544; B8:552-556; B8:707-714, B3:403-405, B2:154-157).

Zusammenfassend lässt sich ableiten, dass es bei der Konzeption und Umsetzung neuer Betreuungsformen durch Aktivierung und Stärkung von Kommunikationsnetzwerken in Form des Familienrats einer Anpassung des entsprechenden Veränderungsumfelds und somit der Unterstützung der Systembedingungen, der Organisationen und auch der Mitarbeiter*innen bedarf. Wie es gelang, eine Projektphase innerhalb einer Organisation zu initiieren, wird im nächsten Teil diskutiert.

3.1.5.4 Familienrat-Projekt in der Umsetzungsphase

Wie im Kapitel 2.3.2.2 beschrieben wurde, ist eine Anregung zur Initiierung eines Familienrats für Professionist*innen durch Leitungspersonen gewünscht. Eine befragte Professionist*in berichtete, dass ihr Träger ein Familienrat-Projekt im Bereich der Suchtprävention und Onlinesucht anbietet, somit sie volle Unterstützung der Leitung erhielt und sich derzeit auf die Umsetzung dieser Methode spezialisiert. Das Pilotprojekt läuft seit einem Jahr und ist derzeit noch in der Anfangsphase (vgl. B4:43-52). Dieses Projekt wird von ihr und ihrer Kollegin, die von Beruf Sozialarbeiter*in ist, mitbetreut, da beide den Lehrgang Familienrat an der Fachhochschule Sankt Pölten absolviert haben und somit als zertifizierte Koordinator*innen gelten (vgl. ebd.) Neben der Suchtproblematik spielt in diesem Bereich auch die Familie eine große Rolle. So entstand die Idee, den Familienrat zunächst im Bereich der Onlinesucht zu implementieren. Im Laufe der Entwicklung zeigte sich das Potential der Methode auch im Bereich der Pflege und Betreuung von zum Beispiel älteren Suchtkranken oder auch im stationären Setting beziehungsweise in der Vorbereitung auf ein stationäres Setting (vgl. ebd.:30-41). Im Rahmen des Pilotprojekts wurde ein Mann unterstützt, der aufgrund seines Alkoholproblems pflegebedürftig geworden ist und dessen häusliche Pflege und Betreuung mit Hilfe des familiären Unterstützungsnetzwerks und des Familienrats organisiert wurde (vgl. ebd.:248-270).

Auf die Frage, wie die Implementierung der Methode Familienrat zustande kam, war die Antwort der Professionist*in sehr klar:

„..., dass war eigentlich ganz einfach. Der Familienrat ist zustande gekommen oder im also oder ist in den Verein gekommen, weil der stellvertretende Geschäftsführer das wollte, also der hat einfach, der findet die Methode total gut und hat gesagt, er hätte das gerne und ersucht quasi Leute, die das machen wollen, ...“ (ebd.:276-279)

In ähnlicher Weise berichtete ein*e Professionist*in aus dem Bereich Erwachsenenarbeit, die auch den Familienrat im Bereich Pflege und Betreuung koordinierte, dass ihre Leitung durch eine Kooperation mit der Fachhochschule Sankt Pölten mit der Methode vertraut war und daher die Implementierung förderte (vgl. B5:213-226).

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass für eine erfolgreiche Umsetzung der Methode ein unterstützendes Umfeld erforderlich ist. Dazu gehört insbesondere die Zustimmung der Verantwortlichen im System sowie eine umfassende Aufklärung und Information über den Prozess. Durch die Schaffung dieser Grundlagen im organisatorischen Rahmen könnte die Finanzierung für die Implementierung des Familienrats in einer Organisation ermöglicht werden.

3.2 Der Familienrat aus der methodischen Perspektive

In den Interviews wurden Professionist*innen gefragt, ob sie in ihrer Praxis einen Bedarf nach mehr Methodenrepertoire erkennen können und falls ja, wie und ob die Methode Familienrat dabei als eine Ergänzung hilfreich sein könnte. Im Zuge dessen wurde in den Interviews nach den Stärken und den damit verbundenen Herausforderungen der Methode gefragt und reflektiert. Mehrere der interviewten Professionist*innen äußerten den Wunsch nach mehr Methodentechniken und haben den Familienrat als eine potentielle Konzepterweiterung identifizieren können (vgl. A13:6-7, B1:91, B2:88-95, B3:141-153, A9:1-9, A11:1-9, A10:1-9). Aufgrund des unüberschaubaren Angebots, dem Mangel an Ressourcen im Gesundheitswesen und der Komplexität unübersichtlicher Fälle entsteht der Bedarf an neuen Methoden für die Fallbearbeitung und die Fachkräfte stoßen öfter an ihre Grenzen (vgl. ebd.; A11:12-16, A13:24-28, A10:16-17, A9:10-14).

Infolgedessen werden in diesem Abschnitt die Stärken aus Sicht der Praxis und ihre potentielle Anwendbarkeit diskutiert. Im nächsten Teil dieser Masterarbeit werden die skeptischen Äußerungen der Professionist*innen aus den Interviews vorgestellt. Ein besonderes Augenmerk wird in den nächsten beiden Kapiteln auf die Berufe der Sozialarbeiter*innen gelegt, da diese Masterarbeit im Rahmen des Studiums der Sozialen Arbeit verfasst wurde und somit einen sozialarbeiterischen Hintergrund hat. Daher wird zunächst die Sozialarbeit im Handlungsfeld Alter in Österreich kurz skizziert.

3.2.1 Soziale Arbeit im Handlungsfeld Alter

Wenn von Sozialer Arbeit die Rede ist, bedarf es einer kurzen Erläuterung dessen, was damit gemeint ist. Soziale Arbeit wird von Spitzer (vgl. 2010:93f.) wie folgt definiert; Die Profession leistet in den lebensweltlichen und biografischen Bezügen der Menschen Unterstützung zur Lebensbewältigung und trägt als sozialpolitische Handlungsinstanz wesentlich zur Bearbeitung sozialer Problemlagen bei beziehungsweise versucht präventiv, diese zu vermeiden (vgl. ebd.). Soziale Arbeit trägt insbesondere dazu bei, dass ein selbstbestimmtes Leben auch bei Pflegebedürftigkeit erhalten bleibt (vgl. OBDS 2004:4) und in der Arbeit mit älteren Menschen den Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, der Kompetenzentwicklung, der Ressourcenorientierung, der Lebensweltorientierung und der Biografie Orientierung ein hoher Stellenwert eingeräumt wird (vgl. Spitzer 2010:101ff.). Das Verständnis dafür, was Soziale Arbeit im Handlungsfeld Alter alles leisten kann, ist in Österreich noch zu gering. Sozialarbeiter*innen sind in diesem Bereich allerdings kaum oder zu wenig tätig. Meist sind es andere, wesentlich weniger ausgebildete Berufsgruppen. Grundsätzlich umfasst die Soziale Arbeit in diesem Bereich jedoch ein breites Spektrum, das von der offenen Arbeit mit älteren Menschen, die weitgehend keinen Betreuungs- und Unterstützungsbedarf haben, bis hin zur Arbeit mit pflege- und betreuungsbedürftigen Menschen reicht (vgl. Pflegerl / Neuer 2020:90). Um den unterschiedlichen Bedürfnissen älterer Menschen gerecht zu werden, kann der Einsatz von Sozialarbeiter*innen in allen Bereichen der Versorgung älterer Menschen, wie zum Beispiel im ambulanten, teilstationären und stationären Bereich, erfolgen (vgl. ebd.:90-91). Um einer umfassenden Versorgung im Betreuungssetting gerecht zu werden, ist eine Zusammenarbeit aller Berufsgruppen des Sozial- und Gesundheitswesens im Handlungsfeld Alter von hoher Bedeutung. Obwohl in der Öffentlichkeit seit Jahren bekannt ist, dass durch interprofessionelle Zusammenarbeit die Qualität der Versorgung optimiert und die Wirtschaftlichkeit gesteigert werden kann, ist dies im heutigen Gesundheitssystem noch keine Selbstverständlichkeit beziehungsweise wird es noch zu wenig berücksichtigt (vgl. Redelsteiner 2017:12f.). Soziale Arbeit in der Arbeit mit älteren Menschen ist mit einer Vielzahl von Aufgaben verbunden, die darauf abzielen, Betroffene bei der Bewältigung ihres Alltags zu unterstützen und ihre Lebensqualität zu verbessern. Dazu gehören unter anderem:

- Entwicklung eines Gesamtperspektivenkonzepts, Koordination der Unterstützungsmaßnahmen und Begleitung der Umsetzung in den Alltag von älteren Menschen sowie Hilfestellung bei der Beantragung von öffentlichen Unterstützungsleistungen (vgl. OBDS 2017:2),
- Beratung in sozialrechtlichen Fragen, die sich auf die Gesundheit beziehen oder im Zusammenhang mit Krankheit oder Pflegebedürftigkeit stehen (vgl. ebd.),
- Beratung und Unterstützung älterer Menschen und ihrer Familien bei der Bewältigung psychosozialer Probleme des Alterns,
- Beratung über die Formen und Möglichkeiten der Vertretung nach dem Erwachsenenschutzgesetz (vgl. ebd.),
- Beratung im Hinblick auf die Pflege und die Gestaltung des Lebens von Menschen in geriatrischen Situationen (vgl. ebd.),

- Informationen über weitere Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten durch andere Institutionen und Einrichtungen im Bereich der ambulanten und stationären Pflege und Betreuung (vgl. ebd.),
- Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe alter Menschen und Vertretung ihrer Interessen (vgl. ebd.).

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass eine gute interdisziplinäre und generalistische Ausbildung der Sozialen Arbeit grundsätzlich die besten Voraussetzungen bietet, an der Bearbeitung dieser Problemlagen mitzuwirken. Dies setzt voraus, dass Sozialarbeiter*innen umfassend über soziale Ungleichheiten und mögliche Unterstützungsbedarfe bei der Lebensbewältigung im Alter informiert sind. Zudem verfügen Sozialarbeiter*innen über ein angemessenes sozialrechtliches Wissen und fundierte Kenntnisse über die Dienstleistungsangebote der Soziallandschaft und sind in der Lage, ihre eigenen Handlungsweisen bezogen auf die Lebensphase Alter kontinuierlich umzusetzen und bedarfsorientiert neu auszurichten (vgl. Aner 2020:53f.). Aus der Literaturrecherche ist auch abzuleiten, dass dem Familienrat als Unterstützungsangebot in der Praxis der Sozialen Arbeit eine hohe Bedeutung beigemessen werden sollte. Auf die Stärken, die die Methode in diesem Zusammenhang bieten kann, wird im folgenden Kapitel eingegangen.

3.2.2 Die Stärken der Methode

Das Ergebnis, das am Ende mit Hilfe aller Beteiligten gemeinsam erarbeitet wird, ist die besondere Stärke der Methode Familienrat. Niemand wird allein gelassen, sondern die Lösungen werden gemeinsam und miteinander im sozialen Netzwerk entwickelt (vgl. B7:16-24). Die Familienratskoordinator*in aus der Suchtprävention erzählte hierbei im Interview, dass diese Lösungskompetenz beziehungsweise die Fähigkeit, die die Familie im Rahmen des Familienrats erarbeitet oder erlebt hat, bleibt und sie dann jederzeit wieder darauf zurückgreifen kann (vgl. B4:191-197). In diesem Zusammenhang schilderte die Angehörige im Interview, dass sie sich während des Prozesses in hohem Maße entlastet gefühlt habe (vgl. B6:93-97), weil sie:

„...dadurch sozusagen die Rolle wechseln konnte, von der starken Verantwortung hin zu einer Teilnehmerin im Familienrat, und das war ein sehr großer, sehr positiver Effekt...“.
(B6:96-97)

Darüber hinaus hat die Selbstbestimmung der Betroffenen im Familienratsprozess einen hohen Stellenwert (vgl. B7:16-24), wie der Leiter des Lehrgangs Familienrat betont. Wenn andere Forschungen in Betracht gezogen werden, zeigt sich, dass die Methode im Handlungsfeld Alter das Potential hat und durchaus mehreren Stärken für den methodischen Prozess geboten werden können. Von 2007 bis 2010 führte Daybreak in Großbritannien ein Projekt durch, das sich auf das Problem der Misshandlung älterer Menschen konzentrierte und die Möglichkeit untersuchte, Familiengruppenkonferenzen (Familienrat) für diese Zielgruppe zu nutzen (vgl. Daybreak o.A.:3) Dieses Projekt hat gezeigt, dass die Methode in diesem Zusammenhang ein sehr erfolgreiches Mittel ist,

um mit Familien partnerschaftlich zusammenzuarbeiten und damit die aktive Teilhabe am Leben zu fördern (vgl. Daybreak o.A.:8).

Auch Untersuchungen aus den Niederlanden zeigen, dass die Methode des Familienrats im Bereich der Pflege- und Betreuung älterer Menschen in der Zusammenarbeit mit Sozialarbeiter*innen ein großes Potential hat, wie im Bericht erwähnt wurde. Es wurde festgehalten, dass Familiengruppenkonferenzen, wie sie in der Kinderbetreuung üblich sind, im Bereich der älteren Menschen zur Stärkung der sozialen Netzwerke und der Selbstkontrolle der Betroffenen von Nutzen sein können. Aus diesen Untersuchungen geht ebenfalls hervor, dass die Methode zur Stärkung der Lösungskompetenz beitragen kann. Hierbei wird darauf hingewiesen, dass die Arbeit mit der Methode dann funktioniert, wenn Sozialarbeiter*innen dabei die Position der Zuweiser*innen einnehmen (vgl. Metze et al. 2018:o.A.).

Mirsky (vgl. 2003:o.A.) weist in ihrem Beitrag wiederum darauf hin, dass die Sozialarbeiter*innen in Großbritannien sehr positiv auf die Methode des Familienrats reagiert haben, da sie ihnen die Möglichkeit gab, ihr Fachwissen zu nutzen, um sich auf die Stärken der Menschen zu konzentrieren, anstatt auf ihre Schwächen einzugehen.

Als Sozialarbeiter*innen sind wir verpflichtet, die individuellen Stärken unserer Adressat*innen zu fördern und weiterzuentwickeln. Darüber hinaus müssen wir stets weitere, für das jeweilige Handlungsfeld geeignete, Hilfsangebote suchen und bereitstellen (vgl. OBDS 2020:5).

Aus der Datenanalyse und Literaturrecherche lässt sich ableiten, dass im Zusammenhang mit der Methode Familienrat sozialarbeiterische Wertebilder aufeinandertreffen. Inwieweit sich diese vermischen und welche Stärken das Verfahren in diesem Zusammenhang im Bereich der Pflege und Betreuung aufweist, soll in einem ersten Schritt anhand des Prinzips der Partizipation beziehungsweise der Mitbestimmung an Entscheidungen dargestellt werden.

3.2.2.1 Partizipation

Die gegenwärtige Gesellschaft ist öfter durch Altersstereotypen wie Senilität oder geistigen Abbau konnotiert (vgl. Philipp-Metzen 2015:137). Demzufolge sind die Betroffenen vernachlässigt, was mitunter eine diskriminierende Tendenz ist, wie beispielsweise diese Personen aus der Welt auszugrenzen, weil sie quasi unfähig sind (vgl. Schout et al. 2016:o.A.) oder eine finanzielle Belastung darstellen (vgl. Helm 2013:38), wobei es sich um einen Verstoß gegen Artikel 2 AEMR Verbot der Diskriminierung handeln könnte (vgl. Amnesty International 2019:o.A.). Um ethisch legitim zu handeln und als Menschenrechtsprofession, müssen Sozialarbeiter*innen das Recht der Menschen, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen, sofern dies die Rechte und legitimen Interessen anderer nicht gefährdet, respektieren und fördern (vgl. IFSW o.A.:o.A.). Daher ist es unverzüglich notwendig, die Teilhabe der älteren Menschen an der Gesellschaft zu ermöglichen und fördern (vgl. ebd.). Dies wird bei der Methode Familienrat durch gelebte Partizipation erreicht (vgl. B7:51-67), wie der Leiter des

Lehrgangs Familienrat es im Gespräch beschrieben hat (vgl. ebd.). Zusätzlich können beim Familienrat sogar mehrere Anliegen berücksichtigt werden. Die pflegende Angehörige beschrieb im Interview, dass sie und ihre Mutter unterschiedliche Anliegen in Bezug auf das Verfahren des Familienrats hatten. Dennoch konnten beide berücksichtigt (vgl. B6:114-119) und gelöst werden (vgl. ebd.:121). Im Sinne der gelebten Partizipation wird die ältere Person während des Familienrats durch die Familienratskoordinator*in unterstützt und organisiert mit ihrer Hilfe den gesamten Prozess selbst. Die betroffene Person macht sich Gedanken zur Gestaltung des Verfahrens und überlegt, wer am Familienrat teilnehmen kann und am meisten zur Lösung des Problems beitragen kann, wo das Treffen beispielsweise stattfinden soll, ob auch Pausen dazwischen gemacht werden müssen (vgl. B7:51-67). Die Situation stellt sich wie folgt dar:

„...Das ist so eine Art Heimspiel, die die da haben. Also sollte etwas sein, wo die Betroffenen wirklich sagen, ja da fühle ich mich wohl, da fühlen wir uns sicher. Dadurch können wir einen Familienrat machen. ...“ (vgl. B7:57-59)

Die Sozialarbeiter*in der Wohnungssicherungsstelle hingegen sieht vor allem die Aktivierung der Betroffenen als größte Stärke im Betreuungskontext älterer Menschen.

Allein die Entscheidung, wer dabei sein soll oder darf, gibt den Betroffenen die Möglichkeit, sich einzubringen und Teil der Gemeinschaft zu sein (vgl. B2:197-201).

Helm (vgl. 2013:11f.) beschreibt in ihrem Buch das Modell der acht Phasen der menschlichen Entwicklung nach Erikson. Die Entwicklung der Persönlichkeit ist ein lebenslanger Prozess, der auch im Alter nicht zu Ende ist. Dieses Modell besagt, dass der Mensch auch im hohen Alter ein grundlegendes Bedürfnis hat, am sozialen und kulturellen Leben teilzuhaben und dabei in seiner eigenen Einzigartigkeit und Würde anerkannt zu werden (vgl. ebd.:13).

Angesichts dieser Ergebnisse liegt die Schlussfolgerung nahe, dass die Methode des Familienrats eine aktive Partizipation ermöglicht. Dies bietet älteren Menschen die Chance, die Sorgen und die damit verbundene Verantwortung zu tragen und aktiv an Problemlösungen mitzuwirken. In einigen Interviews wurde deutlich, dass Partizipation als Bestandteil von Empowerment angesehen wird (vgl. B2:197-201, B3:433-435). Die Förderung von Partizipation und Autonomie ist - auch nach internationaler Definition - ein integraler Bestandteil der Sozialen Arbeit (vgl. IFSW o.A.:o.A.) und somit auch im Hinblick auf die methodische Umsetzung des Familienrats in der Praxis der Sozialen Arbeit von Bedeutung. Die Frage, inwieweit Empowerment im Familienrat zum Tragen kommt, ist Gegenstand des nächsten Kapitels.

3.2.2.2 Empowerment

Die betroffene Person wird, wie die*der Sozialarbeiter*in der Wohnungssicherungsstelle im Interview anmerkte, zur aktiven Teilnahme am Familienrat ermutigt. Eine weitere Stärke der Methode besteht darin, dass die Betroffenen alle Entscheidungen selbst

treffen, zum Beispiel wer einbezogen werden soll, und zwar auch ohne fachliche Vorgaben, wie im Gespräch geschildert (vgl. B2:197-201).

Untersuchungen in Großbritannien haben gezeigt, dass die Entscheidung, ob die gefährdete ältere Person am Familienrat teilnimmt, letztlich bei ihr selbst liegt. Wenn er*sie nicht teilnimmt, stellt der*den Koordinator*in sicher, dass er*sie über die Fortschritte der Planung auf dem Laufenden gehalten wird und während des Treffens in der Family-Only-Phase oft von einem Beistand unterstützt wird. Aus diesem Grund ist es ein wichtiges Prinzip des Familienrats, zu thematisieren, dass jede Person, die Schutz benötigt, so viel Unterstützung wie möglich erhält, damit ihre Stimme gehört werden kann (vgl. Daybreak o.A.:8).

Früchtel und Roth (vgl. 2017:230) beschreiben diesbezüglich die grundlegenden Fragen, die im Familienratsprozess bearbeitet werden. In erster Linie geht es darum, wer als Hauptperson gesehen wird und welche Hoffnungen, Ziele und Wünsche diese Person mit sich bringt. Erst danach werden Möglichkeiten beziehungsweise Ressourcen im sozialen Netzwerk gesucht (ebd.).

Ein*e Sozialarbeiter*in aus dem Krankenhaus schilderte in ihrer Stellungnahme, dass der Familienrat als ein „wertvolles Instrument zur Selbstermächtigung“ (A13:17-22) gesehen werden kann, da der „Unterstützungsbedarf von den Betroffenen selbst gesehen wird.“ (ebd.) Somit könnte auch ein möglichst langes Leben in den eigenen vier Wänden ermöglicht werden. Wie lange und in welcher Form dies geschehen soll, entscheidet die ältere Person selbst. Dies geht aus dem Interview mit der Koordinatorin des Familienrats für Erwachsene hervor (vgl. B5:298-300).

Daher lässt sich schlussfolgern, dass der Familienrat in der Arbeit mit älteren Menschen im Vergleich zur Kinder- und Jugendhilfe einen Unterschied in Bezug auf die Entscheidungsautonomie aufweist. Während im Bereich der Pflege- und Betreuung die Entscheidungsbefugnis direkt beim Betroffenen liegt, obliegt sie in der Kinder- und Jugendhilfe bei der*dem fallführenden Sozialarbeiter*in. Dieser Unterschied wurde auch von pflegenden Angehörigen im Rahmen von Gesprächen thematisiert (vgl. B6:300-312).

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, welche wichtigen sozialarbeiterischen Werte durch den Familienrat in der direkten Arbeit mit älteren Menschen unterstützt werden können. Um als Sozialarbeiter*innen ethisch legitim handeln zu können, muss das Recht der Menschen, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen, respektiert und gefördert werden, solange dies nicht die Rechte und legitimen Interessen anderer gefährdet (vgl. IFSW o.A.:o.A.), wie es im Prozess des Familienrats der Fall ist.

Lösungen für Probleme in der Familie werden gemeinsam gesucht und Entscheidungen miteinander getroffen. Die Methode des Familienrats stützt somit die Theorien des Empowerments und der Lebensweltorientierung gemeinsam (vgl. Früchtel / Roth

2017:231ff.). Mehr über die Lebenswelt als Stärke des Familienratsprozesses wird weiter unten beschrieben.

3.2.2.3 Lebenswelt- und Ressourcenorientierung

Wie in unserem Kurzfilm „**Familienrat - Probleme gemeinsam und miteinander lösen. Eine Reportage**“ gleich zu Beginn vom Leiter des Lehrgangs Familienrat berichtet wird, ist das Besondere an diesem Modell, dass das Netzwerk erst entsteht (vgl. B7:38-44). Hinzu kommt, dass sich die Betroffenen beziehungsweise die pflegenden Angehörigen gar nicht bewusst sind, dass sie in ihrer Lebenswelt über vielfältige Ressourcen verfügen, wie die*der Koordinator*in aus dem Erwachsenenbereich in der Reportage weiter ausführt (vgl. B5:66-73). Die*der zweite Familienratskoordinator*in ergänzt, dass älteren Menschen und deren An- und Zugehörigen nicht an dieses Unterstützungsnetzwerk glauben. Außerdem fehlt das Vertrauen, dass bestehende Konflikte in der eigenen Familie auf die Seite geschoben werden können. Dies sei in dem von ihr koordinierten Familienrat gelungen, wie der Kurzfilm zeigt (vgl. B4:79-85) und wird in Kapitel 4.3.2 näher beschrieben.

Einige befragte Professionist*innen ohne Erfahrung mit dem Familienrat erkannten, dass die Methode ein soziales Netzwerk verbessern beziehungsweise aktivieren kann. Durch das Zusammentreffen und das gemeinsame Erarbeiten eines Plans wird erwartet, dass ältere Menschen und ihre sozialen Netzwerke näher zusammenrücken und sich gegenseitig bei der Umsetzung des Plans unterstützen und somit zur besseren Lebensqualität beitragen können (vgl. A13:24-28; A13:29-34, A9:10-14, B2:102-108; B2:292-296, B3:424-429; B3:437-444, B8:606-608; B8:381-389).

Dabei liegt der Fokus auf den Ressourcen und Stärken der Familie und des sozialen Netzwerks. So können gemeinsame Lösungen erarbeitet werden, die auf den vorhandenen Ressourcen aufbauen und somit langfristige Erfolge ermöglichen, wie in den Interviews von den Professionist*innen mit und auch ohne Erfahrungen mit dem Familienrat berichtet wurde (vgl. B2:201-204, B3:185-188; B3:433-435, B4:177-183, B5:205-212, B7:16-24).

Durch die Öffnung des Kreises der Beteiligten entsteht eine Situation, in der das Problem der Betroffenen oder auch der pflegenden Angehörigen nicht mehr nur als ihr Problem behandelt wird, sondern die gesamte Lebenswelt zur Sorge und Unterstützung bei der Lösung der Probleme beitragen kann (vgl. Früchtel / Roth 2017:236).

Die Datenanalyse deutet darauf hin, dass die Anwendung der Methode Familienrat in der Arbeit mit älteren Menschen dazu beitragen kann, die Ressourcen und das soziale Netzwerk der Betroffenen zu stärken und durch nachhaltige und dauerhafte Ergebnisse zu einer Verbesserung der Lebensqualität beizutragen.

Früchtel und Roth (vgl. ebd.) berichten von einer neuen Unternehmensform des Netzwerkes, das offen für Nachbarschaft, Freundschaft, Familie, Verwandtschaft und alle Interessierten ist. Um dies zu erreichen, müssen unsichtbare Probleme sichtbar

gemacht werden (vgl. ebd.:237). Die genaue Funktionsweise bei der Problembehandlung innerhalb der Familie und deren sozialem Netzwerk sowie die Potentiale der Methode werden im folgenden Kapitel noch einmal auf den Punkt beschrieben.

3.2.2.4 Potentiale statt Probleme

Der Familienrat ist ein strukturiertes Verfahren, um Menschen in einer problematischen Situation zu unterstützen, indem möglichst viele Akteur*innen aus dem sozialen Netzwerk zusammenkommen, um gemeinsam mit den Ressourcen des sozialen Raums eine Lösung zu finden (vgl. Kirchner / Makovec 2022:24).

In den Interviews zeigte sich, dass es An- und Zugehörigen nicht immer leichtfällt, Hilfe anzunehmen (vgl. B7:69-84, B6:139-151, A10:8-10). Eine Studie zur Einstellung pflegender Angehöriger (vgl. Blum / Glaser 2022:18) zeigt weiters, dass Sie aufgrund der persönlichen Nähe zu den Betroffenen überzeugt sind, die Pflegeaufgaben selbst am besten erfüllen zu können. Zudem sind die kollektivistischen beziehungsweise familiären Unterstützungsmotive der Verpflichtung gegenüber den Betroffenen und des Altruismus¹⁸ hierbei stark ausgeprägt (vgl. ebd.).

Der Familienrat zeichnet sich dadurch aus, dass er alle Beteiligten an einen Tisch bringt. Für die*den Koordinator*in aus dem Erwachsenenbereich ist das Zusammenbringen aller an einem Tisch sehr positiv, da dadurch das Netzwerk aktiviert wird (vgl. B5:66-73). Die pflegende Angehörige sieht es ähnlich, da „... alle an einen Tisch ...“ (B6:169) zu bekommen, „...ist eine ungeheure Stärke, die eben auch durch diesen Vermeiden-Charakter, durch dieses gemeinsame Ziel, wo Kräfte und die Ideen entstehen, die sonst nicht entstehen würden, ...“ (ebd.:169-170) gekennzeichnet ist. Sie berichtet weiter, dass der Familienrat ein Ort ist, an dem viele Probleme offen zur Sprache gebracht und diskutiert werden können (vgl. ebd.:178-179). Allerdings ist es laut ihrer Aussage schwierig, die Probleme vor allen offen auf den Tisch zu legen. Obwohl viele Personen in ihrem sozialen Netzwerk über die Erkrankung ihrer Mutter Bescheid wussten, war es für sie ungewohnt, darüber zu sprechen (vgl. ebd.:139-151). Im Nachhinein beschreibt sie diese Herausforderung als eine „schaffbare Herausforderung“ (ebd.:146) und empfand zu diesem Zeitpunkt die Unterstützung durch den Prozess sowohl als Entlastung als auch als Erleichterung in ihrer Position als pflegende Angehörige (vgl. ebd.:93-97; ebd.:177-182).

„Der Familienrat aktiviert.“ (Kirchner / Makovec 2022:26) Zum einen sollen die Betroffenen ihr soziales Netzwerk unter Begleitung erschließen und als soziale Ressource bewusst wahrnehmen. Auf diese Weise kann dem subjektiven Gefühl, völlig auf sich allein gestellt zu sein, entgegengewirkt werden. Andererseits erfahren die Betroffenen bereits im Familienratsprozess, dass sie selbst aktiv an der Bewältigung ihrer Probleme und damit an der Stärkung ihrer Ressourcen zur Lösung ihrer

¹⁸ Altruismus beschreibt eine Handlungsweise, die uneigennützig und selbstlos erfolgt und damit dem Egoismus entgegensteht. Ein altruistisch handelndes Individuum verzichtet auf sich selbst oder seine Ressourcen zu Gunsten anderer aus reiner Nächstenliebe (vgl. Online-Lexikon für Psychologie & Pädagogik o.A.:o.A.)

Lebensprobleme beteiligt sein können (vgl. ebd.). Grundgedanke ist dabei stets, ein hohes Maß an Freiheit und Partizipation zu gewährleisten und mögliche Lösungen nicht über die Köpfe der betroffenen Menschen hinweg festzulegen (vgl. Kirchner / Makovec 2022:24).

Früchtel und Roth (vgl. 2017:236) weisen darauf hin, dass Probleme, belastende Situationen oder Konflikte im Familienrat nicht als Defizite gesehen werden, die es zu beseitigen gilt. Vielmehr handelt es sich um Anlässe, die gemeinsam und miteinander bewältigt werden können (vgl. ebd.).

Daraus lässt sich ableiten, dass mit Hilfe der Methode des Familienrats aus Problemen Potentiale gemacht werden können. Basierend auf dieser Grundlage zeigt sich, dass es möglich ist, die Stärken des Verfahrens durch eine verstärkte Einbindung der Betroffenen und ihres sozialen Netzwerkes in den Planungs- und Umsetzungsprozess von Lösungen zur Bewältigung sozialer Probleme zu nutzen. Dadurch kann ein kooperativer und systemischer Lösungsansatz geschaffen werden, der sozialarbeiterisch wirksam ist und positive soziale Veränderungen bewirken kann.

Insgesamt zeigt sich, dass die Sozialarbeiter*innen das Potential der Methode zwar erkannt haben, jedoch aufgrund subjektiver Wahrnehmungen auch skeptisch sind. Die Gründe dafür werden im folgenden Kapitel erläutert.

3.3 Der Familienrat aus der Perspektive der Praxis

Um aus subjektiver Sicht Voraussetzungen für eine mögliche Implementierung des Familienrats in der Praxis der Professionist*innen generieren zu können, wurden die interviewten Fachkräften nach Vorteilen beziehungsweise Nachteilen und möglichen neuen Anpassungen der Methode in ihrer Praxis gefragt. Darüber hinaus wurden sie gebeten, besonders geeignete Fallbeispiele für den Einsatz des Familienrats zu schildern, die im Kapitel 3.3.8 dargestellt sind.

Die Professionist*innen äußerten sich positiv zur Methode, waren aber skeptisch hinsichtlich der praktischen Umsetzung. Trotz ihrer positiven Einstellung zu den Handlungsprinzipien wie Empowerment, Partizipation oder Lebensweltorientierung, die der Methode Familienrat zugrunde liegen, berichten Sozialarbeiter*innen, dass es Hindernisse gibt, um diese in der Praxis zu nutzen und identifizierten es als Herausforderungen für eine Umsetzung der Methode und als Nachteile für die direkte Arbeit an den Menschen (vgl. A9:10-14; A9:34-40; A9:50-51, A10:27-30; A10:16-17, A11:20-26; A11:32-34, A13:17-22; A13:13-16; A13:52-53; A13:45-50, A15:34-35, T1 – B6:256-258, B1:106-107, B2:179-184, B3:150-153, B8:536-539; B8:613-626; B8:276-283). In diesem Zusammenhang wurden von einigen interviewten Professionist*innen folgende persönliche Hemmschwellen genannt, die aus ihrer Sicht mit der Methode Familienrat in der Praxis verbunden sind:

- Zweifel am Verfahren Familienrat
- Mangelndes Vertrauen in die Fähigkeiten des Einzelnen und seines sozialen Netzes
- Probleme zu komplex oder nicht geeignet sind
- Begleitung einer Fachexpertise wird gewünscht (vgl. ebd.)

Folgende Ergebnisse der Datenanalyse wurden untersucht und werden in den folgenden Kapiteln dargestellt.

3.3.1 Zweifel am Verfahren Familienrat

Wie im Kapitel 2.4.4.4 aus der Vermittlungsperspektive beschrieben wurde, dass es an praktischen Beispielen zur Methode bedarf. Weisen einige Professionist*innen in den Interviews darauf hin, dass die Methode aus ihrer Sicht nicht hinreichend empirisch untersucht wurde und aufgrund der fehlenden praktischen Bezüge nur schwer über ihre Wirksamkeit oder Qualität geurteilt werden kann. Im System gibt es einen Bedarf nach konzeptioneller Erweiterung von Methoden in der Arbeit mit älteren Menschen, wie zum Beispiel dem Familienrat, aber die Methode erscheint sehr abstrakt und unvorstellbar, da sie in der Praxis zu wenig Anwendung findet (vgl. B3:238-239; B3:259-261), wie von ein*er Sozialarbeiter*in aus der Primärversorgung berichtet wurde. Die*der Sozialarbeiter*in vertritt trotz der Koordinationskraft und einer durchaus durchdachten Verfahrensstruktur eine skeptische Grundhaltung gegenüber der Methode (vgl. B3:238-239; B3:259-261). Ein*e andere befragte Sozialarbeiter*in aus dem Krankenhaus betonte im Gespräch die Notwendigkeit der Kenntnis der Grenzen der Methode für die Anwendung in ihrer beruflichen Praxis. Sie würde gerne mehr darüber wissen, welche Fälle sich für den Familienrat eignen und welche nicht (vgl. B8:453-460, B8:496-510, B8:707-714). Außerdem gaben einige der interviewten Professionist*innen ohne Erfahrung mit der Methode in den Gesprächen an, dass dieses Verfahren zeit- und kostenintensiv sein könne. In Bezug auf die Zeitintensität äußerten vor allem die Krankenhaussozialarbeiter*innen, dass die Methode in ihrem Arbeitskontext aufgrund des Entlassungsdrucks nicht umsetzbar sei, da von der Planung bis zur Umsetzung ein gewisser zeitlicher Vorlauf notwendig sei und dies akut nicht geleistet werden könne (vgl. A11:20-26, A13:13-16, A9:10-14, B8:123-128, B1:189-194; B1:146-147). Ein weiterer Punkt, der in den Interviews mit den Professionist*innen angesprochen und als Nachteil beziehungsweise Herausforderung identifiziert wurde, war die geringe Bereitschaft der Beteiligten. Einige Befragte gaben an, dass die Methode nicht praktikabel sein kann, wenn Familienmitglieder nicht bereit sind, sich auf den Prozess einzulassen und dazu kommt, dass die Kosten aufgrund fehlender Finanzierung selbst getragen werden müssen (vgl. B8:550-556; B8:707-714, B3:449-451).

Da es bei einigen Professionist*innen Zweifel an der Methode gibt, wird die Darstellung der Ergebnisse an dieser Stelle des Kapitels 2.4.5.1 erweitert und mit Aussagen von Angehörigen aus den Interviews ergänzt. Aus Vermittlungsperspektive erscheint es sinnvoll, die Methode dort zu verbreiten, wo Fachkräfte mit älteren Menschen in Kontakt

kommen, da bereits ein direkter Bezug zur Zielgruppe besteht. Eine Angehörige berichtete im Interview über die mangelnde Unterstützung in stationären Einrichtungen des Gesundheitswesens wie Krankenhäusern oder Rehabilitationskliniken (vgl. B6:345-369) und beschrieb die Situation bei der Entlassung aus dem Krankenhaus folgendermaßen:

„...Ich habe sie nach Hause geführt und das Einzige, was ich gefragt, was ich und sie gefragt worden sind, ist, ob die Größe, also sie hat da eine Verordnung bekommen für Einlagen, ob die Größe der Einlagen stimmen. Das war das Einzige, was wir bei der Entlassung und sozusagen für das Leben draußen bekommen habe. ...“ (B6:347-351)

In diesem Zusammenhang äußerte sie den Wunsch nach mehr Unterstützung im Hinblick auf die Entlassung ihrer Mutter nach Hause. Aufgrund der guten Erfahrungen mit dem Familienrat sieht sie gerade hier das Potential der Methode. Sie empfiehlt, hier mehr Aufklärungsarbeit zu leisten, damit bekannt wird, dass es diese Form der Unterstützung gibt. Die Soziale Arbeit wird von ihr in der Rolle des*der Zuweiser*in und Berater*in gesehen. Gerade diese Berufsgruppe sollte ihrer Meinung nach hinter dieser Methode stehen (vgl. B6:505-525). Aus der Analyse der Daten kann die These abgeleitet werden, dass aufgrund fehlender Ressourcen im System eine Unterstützung durch den Familienrat gesucht und durchgeführt wurde. Dies führte zu einer Verbesserung der Versorgungssituation ihrer Mutter. Die Angehörige war mit der Methode vertraut und hat daher die Stärken der Methode genutzt (vgl. B6:84-91; B6:215-228).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Familienrat als Methode in der Arbeit mit älteren Menschen aus Sicht der Professionist*innen einer konzeptionellen Erweiterung bedarf. Obwohl der Familienrat von einigen Professionist*innen als gut koordinierbar und durchdacht angesehen wird, gibt es auch kritische Stimmen. Als Nachteile werden der hohe Zeit- und Kostenaufwand und die vermutete geringe Bereitschaft der Beteiligten genannt. Eine Angehörige, die bereits Erfahrungen mit dem Familienrat gemacht hat, betont jedoch, dass die Methode das Potential hat, die Versorgungssituation älterer Menschen zu verbessern. Voraussetzung dafür ist, dass die Beteiligten bereit sind, sich auf den Prozess einzulassen und dass die Unterstützung durch den Familienrat gesucht und umgesetzt wird. Aus den Beispielen der Ergebnisse kann angenommen werden, dass, um diese Bedenken zu zerstreuen, die Präsentation von untersuchten Daten/Fakten zur Wirksamkeit der Methode die Sozialarbeiter*innen davon überzeugen könnte, dass die Methode eine wirksame Intervention bei älteren Menschen darstellen könnte. An dieser Stelle ist auf die Wirkungsgruppe des Forschungsprojektes hinzuweisen, die sich mit den Kriterien der Methode Familienrat im Kontext der Pflege und Betreuung älterer Menschen beschäftigte (Daxbacher / Einem / Huster 2023).

Welche weiteren Anlässe die Professionist*innen als problematisch für die Anwendung der Methode ansehen, wird im folgenden Kapitel dargestellt. Zunächst werden zu Beginn des nächsten Kapitels jedoch die beiden wichtigsten Faktoren, die einen Einfluss auf die Lebensqualität in der Arbeit mit älteren Menschen haben und die mit der Rolle der Sozialen Arbeit verknüpft sind, behandelt.

3.3.2 Mangelndes Vertrauen in die Fähigkeiten des Einzelnen und seines sozialen Netzes

Um der besonderen Situation der geriatrische*n Patient*innen gerecht zu werden, fordert Vogel (vgl. 2020:183) von der Sozialen Arbeit, die gesundheitliche, pflegerische und soziale Versorgungssituation in den Blick zu nehmen, indem fachübergreifende und koordinierende Aufgaben übernommen werden sollten (vgl. ebd.).

Philipp-Metzen (vgl. 2015:50f.) betont hingegen, dass für ältere Menschen, insbesondere für Menschen mit demenziellen Beeinträchtigungen, die Achtung der Autonomie und die soziale Integration für den Erhalt der Lebensqualität von besonderer Bedeutung für die Soziale Arbeit sein müssen. Die Beziehung zur Familie und zum sozialen Netz, die Integration in die Gemeinschaft und die Möglichkeit, die Kontrolle über das eigene Leben zu behalten, werden als Beispiele genannt (vgl. ebd.).

Die Ergebnisse und Interviews deuten jedoch darauf hin, dass es den Professionist*innen an Wissen über die Methode mangelt und dass dies mit einem Rollenkonflikt verbunden ist, indem sie von einer helfenden Rolle in eine neutrale Rolle wechseln und die Verantwortung in den Familien und bei den Betroffenen belassen sollen, was ihnen schwerfällt (vgl. B2:44-49, B3:57-62, B5:107-109, B8:56-68, A11:43-45; A11:34-37, B1:39-43).

Kricheldorf (vgl. 2014:105ff.) setzt sich intensiver mit der Rolle der Sozialen Arbeit in der Sozialen Gerontologie auseinander und weist auf zwei zentrale Orientierungspunkte in der Arbeit mit älteren Menschen hin, und zwar das **Empowerment** und die **Lebensweltorientierung**. In Bezug auf Empowerment besteht die Rolle der Sozialen Arbeit darin, die Betroffenen und ihre sozialen Netzwerke zu aktivieren und vor allem **auf das Individuum und seine Stärken zu vertrauen** (vgl. ebd.:107). Als zweiter wichtiger Aspekt in der Arbeit mit älteren Menschen für die Soziale Arbeit wird von der Autorin das Handeln im Sinne der Lebensweltorientierung genannt. Es geht um **das Verstehen und Akzeptieren der Menschen und ihrer Lebenswelt**, so wie sie sind (vgl. ebd.:108). Aufgrund der Einschränkungen, die mit dem höheren Alter verbunden sind und da die Lebenswelt kontinuierlich angepasst werden muss, ist hier die Reflexion der Professionist*innen gefragt und die Suche nach einer Balance und neuen Ressourcen empfehlenswert (vgl. ebd.:109). Die Lebensweltorientierung bietet in der Arbeit mit älteren Menschen vielfältige Anknüpfungspunkte, um die Beziehungsarbeit zu stärken (vgl. ebd.). So können Lebensäußerungen, Einstellungen oder Haltungen der Betroffenen besser verstanden, biografische Prägungen nachvollzogen oder Akzeptanz gestärkt werden. Daher wurde empfohlen, nach neuen Methoden zu suchen beziehungsweise neue Rahmenbedingungen für die Unterstützung zu schaffen und dabei das Empowerment-Konzept berücksichtigen zu können (vgl. Kricheldorf 2014:110).

Daraus lässt sich schließen, dass beide Konzepte in der Sozialen Arbeit häufig kombiniert eingesetzt werden, um eine ganzheitliche, nachhaltige und auf die individuellen Bedürfnisse der Betroffenen abgestimmte Hilfe und Unterstützung

anzubieten und zu suchen. Der Familienrat kann dabei als Instrument genutzt werden, um die Lebensweltorientierung zu fördern und die Familien zu „empowern“, wie in den Kapiteln 3.2.2.2. und 3.2.2.3. thematisiert wurde.

Obwohl die Stärken des Familienrats, wie die Einbeziehung und Aktivierung eines größeren Netzwerkes oder die Stärkung der Autonomie der Betroffenen, von den Professionist*innen geschätzt werden (vgl. A13:61-64; A13:69-70), deuten die Interviewergebnisse darauf hin, dass es Sozialarbeiter*innen in der Praxis schwerfällt, Familien und somit auch dem Betroffenen selbst adäquate und tragfähige Lösungen zuzutrauen (vgl. A9:34-40; A9:35-36; A9:39-40, A11:20-26, A13:45-50, B3:150-153, B1:104-109, T1 – B6:256-258, B3:449-451; B3:150-153, B8:217-221).

Einige der befragten Sozialarbeiter*innen und ein*er Entlassungsmanager*in ohne direkte Erfahrung mit dem Familienrat berichteten von unterschiedlichen Dynamiken und Konflikten innerhalb der Familien. An diesen Beispielen wird ersichtlich, dass es den Professionist*innen schwerfällt auf die Lösungskompetenz hauptsächlich der sozialen Netzwerke zu vertrauen. Die Sorge über die unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse innerhalb der Familien, die oft zu Konflikten führen (vgl. A9:34-40), wurde von ein*er Sozialarbeiter*in unter dem Motto geäußert:

„...„alle gegen einen“, nicht alle wollen „das Beste“, „das Beste“ wird sehr unterschiedlich definiert...“ (A9:35-36)

Wobei sie zu bedenken gegeben hat, dass dies im Familienrat dazu führen könne, dass der Fokus nicht mehr auf die betroffene Person gerichtet sei, sondern dass es sich auf die dynamischen und konflikthafter Beziehungen richten würde (vgl. A9:39-40). Ein*e andere Sozialarbeiter*in berichtet auch von übergriffigen Angehörigen, die durch den Familienrat Macht erlangen könnten und nicht im Sinne der Betroffenen entscheiden würden (vgl. A13:45-50), wie *„...ich weiß besser, was du brauchst...“ (A13:50)*. Ein*e andere Sozialarbeiter*in des Krankenhauses vertritt eine ähnliche Meinung, indem sie anmerkt, dass verschiedene Unstimmigkeiten zwischen anderen Beteiligten innerhalb der Familie, unabhängig von den Betroffenen, negative Auswirkungen haben können (vgl. A11:20-26). In der Gruppendiskussion mit den Professionist*innen berichtete ein*e Sozialarbeiter*in von ihrer Erfahrung mit Familienberatungen, die geprägt waren von vielen Konflikten und Zweifeln an der Verlässlichkeit der Familienmitglieder und zweifelte daran, ob dies im Sinne der Betroffenen erfolgen würde (vgl. T1 – B6:256-258). Die*der Entlassungsmanager*in und Sozialarbeiter*in aus der Primärversorgungseinheit hingegen haben auf Grund ihrer Erfahrungen die Befürchtung, dass es schwierig sein wird, und können sich nicht vorstellen, dass es möglich ist, alle Familienmitglieder an einen Tisch zu bekommen. Sie sehen die Schwierigkeit darin, dass die Angehörigen nicht die zeitlichen Ressourcen für ein solches Treffen zur Verfügung stellen würden (vgl. B1:104-109) oder dies kann aufgrund der bereits erwähnten Konflikte und Unstimmigkeiten in den Familienbeziehungen ein Hinderungsgrund für das Zustandekommen des Treffens sein (vgl. B3:150-153). In diesem Zusammenhang erwähnt die*der Sozialarbeiter*in die Bedenken, ob sich die Menschen überhaupt auf einen solchen Prozess einlassen würden (vgl. B3:449-451). Dazu berichtet die*der

Sozialarbeiter*in aus der Wohnungssicherungsstelle, dass das dann irgendwie verpflichtend ist. Also dass es keine komplett verbindliche Sache wird, die festgeschrieben ist und nicht veränderbar ist und dass die Angehörigen sich aus der Verantwortung stehlen wollen, diese informelle Hilfe an diese Person zu geben (vgl. B2:167-170).

Der Hauptgrund für die Überweisung an einen Familienrat ist die Gewährleistung der Sicherheit des schutzbedürftigen Erwachsenen und die Sicherstellung der Erfüllung seiner Bedürfnisse in der von ihm gewünschten Weise und nicht das zu erzielen, was von professionellen Hilfen erwünscht ist (vgl. Daybreak o.A.:15).

Allerdings äußerte die*der Sozialarbeiter*in aus dem Krankenhaus ähnliche Punkte in Hinsicht auf die Dynamik und Konflikte wie die anderen Professionist*innen. Zudem sieht sie in diesem Fall einen großen Unterschied im Kontext der älteren Menschen verglichen mit dem Bereich der Kinder- und Jugendhilfe. Sie meinte, dass im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe immer noch eine Institution dahintersteht, die für das betroffene Kind zuständig ist, und letztendlich die Verantwortung für den Plan übernimmt. Aber wenn es um ältere Menschen geht, ist sie der Meinung, dass ein*e Sozialarbeiter*in die Verantwortung für den Schutz der Person übernehmen muss und dies nicht der Familie überlassen werden sollte, wenn bereits konflikthafte Konstellationen herrschen (vgl. B8:613-626). Als Gründe dafür nannte sie missbrauchende Angehörige, die nur auf das Erbe oder auf die Ausübung von Kontrolle über die Betroffenen aus seien. Aus ihrer Erfahrung berichtete sie auch, dass man sich auf die Angehörigen oft nicht verlassen kann, weil sie sich nicht an Absprachen halten (vgl. B8:389-399; B8:431-435; B8:426-467). Sie ist nicht gänzlich davon überzeugt, dass das soziale Umfeld die Absprachen in der Family-Only-Phase ohne professionelle Hilfe alleine treffen kann (vgl. B8:914-918).

Aus den Interviews und den Ergebnissen kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass die Methode des Familienrats den Sozialarbeiter*innen ein neues Verfahren an die Hand geben kann, um die Bedürfnisse und Ressourcen der älteren Menschen und ihren sozialen Netzwerken zu erkennen und gemeinsam mit ihnen auf systematische und strukturierte Weise Lösungen zu erarbeiten. Dabei wird, wie von den Professionist*innen in den Interviews grundsätzlich anerkannt, nach den Handlungsprinzipien der Sozialen Arbeit vorgegangen (vgl. B2:63-71, B2:290-292, B3:141-144, B7:4-13, B8:368-373, B4:223-243, B5:93-98, A12:1-10). Daraus lässt sich ableiten und aus den geführten Interviews identifizieren, dass es den Sozialarbeiter*innen helfen kann, die Methode besser zu verstehen und ihren Nutzen besser einzuschätzen, wenn ihnen Informationen darüber zur Verfügung gestellt werden, wie sich dieses Verfahren in der Arbeit bei älteren Menschen anwenden lässt.

Eine weitere Skepsis der Professionist*innen gegenüber der Methode in der Arbeit mit älteren Menschen scheint im Spielraum der Problemkomplexität schwierig zu sein. Dies wird im folgenden Kapitel dargestellt.

3.3.3 Probleme zu komplex oder nicht geeignet

Fasst man die Ergebnisse der E-Mail-Befragungen und Interviews mit den Professionist*innen ohne Familienratserfahrung zusammen, lässt sich aufzeigen, dass die Befragten meinten, gut funktionierende soziale Netzwerke kämen ohne Familienrat aus (vgl. A15:34-35, B3:326-334, B8:243-248) und zu komplexe Fälle sind nicht in der Lage, gemeinsam einen Hilfeplan zu erstellen oder den Prozess zu Ende zu führen (vgl. A9:34-40, A10:27-30, A11:20-26, A15:38-39, T1 – B6:256-258; T1 – B6:260-264, T1 – B3:376-384, B1:106-107, B2:167-170, B3:150-153, B3:235-245; B3:333-334). Die Pflegedienstleitung des Krankenhauses war der Meinung, dass in Familien mit vielen Angehörigen automatisch ein interner Familienrat gebildet wird (vgl. A15:34-35). So ähnlich beschrieb es auch die*der Sozialarbeiter*in im Interview und sagte, dass die Angehörigen, die bemüht sind, die Koordination selbst in die Hand nehmen könnten (vgl. B8:243-248). Ein*e weitere Professionist*in aus der Gruppendiskussion äußerte Zweifel an dem Verfahren, da aus ihrer Sicht ein überlastetes soziales Netzwerk nicht in der Lage sei, gemeinsam Lösungen zu finden und dies sogar zu einer Verschlechterung der Gesamtsituation führen könnte, indem beispielsweise die meisten Pfllegetätigkeiten hauptsächlich an die Frauen verteilt werden (vgl. T1 – B3:376-384). Manche Familien eignen sich nicht für einen Familienrat, meinte die Sozialarbeiterin aus dem Krankenhausdienst. Zum Beispiel dann, wenn es schwerwiegende oder komplexe Probleme gibt (vgl. B8:613-614) und der Familienrat relativ nur in funktionierenden Systemen einsetzbar ist (vgl. B8:318-320).

Aufgrund der von den Professionist*innen thematisierten Komplexität und Verwobenheit der Familienverhältnisse wird zudem noch ein Mangel an fachlicher Expertise für den Prozess befürchtet. Im nächsten Kapitel wird das Ergebnis detailliert erklärt.

3.3.4 Wunsch nach fachlicher Begleitung

Der Familienrat ist ein partizipatorischer Ansatz, der Familienmitglieder und andere wichtige Personen zusammenbringt, um gemeinsam Lösungen für die Bedürfnisse und Herausforderungen (vgl. Früchtel / Roth 2017:13) älterer Menschen zu finden. Dabei wird den Betroffenen möglichst viel Entscheidungsfreiheit gelassen. Die Professionist*innen halten sich in der Regel im Prozess zurück und unterstützen nur, wenn dies explizit gewünscht wird (vgl. Kirchner / Makovec 2022:24).

Wie aus der obigen Darstellung der Ergebnisse ersichtlich ist, zweifeln die Professionist*innen sowohl am Verfahren als auch an der Lösungskompetenz der betroffenen Person und ihres sozialen Netzwerks. Allerdings können Sozialarbeiter*innen bei der Durchführung des Familienrats eine wichtige Rolle spielen, indem sie die Familie unterstützen und eine neutrale Moderationsrolle einnehmen (vgl. T1 – B4:183-186, T1 – B4:191-194, T1 – B1:150-158), wie die Ergebnisdarstellung zeigt. Im Rahmen des Interviews äußerten die Professionist*innen diesbezüglich einen Wunsch. Mehr als die Hälfte der befragten Sozialarbeiter*innen geben tatsächlich an, dass ihnen die nötige fachliche Expertise fehlt, um den Familienrat im Kontext von

älteren Menschen umzusetzen oder zuweisen zu können. Sie fühlen sich, unabhängig von dem oben genannten Rollenkonflikt, unsicher, da sie sich im Verlauf des Prozesses von der Helfer- beziehungsweise Kontrollfunktion verabschieden müssen, wenn es darum geht, ohne Fachexpertise oder bei Selbstmeldungen die Bedürfnisse und Ressourcen zu erkennen, das Empowerment der betroffenen Person zu fördern und einen gemeinsamen Plan für das weitere Vorgehen zu erstellen (vgl. B2:264-276, B3:397-401, B8:714-784).

Die*der Sozialarbeiter*in der Wohnungssicherungsstelle beschreibt in diesem Zusammenhang, dass ihr nicht ganz klar ist, wie eine Beratung oder sozialrechtliche Ab- beziehungsweise Aufklärung bei der Selbstmeldung ohne Fachexpertise mithilfe der Koordination erfolgen könne. Sie meinte, dass es durchaus Fälle geben könnte, in denen dies nicht notwendig ist. Dennoch war es ihr ein großes Anliegen, dass die Sozialarbeit auch mindestens in einer Beratungsrolle oder als neutrale Position in Betreuungskontexten in den Familienratsprozess eingebunden wird (vgl. B2:264-276). Die*der Sozialarbeiter*in aus der Primärversorgungseinheit hingegen berichtete, dass sie die Begleitung durch die*den Koordinator*in im Prozess als wichtig und damit als nachhaltiges Konzept erachtet. Wenn das Verfahren der Sozialarbeit oder des Case Managements nebenher gemacht werden würde, wird eine solche Fokussierung auf die Prinzipien der Methode mit Hilfe der Koordinationskraft nicht möglich sein. Sie bezeichnete diesen Angebotsteil als etwas Besonderes, wünschte sich aber auch eine professionelle Prozessbegleitung (vgl. B3:397-401). Darüber hinaus äußerte die*der Krankenhaussozialarbeiter*in den Wunsch, dass die Koordination von einem*einer Sozialarbeiter*in übernommen werden sollte und betonte, dass die Berufsgruppe im Prozess nicht vernachlässigt werden dürfe (vgl. B8:714-784). Ein*e weitere Sozialarbeiter*in aus der Gruppendiskussion wies darauf hin, dass es in der Arbeit mit älteren Menschen wichtig ist, einen Überblick über die soziale Landschaft zu haben und in der Lage zu sein, die Beteiligten im Laufe des Prozesses darüber zu informieren. Sie betonte gerade an dieser Stelle die Bedeutung der Sozialen Arbeit und äußerte auch den Wunsch, diese Berufsgruppe in den Prozess einfließen zu lassen (vgl. T1 – B4:183-186, T1 – B4:191-194). An der Gruppendiskussion mit den Professionist*innen nahmen zwei Sozialarbeiter*innen teil, die sich zu Koordinator*innen für den Familienrat ausbilden ließen und die bereits gemeinsam einen Familienrat im Kontext der Betreuung durchgeführt hatten. Damals hat eine die Rolle der Sozialarbeiter*in übernommen und die andere hat als Koordinator*in den Familienrat gemanagt. In diesem Zusammenhang wurde betont, dass eine klare Rollen- und Aufgabenverteilung zwischen den beiden Berufsgruppen als wichtig erachtet wurde und dass die Zusammenarbeit zwischen den beiden Berufsgruppen als bereichernd und sinnvoll beschrieben wurde. Durch die Vorarbeit der Sozialarbeit im Sinne einer Bestandsaufnahme der Situation und des Kennenlernens der Beteiligten kann eine kontinuierliche Begleitung nach dem Familienrat gewährleistet werden und auf diese Weise kann der Schwerpunkt der Koordination auf den Prozess gelegt werden (vgl. T1 – B1:150-158). In diesem Zusammenhang wird in der Gruppendiskussion von einer anderen Professionist*in erwähnt, dass sie eine gute Zusammenarbeit zwischen der Sozialen Arbeit und der Koordination auch als wichtig empfindet (vgl. T1 – B6:483-488).

Diesbezüglich erzählt die*der Familienratskoordinator*in, die auch einen Familienrat im Bereich Pflege- und Betreuung moderiert hat, im Interview, dass es in der Zusammenarbeit mit der Sozialarbeit wichtig ist, die Rollen in einem bestimmten Auftrag oder Kontext klar abzugrenzen und dies auch konsequent zu praktizieren, wie auch in der Auswertung der Befragung zu den Kurzfilmen analysiert wurde und in Kapitel 4.5.1.2.3 erläutert wird. Gerade beim Familienrat ist es wichtig, sich auf die organisatorischen Aspekte zu konzentrieren und eine professionelle Distanz zu wahren. Nur so kann der Prozess erfolgreich durchgeführt werden. In diesem Zusammenhang sollte darauf geachtet werden, dass es nicht zu einer thematischen Einmischung zwischen den beiden Berufsgruppen kommt und die eigene Rolle entsprechend definiert bleibt (vgl. B4:425-466). Die*der Sozialarbeiter*in des Krankenhausdienstes gibt abschließend an, dass sie die Methode des Familienrats unter der Voraussetzung empfehlen würde, dass beide Berufsgruppen am Prozess beteiligt sind oder die Familienratskoordination durch ein*e ausgebildete Sozialarbeiter*in erfolgt und sie als zuweisende Stelle fungiert (vgl. B8:243-248; B8:714-717; B8:750-754).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Gründe für die Skepsis der Professionist*innen vielfältig sind und auf Unsicherheiten oder fehlendes Wissen bezüglich der Umsetzbarkeit und Wirksamkeit der Methode zurückgeführt werden können. Um diesem Bedarf gerecht zu werden, wäre es empfehlenswert, spezielle Fortbildungsangebote für Sozialarbeiter*innen, die auf die Arbeit mit älteren Menschen im Kontext des Familienrats spezialisiert sind, anzubieten. Dabei könnten praxisnahe Inhalte zur Unterstützung der Sozialarbeiter*innen bei der praktischen Umsetzung des Familienrates und zur Vermittlung des notwendigen Fachwissens und Know-hows vermittelt werden (vgl. B4:159-164; B4:248-288), wie in Kapitel 2.3.2.4 in der Analyse aus der Vermittlungsperspektive näher betrachtet wurde. Darüber hinaus ist anzumerken, dass zur Berücksichtigung der genannten Anliegen und zur Optimierung der praktischen Umsetzung der Methode weitere Forschung notwendig ist.

Es ist jedoch wichtig zu erwähnen, dass die meisten der befragten Professionist*innen die Methode Familienrat als entlastend und durchaus sehr unterstützend empfunden haben und sie in den Interviews trotz der Bedenken letztlich eine hohe Zustimmung erfuhr (vgl. B3:197-201; B3:201-204; B3:207-209; B3:190-191; B3:141-153; B3:433-435; B3:424-429; B3:437-444, B2:225-227; B2:63-71; B2:127-140; B2:102-108; B2:92-94; B2:88-95; B2:197-201; B2:292-296, B6:242-258, A13:39-41; A13:6-7; A13:17-22; A13:24-28; A13:29-34, A12:2-11, B8:353-366; B8:123-127; B8:606-608; B8:381-389, B1:91, A9:1-9; A9:10-14, A11:1-9, A10:1-9). Auf dieser Grundlage konnten in den Interviews mit den*dem Sozialarbeiter*innen Vorteile der Methode für ihre Praxis identifiziert werden, die im folgenden Kapitel dargestellt werden.

3.3.5 Vorteile aus Sicht der Praxis

Der Familienrat ist einerseits, wie in den vorangegangenen Kapiteln beschrieben, mit einer gewissen Skepsis verbunden. Allerdings wird das Verfahren andererseits von einigen Sozialarbeiter*innen ohne Erfahrung als unterstützende Maßnahme angesehen. Die Ergebnisse der Daten deuten darauf hin, dass das Verständnis für diese Methode

aus Sicht der Praxis gestärkt wird, da sie in der Lage ist, in komplexen und unvorhersehbaren Situationen auf eine professionelle, strukturierte und angemessene Art und Weise zu handeln (vgl. B3:197-201; B3:201-204; B3:207-209; B3:190-191; B3:141-153; B3:433-435; B3:424-429; B3:437-444, B2:225-227; B2:63-71; B2:127-140; B2:102-108; B2:92-94; B2:88-95; B2:197-201; B2:292-296, B6:101-106; B6:242-258, A13:39-41; A13:6-7; A13:17-22; A13:24-28; A13:29-34, A12:2-11, B8:353-366; B8:123-127; B8:606-608; B8:381-389, B1:91, A9:1-9; A9:10-14, A11:1-9). Daraus lässt sich ableiten, dass der Familienrat nicht nur die Betroffenen und ihr Netzwerk entlastet, sondern auch einen Mehrwert für die Praxis der Sozial- und Gesundheitsberufe bietet. Als Vorteile aus Sicht der Professionist*innen für die Methode Familienrat ergeben sich aus der Datenanalyse folgende Themenbereiche:

- Entlastung der Praxis
- Erleichterung der weiteren Fallarbeit
- Aufzeigen von neuen Ressourcen

Im Folgenden werden die Ergebnisse zum Nutzen des Verfahrens aus Praxissicht dargestellt.

3.3.5.1 Entlastung der Praxis

Die Datenergebnisse mit den*dem befragten Sozialarbeiter*innen zeigen, dass durch den Einsatz des Familienrats die Praxis der Sozial- und Gesundheitsberufe entlastet werden könnte, indem das Verfahren als erweiterte Unterstützungsleistung der Sozialen Dienste eingesetzt wird (vgl. B1:88-93, B2:92-94, B3:141-144; B3:185-191; B3:229-230, B8:90-92). In den Kapiteln 2.7.1 und 2.7.2 wurde bereits die Rolle der Familienratskoordinator*in und die klare Verteilung von Aufgaben und Verantwortlichkeiten zwischen Koordination und Sozialer Arbeit erörtert. In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der Daten aus der Sicht der Professionist*innen näher betrachtet und beschrieben. Dabei wird insbesondere auf die Bedeutung der Koordinationskraft als entscheidende Entlastung eingegangen, weil dieser als wesentliche Entlastung angesehen wurde. Die*der Familienratskoordinator*in, die im Erwachsenenbereich tätig ist, beschrieb die Stärke dieser Aufgabe darin, dass sie dazu beitragen kann, dass alle Personen, die mit der pflegenden Person in Kontakt stehen, an einem Ort zusammenkommen und ermitteln, wie welche Art von Unterstützung angeboten werden kann (vgl. B5:66-67). Im Kontext der Fallarbeit berichtete ein*e Krankenhaussozialarbeiter*in im Interview, dass sie gerade so eine Person, die die Betroffenen und ihre sozialen Netzwerke auch nach der Entlassung aus dem Krankenhaus weiter begleiten würde, als Entlastung für ihre Praxis empfinden würde (vgl. B8:90-92). Ähnlich sieht es die*der Entlassungsmanager*in aus dem Krankenhaus, indem sie*er erzählte, dass eine effektive Koordination innerhalb der Familie eine wichtige Entlastung darstellen könnte, insbesondere wenn es schwierig ist, eine gemeinsame Basis zu finden (vgl. B1:99-101). Die*der Sozialarbeiter*in der Primärversorgungseinheit erzählte in diesem Kontext etwas Ähnliches, nämlich, dass

die effiziente Organisation von Unterstützungsleistungen durch die Koordination und damit die Förderung einer nachhaltigen Versorgung und der Beitrag dazu, dass Menschen nicht hilflos und ohne Unterstützung zurückgelassen werden, für sie sehr hilfreich wäre (vgl. B3:185-191). Die Angehörige verdeutlichte dies, indem sie im Interview die positive Zusammenarbeit mit der Familienratskoordination im Rahmen des Prozesses hervorhob. Die Koordination wurde bei der Kontaktaufnahme mit der betreffenden Person und bei der Zusammenstellung der Einladungsliste für den Familienrat als entlastend und sehr effektiv wahrgenommen (vgl. B6:101-106). Daraus wird abgeleitet, dass die Koordination als Vermittler*in zwischen der betroffenen Person und allen anderen Beteiligten sowie den Professionist*innen des Familienrats agiert. Wie die Sozialarbeiter*in der Wohnungssicherungsstelle im Interview berichtete, wurde die Förderung eines strukturierten Vorgehens zur Aktivierung des bestehenden Netzwerks der betroffenen Person als eine Stärke der Familienratskoordination erkannt. Sie war der Ansicht, dass die gezielte Einbeziehung von Familienangehörigen, Freunden und anderen Betreuungspersonen durch eine effektive Koordination erreicht werden kann, bevor die Organisation professioneller Dienste notwendig ist. Wie sie weiter berichtete, trägt dies nicht nur zur Entlastung der Betroffenen bei, sondern kann langfristig auch zu einer Verbesserung des sozialen Netzes und der Lebensqualität führen (vgl. B2:197-201).

Der Familienrat kann auch die direkte Fallarbeit mit den Menschen und Professionist*innen miteinander erleichtern. Dies wird im folgenden Kapitel beschrieben.

3.3.5.2 Erleichterung der weiteren Fallarbeit

Anhand der Datenanalyse lässt sich festhalten, dass der Familienrat als hilfreich angesehen wurde, um familiäre Beziehungen und Konflikte sichtbar zu machen und dafür Raum zu schaffen, was wiederum dazu führen kann, die weitere Fallarbeit zu erleichtern. Die*der Primärversorgungssozialarbeiter*in erwähnte diesbezüglich, dass in ihrer Praxis bei komplexeren Fällen genauer hingeschaut werden müsse. Wie sie*er im Gespräch weiter ausführte, könnten mit Hilfe des Familienrats die vorhandenen Ressourcen gezielter genutzt und die individuellen Bedürfnisse der Betroffenen berücksichtigt werden, um eine adäquate und nachhaltige Unterstützung gewährleisten zu können (vgl. B3 Z:215-226). Hierbei beschrieb die*der Entlassungsmanager*in in ihrem Interview einige Situationen aus der Praxis, mit denen sie oft konfrontiert ist. Der Familienrat und die Koordinationskraft hätten das Potential, die Arbeit zu erleichtern, zum Beispiel durch die Vertretung der unterschiedlichen Sichtweisen der Betroffenen und deren Angehörigen in Bezug auf die weitere Versorgung zu Hause. Und sehr oft führen Meinungsverschiedenheiten in diesen Fällen dazu, dass alle Beteiligten, auch die Betroffenen selbst, in eine Widerstandphase übergehen und gar keine Hilfeleistungen zulassen möchten (vgl. B1:88-101), wie sie im Gespräch weiters berichtete. Die*der Sozialarbeiter*in aus der Primärversorgungseinheit erzählt diesbezüglich, dass es in der Arbeit mit älteren Menschen und ihren sozialen Netzwerken von Vorteil sein könnte, verstärkt auf den Familien-, Bekannten- und Verwandtenkreis zu setzen, da dieser oft einen persönlichen Bezug zu den Betroffenen hat und somit möglicherweise weniger Konfliktpotential aufweist als professionelle Betreuungskontakte. Durch eine explorative

Herangehensweise der Methode könnten vorhandene Ressourcen und Unterstützungsmöglichkeiten innerhalb des Netzwerks identifiziert und genutzt werden, was wiederum zu einer Entlastung der weiteren Fallarbeit beitragen könnte (vgl. B3:229-230). In diesem Zusammenhang wird eine ressourcenorientierte Fallarbeit angeboten. Diese wird im Folgenden beschrieben.

3.3.5.3 Aufzeigen von neuen Ressourcen

Die Ergebnisse der Interviews mit den befragten Professionist*innen deuten darauf hin, dass durch den Familienrat neue Ressourcen in den sozialen Netzwerken entdeckt werden könnten, die sonst möglicherweise nicht erkannt worden wären. Im Rahmen des Interviews hat die*der befragte Sozialarbeiter*in der Fachstelle für Wohnungssicherung ihre Einschätzung zur Relevanz der Einbeziehung des sozialen Netzwerkes in die Soziale Arbeit zum Ausdruck gebracht. Sie war der Meinung, dass dies in der Praxis von Bedeutung und nach wie vor notwendig sei. Hervorgehoben wurde insbesondere die Methode des Familienrats als ein Instrument, das die Ressourcen des sozialen Netzwerkes in den Fokus rückt und somit den Praktiker*innen diesen Aspekt immer wieder vor Augen führt (vgl. B2:63-71; B2:290-292). Es bedarf einer differenzierten Betrachtung, um nachhaltige Lösungen zu finden, meinte die*der Sozialarbeiter*in aus der Primärversorgungseinheit. Ein persönliches Netzwerk der Betroffenen spielt für die Sozialarbeiter*in eine große Rolle. Die Einbeziehung von Familienangehörigen, Freunden und Bekannten in den Prozess des Familienrats ist für sie eine wichtige Ressource für die Versorgung und Unterstützung der Pflegebedürftigen und damit auch eine weitere unterstützende Maßnahme zur Entlastung der pflegenden Angehörigen. In dem Gespräch wurde auch deutlich, dass eine gezielte Erkundung dieses Netzwerkes helfen kann, potenzielle Unterstützer*innen zu identifizieren und eine nachhaltige Versorgung zu sichern (vgl. B3:215-230). Der Leiter des Lehrgangs verdeutlichte die Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen, indem er im Interview darauf hinwies, dass es sich beim Familienrat um einen partizipativen und kooperativen Prozess handelt, bei dem alle Beteiligten gemeinsam an der Planung und Umsetzung arbeiten. Dies führt zu einer höheren Akzeptanz und Motivation bei den Betroffenen und kann sich positiv darauf auswirken, die Pläne umzusetzen und könnte somit ihre langfristige Wirksamkeit sichern (vgl. B7:16-24). Diese partizipative Herangehensweise könnte somit als neue Ressource für die Praxis der Sozialen Arbeit angesehen werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Methode Familienrat eine vielversprechende Möglichkeit darstellt, um Professionist*innen dabei zu unterstützen, einen effektiven und partizipativen Ansatz in der Arbeit mit älteren Menschen und ihren sozialen Netzwerken zu verfolgen. Durch die Einbeziehung der Betroffenen und ihres Umfelds in den Entscheidungsprozess könnten positive Ergebnisse hinsichtlich des Zusammenhalts und der bestmöglichen Lösungen für alle Beteiligten erzielt werden. Aus diesen Beispielen wird deutlich, dass die Methode eine wertvolle Ressource für die Praxis der Sozialen Arbeit im Bereich der Pflege- und Betreuung darstellen kann.

Auf die Frage, welche Änderungen, Ideen oder Punkte von den Professionist*innen für die zukünftige Entwicklung der Methode im Bereich der Pflege und Betreuung vorgeschlagen wurden, konnten zwei Aspekte identifiziert werden, die in den folgenden Kapiteln dargestellt werden.

3.3.6 Folgerat

Auf die Frage, wie Professionist*innen die Methode Familienrat im Bereich Pflege und Betreuung weiterentwickeln würden, erwähnten mehrere Interviewpartner*innen die Notwendigkeit eines Evaluationsverfahrens am Ende des Prozesses (vgl. T1 – B3:357-391, A9:50-51, B2:250-251, B3:321-325, B6:121-128; B6:202-209, B8:368-373).

Gemäß Früchtel und Roth (2017:37) kann der Folgerat als eine Methode zur Evaluierung von Fällen genutzt werden, wobei der erarbeitete Plan überprüft und gegebenenfalls verbessert werden kann. Die*der Autor*innen empfehlen in ihrem Buch die Durchführung einer oder mehrerer Folgeräte, je nach den Bedürfnissen aller Beteiligten. Damit soll die Erreichung der im Familienrat vereinbarten Ziele und Pläne überprüft und der weitere Unterstützungsbedarf der Familie evaluiert werden (vgl. ebd.).

Ein*e Sozialarbeiter*in berichtete in der Gruppendiskussion, dass die Pflege, insbesondere bei älteren Menschen, eine kontinuierliche Veränderung des Pflegebedarfs mit sich bringt und sich im Laufe der Jahre intensiviert, wenn sich die geistige und körperliche Gesundheit der älteren Person verschlechtert. Daher wird von ihr empfohlen, einen Folgerat in standardisierter Form abzuhalten (vgl. T1 – B3:357-391). In diesem Zusammenhang wurde im Interview von der*dem Sozialarbeiter*in aus der Primärversorgungseinheit auch der Wunsch nach einer Form der Evaluation geäußert, damit die Beteiligten mit der Situation nicht alleine gelassen werden und sich bei Bedarf wieder an den Familienrat wenden können beziehungsweise findet sie, dass der ausgearbeitete Hilfeplan automatisiert nach dem Familienrat überprüft und eingesetzt werden sollte (vgl. B3:321-325). Auch von der Angehörigen selbst wurde im Interview berichtet, dass sie ein solches Wiedertreffen nach dem Familienrat für sehr wichtig hält. Bei ihr und ihrer Mutter fand nach dem Familienrat ein Folgerat statt, den sie als hilfreich empfand, da sich der Pflegebedarf ständig verändert, wie sie im Interview erzählte (vgl. B6:202-209). Um praxisnähere Empfehlungen zu bieten, schlägt die Sozialarbeiter*in der Wohnungssicherungsstelle vor, ein erneutes Treffen innerhalb der ersten drei Monate nach dem Erstgespräch zu organisieren (vgl. B2:250-251). Auch die Angehörige begrüßt den Vorschlag mit einem Folgetreffen nach drei Monaten und betont zusätzlich, dass es eine zukünftige Verbesserung wäre, wenn der Folgerat standardmäßig im Prozess vorgesehen wäre (vgl. B6:215-224). Ein Treffen nach sechs Monaten ab Erstellung des Hilfeplans wird hingegen von der*dem Sozialarbeiter*in des Krankenhauses empfohlen (vgl. B8:368-373). Im Rahmen des Gesprächs erläuterte sie zudem die potenziellen Vorteile von einem regelmäßigen Folgerat, der von einem Familienratsverein begleitet werden sollte und dadurch ermöglicht wird, den Fortschritt des Verfahrens zu evaluieren. In Anbetracht dieser Erkenntnisse erachtet sie die

Implementierung des Familienrats als wertvolle Ressource für ihre tägliche Praxis (vgl. B8:368-373).

Anhand dieser Beispiele lässt sich die Schlussfolgerung ableiten, dass der Folgerat in Form eines Monitorings oder einer Evaluation dazu beitragen kann, den Erfolg oder Misserfolg einer Intervention zu bewerten und gegebenenfalls Anpassungen vorzunehmen. Durch Monitoring und Evaluation in Form eines Folgerats kann sichergestellt werden, dass der Fallverlauf sorgfältig dokumentiert und ausgewertet wird, was wiederum den Professionist*innen als Nachweis dienen könnte, um die Methode verständlicher zu machen und um die Methode in die eigene Praxis zu implementieren.

Die Interviews ergaben einen weiteren Veränderungsbedarf in Bezug auf die Methode Familienrat, der auch in früheren Forschungsarbeiten, wie dem Masterprojekt von Altenhofer und Lich (vgl. 2017:19), thematisiert wurde. Die vorliegende Arbeit hat durch die Auswertung von Interviewaussagen zusätzliche Evidenz für diese Feststellung erbracht, die im folgenden Kapitel dargestellt wird.

3.3.7 Namensgebung

Eine „Family Group Conference“ oder Familiengruppenkonferenz wird nach den durch das Netzwerktreffen im Jahr 2010 festgelegten Standards als Familienrat bezeichnet (vgl. Kirchner / Makovec 2022:24). Jedoch wird insbesondere der Begriff „Familienrat“ von einigen Professionist*innen skeptisch betrachtet (vgl. B5:109-115, A9:54, A13:67-68, B2:167-170).

Die Familienratskoordinator*in mit Erfahrung im Erwachsenenbereich äußerte eine damit verbundene Herausforderung. Diese besteht darin, dass es Personen geben kann, die der Meinung sind, dass sie nicht über ausreichende Ressourcen verfügen, um erfolgreich an einem Familienrat teilnehmen zu können (vgl. B5:109-115). Da sich der Begriff „Familie“ im Familienrat auf ein größeres soziales Netzwerk bezieht, müssen die Koordinator*innen diesen in den Aufklärungsgesprächen neu definieren und deutlich machen, dass neben den unmittelbaren Familienmitgliedern auch Freund*innen, Bekannte und Nachbar*innen als Unterstützungsressourcen genutzt werden können, wie im Gespräch berichtet wurde (vgl. ebd.). Diesbezüglich hat die*der zweite Koordinator*in die Ansicht, dass die Methode an sich leicht verständlich ist, die Schwierigkeit jedoch darin besteht, den Beteiligten die Aspekte, die sie betreffen, zu erklären, wenn sie bisher nicht mit der Methode vertraut sind (vgl. B4:144-146; B4:159-164). Dies ist einer der Gründe, weshalb die Kurzfilme und Broschüre im Rahmen dieses Masterprojekts erstellt wurden, um eine verständlichere Darstellung der Familienratsmethode zu ermöglichen. Gerade in der von uns erstellten Reportage betont der Leiter des Familienratslehrgangs, dass es bei dem Prozess wichtig ist, zu verstehen, dass der Fokus auf die Zusammenarbeit und Unterstützung aller beteiligten Personen gelegt wird, anstatt ausschließlich nur auf die Familie (vgl. B7:94-100). Der Familienrat als Verfahren stellt den gemeinschaftlichen und kooperativen Ansatz stärker in den Vordergrund und kann dazu beitragen, dass sich alle Beteiligten als gleichberechtigt erleben und sich besser einbringen können. Der Kreis der Unterstützer*innen wird

erweitert, wie es in der Reportage und im Interview mit dem Leiter des Lehrgangs weiter beschrieben wird (vgl. B7:38-44; B7:106-112). Aus diesen Gründen befürchtet die Krankenhaussozialarbeiter*in in ihrer Stellungnahme, dass die Bezeichnung „Familienrat“ der Methode nicht gerecht ist (vgl. A13:67-8).

In den hier vorgestellten Ergebnissen wird nicht explizit auf alternative Bezeichnungen eingegangen, da dies nicht das Ziel der hier vorgestellten Forschung war. Zur Konzeptualisierung alternativer Bezeichnungen in der Arbeit mit älteren Menschen sind weitere Projekte notwendig. Dennoch lässt sich aus den Ergebnissen ableiten, dass eine Neudefinition des Begriffs „Familienrat“ notwendig ist, um das Konzept, beziehungsweise die Idee, einem breiteren Publikum zugänglich und verständlich zu machen. Dieser Änderungsvorschlag wurde von den befragten Professionist*innen unterstützt und als wünschenswert thematisiert.

Das letzte Kapitel der Ergebnisdarstellung dieses Teils der Masterthesis, in dem spezielle Einblicke in die Praxis der Arbeit mit älteren Menschen dargestellt werden, ist die Beschreibung der Themenbereiche. Diese umfassen die Ideen und Vorschläge der Professionist*innen in Bezug auf Fälle, die für die Anwendung des Familienrats geeignet beziehungsweise ungeeignet sind.

3.3.8 Potentielle Themenfelder in der Arbeit mit älteren Menschen

In diesem Kapitel werden die Kategorien vorgestellt, die sich aus den Interviews mit den Professionist*innen im Bereich der Pflege und Betreuung älterer Menschen ergeben haben. Die Kategorien wurden aus den Beispielen abgeleitet, die von den befragten Professionist*innen als Potentiale des Familienrats in der Arbeit mit älteren Menschen genannt wurden. Die Kategorien stellen vorerst verschiedene Situationen dar, die geeignet wären, den Familienrat in der Pflege- und Betreuungsarbeit einzusetzen, und zwar in den folgenden drei Themenbereichen:

- Ambulante Pflege und Betreuung im häuslichen Umfeld
- Im Falle von kognitiven Einschränkungen im Alter
- Komplexe Betreuungssituationen im Alter

Zunächst werden die analysierten Beispiele aus dem häuslichen Pflege- und Betreuungssetting dargestellt.

3.3.8.1 Ambulante Pflege und Betreuung im häuslichen Umfeld

In den Interviews wurde von mehreren Professionist*innen beschrieben, dass die Methode Familienrat im Bereich der ambulanten Versorgung eingesetzt werden könnte, um Betroffene und ihre sozialen Netzwerke bei der Bewältigung der Organisation von häuslicher Pflege und Betreuung oder bei Belastungen im Alltag zu unterstützen (vgl. A10:8-10, A12:2-11, A13:26-28, B1:96-101, B2:115-117; B2:127-140, B3:215-218; B3:424-427; B3:437-439, B4:327-331, B4:255-262, B5:298-300; B5:50-57, B8:353-366).

In manchen Fällen kann es vorkommen, dass Angehörige ihre Grenzen in der Pflege und Betreuung älterer Menschen überschätzen und sich einer Überforderung aussetzen. In solchen Situationen kann der Einsatz des Familienrats als Unterstützungsmethode hilfreich sein, wie die Pflegedienstleitung des Krankenhauses in ihrer Stellungnahme beschrieb (vgl. A10:8-10). Die*der Sozialarbeiter*in des Krankenhauses definierte diese Unterstützung durch die Methode des Familienrats als ein effektives Mittel zur Erfassung der Ressourcen in der Familie und zur Koordination und Organisation nachhaltiger Unterstützung für die Betroffenen (vgl. A13:26-28). Die*der Sozialarbeiter*in der Primärversorgungseinheit ist der Meinung, dass das Potential des Verfahrens vor allem in der Reduktion der Belastung der pflegenden Angehörigen liegt. Durch die Einbeziehung des sozialen Kontextes und die Stärkung der Kommunikation innerhalb der Familie beziehungsweise des sozialen Netzwerkes und der von ihr entwickelten Problemlösungskonzepte kann die Belastung der pflegenden Angehörigen reduziert werden (vgl. B3:215-218; B3:424-427). Zudem kann der Familienrat einen positiven Einfluss auf die Lebensqualität in Form von Unterstützung in der häuslichen Umgebung haben, in dem das Bedürfnis, in den eigenen vier Wänden zu leben und zu bleiben, erhalten bleibt, da die Ressourcen im ambulanten Bereich aktiviert werden, wie die Sozialarbeiter*in weiter anführte (vgl. B3:437-439). Diese Tatsache wurde auch von der*dem Koordinator*in des Familienrats im Erwachsenenbereich im Interview thematisiert, da durch die Methode ein möglichst langer Verbleib in der eigenen Wohnung möglich ist (vgl. B5:298-300). Zusätzlich kann die Methode eine unterstützende Rolle bei der Begleitung von Menschen mit desorganisierten Wohn- und Lebenssituationen spielen. Diese werden auch als Messies oder „Sammler*innen“ bezeichnet, wie die*der Sozialarbeiter*in der Delogierungsprävention aus der Wohnungssicherungsstelle im Interview erwähnte (vgl. B2:115-117). Die*der Sozialarbeiter*in berichtete zudem von Fällen, in denen die Unterstützung insbesondere älterer oder psychisch beeinträchtigter Menschen auch kleine praktische Hilfen sehr wichtig machen. Oft sind es Alltagsaufgaben wie Bankbesorgungen oder Leistungsanträge, die die Menschen überfordern. Hier kann ein kleines Unterstützungsnetzwerk eine große Hilfe sein, insbesondere für Personen, die sich mit digitalen Kommunikationswegen nicht auskennen. Um eine bessere Lebensqualität und Unabhängigkeit zu fördern, ist es wichtig, diese Bedürfnisse zu erkennen und gezielte Unterstützungsmaßnahmen zu entwickeln. An dieser Stelle kann der Familienrat hilfreich sein, wie sie berichtete (vgl. B2:127-140). Von der*dem Familienratskoordinator*in aus der Suchtprävention wurden im Interview zwei unterschiedliche Fälle geschildert, bei denen es um die Organisation und Unterstützung von Pflege und Betreuung ging und die demnächst im Rahmen des Projektes in ihrer Organisation durch einen Familienrat begleitet werden. Bei dem ersten Fall handelte es sich um die Betreuung eines alkoholkranken Mannes zu Hause und die Organisation der Betreuung durch die Familie. Im zweiten Fall ging es darum, einen Jugendlichen mit pathologischem Internetnutzungsverhalten zu betreuen und dessen Familie zu unterstützen. An dieser Stelle kann die Koordinatorin des Familienrats helfen, die Betreuung und Unterstützung effektiv zu gestalten, wie sie im Interview erklärte (vgl. B4:255-262). Die Angehörige einer Betroffenen brachte es in einem Interview auf den Punkt, als sie darauf hinwies, dass bei der Pflege und Betreuung älterer Menschen insgesamt verschiedene Faktoren zu beachten sind, wie zum Beispiel Wohnsituation,

gesundheitliche Bedürfnisse, soziale Isolation und Unterstützung während und nach einem Krankenhausaufenthalt. Für eine erfolgreiche Versorgung in häuslicher Umgebung ist es wichtig, dass diese Aspekte von allen Beteiligten und Professionist*innen gemeinsam besprochen und bearbeitet werden. In diesem Zusammenhang sieht sie den Familienrat als ein Instrument an, mit dem diese Leistungen sichergestellt werden können (vgl. B6:242-258).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass ein Treffen im Rahmen eines Familienrats als sinnvolles Instrument zur Organisation von Pflege- und Betreuungsangeboten, zur Abstimmung von Rollen und Aufgaben innerhalb der Familie oder in Zusammenarbeit mit den Professionist*innen sowie zur Planung der weiteren Versorgung nach einem Krankenhausaufenthalt oder zur Sicherung des Verbleibs im häuslichen Umfeld angesehen werden kann.

3.3.8.2 Im Falle von kognitiven Einschränkungen im Alter

Einige der befragten Sozialarbeiter*innen wiesen auf die Möglichkeit hin, den Familienrat auch bei psychischen Beeinträchtigungen, die auch mit dem höheren Alter in Verbindung gebracht werden können, einzusetzen (vgl. A12:6-11, A13:24-26, A11:6, B1:102-103, B3:168-169).

Franzkowiak (vgl. 2020:149f.) beschreibt, dass mit zunehmendem Alter die Wahrscheinlichkeit des Vorliegens mehrerer chronischer Erkrankungen und damit verbunden kognitiven Einschränkungen, der sogenannten Multimorbidität, steigt.

In einer Stellungnahme der*des Krankenhaussozialarbeiter*in wurde als Beispiel ein alter Herr mit schweren Depressionen genannt. Sie berichtete, dass es bei der Bewältigung dieser Beeinträchtigung hilfreich sein kann, die Unterstützungsressourcen innerhalb eines sozialen Netzwerks effektiv zu koordinieren und zu organisieren. Die Identifizierung der zur Verfügung stehenden Ressourcen und die Koordination der Unterstützung mit Hilfe des Familienrats können bei der Gewährleistung der Nachhaltigkeit der Hilfe und der Berücksichtigung der Bedürfnisse des Betroffenen hilfreich sein, wie von ihr thematisiert wurde (vgl. A13:24-28). Einige Professionist*innen haben darauf hingewiesen, dass die Anwendung der Methode im Kontext der Versorgung von Menschen mit dementieller Beeinträchtigung als nützlich und empfehlenswert betrachtet wird. Ausgangspunkt wäre die komplexe Lage der Betroffenen, die mit viel Versorgungsbedarf verbunden ist und häufig zur Überforderung der pflegenden Angehörigen führen kann (vgl. A11:6, B1:102-103, B3:168-169; B3:424-427). Jedoch besteht seitens der Sozialarbeiter*innen aus dem Krankenhaus die Befürchtung, ob die Bedürfnisse der Betroffenen auch im Falle einer kognitiven Beeinträchtigung während des Familienratsprozesses berücksichtigt werden können (vgl. A13:45-50, A11:20-26). Ein Beispiel schilderte die*der Sozialarbeiter*in aus dem ambulanten Bereich, die im Laufe der Jahre einen Familienrat einberufen hat. Bei dem von ihr beschriebenen Fall hat sich Die Methode als äußerst hilfreich erwiesen, obwohl während des Prozesses ein Beistand für die Betroffenen gewählt wurde. Insbesondere die Identifizierung einer Kontaktperson, die in der Folgezeit als Ansprechpartner*in für

alle Beteiligten fungierte, hat dazu beigetragen, dass weitere Schritte, wie die Unterstützung durch mobile Dienste und Antragstellungen, im Sinne der Betroffenen erfolgreich umgesetzt werden konnten. Auch die Anleitung des nicht in der Hausgemeinschaft lebenden Bruders bei der Übernahme einer gesetzlichen Erwachsenenvertretung wurde erfolgreich umgesetzt (vgl. A12:6-11).

Aus diesen Beispielen lässt sich ableiten, dass die Professionist*innen das Potential der Methode auch im Bereich der kognitiven Beeinträchtigung von Betroffenen erkennen, indem durch die Einbeziehung aller Familienmitglieder und professionellen Helfer*innen ein umfassendes Bild der Bedürfnisse und Ressourcen der betroffenen Person entstehen kann, dass wiederum eine bedarfsgerechte Unterstützung ermöglicht.

Die Meinungen der Professionist*innen, dass es bei zu komplexen Fällen nicht möglich ist, gemeinsam einen Hilfeplan zu erstellen oder den Prozess zu Ende zu führen, wurden in Kapitel 3.3.3. dargestellt. Tatsächlich konnten die Professionist*innen Fälle identifizieren, in denen die Methode trotz der Komplexität anwendbar ist. Unter welchen Bedingungen dies der Fall ist, wird in den folgenden Kapiteln beschrieben.

3.3.8.3 Komplexe Betreuungssituationen im Alter

Wie die Interviewergebnisse zeigen, wird der Einsatz des Familienrats vorrangig bei komplexen Familiensystemen im ambulanten Bereich mit längerfristigem Betreuungsbedarf als sinnvoll erachtet (vgl. vgl. A9:17-18, A12:2-11, A13:29-34, B1:96-98, B4:38-41; B4:327). So berichtete ein*e Professionist*in in der Gruppendiskussion, die bereits Erfahrungen mit dem Familienrat im Bereich der Pflege und Betreuung sammeln konnte, dass auch bei problematischen Familien das Potential für einen erfolgreichen Familienrat vorhanden ist, jedoch ist eine gründliche Vorbereitung und Koordination der Ressourcen unerlässlich (vgl. T1 – B1:317-327). Der Familienrat, der von der*dem Sozialarbeiter*in aus dem ambulanten Bereich im Interview erwähnt wurde, fand im Kontext von innerfamiliären Problemen statt. Unterschiedliche Perspektiven und Bedürfnisse der beteiligten Familienmitglieder konnten verstanden und konstruktive Lösungen gefunden werden. Es handelte sich dabei um die Unterstützung einer häuslichen Gemeinschaft, die aus einem Betroffenen, seinen Geschwistern, seiner Nichte, seiner Schwägerin und seiner betagten Tante bestand. Der Prozess ermöglichte den einzelnen Beteiligten, ihre Sichtweisen darzustellen und ihre Betroffenheit sowie Verstrickungen sichtbar zu machen (vgl. A12:2-11). In diesem Zusammenhang ergab das Interview mit der*dem Sozialarbeiter*in des Krankenhauses, dass sie eine solche Art der Unterstützung bei der Entlassung aus dem Krankenhaus für Fälle mit komplexen Problemlagen für möglich hält (vgl. B8:368-373; B8:173-183). Durch die Verkürzung der Verweildauer im Krankenhaus ist eine ausreichende adäquate Versorgung der Fälle nicht möglich (vgl. B8:173-183). An dieser Stelle könnte der Familienrat als Schnittstelle zur Fallbegleitung bei und nach der Entlassung, zur Organisation einer bedarfsgerechten Versorgung im ambulanten Bereich und zur Aktivierung beziehungsweise Koordination von Ressourcen aus dem sozialen Netzwerk fungieren (vgl. B8:368-373; B8:173-183; B8:636-661). Ähnlich äußerte sich die Pflegedienstleitung eines Krankenhauses, die in

ihrer Stellungnahme darauf hinwies, dass sie den Familienrat als „...eine Erweiterung in diesem Bereich, um noch komplexere Lösungen anbieten zu können...“ (A10:16-17) ansieht. Auch die Entscheidung, in ein Pflegeheim zu ziehen oder die weitere Versorgung bei hohem Pflegebedarf zu organisieren, ist mit viel Aufwand und unterschiedlichen Bedürfnissen innerhalb der Familienkonstellationen verbunden und kann durch den Familienrat unterstützt werden, wie eine Krankenhaussozialarbeiter*in in ihrer Stellungnahme beschrieb (vgl. A9:17-18). In diesem Sinne schilderte die*der Familienratskoordinator*in aus dem Suchtpräventionsbereich im Interview, dass das Verfahren ein vielversprechendes Instrument zur Unterstützung von älteren Suchtmittelabhängigen sowie zur Vorbereitung und Durchführung von stationären Behandlungen ist. Er ermöglicht eine partizipative und ressourcenorientierte Herangehensweise, die auch den Übergang in stationäre Einrichtungen erleichtern kann (vgl. B4:38-41; B4:327).

Angesichts dieser Ergebnisse liegt die Schlussfolgerung nahe, dass der Familienrat in der ambulanten Pflege und Betreuung eine wertvolle Methode zur Unterstützung von Familienmitgliedern in schwierigen Lebenslagen, Krisensituationen oder bei hochsensiblen Entscheidungsprozessen und zur Findung konstruktiver Lösungen sein kann. Darüber hinaus wird abgeleitet, dass die Methode einen wichtigen Beitrag zum Einsatz des Familienrats als zusätzliche Schnittstelle in der Arbeit mit älteren Menschen leisten kann.

Eine kritische Auseinandersetzung erfordert auch einen anderen Blickwinkel auf die Eignung von Fällen für diese Art der Unterstützung. In diesem Zusammenhang äußerten zwei der befragten Professionist*innen Bedenken in Bezug auf die Eignung bestimmter Fälle für den Einsatz des Familienrats, die im Folgenden dargestellt werden.

- Ungeeignete Fälle aus Praxissicht

Obwohl es meistens positive Erfahrungen in der Praxis gibt, wurde von Professionist*innen empfohlen, diese Fallbeispiele bei der Entscheidung für oder gegen einen Familienrat zu berücksichtigen. Es handelt sich aber um exemplarische Sichtweisen und zwei Aussagen von Professionist*innen ohne Erfahrungen mit der Methode, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Ein*e Sozialarbeiter*in, die an der Gruppendiskussion teilnahm und im ambulanten Bereich tätig ist, berichtete von Fällen, in denen ein hohes Maß an Gewalt in den familiären Beziehungen vorhanden sei. Insbesondere, wenn es um diese Fälle geht, die durch komplexe Familienstrukturen und schwere Konflikte geprägt sind, meinte sie, dass es schwierig sein kann, alle beteiligten Familienmitglieder an einen Tisch zu bringen, um die Konflikte gemeinsam zu lösen, insbesondere wenn es um Gewaltbereitschaft oder mangelnde Gesprächsführungskompetenzen geht (vgl. B6:256-258; B6:260-264). In diesem Zusammenhang, wenn eine Gefährdung der Betroffenen vorhanden sei, wies die*der zweite Sozialarbeiter*in des Krankenhauses darauf hin, dass es wichtig sei, die Verantwortung für Entscheidungen über den Schutz der betroffenen Person nicht allein auf die Familie abzuwälzen, insbesondere wenn das Familiensystem selbst das Problem darstelle. Die betroffene Person dazu zu bringen, zu akzeptieren, dass sie Teil dieses

schädlichen Systems ist, und sie aus diesem System heraus zu begleiten und zu schützen, kann eine Herausforderung sein. Zur Bewältigung dieser Aufgabe ist der Familienrat möglicherweise nicht die geeignete Methode, wie sie im Interview weiters erzählte (vgl. B8:613-626;225-235;343).

Trotz der kurzen Darstellung der Datenergebnisse zu ungeeigneten Familienratsfällen lautet die zentrale Aussage dieses Teil der Masterarbeit, dass der Familienrat nicht nur als unterstützende Maßnahme oder Mithelfer*in gesehen werden würde. Eine gewisse Skepsis aufgrund mangelnden Wissens ist jedoch auch aus Sicht der Praxis vorhanden. Nichtsdestotrotz zeigt sich ein gewisses Verständnis für die Methode des Familienrats, welche als professionelle, strukturierte und angemessene Herangehensweise bei komplexen und unvorhersehbaren Fällen in der Pflege- und Betreuung für und mit älterem Menschen angesehen werden kann.

Diesbezüglich zeigen Ergebnisse, dass die Professionist*innen davon überzeugt sind, dass der Familienrat nicht nur eine Entlastung für die Betroffenen und das Netzwerk, sondern auch für die eigene Praxis an sich darstellt.

In der heutigen Zeit ist für die effektive Vermittlung von Informationen und Botschaften die Entwicklung von medialen und analogen Medien von großer Bedeutung. In unserem Masterprojekt haben sich die Autorinnen deshalb intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt und drei Kurzfilme und eine Broschüre produziert. Diese Produkte dienen dazu, die komplexen Themen und Zusammenhänge in Bezug auf die Methode Familienrat auf eine verständliche und ansprechende Art und Weise zu vermitteln. Die Entstehung und Umsetzung dieser Medien sowie ihre inhaltliche Gestaltung und Zielsetzung werden im folgenden Kapitel beschrieben.

4 Print- und audiovisuelle Medien für die Vermittlung der Methode Familienrat

Köse Betül

4.1 Einleitung

Das vierte Kapitel der Masterthesis befasst sich mit den Medienprodukten, die im Verlauf des Masterprojekts erstellt wurden. Die Forschungsergebnisse der vorangegangenen Kapitel 2 und 3 deuten darauf hin, dass Professionist*innen ein gewisses Maß an Wissen und Methodenkompetenz benötigen, um die Methode Familienrat in der Arbeit mit älteren Menschen vermitteln zu können. Trotz einer gewissen Skepsis, die auf mangelndes Wissen in der Praxis zurückzuführen ist, wird die Methode des Familienrats als nützliches Verfahren im Umgang mit komplexen und unvorhersehbaren Fällen angesehen. Professionist*innen und Betroffene erachten Unterlagen und Hilfsmittel in Form von Print- und audiovisuellen Medien als hilfreich für eine Zuweisung und Weitervermittlung der Methode Familienrat.

Auf Grundlage dieser Erkenntnis wurden drei Kurzfilme erstellt, die die Methode Familienrat im Kontext von älteren Menschen auf unterschiedliche Weise erklären. Darüber hinaus wurde auch eine Broschüre erstellt, in der die Methode Familienrat in vereinfachter Form dargestellt wird.

Um die Inhalte dieses Teiles der Masterarbeit besser nachvollziehen zu können, wird an dieser Stelle empfohlen, sich die Kurzfilme anhand der folgenden QR-Codes anzuschauen. Richten Sie die Kamera ihres Mobilgeräts auf den jeweiligen Code, um ihn zu scannen und folgen Sie anschließend den Anweisungen auf dem Bildschirm.

Familienrat in Caring Kontexten. Ein Erklärvideo. (KF1)¹⁹



Familienrat – Probleme gemeinsam und miteinander lösen. Eine Reportage. (KF2)²⁰



Familienrat im Kontext der älteren Menschen. Ein Interview mit FH-Prof. DSA Michael. (KF3)²¹



Die vorliegende Teilarbeit zielt darauf ab, die Forschungsfrage zu untersuchen, welche Medien geeignet sind, um die Methode Familienrat zu vermitteln. Um dieses Ziel zu erreichen, werden zunächst die grundlegenden Fachbegriffe definiert, die für das weitere Verständnis der Teilarbeit notwendig sind. Anschließend wird der Prozess der Medienproduktion detailliert beschrieben, bei dem verschiedene Medien erstellt wurden. Hierbei handelt es sich um drei Kurzfilme und eine Broschüre. Im Mittelpunkt des folgenden Kapitels steht die Analyse der produzierten Medienformate, gefolgt von einer ausführlichen Evaluation von zwei ausgewählten Medienprodukten. Das Kapitel schließt mit einer Reflexion über die Ergebnisse und einer Diskussion zur Disseminationsstrategie der Medienprodukte ab.

4.2 Begriffsdefinition

In den folgenden Kapiteln werden die zentralen Begriffe der Medienproduktion wie Medienbegriff, Broschüre, Kurzfilm, Erklärvideo, Reportage und Interview erläutert, um im weiteren Verlauf ein Verständnis für die Erstellung und Umsetzung der Medienprodukte zu schaffen.

¹⁹ Ilse Arlt Institut - https://youtu.be/pprzC_1L86c [Zugriff: 18.04.2023]

²⁰ Ilse Arlt Institut - https://www.youtube.com/watch?v=kVgQW_MMLkk&t=259s [Zugriff: 18.04.2023]

²¹ Ilse Arlt Institut - <https://www.youtube.com/watch?v=jW55jv27fSs&t=457s> [Zugriff: 18.04.2023]

4.2.1 Der Medienbegriff

Vorab soll konstatiert werden, dass in der Kommunikationswissenschaft kein einheitlicher Medienbegriff existiert (vgl. Pürer 2003:208). Etymologisch betrachtet, stammt der Begriff vom lateinischen Wort „medium“ ab und bedeutet übersetzt die Mitte, der Mittler, der Vermittler (vgl. Gotovac 2004:4f.; vgl. Beck 2013:201). Ganz allgemein kann man sagen, dass Medien vermittelnde Informations- und Kommunikationsmittel sind. Darunter fallen konventionelle Bild- und Schriftmedien sowie moderne technische Medien (vgl. Von Wensierski 2018:981). In der Literatur sind differenzierte Erläuterungen zu Medien zu finden. Für diese Forschungsarbeit wird folgende Differenzierung nach Ganz-Blättler und Süß (1998) herangezogen. Sie unterscheiden zwischen Printmedien, szenischen Medien, audiovisuellen Medien und „neuen Medien“ (vgl. Ganz-Blättler / Süß 1998:53, 64; zit. in Pürer 2003:210). Da im Rahmen dieses Forschungsprojektes nur Printmedien sowie audiovisuelle Medienformate erstellt wurden, wird in weiterer Folge nur auf diese vertieft eingegangen. Printmedien sind auf Papier gedruckte visuelle Informationsträger, die ausschließlich durch schriftliche und bildliche Darstellung vermitteln (vgl. Dascălu-Romițan 2015:92; vgl. Schoberegger 2018:11). Zu den Printmedien zählen Zeitungen, Bücher, Broschüren, Flyer, Fotografien und Werbeplakate. Audiovisuelle Medien, kurz AV-Medien, sind eine Kombination aus auditiven sowie visuellen Aufzeichnungen, die Informationen mittels Ton- und Bildmaterial vermitteln (vgl. Onpulson o.A.:o.A.). Dazu gehören Formate wie Fernsehen, Film oder Video (vgl. Ganz-Blättler / Süß 1998:53ff. ; zit. in Pürer 2003:210). Im weiteren Verlauf des Definitionskapitels wird näher auf die im Rahmen des Forschungsprojektes explizit konzipierten Medienformate, Broschüre und Kurzfilm, eingegangen.

4.2.2 Broschüre

Wie bereits erwähnt, gehören Broschüren zu den Printmedien. Broschüren umfassen eine geringe Seitenzahl von bis zu 48 Seiten und sind meist geleimt, gefalzt oder geheftet (vgl. Kerlen / Keiderling 2013:34). Sie haben also auch keinen Einband wie beispielsweise ein Buch, wirken aber dennoch hochwertig (vgl. Bühler et al. 2018:82). In der Regel werden Broschüren in kleineren Formaten wie DIN A5 entwickelt.

4.2.3 Kurzfilm

Der Kurzfilm zeichnet sich im Gegensatz zu dem gewöhnlichen Langfilm durch seine begrenzte Filmlänge von bis zu 30 Minuten aus (vgl. Wulff 2013:180). Der Prozess einer Filmproduktion, die im Kap. 4.3 näher beleuchtet wird, ist bei Kurzfilmen gleichbleibend. Der große Vorteil des Kurzfilms ist der Kostenfaktor, der im Vergleich zum Langfilm erheblich geringer ausfällt (vgl. Stamm 2022:o.A.).

Die im Forschungsprojekt erstellten Kurzfilme sind den Darstellungsformen Erklärvideo, Reportage und Interview zuzuordnen. Des Weiteren wird auf die unterschiedlichen Darstellungsformen eingegangen.

4.2.4 Erklärvideo

Bei Erklärvideos handelt es sich um Filme, die eingesetzt werden, um einen Sachverhalt oder Inhalte veranschaulichend zu erläutern. In der Regel werden Erklärvideos in Eigenregie ohne professionelle Unterstützung erstellt (vgl. Wolf 2015:30-ff.; zit. In Brehmer / Becker 2017:1). Um die Aufmerksamkeit der Zuseher*innen einzufangen, sind Erklärvideos nicht länger als ein paar Minuten (vgl. Bart 2023:o.A.). Das Erklärvideo wird als ein nützliches Medium angesehen, sowohl für Informationsvermittlung als auch für Werbezwecke (vgl. ebd.).

4.2.5 Reportage

Die Reportage ist eine journalistische Darstellungsform bei der ein*eine Reporter*in direkt aus einer Situation berichtet. Die Handlung muss nicht unbedingt auf einer wahren Begebenheit beruhen und kann daher auch fiktiv sein. Reportagen beruhen auf dem Authentizitätsprinzip. Daher ist es wichtig, dass der*die Reporter*in die Handlung so vermittelt, als wären die Zuseher*innen in die Handlung mit eingebettet. Anregende Zusätze und Ergänzungen sind unerlässlich für Reportagen, daher sind diese auch umfangreicher als der Nachrichtenbericht, aufgrund des hohen Informationsgehalts (vgl. Pöttker 2016:o.A.).

4.2.6 Interview

Das Interview ist eine journalistische Dialogform, die dazu dient, durch eine gezielte und strukturierte Befragung des*der Interviewpartners*Interviewpartnerin Informationen über bestimmte Sachverhalte zu gewinnen. Die Gesprächsführung liegt beim Interview bei dem*der Interviewer*in. Dabei basiert die Befragung in der Regel auf dem Frage-Antwort-Schema. Interviews sind typischerweise auf subjektive Meinungen, Ansichten oder Einschätzungen ausgerichtet (vgl. Häusermann 2016:o.A.).

4.3 Medienproduktion

In diesem Kapitel werden der Prozess der Erstellung und die Umsetzung der Medienprodukte im Laufe des Forschungsprojekts deskriptiv in chronologischer Reihenfolge beschrieben. Ziel der deskriptiven Beschreibung ist es, den Forschungsprozess systematisch, detailliert und transparent abzubilden. Dafür wurde auch ein Forschungstagebuch geführt, in dem der ganze Prozess von der Idee bis zur Umsetzung dokumentiert wurde.

An dieser Stelle ist es wichtig zu erwähnen, wer die Zielgruppen der Medienprodukte sind. Das Erklärvideo und die Broschüre richten sich an Betroffene und Interessierte an der Methode Familienrat. Die Reportage und das Interview hingegen sind für Professionist*innen gedacht.

4.3.1 Erklärvideo

Das Erklärvideo „Familienrat in Caring Kontexten“ wurde für eine Gruppendiskussion mit potentiellen Zuweiser*innen erstellt, um die Methode Familienrat im Kontext Pflege und Betreuung von älteren Menschen vorzustellen. Ziel war es, die Methode Familienrat anhand des Erklärvideos kurz und prägnant an die Gruppendiskussionsteilnehmer*innen zu vermitteln.

Da keine finanziellen Mittel für das Forschungsprojekt zur Verfügung standen, wurde das Erklärvideo ohne jegliche professionelle Unterstützung selbstständig durch das Forschungsteam erstellt. Da zwei der Studierenden schon Erfahrungen im Bereich der Filmproduktion mitbrachten, wurde bei der Produktion des Erklärvideos auf ihr Fachwissen zurückgegriffen. Bei der Erstellung des Erklärvideos haben sich das Forschungsteam von mehreren Erklärvideos zum Familienrat auf YouTube inspirieren lassen. Unter anderem wurden aus dem Stuttgarter Familienrats Erklärvideo (vgl. Landeshauptstadt Stuttgart 2013:o.A.) Abbildungen für das Erklärvideo verwendet. Mithilfe eines Storyboards wurde eine analoge Animation mit Legofiguren abgefilmt, die den Ablauf der Methode vereinfacht darstellt mit einem fiktiven Best-Practice-Beispiel Herr Wolfgang, wie bereits in Kapitel 2.4.4.4 erwähnt wurde, erachten Betroffene und Professionist*innen die Verwendung von Best-Practice-Beispielen als hilfreich.

Das vom Forschungsteam erstellte Storyboard beinhaltete eine Anordnung der einzelnen Szenenbilder mit Angabe von wichtigen Bestandteilen der Dauer, der Beschreibung, dem gesprochenem Text, dem Ton, dem Ort und zusätzlichen Anmerkungen zur den jeweiligen Szenen. In der folgenden Abbildung 6 findet sich ein Ausschnitt des entworfenen Storyboards für das Erklärvideo.

Dauer	Bild	Beschreibung	Text	Ton	Ort	Anmerkung
1	Wie viele Gezeichnetes Bild dieser Szene ist diese Einstellung?	bzw. Was passiert in Falls gesprochen wird, Welcher Ton Welcher Drehort?	dieser Szene welcher genaue Text wird verwendet? (z.B. Stimme, Musik)			Zusätzliche Anmerkungen zu dieser Szene?
2 00:00 00:02		Filmklappe	Eins zwei drei ...	Stimme aus OFF		Zu Hause
3 00:02- 00:09		Stimme aus OFF	Familienrat, Unterstützung in schwierigen Zeiten			Zu Hause
4 00:10 00:21		Stimme aus OFF	Das ist Wolfgang. Wolfgang hat Angst seine Selbstständigkeit zu verlieren. Er macht sich Sorgen über seine weitere Betreuungssituation.			Zu Hause

Abbildung 6: Ausschnitt aus dem Storyboard Erklärvideo, Köse, Oravcova, Mayer (2022)

Auch wenn das Erklärvideo ursprünglich nur für Studienzwecke dienen sollte, wurde das Erklärvideo aufgrund der positiven Resonanz durch die Gruppendiskussionsteilnehmer*innen auf der Plattform YouTube veröffentlicht.

Vor der Veröffentlichung auf YouTube gab es eine Abklärung mit dem Stuttgarter Familienrats Büro aufgrund der verwendeten Abbildungen und der ähnlich aufgebauten Dramaturgie aus ihrem Erklärvideo. Um nicht gegen das Urheberrecht des Stuttgarter Erklärvideo zu verstoßen, wurde auf gegenseitiger Vereinbarung das Stuttgarter Familienrats Büro, der Link ihres Erklärvideos und die Produktionsfirma Cinevita namentlich in der Infobox auf YouTube erwähnt (vgl. N1).

Durch die Veröffentlichung auf YouTube konnte das Erklärvideo für die Gruppendiskussion verwendet werden. Im weiteren Forschungsprozess wurde das Erklärvideo auch für die Aufklärung der Methode bei online und persönlich geführten Interviews sowie Mailinterviews mit Professionist*innen, die kein bis wenig Wissen über die Methode verfügten, herangezogen. Im weiteren Verlauf des Forschungsprozesses wurde klar, dass Professionist*innen weitere Informationsquellen zum Familienrat im Kontext der älteren Menschen benötigten (vgl. B3:277-289; B1:167-172).

Aus dieser Erkenntnis ergab sich die Idee für das Forschungsteam einen weiteren Kurzfilm zu produzieren, der die Stärken, das Potential und die Herausforderungen der

Methode beleuchtet. Die Idee, sowie die Erstellung und Umsetzung des weiteren Kurzfilms werden im nächsten Kapitel detailliert beschrieben.

4.3.2 Reportage

Im folgenden Kapitel wird die professionelle Filmproduktion des Kurzfilmes „Familienrat – Probleme gemeinsam und miteinander lösen“ beschrieben. Nach Krömker / Klimsa (2005) lässt sich der Ablauf des Produktionsprozesses von Medien in vier Schritte gliedern (vgl. ebd.:19-20). Anhand dieser Schritte wird die Kurzfilmproduktion näher beleuchtet (siehe Abbildung 7).

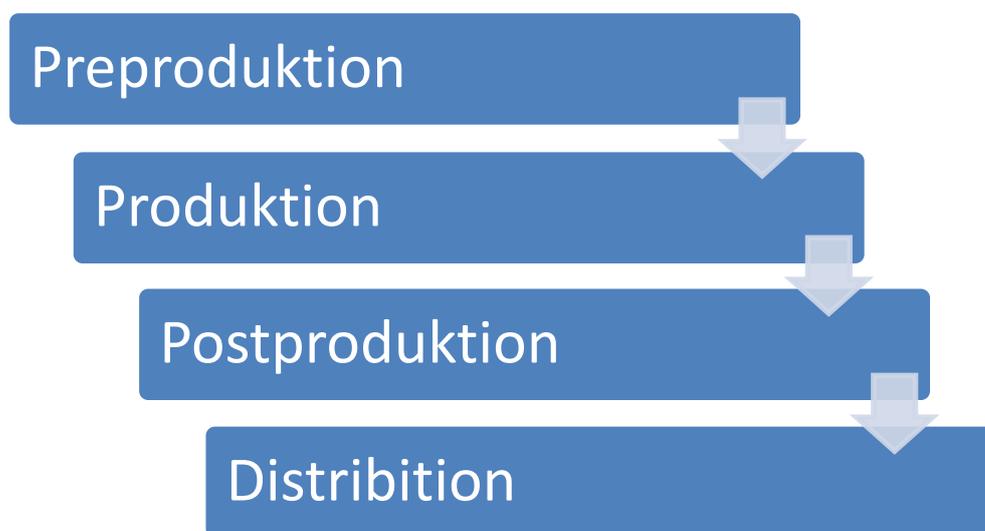


Abbildung 7: Ablauf der Filmproduktion. Eigene Darstellung.

Preproduktion

Die Preproduktion (Vorproduktion) ist die erste Phase der Filmproduktion und beginnt mit der Konzepterstellung, wo Recherchen, Planungen und Generierung von ersten Inhalten durchgeführt werden.

Um die Stärken, Potentiale und Herausforderungen der Methode in einem Kurzfilm darstellen zu können, wurden Personen benötigt, die Erfahrungen mit dem Familienrat im Kontext älterer Menschen haben und sich bereit erklärten in einem Kurzfilm mitzuspielen. Ausgehend von der Annahme, dass zu wenige Familienräte im Kontext der älteren Menschen initiiert wurden, entstand innerhalb des Forschungsteams die Besorgnis, ob genügend Personen gefunden werden könnten. Daher entstand eine weitere Konzeptidee. Wenn sich keine Personen finden würden, wäre eine weitere Option die Rollen mit Schauspieler*innen zu besetzen. Letztendlich wurden beiden Konzeptideen vereint, da genügend Personen gefunden wurden, die bereits Erfahrung mit der Methode im Kontext der älteren Menschen hatten und der Aufnahme eines Interviews zustimmten. Dennoch wurde die schauspielerische Darstellung in das Konzept aufgenommen, um eine Dramaturgie in den Kurzfilm zu integrieren.

In weiterer Folge entwickelte das Forschungsteam ein vorläufiges Storyboard, das die beiden Konzeptideen Interviews mit Personen, die ihre Erfahrung einbringen können, sowie die schauspielerische Darstellung beinhaltet. Das Konzept und das Storyboard wurde der Projektleitung vorgestellt (vgl. FT). Nach mehreren Vorbesprechungen mit der Projektleitung, wo das Konzept des Storyboards weiterentwickelt wurde, gab es abschließend auch ein Beratungsgespräch (vgl. K1) mit dem Medienexperten Herrn Mag. Dr. Georg Vogt, der am Department Medien und Digitale Technologien an der Fachhochschule St. Pölten tätig ist. Herr Mag. Dr. Georg Vogt ist bekannt aus vorherigen Forschungsprojekten mit dem Bachelorstudiengang Soziale Arbeit. Nach der Beratung mit Herrn Mag. Dr. Georg Vogt, wurde das Konzept überarbeitet und das Genre des Kurzfilmes als Reportage festgelegt.

Jedenfalls brauchte das Forschungsteam noch Kooperationspartner*innen, die unentgeltlich für Studienzwecke zusammenarbeiten würden, da das Forschungsprojekt keine finanziellen Mittel zur Verfügung hatte. Daher wurden in erster Linie mehrere Medienakademien kontaktiert, wo eine Zusammenarbeit mit Schüler*innen für beide Seiten von Vorteil hätte sein können (vgl. M1; M2; M3). Parallel zu den Medienakademien wurde auch ein Projektsteckbrief für den Bachelor Studiengang Medientechnik an der Fachhochschule St. Pölten eingereicht (siehe Anhang). Bedauerlicherweise sind die Kontaktversuche mit den Medienakademien und der Projektversuch mit der Medientechnik gescheitert.

Aufgrund dieser Tatsache erklärte sich Herr Mag. Dr. Georg Vogt bereit, die Produktion und Postproduktion des Kurzfilmes zu übernehmen. Basierend auf den Beratungsgesprächen war er mit dem Vorhaben des Forschungsteams betraut. Demnach war der Dreh von wenig Bedenken begleitet, da er voraussichtlich effizient einen Tag in Anspruch nehmen würde. Angesichts der Übernahme des Kurzfilmprojekts durch Herrn Mag. Dr. Georg Vogt wurde Herr Dipl.-Ing. Johannes Winkler, der bei c-tv, dem Ausbildungfernsehen der Fachhochschule St. Pölten, tätig ist, auch hinzugezogen, da er über Expertise in der Produktion von Reportagen verfügt.

Anschließend haben die Drehplanungen begonnen. Der Dreh sollte am 15.12.2022 an der Fachhochschule St. Pölten stattfinden. Da nicht alle Personen an diesem Tag Zeit hatten, wurden auch vor dem Drehtag Online-Interviews aufgenommen. Darauf wird im weiteren Verlauf der Filmproduktion eingegangen. Für den Drehtag wurde das Storyboard noch einmal mit den Online-Interviews überarbeitet und finalisiert. Das Storyboard beinhaltete alle Szenen in chronologischer Abfolge mit Dauer der Szenen, einer Skizze, einer Beschreibung, dem Text, dem Ton, dem Ort und weiteren Anmerkungen. Die folgende Abbildung 8 zeigt einen Ausschnitt des Storyboards vom Kurzfilm.

Storyboard 2: Familienrat im Kontext älterer Menschen /// Reportage über den Familienrat

Dauer	Bild	Beschreibung	Text	Ton	Ort	Anmerkung
11 06:01-06:25		Endszene. -Reporter*in fast alles kurz zusammen - Schauspieler*innen sitzen glücklich und zufrieden auf dem Sofa	Der Familienrat wurde durch professionelle Hilfe unterstützt bzw. koordiniert. Es wurde ein Plan erstellt, der nicht nur für Herrn Wolfgang eine Entlastung bietet, sondern für sein gesamtes soziales Umfeld. Herr Wolfgang kann so weiterhin zu Hause betreut werden. Stellen Sie sich ein Heimspiel vor – Sie werden zu neuen Spielmöglichkeiten angeregt und verfügen über neue Verbindungen aus dem sozialen Umfeld. Sie kommen mit allen ins Gespräch, werden kreativ und entwickeln neue Ideen. Neue Lösungen ergeben sich durch veränderte Umstände und somit erstellen Sie einen neuen Spielplan – miteinander. Für ihren neuen Lebensabschnitt, damit es allen gut geht und sie sich gut aufgehoben fühlen. Familienrat. Eine Methode die Probleme gemeinsam und miteinander löst.	Keine Musik	FH St. Pölten	
12	ABSPANN					Verein als Kontakt angeben
	Anmerkungen:		Für Einstieg/Zwischen und Endszene wurde eine ganze Minute angerechnet – daher ergibt sich ein Kurzfilm von 06:25			

Abbildung 8: Ausschnitt aus dem Storyboard Kurzfilm, Köse, Oravcova, Mayer (2022)

Zudem wurde auch ein Zeitplan für den Drehtag erstellt (siehe Abb. 9), der die genauen Uhrzeiten, die zur Verfügung stehenden Räume und Schauspieler*innen der jeweiligen Szenen auflistete. Die Zeiten für die jeweiligen Szenen wurden großzügig angelegt, damit kein zeitlicher Druck entsteht.

Zeitplan Drehtag – DO 15.12.2022

Uhrzeit	Raum	Personen	Szene	Anmerkungen
12:05-13:00	Usability Lab (Gebäude A. erster Stock)	Familienratexperte, Medientechnik, Forschungsteam	Szene 4	Ankunft 12.05 Anschließend Technikaufbau Einrichtung des Setting: Schreibtisch, Computer, Pflanze, Frage bzw. Schwerpunkt: Welche Stärken bietet diese Methode in der Pflege und Betreuung älterer Menschen? Was meinen Sie, was sind die Stärken der Methode?
13:00-14:30	Usability Lab (Gebäude A. Erster Stock)	Moderation Projektleitung Studierende Eventuell Forschungsteam	Szene 6	Setting Familienrat sitzend im Kreis im Hintergrund (geschlossener Kreis)
14:30 - 16:00	Usability Lab	Moderation Projektleitung Studierende Eventuell Forschungsteam	Szene 11	Setting Familienrat sitzend im Kreis im Hintergrund (geöffneter Kreis)
16:00 – 17:30	Usability Lab oder A. 3.09	Moderation, Arztin, Sozialarbeiterin, Krankenpfleger, Reanimationspuppe, Medientechnik	Szene 3 (Einstieg)	Setting mit Rollstuhl und Reanimationspuppe Krankenhausähnlich gestalten

Raum B 1.09 verfügbar von 11:20-14:35 -
Raum A 3.09 verfügbar von 15:30-18:45

Abbildung 9: Ausschnitt aus dem Zeitplan Kurzfilm, Köse, Oravcova, Mayer (2022)

Die organisatorischen Angelegenheiten wie die Raumreservierung und Besorgungen der Requisiten wurden durch das Forschungsteam organisiert. Da für eine Szene am

Krankenbett spezielle Pflegebehelfe und ein Rollstuhl nötig waren, wurde mit der Studiengangsleitung Gesundheits- und Krankenpflege Kontakt aufgenommen. Dadurch konnten am Drehtag die Pflegebehelfe vom Lager des Department Gesundheit ausgeliehen werden. Das Kamera-, Ton- und Lichtequipment wurde durch Herr Mag. Dr. Georg Vogt vom Department Medientechnik ausgeliehen. Die Reservierung von geeigneten Räumen erwies sich als herausfordernd, da am 15.12.2022 fast alle Seminarräume an der Fachhochschule St. Pölten ausgebucht waren. Da für die Szenen des nachgespielten Familienrats eine häusliche Umgebung benötigt wurde, kam nur das Usability Lab in Frage. Das Usability Lab ist ein Seminarraum mit angrenzendem Beobachtungsraum, in dem auch Gesprächsführung geübt wird und der wie ein Wohnzimmer mit Sesseln, Couchtisch und Teppich ausgestattet ist. Dieser konnte aber nicht reserviert werden, weil dort schon eine Lehrveranstaltung verbucht war. Alternativ wurden zwei andere Seminarräume gebucht, die das Forschungsteam wohnlich gestaltet hätte. Durch die Aushandlung der Projektleitung konnten die Räumlichkeiten doch getauscht werden, sodass im Usability Lab der Dreh stattfinden konnte.

Die Besetzung der Rollen stellte eine weitere Herausforderung für das Forschungsteam dar, da keine professionellen Schauspieler*innen hinzugezogen werden konnten. Demnach stellte sich die Besetzung am Drehtag ganz zufällig auf. Sie bestand aus dem Forschungsteam, der Projektleitung, den Mitstudierenden sowie Mitarbeitenden des Department Soziales und einer externen Person. Der Filmstab, auch Filmcrew, genannt sind jene Personen, ausgenommen der Schauspieler*innen, die an einer Filmproduktion hinter der Kamera beteiligt sind (vgl. Delfs 2021:o. A.). Bei dem Kurzfilm bildete sich der Filmstab aus Herr Mag. Dr. Georg Vogt als Regisseur, Herr Dipl.-Ing. Johannes Winkler, der für die Kamera, den Ton und das Set zuständig war und das Forschungsteam als Produzentinnen.

Um den Drehtag für alle Beteiligten so angenehm wie möglich gestalten zu können, wurde das Storyboard und der aktuelle Zeitplan ein Tag vor dem Dreh an den Filmstab, die Projektleitung und alle Schauspieler*innen per Mail ausgeschickt. Damit wollte das Forschungsteam sicherstellen, dass sich alle Beteiligten am Drehtag auskennen, wo und wann gedreht wird, und es zu keinen Verzögerungen im Ablauf kommt. Je besser die Planung in der Vorproduktion, desto unkomplizierter verläuft der Dreh (vgl. Kreativfilm o.A.:o.A.).

Produktion

Der Drehtag am 15.12.2022 begann mit dem Aufbau von der Technik und Einrichtung der Räumlichkeit für die erste Szene. Das Licht-, Ton- und Kameraequipment wurde durch den Filmstab aufgebaut. Parallel dazu wurden die Requisiten vom Department Gesundheit abgeholt. Für die erste Szene laut Zeitplan wurde ein Schreibtisch so gestaltet, dass der Raum einem Büro ähnelte. Nach dem alle Vorbereitungen getätigt wurden, konnte der Dreh starten. Nach und nach wurden die restlichen Szenen abgedreht. Hierfür wurde auch mehrmals das Setting verändert. Einige Szenen mussten mehrmals gedreht werden, um die optimale Aufnahme zu erzeugen. Nach der letzten Szene konnte der Dreh zeitgemäß am Nachmittag beendet werden.

Nach dem Dreh wurden die Aufnahmen vor Ort noch durch den Filmstab gesichtet und digital abgespeichert.

Da nicht alle Personen, die Erfahrung mit dem Familienrat im Kontext älterer Menschen hatten, am Drehtag Zeit finden konnten, wurden drei Interviews vorab online über die Plattform MS Teams aufgezeichnet. Zwei von den Interviewpartner*innen waren Familienratskoordinator*innen, die einen Familienrat im Kontext älterer Menschen koordinierten. Das dritte Interview wurde mit einer pflegenden Angehörigen geführt, die an einem Familienrat im Kontext der älteren Menschen teilnahm.

Postproduktion

Wie schon erwähnt hat Herr Mag. Dr. Georg Vogt die Postproduktion des Kurzfilmes übernommen. Das aufgezeichnete Videomaterial der online geführten Interviews wurde ihm auch übermittelt, damit kontrolliert werden konnte, ob die Qualität der Aufnahme und Tonspur mit den Aufnahmen vom Dreh kompatibel und nutzbar waren. Nach einer ersten Rohfassung wurden die genauen Szenen und Sequenzen der Reportage in einem neuen Storyboard festgelegt. Nach mehreren Korrekturschleifen konnte der Kurzfilm nach genauen Angaben des Forschungsteams mit chronologischem Ablauf, einem Intro mit Ton, Bauchbinden und Abspann zusammengestellt werden. Die finale Film Abnahme erfolgte am 24. März 2023.

Distribution

Die Distribution ist der letzte Schritt der Filmproduktion. Hier geht es um die Veröffentlichung und Verbreitung von Filmen (vgl. Krökmer / Klimsa 2005:19). Die Möglichkeiten der Verbreitung der erstellten Medienprodukten werden insgesamt in Kapitel 4.7 behandelt und daher an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt

4.3.3 Interview

Die Idee des dritten Kurzfilm entstand während der Sichtung des Datenmaterial vom ersten Kurzfilm. Wie im vorangegangenen Kapitel 4.3.2 beschrieben wurde, hat es am Drehtag des ersten Kurzfilmes ein Interview mit Familienratsexperte DSA Michael Delorette gegeben. Da nur wenige Teile aus diesem Interview für den ersten Kurzfilm verwendet werden konnten, aber das Interview gesamt betrachtet die wichtigen Aspekte der Methode enthielt, hat das Forschungsteam beschlossen aus dem Datenmaterial noch einen weiteren Kurzfilm zu erstellen. Das Forschungsteam hat mithilfe des Programms „Clipchamp – Video Editor“ das Video überarbeitet. Es wurde eine neue Tonspur zur Aufnahme hinzugefügt, weil der Ton der Interviewerin beim Dreh nicht aufgezeichnet wurde. Für das Hinzufügen des Intros und Abspann wie beim anderen Kurzfilm wurde die Forschungsteam durch Herr Mag. Dr. Georg Vogt unterstützt. Die finale Abnahme erfolgte ebenfalls am 24. März 2023.

4.3.4 Broschüre

Da der Familienrat im Kontext älterer Menschen in Österreich noch nicht institutionell implementiert ist, gibt es demnach auch fast keine Informationsmaterialien dazu. Zu Beginn des Forschungsprojekts wurde von der Projektleitung ein Flyer zur Verfügung gestellt, welcher eine Adaption des Flyers vom Vorgängerprojekt „Unterstützungskonferenz im Kontext der Betreuung älterer Familienangehöriger“ (vgl. Altenhofer / Lich 2017) war, das angelegt war für pflegende Angehörige. Andere Informationsmaterialien wie Broschüren oder Flyer zum Familienrat im Kontext älterer Menschen waren zu dem Zeitpunkt im deutschsprachigen Raum nicht bekannt.

Die Ergebnisse aus Kapitel 2.4.4.5 weisen darauf hin, dass es in der Vermittlung des Familienrats an Printmedien bedarf. Daher hat das Forschungsteam einen Erstentwurf einer Broschüre „Familienrat. Pflege und Betreuung gemeinsam organisieren.“ im DIN A5-Format zusammengestellt, welche inhaltlich auf das Erklärvideo abgestimmt wurde, um hier einen Wiedererkennungsmerkmal zu den anderen Medienprodukten zusetzen. Das Fallbeispiel von Herrn Wolfgang wurde hier ebenfalls herangezogen und mit Grafiken aus dem Erklärvideo gestaltet. Auch wurde der QR-Code des Erklärvideos in die Broschüre eingefügt, um eine Verknüpfung zum Erklärvideo herzustellen. Nach mehreren Überarbeitungen wurde die fertige Broschüre auch an die Projektleitung übermittelt. Diese hat einige Verbesserungsvorschläge eingebracht, die übernommen wurden. Die finale Version der Broschüre befindet sich im Anhang.

4.4 Analyse der Medienprodukte

In diesem Kapitel wird die Analyse der Medienprodukte dargestellt. Für die Analyse der Medienprodukte wurde das Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring verwendet, welches zur systematischen Auswertung von Daten verwendet wird (vgl. Mayring 2015:50). Das Ziel der Analyse war es die Inhalte bzw. den Handlungsverlauf der Thematik der Medienprodukte wiederzugeben. Für die Analyse nach Mayring wurden Kategorien gebildet, mit denen der Inhalt der Medienprodukte analysiert wurde (vgl. ebd.:51). Die Kategoriensysteme mussten jeweils für die Broschüre und die Kurzfilme modifiziert werden, weil jeweils andere Informationen berücksichtigt werden. Die entwickelten Kategoriensysteme sind in den folgenden Tabellen zu sehen. Unter Betrachtung dieser Aspekte wurde die Inhaltsanalyse durchgeführt.

Tabelle 5:

Kategoriensystem	Kurzfilme
Allgemeine Informationen	Titel, Darstellungsform, Genre, Veröffentlichung, Herausgeber*innen
Inhaltliche Aspekte	Handlungsablauf, Dramaturgie

Künstlerische Gestaltung	Filmset, Szenenbild, Ton und Musik, Figuren
--------------------------	---

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Tabelle 5 bildet das Kategoriensystem der Analyse zu den Kurzfilmen ab, indem sowohl allgemeine Informationen wie Titel, Darstellungsform, Genre, Veröffentlichung und Herausgeber*innen als auch inhaltliche Aspekte wie Handlungsablauf und die Beschreibung der künstlerischen Gestaltung wie Ausstattung, Szenenbild, Ton, Musik und Figuren analysiert werden. Die Tabelle ermöglicht somit eine umfassende Betrachtung der Kurzfilme hinsichtlich ihrer ästhetischen und inhaltlichen Merkmale und bietet damit eine Grundlage für die Analyse.

Tabelle 6:

Kategoriensystem	Broschüre
Allgemeine Informationen	Titel, Darstellungsform, Veröffentlichung, Herausgeber*innen
Inhaltliche Aspekte	Hintergrundinformationen, Dramaturgie
Künstlerische Gestaltung	Visuelle Effekte, Bilder und Grafiken, Schrift, Layout und Design

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Tabelle 6 befasst sich mit dem Kategoriensystem der Broschüre und bildet die Grundlage für die Analyse anhand der allgemeinen Informationen, der Hintergrundinformationen und der Dramaturgie sowie der künstlerischen Gestaltung der Broschüre. Dabei werden insbesondere visuelle Effekte, Bilder und Grafiken, Schrift und Design betrachtet.

Weiters wird die Analyse des Erklärvideos dargestellt, gefolgt von der Reportage, dem Interview und der Broschüre.

4.4.1 Erklärvideo



Abbildung 10:
Aufnahme aus dem Erklärvideo.

Der Kurzfilm „Familienrat in Caring Kontexten“, veröffentlicht im Jahr 2023 auf der Plattform YouTube vom Ilse Art Institut für Soziale Inklusionsforschung, ist ein Erklärvideo, das anhand einer Animation mit Legofiguren die einzelnen Schritte des Ablaufs der Methode Familienrat am fiktiven Fallbeispiel des Protagonisten Herrn Wolfgang dargestellt. Die Handlung wird aus einer auktorialen Erzählperspektive von einer Sprecherin aus dem OFF, also hinter der Kamera, erzählt.

Die Handlung beginnt nach dem Vorspann mit der Eingangsszene, wo eine Legofigur vor die Kamera gehalten wird

und von der Stimme aus dem OFF vorgestellt wird. Seine Sorgen und Herausforderungen, die aufgrund eines Sturzes und seiner Vergesslichkeit entstanden sind, werden beschrieben. Danach geht die Stimme aus dem OFF auf Studien ein, die belegen, dass die Methode Familienrat bei solchen Situationen, wie beschrieben, nützlich sein kann. Die Stimme aus dem OFF geht auch auf die Möglichkeiten ein, um einen Familienrat zu initiieren, einschließlich der Zuweisung durch einen*eine Sozialarbeiter*in und der Selbstmeldung bei einem*einer Familienratskoordinator*in. Zwei Legofiguren, die sie darstellen werden ins Bild gehalten.

In den darauffolgenden Szenen sind Herr Wolfgang und seine Sozialarbeiter*in zu sehen. Er wendet sich an sie, um sich über die Methode Familienrat zu informieren. Sie berät ihn und sie schreiben mit Herr Wolfgang eine Sorgeformulierung. Die beauftragte Familienratskoordinator*in kommt dann ins Bild. In der weiteren Szene sitzt Herr Wolfgang gemeinsam mit der Familienratskoordinator*in auf einem pinken Sofa. Sie planen gemeinsam den Familienrat.

Die anschließende Szene zeigt schon die Zusammenkunft des Familienrats, wo die eingeladenen Personen durch Ankündigung der Stimme aus dem OFF in einer wohnlichen Umgebung nach und nach in einem Sitzkreis Platz finden. Herr Wolfgang und die Familienratskoordinator*in stehen hierbei im Vordergrund des Bildes. Die Stimme aus dem OFF erklärt, dass sich Herr Wolfgang überfordert fühlt und daher eine Person aus dem sozialen Netzwerk auswählt, die man Beistand nennt, die die Interessen von Wolfgang, während des Familienrats vertreten soll. Eine Legofigur aus dem Sitzkreis, die den Beistand darstellt, wird neben Herr Wolfgang in den Vordergrund gestellt. Dann kommt auch die Sozialarbeiter*in ins Bild, die ihre Sorge zu Wort bringt. Danach verschwinden die Sozialarbeiterin und die Familienratskoordinatorin aus dem Bild, weil nun die Familienzeit beginnt.

Das soziale Netzwerk diskutiert nun, was gemacht werden kann, damit es Herr Wolfgang besser geht. Alle Entscheidungen fassen sie in einem Plan zusammen. Nach dem der Plan fertig, ist kommen die Familienratskoordinatorin und die Sozialarbeiterin wieder zurück ins Bild, weil ihnen der Plan nun vorgestellt wird. In den folgenden Szenen werden die Personen aus dem sozialen Netzwerk in die Kamera gehalten und die Stimme aus dem OFF erklärt, welche Angelegenheiten sie sich für Herr Wolfgang übernehmen werden. In der Abschlusszene sind wieder alle Legofiguren im Sitzkreis zusehen. Die Sozialarbeiterin und die Familienratskoordinatorin stehen jeweils rechts und links neben dem fertigen Plan. Zum Abschluss der Szene wird der Slogan „Familienrat - gemeinsam schaffen wir mehr“ von der Stimme aus dem OFF verlesen und das Erklärvideo endet damit.



Abbildung 11: Aufnahme aus dem Erklärvideo

4.4.2 Reportage



Abbildung 12: Aufnahme aus der Reportage.

unterschiedlichen Perspektiven und behandelt dabei das fiktive Fallbeispiel des Protagonisten, Herr Wolfgang.

Der Kurzfilm „Familienrat – Probleme gemeinsam und miteinander lösen.“ ist eine Reportage, die im Jahr 2023 auf der Plattform YouTube vom Ilse Arlt Institut für Soziale Inklusionsforschung veröffentlicht wurde. Die Reportage zeigt die Potentiale und Herausforderungen der Methode Familienrat im Kontext der älteren Menschen aus

Die Eingangsszene der Reportage beginnt mit einer Übertragung aus dem Krankenhaus, wo im Vordergrund eine Reporterin über die Situation von dem Protagonisten berichtet. Im Hintergrund wird eine Visite simuliert, bei der zwei Personen in weißen Kitteln neben einer Puppe in einem Rollstuhl stehen und mit ihr interagieren. Die Puppe stellt den Protagonisten Herr Wolfgang dar. Die Reporterin erzählt über den Gesundheitszustand von Herr Wolfgang und dem damit verbundenen Pflege- und Betreuungsbedarf. Die Reporterin weist dann auf die Methode Familienrat hin, die in solchen Situationen unterstützend sein kann und erläutert kurz, was der Familienrat ist. Dann macht die Reporterin eine Überleitung zu Expert*innen, die über die Stärken der Methode berichten. Nacheinander folgend kommen ein Familienratsexperte und zwei Familienratskoordinatorinnen ins Bild. Sie erzählen über ihre Erfahrungen zur Netzwerkaktivierung im Familienrat und den damit verbundenen Herausforderungen und Überraschungen im Kontext der älteren Menschen. Auch wird die Erleichterung und die daraus folgende Solidarität und die Hilfsbereitschaft des sozialen Umfeld betont.

Dann berichtet eine Pflegeangehörige über ihre positiven Erfahrungen mit dem Familienrat und betont die Wichtigkeit einer Familienratskoordination. Im Anschluss kommt wieder die Reporterin ins Bild. Sie steht nun in der Wohnung von Herr Wolfgang und ist im Vordergrund zusehen. Die Reporterin berichtet über die aktuelle Gesundheitssituation von Herr Wolfgang sowie die Sorgen seiner Familie



Abbildung 13: Aufnahme aus der Reportage.

aufgrund seiner anfänglichen dementiellen Beeinträchtigung. Daher wenden sie sich an eine Familienratskoordinatorin, die im Hintergrund auch zu sehen ist. Hinter der Reporterin sind Herr Wolfgang, ein Familienangehöriger und die Familienratskoordinatorin zusehen. Als die Reporterin auf ihre linke Seite ausweicht, sieht man deutlicher, was im Hintergrund geschieht. Es treten zwei weitere Personen in das Wohnzimmer. Diese begrüßen alle anwesenden Personen und nehmen Platz. Gleichzeitig berichtet die Reporterin über die Planung des Familienrats. Außerdem geht sie auch auf die Vorteile des Familienrats für pflegende Angehörige und der gepflegten Person ein. Die Reporterin betont die Stärken und Ressourcen innerhalb der Familie, die mithilfe des Familienrats aktiviert werden können und dann stellt sie die Frage nach

den Herausforderungen und Potentialen der Methode. Die Expert*innen und die pflegende Angehörige berichten, über die Schwierigkeit der Hinzuziehung der Unterstützung von außenstehenden Personen. Auch sei oft das Bewusstsein über die vorhandenen Ressourcen nicht aktiv, weil der Familienrat, nicht nur die unmittelbaren Familienmitglieder meint, sondern größer angedacht werden muss. Anschließend wird



Abbildung 14: Aufnahme aus der Reportage.

Die Reportage endet mit dem letzten Satz der Reporterin „Familienrat - eine Methode die Probleme gemeinsam und miteinander löst“. Dann folgt ein Abspann mit Kontaktdaten der Österreichischen Gesellschaft für Familienrat, partizipative Methoden des Helfens und Empowerment, den Namen der Darsteller*innen, Mitwirkenden und Herausgeber*innen.

wieder die Reporterin eingeblendet. Hinter ihr ist das soziale Netzwerk von Herr Wolfgang zu sehen. Die Reporterin berichtet über den durchgeführten Familienrat für Herr Wolfgang und betont nochmals die Vorteile der Methode wie beispielweise die Entlastung des sozialen Netzwerk, Entwicklung der Lösungskompetenz und die Aktivierung der sozialen Ressourcen. Die

4.4.3 Interview

Der Kurzfilm „Familienrat im Kontext von älteren Menschen“ ist ein Interview aus dem Jahr 2023, das vom Ilse Art Institut für Soziale Inklusionsforschung auf YouTube veröffentlicht wurde. Das Interview wurde mit Familienratsexperte FH-Prof. DSA Michael Delorette geführt und handelt über die Anwendung der Methode Familienrat im Kontext von älteren Menschen. Die Kameraaufnahme ist während des Interviews ausschließlich auf Herr Delorette gerichtet und ändert sich auch nicht. Herr Delorette sitzt an einem Schreibtisch und spricht zur Interviewerin, die hinter der Kamera platziert ist und nur aus dem OFF zu hören ist.

Der Familienratsexperte beginnt zu erzählen, dass die Methode des Familienrats auch bei älteren Menschen erfolgreich angewendet werden kann. Insbesondere die Pflege von Angehörigen kann für eine Person überfordernd sein, weshalb es ein Netzwerk von Personen braucht, die die pflegenden Angehörigen unterstützen. Er geht auch darauf ein, dass die Methode des Familienrats bei der Aktivierung des sozialen Netzwerks hilfreich sein kann, weil eine ausgebildete Koordinator*in bei der Planung des Familienrats Betroffene unterstützt. Jedoch hat die Koordination nur organisatorische

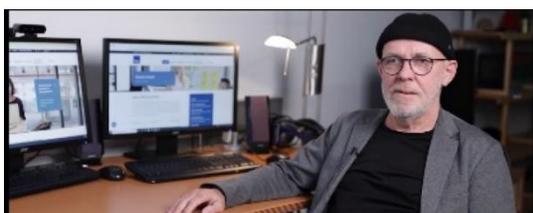


Abbildung 15: Aufnahme aus dem Interview.

Aufgaben und gibt keine Lösungsvorschläge für die Situation. Auch andere Professionist*innen halten sich aus dem Entscheidungsprozess der Familie heraus. Zusammen entwickelt das soziale Netzwerk einen Plan, dem alle zustimmen. Diese

Konsens-Entscheidung ist laut Herr Delorette das Besondere der Methode.

Weiters betont der Experte, dass der Familienrat im Kontext von älteren Menschen dazu beitragen kann, die Selbstbestimmung älterer Menschen zu stärken. Indem sie in den Entscheidungsprozess einbezogen werden, können sie ihre eigenen Bedürfnisse und Wünsche äußern.

Er weist auch darauf hin, dass die Hinzuziehung und Annahme von Unterstützung die größte Herausforderung beim Familienrat darstellt. Insgesamt ist der Familienrat jedoch eine wertvolle Methode im Kontext von älteren Menschen, um Herausforderungen zu bewältigen und ein unterstützendes Netzwerk für ältere Menschen und pflegende Angehörige zu schaffen.

Das Interview endet mit einem Abspann, der die Kontaktdaten der Österreichischen Gesellschaft für Familienrat, partizipative Methoden des Helfens und Empowerment, den Namen des Darstellers, der Mitwirkenden und Herausgeber*innen einblendet.

4.4.4 Broschüre

Die Broschüre „Familienrat. Pflege und Betreuung gemeinsam organisieren“ aus dem Jahr 2023, die im Rahmen des Forschungsprojektes „Familienrat in Caring Kontexten“ an der Fachhochschule St. Pölten entstanden ist, stellt die Methode Familienrat im Kontext der älteren Menschen schriftlich und visuell dar.



Abbildung 16: Ausschnitt aus der Broschüre.

Auf der Titelseite der Broschüre sind der Titel und Untertitel ersichtlich und eine Grafik mit Legofiguren. Unten ist eine Aufschrift mit Ilse Arlt Institut für Soziale Inklusionsforschung Fachhochschule St. Pölten GmbH. Die nächste Seite bildet das Inhaltsverzeichnis der Broschüre mit den Kapiteln und der Seitenanzahl ab. Auf der folgenden Seite wird die Ausgangssituation von Herrn Wolfgang durch die Verwendung eines Zitats erläutert. Ergänzend werden zwei Bilder mit Legofiguren abgebildet, wobei die erste Herrn Wolfgang darstellen soll. Es wird berichtet, dass er in letzter Zeit Vergesslichkeit aufweist und auch gestürzt ist, woraufhin er erst kürzlich aus dem Krankenhaus entlassen wurde. Darüber hinaus wird erwähnt, dass er sich hinsichtlich seiner zukünftigen Situation Sorgen macht. Anschließend wird der Familienrat als nützliche Möglichkeit im Bereich der älteren Menschen vorgestellt und des Weiteren erläutert, dass man durch die Kontaktaufnahme mit Sozialarbeiter*innen oder den Herausgeber*innen der Broschüre zu einem Familienrat kommt. Ein*eine externer*externe Koordinator*in kümmert sich gemeinsam um die Organisation dieses Familienrats. Die Broschüre folgt auf Seite 2 mit der Vorbereitungsphase. Hier wird erklärt, dass der Familienrat ein Treffen mit nahestehenden Personen ist, die von der Koordination eingeladen werden. Weiter wird beschrieben, dass ein Brief, welcher ein

wichtiger Bestandteil des Familienrats ist, durch Unterstützung der Koordination geschrieben wird, in diesem Brief Problemsituationen gelistet. Dann wird aufgezählt, welche Personen zum Familienrat kommen können. Seite 3 beginnt mit der Überschrift Informationsphase und leitet wieder mit einem Zitat ein, bei dem wiedergegeben wird, dass Herr Wolfgang einen Beistand bekommt, weil er sich überfordert fühlt. Weiters wird erklärt, dass an dem Tag des Familienrats erstmal der Anlass geklärt wird und dann der Brief verlesen wird. Wenn die beteiligten Personen keine Fragen haben, werden sie von der Sozialarbeiter*in und Koordinator*in verlassen.

Der nächste Absatz auf derselben Seite wird mit der Überschrift Exklusive Familienzeit betitelt. Hier wird erläutert, dass die Beteiligten nun Zeit haben, um sich Gedanken über Lösungen zu machen, die in einem Plan verschriftlicht werden.

Auf Seite 4 der Broschüre, wird der fertige Plan in einem Zitat wiedergegeben, wo die Aufgabenübernahme der Personen beschrieben wird.

Die Seite 5 wird der Folgerat behandelt, der nach einer gewissen Zeit stattfinden sollte, um Fortschritte zu besprechen und mögliche Änderungen vorzunehmen.

Die folgende Seite 6 gibt Informationen zum Ursprung der Methode Familienrat und fasst die wichtigsten Aspekte nochmals zusammen. Im letzten Satz wird das Potential der Methode in Pflege- und Betreuungssituationen betont.

Auf der letzten Seite, somit der Rückseite der Broschüre wird beschrieben, dass diese Broschüre im Rahmen eines Forschungsprojekts an der Fachhochschule St. Pölten entstanden ist und dem Zweck dient, das Potential der Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen aufzuzeigen.

Weiters wird erkenntlich gemacht, dass die Broschüre im Zusammenhang mit einem Erklärvideo steht, dessen QR-Code auch hinzugefügt wurde.

Weiter unten auf der Rückseite befinden sich die Kontaktdaten von der Sektionsleitung der Österreichischen Gesellschaft für Familienrat, partizipative Methoden des Helfens und Empowerment, FAPARE. Abschließend wird darauf hingewiesen, wer die Verantwortlichen der Inhalte dieser Broschüre sind.



Abbildung 17: Ausschnitt aus der Broschüre.

4.5 Evaluation der Medienprodukte

Im Rahmen des Forschungsprojektes wurde bereits in der ersten Phase das Erklärvideo „Familienrat in Caring Kontexten“ evaluiert, um den weiteren Produktionsprozess der Kurzfilme zu optimieren. In weiterer Folge wurde die dazugehörige Broschüre „Familienrat. Pflege und Betreuung gemeinsam organisieren“ auch einer Evaluation unterzogen.

4.5.1 Erklärvideo

Die Evaluierung des Erklärvideos wurde mittels einer Online Umfrage durchgeführt, die quantitative sowie qualitative Erhebungsmethoden beinhaltet.

Zunächst werden die quantitativen Ergebnisse der Befragung, die durch das verwendete Programm Lamapoll automatisiert ausgewertet wurden, vorgestellt (vgl. Lamapoll 2023:o.A.). Bei der quantitativen Befragung ging es in erster Linie um das Methodenkenntnis der Befragten zum Familienrat und die Nachvollziehbarkeit des Erklärvideos. In der letzten Frage der Online Umfrage wurden auch qualitative Daten erhoben, die im anschließenden Kapitel näher betrachtet werden.

4.5.1.1 Quantitative Ergebnisse

Im Rahmen der Online Umfrage (2022) wurde das Erklärvideo zum Thema „Familienrat in Caring Kontexten“ untersucht (vgl. U1). Der Link zur Umfrage wurde an Professionist*innen aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich geschickt. Insgesamt wurde die Umfrage 153-mal angeklickt, wobei nur 55 Personen teilgenommen haben und davon 9 Personen die Umfrage abgebrochen haben. Von den 55 Teilnehmenden konnten nur 27 Umfragebögen (n=27) zur quantitativen Auswertung einbezogen werden. Es ist an dieser Stelle anzumerken, dass die Daten der Umfrage keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Zu Beginn der Umfrage wurden die Teilnehmenden aufgefordert, sich das Erklärvideo „Familienrat in Caring Kontexten“ auf der Plattform YouTube anzusehen und im Anschluss die folgenden Fragen zu beantworten.

Die erste Frage der Umfrage bezog sich auf die Bekanntheit der Methode Familienrat. Die meisten Teilnehmenden gaben an, die Methode aus ihrer Ausbildung (29 %) und ihrer beruflichen Praxis (32 %) zu kennen. 13 % der Befragten haben die Methode aus Fort- und Weiterbildungen und 18 % haben die Methode durch das Erklärvideo kennengelernt. Die restlichen 8 % gaben an, die Methode aus dem privaten Umfeld oder durch andere Kontexte zu kennen (vgl. U1:1).

Die zweite Frage befasste sich mit der Zuordnung der Befragten zu den Personengruppen eines Familienrats. 34 % gaben an, zuweisende Fachkraft zu sein, 20 % gehörten zu den Familienratskoordinator*innen, 24 % waren pflegende Angehörige und 20 % gehörten zu anderen Bekannten der zu pflegenden Person wie beispielsweise Freund*innen oder Nachbar*innen. Erstaunlicherweise hat sich auch eine Person als pflegebedürftige Ankerperson zugeordnet (vgl. ebd.:2).

Die dritte Frage beschäftigte sich mit dem Wissensstand der Befragten vor dem Ansehen des Erklärvideos. 55 % gaben an, bereits vor dem Ansehen des Erklärvideos mit der Methode des Familienrats vertraut zu sein, während die restlichen 45 % wenig bis gar nicht vertraut waren (vgl. ebd.:3).

In der vierten Frage wurde der Wissensstand der Befragten nach dem Ansehen des Erklärvideos abgefragt. 93 % der Befragten gaben an, nach dem Ansehen des Erklärvideos mit der Methode des Familienrats vertraut zu sein, während 7 % noch eher weniger vertraut waren (vgl. ebd.:4).

Die fünfte Frage erfragte die Verwendung des Erklärvideos im (Berufs-)Alltag der Teilnehmenden. 74 % der Befragten gaben an, dass sie das Erklärvideo nutzen würden, während 25 % der Befragten angaben, das Erklärvideo nicht zu nutzen (vgl. ebd.:5).

Die Nachvollziehbarkeit des Ablaufs der Methode im Erklärvideo wurde in Frage 6 abgefragt. 93 % der Befragten gaben an, dass der Ablauf der Methode Familienrat im Erklärvideo nachvollziehbar erklärt wurde, während 7 % dieser Aussage nicht zustimmten (vgl. ebd.:6).

In der darauf folgenden Frage wurde abgefragt, ob das Erklärvideo in einfacher Sprache entwickelt wurde. Hierbei stimmten 81 % der Befragten der Aussage zu und 19% waren nicht der Meinung (vgl. ebd.:7).

In Frage 8 wurde erhoben, ob alle wichtigen Elemente der Methode Familienrat im Erklärvideo eingebaut wurden. Insgesamt stimmten 96 % der Befragten dieser Aussage zu, während 4 % diese Meinung nicht teilten (vgl. ebd.:8).

Die letzte Frage (Frage 9) der Umfrage bot den Teilnehmenden die Möglichkeit, eine allgemeine Rückmeldung zum Erklärvideo abzugeben (vgl. ebd.:9). Diese Rückmeldungen wurden qualitativ anhand der strukturgeleitete Textanalyse nach Auer-Voigtländer / Schmid (2017) ausgewertet und werden im nächsten Kapitel ausführlich dargestellt.

Basierend auf den Ergebnissen der Umfrage kann geschlussfolgert werden, dass das Erklärvideo "Familienrat in Caring Kontexten" von den meisten Befragten als verständlich und nachvollziehbar empfunden wurde. Es hat dazu beigetragen, dass sich die meisten Teilnehmenden nach dem Ansehen des Videos mit der Methode des Familienrats vertraut fühlten. Es ist ermutigend, dass 74 % der Befragten angaben, das Erklärvideo im (Berufs-)Alltag nutzen zu wollen. Die Gründe, warum einige

Teilnehmende das Erklärvideo nicht nutzen möchten, werden im anschließenden Kapitel weiter untersucht, um Verbesserungsmöglichkeiten zu identifizieren. Insgesamt scheint das Erklärvideo ein nützliches Instrument zu sein, um Wissen über den Familienrat im Kontext älterer Menschen zu vermitteln.

4.5.1.2 Qualitative Ergebnisse

Die qualitativen Ergebnisse der Evaluation wurden in vier Hauptkategorien unterteilt, auf die sich die Rückmeldungen bezogen, diese werden in jeweils in einem Unterkapitel dargestellt.

4.5.1.2.1 Verständlichkeit

Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass das Erklärvideo zur Methode Familienrat von den Befragten positiv aufgenommen wurde (vgl. D5:1; vgl. D8:1; vgl. D11:1; vgl. D13:1; vgl. D16:1-2; vgl. D25:1; vgl. D26:2-3.). Die Befragten empfanden das Video als kurz, einfach und verständlich dargestellt (vgl. E7:1) und bestätigten, dass alle wichtigen inhaltlichen Aspekte der Methode enthalten sind (vgl. E11:1; vgl. E2:1). Das Video stellte den Ablauf der Methode in einfacher Sprache dar (vgl. E6:1; vgl. E4:1; vgl. E17:1). Der Einsatz eines anderen Mediums, wie des Erklärvideos, wurde als abwechslungsreich und für Beratungsgespräche geeignet empfunden (vgl. D26:1; vgl. E1:1), da es die eigene Erklärung visuell unterstützen kann (vgl. E3:1). Die Befragten begrüßen verschiedene Formate zur Erklärung der Methode (vgl. E14:1; vgl. E15:1).

4.5.1.2.2 Darstellung und Stil

Die Verwendung von Lego-Figuren als Darstellungsform in einem Erklärvideo wird von der Mehrheit der Befragten positiv bewertet (vgl. D25:1; vgl. D19:1) und hat sich als wirksames Mittel erwiesen, um das Interesse der Zuschauer*innen am Video aufrechtzuerhalten und sie zum weiteren Ansehen zu motivieren (vgl. D16:1-2). Obwohl die Verwendung von Lego-Figuren als Darstellungsform in Erklärvideos von den meisten Befragten positiv bewertet wurde, gab es einige Bedenken, dass diese Darstellungsform für ältere Menschen ungeeignet und kindisch sein könnte. Es stellt sich daher die Frage, ob diese Zielgruppe durch diese Darstellungsform angesprochen wird. Allerdings wurde auch die Möglichkeit in Betracht gezogen, dass die Verwendung von Lego-Figuren älteren Menschen gefallen könnte (vgl. D15:1; vgl. D24:3-4).

4.5.1.2.3 Relevante Informationen

Die Ergebnisse der Untersuchung legen nahe, dass es für Personen, die mit der Methode des Familienrats nicht vertraut sind, von Vorteil ist, abstrakte Begriffe wie „Sorgeformulierung“ zu vermeiden. Die Befragten betonten, dass solche Begriffe schwer zu verstehen sind, insbesondere wenn die Methode noch unbekannt ist (vgl. D15:2-7; vgl. D12:2). Stattdessen wurde empfohlen, sich auf die konkreten Sorgen und Herausforderungen der Menschen zu konzentrieren, um die Verständlichkeit der

Methode zu erhöhen (vgl. D21:1). Für das bessere Verständnis sollen die Sorgen näher beschrieben werden (vgl. D16:3-12). Es wurde auch empfohlen, mehrere Beispiele von Anlässen für einen Familienrat vorzustellen, um die Vielseitigkeit der Methode zu verdeutlichen (vgl. D17:1-3), wie auch am Ende des Kapitels 3.3.4 in der Ergebnisdarstellung eingegangen wird.

Die Soziale Arbeit scheint im Kontext älterer Menschen nicht breitflächig bekannt zu sein (vgl. D24:1), wie bereits im Kapitel 3.2.1 ausführlicher beschrieben wurde. Es wird daher empfohlen, Sozialarbeit und Familienratskoordination in ihren Tätigkeiten und Aufgaben genau zu erläutern (vgl. D19:1). Wünschenswert sind auch Informationen darüber, wie man zu einem*einer Sozialarbeiter*in bzw. Koordinator*in herankommt und an welche offiziellen Stellen man sich wenden kann für einen Familienrat (vgl. D22:1; vgl. D24:1; vgl. D25:3).

4.5.1.2.4 Kritik

Die technische Umsetzung des Erklärvideos wurde von den Befragten mehrfach kritisiert (vgl. D14:1-3.; vgl. D16:2-3; vgl. D18:1-2). Insbesondere die Bildaufnahme, Tonqualität, Schnitttechnik und Videoqualität wurden bemängelt. Die Befragten hätten sich eine professionellere Umsetzung gewünscht (vgl. D3:1; vgl. D2:1).

4.5.2 Broschüre

Für die Evaluierung der Broschüre „Familienrat in Caring Kontexten“ wurden Expert*inneninterviews sowie E-Mail-Interviews mit Professionist*innen durchgeführt. Die gewonnenen Daten wurden ebenfalls anhand der strukturgeleiteten Textanalyse nach Auer-Voigtländer / Schmid (2017) evaluiert. In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Evaluation der Broschüre vorgestellt.

4.5.2.1 Verständlichkeit

Grundsätzlich erhielten die Informationsmaterialien eine positive Resonanz von den Befragten (vgl. C2:82-83; vgl. C3:4; vgl. C4:8; vgl. C7:3). Diese gaben positive Rückmeldung zwecks der Verständlichkeit der Broschüre. Es wurde darauf hingewiesen, dass es Informationsmaterial für ältere Menschen braucht, da sich die meisten verfügbaren Materialien auf den Familienrat im Kontext von Kindern und Jugendlichen konzentrieren (vgl. B4:322-323).

Professionist*innen fordern einfache Sprache für das Informationsmaterial der Betroffenen. Der Begriff „Sorgeformulierung“ sei sogar für Professionist*innen, die mit der Methode nicht vertraut sind, nicht verständlich. Wie bereits anhand der Ergebnisdarstellung aus der Vermittlungsperspektive in Kapitel 2.4.4.3 ausgeführt wurde, erachten auch betroffene Personen die Verwendung einfacher Sprache als hilfreich. Daher wird empfohlen alternative Formulierungen wie „ein Brief“, zu

verwenden, um zu veranschaulichen, was eine Sorgeformulierung ist (vgl. C6:14-17; vgl. C8:92-94).

Tatsächlich ergaben sich auch einige Unklarheiten und Irritationen bezüglich der Broschüre, die bei den Befragten offene Fragen aufwarfen (vgl. C7:3; C8:4-5). Insbesondere wurde bemängelt, dass die Zielgruppe, an die sich die Broschüre richtet, nicht klar genug definiert wurde (vgl. C5:3-4).

4.5.2.2 Darstellung und Stil

Professionalist*innen bevorzugen eher kurze und kompakte Informationsmaterialien, die nicht viel Platz einnehmen und leicht in der Handhabung sind (vgl. C2:75ff.; vgl. C7:14, vgl. C7:17ff.; vgl. B5:581f.; vgl. B5: 584).

Über das Format der Broschüre herrscht Uneinigkeit. Einerseits präferieren Professionalist*innen den klassischen A4 3-fach Falzflyer, weil dieser genug Platz aufweist für die wichtigsten „Hard Facts“ Informationen (vgl. C4:14-15). Aber aus Gründen der Lesbarkeit für ältere Menschen sei ein A5 Broschüren Format mit großen Schriftzügen auch bevorzugt (vgl. C5:18; vgl. C7:17-20).

Wenn es jeweils für Professionalist*innen und Interessent*innen unterschiedliche Informationsmaterialien gebe, sei es wichtig beide einheitlich zu gestalten, um einen Wiedererkennungswert zu schaffen. Auch sollen die Informationsmaterialien einheitliche inhaltliche Formulierungen haben (vgl. C2:75-81; vgl. C5:11-14; vgl. C5:34-39; vgl. C8:84-86).

Die Befragten äußerten den Wunsch nach Beibehaltung des QR-Codes für das YouTube-Video in der Broschüre (vgl. C2:77).

4.5.2.3 Relevante Informationen

Die Professionalist*innen identifizieren spezifische Inhalte als relevant für eine Broschüre für eine gelingende Zuweisung des Familienrats.

Besonders häufig wurde die Forderung nach der Bereitstellung von Kontaktdaten einer Ansprechperson genannt, an die sich Interessent*innen wenden können, um einen Familienrat zu initiieren (vgl. C1:43-45; vgl. C3:6-11; vgl. C4:8-11; vgl. C7:22-23; vgl. B5:596; vgl. B5:607-610). Wie bereits in Kapitel 2.4.4.6 näher erläutert wurde, erachten Betroffene auch die Bereitstellung von Kontaktdaten als hilfreich. Eine weitere Forderung der Professionalist*innen an die Broschüre ist die klare Auflistung der Personen, die einen Familienrat initiieren können (vgl. C1:41-42; vgl. C7:4-5).

Die Professionalist*innen empfehlen die Zuständigkeiten und Rollen von Sozialarbeiter*innen und Familienratskoordinator*innen in der Broschüre klar zu definieren, sodass es voneinander abgegrenzt werden kann. Hintergrund dieser Empfehlung ist, dass eine unklare Abgrenzung der Zuständigkeiten und Rollen dieser

beiden Berufsgruppen zu Verwirrung bei den Betroffenen führen kann (vgl. C8:58ff.; vgl. C8:86-88; vgl. C1:49-50). Auch die Beauftragung durch die Soziale Arbeit sei nicht präzise genug, weil es im Kontext der älteren Menschen wenig Berührung zur Sozialen Arbeit gäbe. Konkrete Beispiele, die darstellen wo Sozialarbeiter*innen im Handlungsfeld Alter zu finden sind, werden gewünscht, damit sich Interessent*innen an diese wenden können (vgl. C7:6-9; vgl. C7:23-24; vgl. C8:40-41).

Es ist wichtig zu betonen, dass die Familienratskoordinator*innen eine Ausbildung absolvieren und somit eine unabhängige, externe Rolle im gesamten Ablauf der Methode einnehmen. (vgl. C1:44-45).

Best-Practice-Beispiele im Kontext der älteren Menschen, bei denen der Familienrat nützlich sein kann, sind erwünscht (vgl. B3: 259ff.). Die Beschreibungen sollten jedoch wertfrei formuliert werden, um niemanden, der sich in der gleichen Situation befindet, zu kränken. (vgl. B4:345-348; vgl. C1:34-36).

Der Ablauf der Methode müsse so präzise wie möglich skizziert werden, damit wichtige Details, beispielsweise, dass keine Professionist*innen und Familienratskoordinator*in in der Family-Only-Phase gestattet sind, hervorgehoben und nicht übersehen werden (vgl. B4:311-313).

Die Broschüre sollte auch Informationen über mögliche Kosten des Familienrats enthalten, um Transparenz und Klarheit bei Interessent*innen zu schaffen. (vgl. C7:10-11; vgl. C3:8-9).

Es wird empfohlen, die Bedeutung der Sorge oder Sorgeformulierung als zentrales Element des Familienrats hervorzuheben, um deutlich zu machen, für wen und aus welchem Grund der Familienrat initiiert wird. (vgl. C5:41-44).

Eine weitere bedeutende Information für die Broschüre ist die Möglichkeit, einen Beistand hinzuzuziehen. (vgl. C5:48f.).

Wie bereits in Kapitel4.5.2.1 erwähnt, ist es notwendig, alternative Formulierungen für den Begriff „Sorgeformulierung“ zur Verfügung zu stellen. Es ist jedoch auch wichtig, eine klare Erläuterung des Begriffs zu geben, da die Information darüber, was genau eine Sorgeformulierung ist, relevant ist (vgl. C7:10).

4.5.2.4 Verbesserungsvorschläge

Die Ergebnisse der Befragung verdeutlichen, dass eine Veränderung des Titels der Informationsmaterialien erforderlich ist. Es wird empfohlen, den Titel wie folgt zu ändern:

„Familienrat für Menschen mit Pflege- und Betreuungsbedarf und deren pflegende Angehörige“ oder „Pflege und Betreuung gemeinsam organisieren“.

Eine ausschließliche Betonung der Pflege und der pflegenden Angehörigen im Titel ist unangemessen, da die Betreuung ebenso wichtig ist. Soziale Kontakte und Zuwendung sind für ältere Menschen auch von großer Bedeutung. Der Titel der Informationsmaterialien sollte daher die Versorgung der pflegebedürftigen Person betonen, um diese auch anzusprechen (vgl. C1:14-19; vgl. C1:22-30).

4.5.3 Adaption der Broschüre

Unter Berücksichtigung der Evaluation wurde die Broschüre dementsprechend adaptiert. Im Folgenden werden die konkreten Änderungen angeführt.

Aufgrund der besseren Lesbarkeit für ältere Menschen, an die sich die Broschüre vorrangig richtet, wurde das Format der Broschüre auf das DIN A5 Format festgelegt und die Schriftzüge wurden extra groß eingestellt, um die Lesbarkeit für ältere Menschen zu erhöhen. Wichtige Begriffe wurden fett markiert und Bilder aus dem Erklärvideo wurden zur Visualisierung verwendet.

Die Evaluierung hat gezeigt, dass es wichtig sei, ein Wiedererkennungsmerkmal zwischen den verschiedenen Medienprodukten zu schaffen. Da die Broschüre das Erklärvideo ergänzen soll, wurden Bildausschnitte des Erklärvideos verwendet.

Es wurde darauf geachtet, dass in der Broschüre so weit wie möglich Leichte Sprache verwendet wird. Daher wurde auf das Gendern mit Binnen-I, Doppelpunkt und Gendersternchen verzichtet. Es wurde versucht, geschlechtsneutrale Begriffe zu verwenden. Dies war bei Wörtern wie Sozialarbeiter*in nicht möglich. Hier wurde im Sinne einer geschlechtergerechten Sprache immer die weibliche und männliche Form ausgeschrieben.

Auch unklar definierte Begriffe, wie beispielsweise Sorgeformulierung, wurden in Leichter Sprache formuliert und erklärt, um eine bessere Verständlichkeit zu gewährleisten.

Der Titel der Broschüre wurde angepasst, um auch die Betreuungsaufgaben pflegender Angehöriger zu würdigen. Insgesamt wurden diese Änderungen auf Basis der Evaluation vorgenommen, um eine möglichst zielgruppengerechte und verständliche Broschüre zu erstellen.

4.6 Reflexion

In diesem Kapitel wird die mediale Darstellung der Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen rückblickend und reflexiv betrachtet um dabei ein sehr wichtiges

Thema, die Altersdiskriminierung, aufgegriffen, dass das Forschungsteam von Beginn der Medienproduktion bis zur Evaluation beschäftigte.

Altersdiskriminierung ist eine Form der Diskriminierung, die sich auf das Lebensalter einer Person bezieht. Altersdiskriminierung liegt vor, wenn Menschen aufgrund ihres Alters benachteiligt werden oder wenn ihnen Möglichkeiten aufgrund ihres Alters verwehrt werden (vgl. Antidiskriminierungsstelle des Bundes o.A.:o.A.).

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse der Evaluation, dass die Broschüre und das Erklärvideo zum Familienrat im Kontext älterer Menschen von den Befragten positiv aufgenommen wurden. Dies wurde auch im Forschungsprozess während der Erhebungen von Professionist*innen und Betroffenen laufend bestätigt. Allerdings wurden auch Einwände geäußert, die nach Möglichkeit berücksichtigt und umgesetzt wurden. Bei der Gestaltung der Medienprodukte wurde darauf geachtet Altersdiskriminierung so weit wie möglich zu vermeiden. Dennoch war es dem Forschungsteam ein Anliegen, sich in dieser Masterthesis gegen Altersdiskriminierung zu positionieren.

Es ist wichtig zu betonen, dass Altersdiskriminierung in keiner Weise gerechtfertigt oder akzeptabel ist. Jeder Mensch hat das Recht, unabhängig von seinem Alter respektvoll behandelt zu werden.

Wie bereits im Kapitel 3.1 erwähnt wurde, sind ältere Menschen als gesellschaftliche Gruppe stark von sozialer Ausgrenzung (Exklusion) betroffen. Auch in medialen Darstellungen, insbesondere in Film und Fernsehen, sind ältere Menschen unterrepräsentiert (vgl. Barrett et al. 2014:40; vgl. Kübler 2009:106; vgl. Mayer 2009:118). Die unangemessene, einseitige und diskriminierende Darstellung älterer Menschen wurde bereits 1999 von der UN-Generalversammlung zum „Internationalen Jahr der Senioren“ erklärt (vgl. Kübler 2009:106). Die Medienbranche vernachlässigt die lebensweltliche Darstellung älterer Menschen, weshalb sie weitgehend unsichtbar bleibt (vgl. Mayer 2009: 118). Die medial vermittelten Altersbilder konzentrieren sich überwiegend auf negative Stereotype und entsprechen oft nicht der realen Lebenswelt älterer Menschen.

Um dieser medialen Ausgrenzung älterer Menschen und negativen Altersbildern in den Medien entgegenzuwirken, wurden die Medienprodukte vom Forschungsteam so entwickelt, dass die Lebenswelt älterer Menschen und die damit verbundenen Herausforderungen und Ressourcen dargestellt werden. So wurden beispielsweise im ersten Kurzfilm „Familienrat in Caring Kontexten“ Legofiguren anstatt echter Schauspieler*innen verwendet, um keine negativen Zuschreibungen zu bedienen. Mit den Legofiguren wollte das Forschungsteam eine positive Konnotation zum Protagonisten Herrn Wolfgang herstellen. Auch im zweiten Kurzfilm „Familienrat - Probleme gemeinsam und miteinander lösen“ wurde die Rolle des Protagonisten durch eine Reanimationspuppe dargestellt, um ein neutrales Altersbild zu schaffen. Dem Forschungsteam war es wichtig, dass die Medieninhalte nicht diskriminierend wahrgenommen werden.

Die Autorinnen dieser Masterthesis wollen sich als Sozialarbeiterinnen aktiv dafür einsetzen, dass ältere Menschen im gesellschaftlichen Diskurs eine Stimme bekommen und somit in ihren Ressourcen und Kompetenzen gestärkt werden. Wichtig ist auch eine positive Einstellung in der gesamten Gesellschaft, die Menschen jeden Alters gleiche Chancen und Wertschätzung bietet.

4.7 Disseminationsstrategie

Das abschließende Kapitel der Teilarbeit befasst sich mit der Strategie zur Dissemination der Forschungsergebnisse, einschließlich der Medienprodukte, die sich aus mehreren Schritten zusammensetzt, von denen einige bereits durchgeführt wurden und andere noch bevorstehen. Unter Dissemination versteht man im wissenschaftlichen Kontext die öffentliche Verbreitung von Forschungsergebnissen und -erkenntnissen an Fachkreise oder Interessent*innen (vgl. Feuerstein et. al. 2022: 4173). Die Disseminationsstrategie zielt darauf ab, die Forschungsergebnisse dieser Masterthesis einem breiten Publikum zugänglich zu machen, damit folglich die Methode Familienrat im Kontext der älteren Menschen mehr Aufmerksamkeit gewinnt.

Zunächst werden die erfolgten Schritte der Dissemination während dem Forschungsprojekt beschrieben. Da das Erklärvideo in der ersten Phase des Forschungsprojekts schon erstellt wurde, kam es schon bei der Projektvernissage am 18. Jänner 2023 an der Fachhochschule St. Pölten zum Einsatz. Die Projektvernissage ist eine Veranstaltung der Fachhochschule St. Pölten, bei der studentische Projektideen aus allen Studiengängen einem breiten Publikum präsentiert werden (vgl. Fachhochschule St. Pölten 2022: o.A.). Die Projektvernissage ist keine interne Veranstaltung der Fachhochschule, sondern öffentlich zugänglich und dient dazu, die Medienpräsenz zu erhöhen (vgl. ebd.). Das Forschungsprojekt „Familienrat in Caring Kontexten“ war ein Teil der Ausstellung bei der Projektvernissage. Die Studierenden stellten das gesamte Projekt Interessent*innen vor. Die Projektvernissage wurde vom Forschungsteam dafür genutzt, die Zwischenergebnisse aus ihren Forschungsarbeiten Interessent*innen zu präsentieren und diskutieren. Hierzu wurde das Erklärvideo mit Hilfe eines Bildschirms vorgeführt. Auch wurden Familienräte simuliert, bei denen freiwillige Interessent*innen mit spielten. Ziel war es bei der Projektvernissage so vielen Personen wie möglich die Methode Familienrat im Kontext der älteren Menschen näher zu bringen.

Die Veröffentlichung der Kurzfilme auf der Plattform YouTube war ein weiterer Schritt der Dissemination, um die Kurzfilme der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Dies erfolgte kurz nach der Übergabe der finalen Versionen am 29.03.2022 statt. Die Kurzfilme wurden auf dem YouTube-Kanal des Ilse Arlt Instituts für soziale Inklusionsforschung veröffentlicht.

Im Folgenden werden die noch ausstehenden Schritte der Disseminationsstrategie präsentiert.

Die Medienprodukte werden der Österreichischen Gesellschaft für Familienrat, partizipative Methoden des Helfens und Empowerment, kurz FAPARE, zur Verfügung gestellt. Es wäre wünschenswert, wenn die Kurzfilme und die Broschüre auch auf der Website von FAPARE veröffentlicht werden im Sinne der Öffentlichkeitsarbeit. Es wäre auch erstrebenswert, dass die Broschüre auch von FAPARE übernommen wird und in Anwendung kommt.

Die Broschüre könnte in Arztpraxen, Apotheken, Pensionist*innenclubs oder Krankenhäusern ausgelegt werden, um die Zielgruppe ältere Menschen sowie ihre An- und Zugehörigen zu erreichen. Diese Möglichkeit der Verbreitung wurde auch in der ersten Gruppendiskussion von den befragten Professionist*innen empfohlen.

Die Projektwebsite des Forschungsprojekts (vgl. Fachhochschule St. Pölten o.A.c: o.A.) auf der Website des Ilse Arlt Institut für Soziale Inklusionsforschung ist eine weitere Strategie der Dissemination, da dort alle Masterthesen und Forschungsergebnisse, unter anderem auch die Kurzfilme und die Broschüre nach Ende des Forschungsprojekts „Familienrat in Caring Kontexten“ veröffentlicht werden durch die Projektleitung. Diese Projektwebsite ist auch später für Interessent*innen im Internet verfügbar und zugänglich.

Darüber hinaus können die Social Media Kanäle auf Facebook und Instagram des Department Soziales weitere Disseminationsmöglichkeiten bieten, wo auch für die Kurzfilme beworben werden, um so auch weitere Interessent*innen erreichen zu können.

Der Social Work Science Day, kurz SWSD, der Fachhochschule St. Pölten am 11. Mai 2023 ist ein weiterer Meilenstein in der Disseminationsstrategie. Das gesamte Forschungsprojekt „Familienrat in Caring Kontexten“, wie schon bei der Projektevernissage, wird wieder in einem Workshop vertreten sein. Der SWSD ist jedoch eine Veranstaltung des Ilse Arlt Instituts für Soziale Inklusionsforschung, in der aktuelle Lehrforschungsprojekte des Department Soziales im Fokus stehen (vgl. Fachhochschule St. Pölten o.A.b: o.A.). Das Wesentliche für die Disseminationsstrategie ist, dass sich zu Beginn des Workshops die Forschungsgruppe geeinigt hat die Reportage „Familienrat – Probleme gemeinsam und miteinander lösen“ und das Interview „Familienrat im Kontext von älteren Menschen“ zum ersten Mal öffentlich vor einem größeren Publikum vorzuführen, um Interessent*innen mit den Prinzipien und inhaltlichen Aspekten des Familienrats im Kontext der älteren Menschen vertraut zu machen.

Weiterführend wird die Dissemination auf Eigeninitiative durch das Forschungsteam fortgeführt. Kooperationen und Netzwerke, die sich im Laufe des Forschungsprojekts entwickelten, werden genutzt, um die Medienprodukte im Sozial- und Gesundheitswesen weiterzuverbreiten. Es haben sich viele Kontakte entwickelt, die an den Kurzfilmen sehr interessiert sind, darunter auch die Initiatorin des Pilotprojekts zum

Familienrat im Suchtpräventionsbereich, die an den Forschungsergebnissen interessiert ist, werden die Medienprodukte auch zur Verfügung gestellt (siehe Kap. 3.1.5.4). Außerdem ist angedacht einen Artikel mit den Forschungsergebnisse für eine Fachzeitschrift zu verfassen. Die Fachzeitschrift SIÖ des Österreichischen Berufsverband der Sozialen Arbeit, kurz OBDS, ist dafür geeignet. Da Artikel jedoch nur für Mitglieder*innen des OBDS zugänglich sind, ist auch einen Beitrag für das Online Journal soziales_kapital geplant, dessen Inhalte für alle frei verfügbar sind.

Auch ist nach dem Forschungsprojekt die Organisation einer Veranstaltung geplant, bei der alle während dem Forschungsprozesses, interviewten Personen und weitere Interessent*innen eingeladen werden. Bei dieser Veranstaltung sollen die Forschungsergebnisse und die Kurzfilme präsentiert und im Anschluss diskutiert werden. Hierbei wird geplant auch Expert*innen aus dem Bereich der Betreuung und Pflege älterer Menschen einzuladen, um zusätzliche Informationen und Expertise zur Verfügung zu stellen. Aufgrund der fehlenden organisationalen Komponente würde das Forschungsteam diese Veranstaltung online durchführen.

Unter anderem könnten die Kurzfilme für weitere Bestrebungen zur institutionellen Implementierung der Methode mit Stakeholder*innen zum Einsatz kommen, wie sich bereits die Masterthesis „Familienrat in Caring Kontexten. Einschätzung von Stakeholder*innen zu Möglichkeiten der Implementierung des Familienrats in Österreich im Kontext der Betreuung älterer Menschen“ (vgl. Kolaja, Miskic, Schrotthofer 2023) und die Masterthesis „Wirksamkeitskriterien der Methode Familienrat. Im Kontext der Pflege und Betreuung älterer Menschen“ (vgl. Huster, Daxbacher, Einem 2023) beschäftigten.

5 Fazit

In der vorliegenden Masterthesis wurde untersucht, was Betroffene und Professionist*innen benötigen, sodass die Methode Familienrat an sie vermittelt werden kann. Damit einhergehend wurde erforscht, welche Bedenken sowie Potentiale Professionist*innen bei der Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen sehen. Im Zuge dessen wurden Print- und audiovisuelle Medien als Hilfsmittel für eine Zuweisung zum Familienrat sowie zum Verbreiten der Methode erstellt und veröffentlicht.

Bezugnehmend zur Frage, was Betroffene und Professionist*innen benötigen, dass die Methode Familienrat im spezifischen Kontext an sie vermittelt werden kann, wurde Folgendes erkennbar: Als erster Schritt muss für Professionist*innen und Betroffene eine Methodenkenntnis geschaffen werden, d. h. die Methode Familienrat muss zunächst einmal in irgendeiner Form gekannt werden. Beispielsweise könnte eine Implementierung der Methode Familienrat in Ausbildungsstätten, welche später mit der Zielgruppe tätig sind, diesbezüglich hilfreich sein. Darüber hinaus sind die Verbreitung und Ausgestaltung schriftlicher Unterlagen, Kurzfilme und eine Internetpräsenz hilfreich. Koordinator*innen als direkte Ansprechpersonen und eine damit einhergehende unkomplizierte Kontaktaufnahme zu diesen wäre ein förderlicher Faktor für die Vermittlung. Für eine Vermittlung zur Methode wird eine institutionelle Implementierung der Methode, wo die Zielgruppe bereits angedockt ist, als hilfreich erachtet. Die Schaffung einer eigens für den Familienrat zuständigen Stelle wäre eine weitere positiv betrachtete Möglichkeit.

Die zentrale Erkenntnis bezüglich der Fragestellung, welche Potentiale und Herausforderungen von Professionist*innen bei der Methode gesehen werden, ist, dass der Familienrat als Methode in der Pflege und Betreuung älterer Menschen von den Professionist*innen positiv bewertet wird. Es bestehen aber auch Herausforderungen in der praktischen Umsetzung. Eine erfolgreiche Implementierung setzt voraus, ein unterstützendes Umfeld zu schaffen und die Veränderungsbedingungen in den Organisationen und bei den Mitarbeiter*innen anzupassen. Durch eine stärkere Einbeziehung der Betroffenen und ihres sozialen Umfeldes in den Planungs- und Umsetzungsprozess der Fallarbeit können mit der Methode Familienrat positive soziale Veränderungen erreicht werden.

Des Weiteren wurde der Frage nachgegangen, welche medialen Darstellungsformen geeignet sind, um die Methode Familienrat vermitteln zu können. Insgesamt ist von Bedeutung, die Methode Familienrat verständlich an Betroffene, Professionist*innen sowie alle familienratsinteressierten Personen vermitteln zu können. Hierfür ist die Wahl der richtigen Medien für die Zielerreichung entscheidend. Darüber hinaus ist es wesentlich, eine effektive Disseminationsstrategie für die Verbreitungen der Medien zu verfolgen. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Methode Familienrat durch den Einsatz von Kurzfilmen und Broschüren erfolgreich vermittelt werden kann.

Zusammenfassend plädieren und schlagen die Autorinnen der vorliegenden Masterthesis vor, zwei Aspekte miteinander zu verbinden: die Pflege und Betreuung älterer Menschen und die Anwendung des Familienratsverfahrens. Im Zusammenhang mit dem Wandel zum Wohlfahrtsstaat, der Alterung der Gesellschaft, dem Wirtschaftlichkeitsgebot und den damit verbundenen Mittelkürzungen kann sich die Bevölkerung nicht mehr allein auf staatliche Leistungen verlassen. Vielmehr müssen zur Erleichterung des Übergangs und zur Ergänzung fehlender Rahmenbedingungen in allen Bereichen des Gesundheitswesens neue Ressourcen bereitgestellt werden. Der Familienrat könnte eine Möglichkeit für Sozialarbeiter*innen, Klient*innen und deren soziale Netzwerke sein, auf diesen Bedarf zu reagieren. Um den Familienrat als einen festen Bestandteil des Methodenrepertoires zu integrieren, müssen Professionist*innen mehr Selbstvertrauen sowie Methodenkenntnis generieren, um Betroffene über die Methode informieren zu können und sie schlussendlich dazu zu ermutigen, einen Familienrat in Anspruch zu nehmen. Wichtig wäre in diesem Zusammenhang eine auf gemeinsamen Grundlagen beruhende Kooperation zwischen Professionist*innen und Koordinator*innen sowie eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit in diesem Bereich.

Literatur

Altenhofer, Isabella / Lich, Maria (2017): Öffentlichkeits- und Vermittlungsarbeit der Unterstützungskonferenz im Kontext älterer Menschen und deren pflegende Angehörige. Strategien zur Vermittlung einer innovativen Methode, Masterthese FH St. Pölten.

Amnesty International (2019): Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. <https://www.amnesty.de/sites/default/files/2019-12/Webversion%20Brosch%C3%BCre%20AEMR.pdf> [Zugriff: 15.02.2023]

Aner / Kirsten (2020): Soziale Altenhilfe als Aufgabe Sozialer (Alten-) Arbeit. In: Aner, Kirsten / Karl, Ute (Hrsg.*in): Handbuch Soziale Arbeit und Alter. 2. Auflage.

Antidiskriminierungsstelle des Bundes (o.A.): Alter. <https://www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/ueber-diskriminierung/diskriminierungsmerkmale/alter/alter-node> [Zugriff: 19.04.2023]

Arbeiterkammer (2023): Unfall, Krankheit & Pflege. Hotlines für pflegende Angehörige in ganz Österreich. <https://www.arbeiterkammer.at/pflegehotlines> [Zugriff: 16.02.2023]

ARD-Forschungsdienst (2020): Zielgruppenforschung als Grundlage für Werbekommunikation. In: Mediaperspektiven, 12, 661-665.

Ärztelkammer für Wien (o. A.): Ärztelkammer warnt vor Pflegemangel und patientengefährdenden Zustand. Österreich laufe Gefahr, in einen Pflegenotstand zu schlittern – „Ein kritischer Punkt ist erreicht“. https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20220818_OTS0024/aerztekammer-warnt-vor-pflegemangel-und-patientengefaehrdenden-zustaenden [Zugriff: 04.02.2022]

Auer-Voigtländer, Katharina / Schmid, Tom (o.A.): Strukturgeleitete Textanalyse zur systematischen Arbeit mit umfangreichen qualitativen Datenmaterial. Ein Beitrag zur qualitativen Auswertung vorstrukturierten Datenmaterials. <http://www.sozialeskapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/527/947.pdf> [Zugriff: 13.04.2022]

Barret, Anne E. / Raphael, Alexandra / Gunderson, Justine (2014): Reflections of Old Age, Constructions of Aging Selves. In Harrington, C. Lee / Bielby, Denise D. / Bardo, Anthony R. (Hrsg.*in): AGING, MEDIA, AND CULTURE. Lanham, Boulder, New York, London: Lexington Books, 39-50.

Bart (2023): KURZ ERKLÄRT – WAS IST EIGENTLICH EIN ERKLÄRVIDEO?. <https://bart-design.de/kurz-erklaert-was-ist-eigentlich-ein-erklaervideo/> [Zugriff: 15.02.2023]

Beck, Klaus (2013): Medien. In Bentele, Günther / Brosuis, Hans-Bernd / Jarren, Otfried (Hrsg*in): Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft. 2. Ausgabe, Wiesbaden: Springer VS, 201-202.

Becker, Stefanie / Brandenburg, Hermann (2014): Lehrbuch Gerontologie. Gerontologisches Fachwissen für Pflege- und Sozialberufe – Eine interdisziplinäre Aufgabe. Bern: Hans Huber, Hogrefe AG.

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (2022): Kompakt. <https://www.dwds.de/wb/kompakt> [Zugriff: 14.03.2023]

BfArM - Das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte ist eine selbstständige Bundesoberbehörde im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Gesundheit (2022): <https://www.dimdi.de/dynamic/de/glossar/glossareintrag/Trunkierung/> [Zugriff: 08.03.2023]

Bittersam-Horejs, Patricia / Steindl, Anna (2017): Rahmenbedingungen für die Implementierung der Unterstützungskonferenz im Kontext der Betreuung älterer Menschen. Masterthese FH St. Pölten.

Blum, Johanna / Glaser, Harald (2022): Studie zur Anstellung pflegender Angehöriger. https://wien.arbeiterkammer.at/service/studienundzeitschriften/studien/gesundheitspflege/SORA_Endbericht_21132_AK_Wien_Anstellung_pflA_20220607.pdf [Zugriff: 11.02.2023]

Blumer, H. (1973): Der methodologische Standort des Symbolischen Interaktionismus. In: Flick, Uwe (2009): Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

BMASGK - Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz (2018): Angehörigenpflege in Österreich. Einsicht in die Situation pflegender Angehöriger und in die Entwicklung informeller Pflegenetzwerke. Endbericht Juni 2018. Wien: BMASGK.

BMASK - Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (2013): Altern und Zukunft. Bundesplan für Seniorinnen und Senioren. In Zusammenarbeit mit dem BUNDESENIORENBEIRAT. [file:///C:/Users/clea2/Downloads/Bundesseniorenplan-4.-Auflage-September-2013-0\(1\).pdf](file:///C:/Users/clea2/Downloads/Bundesseniorenplan-4.-Auflage-September-2013-0(1).pdf) [Zugriff: 08.03.2023]

BMF – Bundesministerium für Finanzen (2022): Soziales. Pflege. Patientenverfügung. <https://www.oesterreich.gv.at/themen/soziales/pflege/3.html> [Zugriff: 11.03.2023]

BMF - Bundesministerium für Finanzen (2023): Soziales. Erwachsenenvertretung und Vorsorgevollmacht. Vorsorgevollmacht.

https://www.oesterreich.gv.at/themen/soziales/erwachsenenvertretung_und_vorsorgevollmacht_bisher_sachwalterschaft/4.html [Zugriff:11.03.2023]

BMSGPK- Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (2020): Gesundheitsberufe in Österreich 2020. <https://broschuerenservice.sozialministerium.at/Home/Download?publicationId=489> [Zugriff: 05.02.2023]

BMSGPK - Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (2023): Dienstleistungen/Soziale Dienste. <https://www.sozialministerium.at/Themen/Pflege/Dienstleistungen-Soziale-Dienste.html> [Zugriff: 04.02.2022]

BMSGPK - Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (2022): Österreichischer Pflegevorsorgebericht 2021. [file:///E:/FOA%20Mein%20Part%20Interviews,/Neue%20Literatur/Pflegevorsorgebericht%202021%20\(1\).pdf](file:///E:/FOA%20Mein%20Part%20Interviews,/Neue%20Literatur/Pflegevorsorgebericht%202021%20(1).pdf) [Zugriff: 12.03.2023]

BMSGPK - Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (2019): Seniorinnen- und Seniorenpolitik. <https://www.sozialministerium.at/Themen/Soziales/Soziale-Themen/Seniorinnen--und-Seniorenpolitik.html> [Zugriff: 13.03.2023]

Bott, Jutta M. (2022): Netzwerkarbeit: Netzwerke und Netzwerkarbeit für das Älterwerden. In: Bleck, Christian / Van Rießen, Anne: Soziale Arbeit mit älteren Menschen. Ein Studienbuch zu Hintergründen, Theorien, Prinzipien und Methoden, Wiesbaden: Springer VS, 667-683.

Brehmer, Jana / Becker, Sebastian (2017): „Erklärvideos“...als eine andere und/oder unterstützende Form der Lehre. https://www.uni-goettingen.de/de/document/download/5d0fa49e220547bde74a21f21d44fc0.pdf/03_Erkl%C3%A4rvideos.pdf [Zugriff: 15.02.2023]

Budde, Wolfgang / Früchtel, Frank (2021): Familienrat: Bürger statt Klienten in der sozialräumlich inspirierten Hilfeplanung. <https://www.sozialraum.de/familienrat.php> [Zugriff: 08.03.2023]

Bühler, Peter / Schlaich, Patrick / Sinner, Dominik (2018): Printdesign. Entwurf•Layout•Printmedien. Wiesbaden: Springer Vieweg.

Cornelsen Verlag (2023): Startseite. Wörterbuch, Zielgruppenspezifisch, <https://www.duden.de/rechtschreibung/zielgruppenspezifisch> [Zugriff:14.02.2023].

Cornelsen Verlag (2023): Startseite. Wörterbuch. Best Practice. https://www.duden.de/rechtschreibung/Best_Practice [Zugriff: 19.02.2022]

Czak, Jürgen (2017): Unterstützungskonferenz im Kontext der Betreuung älterer Menschen. Die zukünftige Organisationsform der Koordinator_innen zur Bereitstellung des Angebots. Ein Modell. Masterthese an der Fachhochschule St. Pölten.

Dascălu-Romițan, Ana-Maria (2015): Die Rolle der visuellen Medien im DaF-Unterricht, Timișoara: Editura Politehnica.
https://dspace.upt.ro/jspui/bitstream/123456789/997/3/BUPT_ART_Dasc%c4%83lu-Romi%c8%9ban_f.pdf [Zugriff: 13.03.2023]

Daxbacher, Julia / Einem, Boris / Huster, Sabina (2023): Wirksamkeitskriterien der Methode Familienrat. Im Kontext der Pflege und Betreuung älterer Menschen. Masterthese an der Fachhochschule Sankt Pölten.

Daybreak Family Group Conference for Adults (o.A.): Evaluation Report 2007-2010.

Delfs, Christopher (2021): Filmlexikon | Was ist eine Filmcrew? Filmcrew Definition.
<https://nur-muth.com/filmlexikon/filmcrew-filmstab/> [Zugriff: 07.04.2023]

Dimmel, Nikolaus / Schmid, Tom (2013): Soziale Dienste in Österreich. Innsbruck: Studienverlag Ges.m.b.H.

Dirk, Ziems (2020): Online-Interviews: Mehr als nur eine Not-Lösung.
<https://www.marktforschung.de/marktforschung/a/online-interviews-mehr-als-nur-eine-not-loesung/> [Zugriff: 04.02.2023]

Eckstein, Nina / Gharwal, Dunja (2016): Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession in der Praxis. In: Soziales_kapital. Wissenschaftliches journal österreichischer fachhochschul-studiengänge soziale arbeit. <https://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/479/841> [Zugriff: 13.03.2023]

EUROFAMCARE (2004): EUROFAMCARE. National Backround Report for Germany. Hamburg.

Evetts, Julia (2003): The Sociological Analysis of Professionalism: Occupational Change in the Modern World. In: International Sociology, Band 18/2, 2003, 395–415.

Fachhochschule St. Pölten (2020): Familie Huber macht einen Plan. Anleitung zur Besprechung von Betreuungsfragen im Alter.
https://research.fhstp.ac.at/content/download/164341/file/Familie_Huber_macht_einen_Plan_Leitfaden_Familienrat.pdf [Zugriff: 14.03.2023]

Fachhochschule St. Pölten (2022): Projektevernissage. Die Grundidee.
<https://projektevernissage.fhstp.ac.at/B/idee/> [Zugriff: 13.04.2022]

Fachhochschule St. Pölten (o.A.a): VRinMotion.
<https://research.fhstp.ac.at/projekte/vrinmotion> [Zugriff: 14.03.2023]

Fachhochschule St. Pölten (o.A.**b**): Bildung, Lebens- und Arbeitswelt – Perspektiven der Inklusionsforschung. <https://swsd.fhstp.ac.at/> [Zugriff: 10.04.2022]

Fachhochschule St. Pölten (o.A.**c**): Familienrat in Caring Kontexten. <https://research.fhstp.ac.at/projekte/familienrat-in-caring-kontexten#:~:text=Die%20Methode%20Familienrat%20hat%20den,zur%20Entlastung%20von%20Angeh%C3%B6rigen%20beizutragen> [Zugriff: 15.04.2023]

Feuerstein, Julie L. / Douglas, Natalie F. / Olswang, Lesley B. (2022): Dissemination Research in Communication Sciences and Disorders: A Tutorial. In Journal of Speech, Language, and Hearing Research, 65, 4172-4180.

FH St. Pölten (2021): Familienrat in Caring Kontexten - Wirksamkeit einer partizipativen Methode zur Unterstützung von betreuenden und pflegenden An- und Zugehörigen. LV-Beschreibung Masterprojekt 2021-2023. FH St. Pölten. https://ecampus.fhstp.ac.at/pluginfile.php/824321/mod_resource/content/1/LV-Beschreibung_Living%20Document%20MA_Projekt_Familienrat_Aufgabenbeschreibung%20WS%2021_22.pdf [Zugriff: 13.03.2023]

Flick, Uwe (2005): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 3. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Flick, Uwe (2009): Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Franzkowiak, Peter (2020): Krankheitsprävention und Soziale Gesundheitsarbeit im Alter. In: Aner, Kirsten / Karl, Ute (Hrsg.*in): Handbuch Soziale Arbeit und Alter. 2. Auflage. <https://link-springer-com.ezproxy.fhstp.ac.at:2443/content/pdf/10.1007%2F978-3-658-26624-0.pdf> [Zugriff: 06.04.2023]

Freie und Hansestadt Hamburg (2017): Familienrat in Hamburg. Blicke in die Praxis der sozialräumlichen Angebote. <https://www.hamburg.de/contentblob/9383018/3f8576bb151cdc40434952115fd195c3/data/broschuere-familienrat.pdf> [Zugriff:10.03.2023]

Früchtel, Frank / Roth, Erzebet (2017): Familienrat und inklusive, versammelnde Methoden des Helfens. 1. Auflage. Heidelberg : Carl-Auer Verlag.

Früchtel, Frank / Schwarzloos, Christian (2022): Familienrat. In Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg*in): Fachlexikon der Sozialen Arbeit. 9. Auflage, Baden-Baden : Nomos, 296.

FSW – Fond Soziales Wien (2020): Start. Über den FSW. Das Unternehmen. Aufgabenfelder des Fonds Soziales Wien. <https://www.fsw.at/p/aufgabenfelder-des-fonds-soziales-wien> [Zugriff: 09.03.2023]

FSW – Fonds Soziales Wien. Für die Stadt Wien (2022): Pflege und Betreuung in Wien. Das Angebot im Überblick. Wolkersdorf: Gerin Druck GmbH.

Fuhse, Jan Arendt (2016): Soziale Netzwerke. Konzepte und Forschungsmethoden, München: utb-Verlag.

Gabriel-Schärer, Pia & Meier Magistretti, Claudia (2019): Salutogenese und Soziale Arbeit – Gemeinsamkeiten und Lernfelder. In Meier Magistretti, Claudia / Lindström, Bengt / Eriksson, Monica (Hrsg*in): Salutogenese kennen und verstehen. Konzept, Stellenwert, Forschung und praktische Anwendung. Bern: Hogrefe 221-233.

Gabriel-Schärer, Pia (2020): Gelingensbedingungen für die Nutzung von Evaluationsergebnissen. Good Practice bei der Evaluation Familienrat in Zentralschweiz.

https://leges.weblaw.ch/fr/legesissues/2020/3/gelingensbedingungen_e6ea771c4d.html [Zugriff: 12.03.2023]

Ganz-Blättler, Ursula / Süß, Daniel (1998): Medien und Aussagen. In Bonfadelli, Heinz / Hättenschwiler, Walter (Hrsg*in): Einführung in die Publizistikwissenschaft. Eine Textsammlung. Reihe Diskussionspunkt 27 des IPMZ, Zürich, 19-50.

Goger, Karin / Tordy, Christian (2018): Praxis des Case Managements in Österreich. Soziale Arbeit. 9– 10/ 2018, 373–382.

Gotovac Isabel (2004): Medien im Mittelalter, München, GRIN Verlag. <https://www.grin.com/document/114338> [Zugriff: 13.03.2023]

Gräf, Lorenz (2010): Online Befragung. Eine praktische Einführung für Anfänger. Berlin: LIT.

Gruber, Janette / Weichsel, Claudia (2017): Unterstützungskonferenz als potentielle Handlungsalternative im Pflegekontext zum subjektiven Erleben aus Sicht älterer Menschen und ihrer pflegenden Angehörigen. Masterthese FH St. Pölten.

Hansbauer, Peter (2009): Der Familienrat (Family group conference) – eine neue Form der Entscheidungsfindung im Jugendamt. In: ZKR Kindschaftsrecht und Jugendhilfe, 11, 2009, 238-443.

Hansbauer, Peter / Hensen, Gregor / Müller, Katja / von Spiegel, Hiltrud (2009): Familiengruppenkonferenz. Eine Einführung. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Häusermann, Jörg (2016): Interview. <https://journalistikon.de/interview/> [Zugriff: 16.02.2023]

Hayes, David / Houston, Stan (2007): Lifeworld, System and Family Group Conferences. Habermas's Contribution to Discourse in Child Protection, in: British Journal of Social Work (2007) Number: 37, 987–1006.

Helm, Anita (2013): Die Bedeutung Sozialer Arbeit für Menschen mit Demenz. Personsein trotz einer Demenzerkrankung. Hamburg: Disserta Verlag.

Hilbert, Christian / Kubisch-Piesk, Kerstin / Schlizio-Jahnke, Heike (2017): Familienrat in der Praxis - ein Leitfaden. 2. Auflage, Berlin: Deutscher Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V.

Hill, Paul B. / Kopp, Johannes (2018): Familie. In: Kopp, Johannes / Steinbach, Anna: Grundbegriffe der Soziologie. 12. Auflage, Wiesbaden: Springer VS, 107-113.

Horn, Klaus-Peter (2016): Profession, Professionalisierung, Professionalität, Professionalismus – Historische und systematische Anmerkungen am Beispiel der deutschen Lehrerbildung. In: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie, Band 68/2, 2016, 153-164.

Huber, Michaela / Röck, Esther (2017): Unterstützungskonferenz – Methodische Präzisierung für den Kontext der Betreuung und Pflege älterer Menschen. Masterthese FH St. Pölten.

IFSW - International Federation of Social Workers (o.A): Statement of Ethical Principles. <https://www.ifsw.org/global-social-work-statement-of-ethical-principles/> [Zugriff: 11.01.2023]

Interessensgemeinschaft pflegender Angehöriger (2019): Erholungsaufenthalt für pflegende Angehörige 2019. https://www.ig-pflege.at/news/2019/07/sva_urlaub_2019.php [Zugriff: 16.02.2023]

IONOS – international agierender Digitalisierungs-Partner und Cloud Enabler (2023): Boolesche Operatoren – clever Suchen mit Google & Co. <https://www.ionos.at/digitalguide/online-marketing/web-analyse/boolesche-operatoren/> [Zugriff: 21.02.2023]

Kerlen, Dietrich / Keiderling, Thomas (2013): Broschüre. In Bentele, Günther / Brosuis, Hans-Bernd / Jarren, Otfried (Hrsg*in): Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft. 2. Ausgabe, Wiesbaden: Springer VS, 34.

Kirchner, Andreas / Makovec, Max (2022): Der Familienrat auf dem Weg zur Einbettung in die Hilfeplanung. Von der „guten“ Haltung zur Struktur (Teil 1). In: DZI – Deutsches Institut für soziale Fragen: SOZIALE ARBEIT. Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete. [file:///E:/FOA%20Mein%20Part%20Interviews,/Neue%20Literatur/SozArb1.22+ogsa1.22\[21163\].pdf](file:///E:/FOA%20Mein%20Part%20Interviews,/Neue%20Literatur/SozArb1.22+ogsa1.22[21163].pdf) [Zugriff: 20.03.2023]

Kolaja, Lina / Miskic, Ena / Schrotthofer, Roland (2023): Familienrat in Caring Kontexten. Einschätzung von Stakeholder*innen zu Möglichkeiten der Implementierung des Familienrats in Österreich im Kontext der Betreuung älterer Menschen. Masterthese an der Fachhochschule Sankt Pölten.

Kreativwelt (o.A.): Filmproduktion Ablauf. <https://kreativfilm.tv/filmproduktion-ablauf/> [Zugriff: 17.02.2022]

Kricheldorf, Cornelia (2014): Altern und Soziale Arbeit. In: Becker, Stefanie / Brandenburg, Stefan: Lehrbuch Gerontologie. Gerontologisches Fachwissen für Pflege- und Sozialberufe – Eine interdisziplinäre Aufgabe. 1. Auflage. Bern: Verlag Hans Huber, Hogrefe AG.

Krömker, Heidi / Klima, Paul (2005): Handbuch Medienproduktion. Produktion von Film, Fernsehen, Hörfunk, Print, Internet, Mobilfunk und Musik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kropp, Marius (2023): Studie zur digitalen Transformation: 90 % der DAX Unternehmen nutzen Erklärvideos. <https://www.connektar.de/informationen-medien/studie-zur-digitalen-transformation-90-der-dax-unternehmen-nutzen-erklaervideos-30442> [Zugriff: 02.03.2023]

Kübler, Hans-Dietrich (2009): Medien und Alter als Gegenstand der Medienforschung in Deutschland. In Schorb, Bernhard / Hartung, Anja / Reißmann, Wolfgang (Hrsg*in): Medien und höheres Lebensalter. Theorie – Forschung – Praxis. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaft, 97-113.

Lamapoll (2023): Das Werkzeug „Auswertung“. <https://www.lamapoll.de/Umfrage-Tool/das-Werkzeug-zur-Auswertung>. [Zugriff: 12.04.2023]

Landeshauptstadt Stuttgart (2013): FamilienRat in Stuttgart. <https://www.youtube.com/watch?v=OuzPk-usBc0> [Zugriff: 12.03.2023]

LOTSE Kompass zum wissenschaftlichen Arbeiten (2022): Operatoren. <https://www.ulb.uni-muenster.de/lotse/literatursuche/suchstrategien/tipps/operators.html> [Zugriff: 03.02.2023]

Maaß, Christiane (2015): Leichte Sprache. Das Regelbuch, Band 1, Berlin: LIT-Verlag.
Mairhuber, Ingrid (2019): Arbeitsbedingungen in der Pflege und Betreuung: Hohe Belastungen, geringe Entlohnung, große Herausforderungen. In: Filipič, Ursula (Hg.*in): Gute Arbeit in Gesundheits- und Sozialberufen?! Wien: Verlag des ÖGB, 4-17.

Mauss, M. (1990): Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften. Frankfurt: M. Suhrkamp. In: Früchtel, Frank / Roth, Erzebet (2017): Familienrat und inklusive, versammelnde Methoden des Helfens. 1. Auflage. Heidelberg: Carl-Auer Verlag.

Mayer, Anne-Kathrin (2009): Vermittelte Altersbilder und individuelle Altersstereotype. In Schorb, Bernhard / Hartung, Anja / Reißmann, Wolfgang (Hrsg*in): Medien und höheres

Lebensalter. Theorie – Forschung – Praxis. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaft, 114-129.

Mayerl, Corinna / Oberhuber, Florian / Ringler, Paul / Sturmberger, Werner / Sützl, Valentin (2018): Internet und Demokratie in Österreich. Grundlagenstudie. https://www.sora.at/fileadmin/downloads/projekte/2018_SORA_Bericht_17089_Internet_und_Demokratie.pdf [Zugriff: 04.03.2023]

Mayring, Phillip (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. Auflage, Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Mellon, Kevin / Holman, Neal (o.A.): Ein Guide zum Thema Storyboard. <https://www.adobe.com/at/creativecloud/video/discover/storyboarding.html> [Zugriff: 04.04.2023]

Metze, Rosalie / Abma, Tineke / Kwekkeboom, Rick (2018): Family Group Conferencing for older adults: Social workers' views. <https://journals-sagepub-com.ezproxy.fhstp.ac.at:2443/doi/full/10.1177/1468017318761732> [Zugriff:13.04.2022]

Metze, Rosalie / Kwekkeboom, Rick / Abama, Tineke (2015): The potential of Family Group Conferencing for the resilience and relational autonomy of older adults. In: Journal of Aging Studies, 34, 2015, 68-81.

Meyer, Martha (2006): Pflegende Angehörige in Deutschland. Überblick über den derzeitigen Stand und zukünftige Entwicklungen. Deutsche Überarbeitung des EUROFAMCARE National Background Report for Germany.

Mirsky, Laura (2003): Familiengruppenkonferenzen weltweit: Teil eins in einer Serie. Forum für restaurative Praktiken, Internationales Institut für restaurative Praktiken. Abgerufen von www.iirp.edu/article_detail.php?article_id=NDMz. [Zugriff:03.02.2023]

OBDS - Österreichischer Berufsverband der Sozialarbeiter*innen (2017): SOZIALARBEIT IN DER PRIMÄRVERSORGUNG. INFORMATIONSENTWERFUNG FÜR INTERESSIERTE.

https://ecampus.fhstp.ac.at/pluginfile.php/536076/mod_resource/content/1/sozialarbeit_in_pv_argumentationsunterlage.pdf [Zugriff: 11.02.2023]

OBDS - Österreichischer Berufsverband der Sozialarbeiter*innen (2004): HANDLUNGSFELDER der SOZIALARBEIT. https://obds.at/wp-content/uploads/2022/04/handlungsfelder-fh-campus_wien.pdf [Zugriff:11.03.2023]

OBDS – Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit (2020): Ethische Standards der Sozialen Arbeit in Österreich. Ethische Standards für Praktiker*innen der Sozialen Arbeit in Österreich. https://obds.at/wp-content/uploads/2022/04/obds_Ethische_Standards_2020_Diskussionsentwurf.pdf [Zugriff: 11.03.2023]

ÖGB - Österreichischer Gewerkschaftsverband (2022): Mit Applaus in Burn-out: Droht jetzt der Pflegenotstand? Beschäftigte in Pflegeberufen verlassen scharenweise die Spitäler, Pflegeheime und mobilen Dienste – und das nicht erst seit der Corona-Pandemie. <https://www.oegb.at/vorteile-und-leistungen/zeitschriften/solidaritaet/mit-applaus-ins-burn-out--droht-jetzt-der-pflegenotstand-> [Zugriff: 04.02.2022]

ÖGB / ARGE FGV für Gesundheits- und Sozialberufe (2019): GESUND&SOZIAL. Demenz. Zeitschrift der ÖGB/ARGE-Fachgruppenvereinigung für Gesundheits- und Sozialberufe. 74. Jahrgang. Heft 3. Wien: Verlagspostamt, 1100.

ÖGB / ARGE FGV für Gesundheits- und Sozialberufe (2021): GESUND&SOZIAL. Wir sind die offensive Gesundheit. Zeitschrift der ÖGB/ARGE-Fachgruppenvereinigung für Gesundheits- und Sozialberufe. 73. Jahrgang. Heft 4. Wien: Verlagspostamt, 1100.

ÖGB / ARGE FGV für Gesundheits- und Sozialberufe (2022): GESUND&SOZIAL. Personalnot. Zeitschrift der ÖGB/ARGE-Fachgruppenvereinigung für Gesundheits- und Sozialberufe. 71. Jahrgang. Heft 4. Wien: Verlagspostamt, 1100.

ÖGK - Österreichische Gesundheitskasse (o. A.; a): Versicherungsschutz. Allgemeines. Aufgaben und Leistungen.

<https://www.gesundheitskasse.at/cdscontent/?contentid=10007.870413&portal=oegkportal> [Zugriff: 09.03.2023]

ÖGK - Österreichische Gesundheitskasse (o. A.; b): Mitversicherung in der Sozialversicherung.

<https://www.gesundheitskasse.at/cdscontent/load?contentid=10008.765416&version=1660822479> [Zugriff: 09.03.2023]

ÖGK - Österreichische Gesundheitskasse (o. A.; c): Kontakt Österreichische Gesundheitskasse.

<https://www.gesundheitskasse.at/cdscontent/?contentid=10007.878901&portal=oegkportal> [Zugriff: 09.03.2023]

ÖGK - Österreichische Gesundheitskasse (o. A.; d): Gesundleben. Vorsorgen. Vorsorgeuntersuchung.

<https://www.gesundheitskasse.at/cdscontent/?contentid=10007.878943> [Zugriff: 09.03.2023]

OGSA - Österreichische Gesellschaft für Soziale Arbeit (2018): Zur Zukunft der Sozialen Altenarbeit in Österreich. Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft „Altern und Soziale Arbeit“ der Österreichischen Gesellschaft für Soziale Arbeit (ogsa). <https://www.ogsa.at/wp-content/uploads/2018/06/Positionspapier-Broschuere-Altern-und-Soziale-Arbeit.pdf> [Zugriff: 05.02.2022].

Online-Lexikon für Psychologie & Pädagogik (o.A.): Altruismus. <https://lexikon.stangl.eu/1162/altruismus> [Zugriff: 21.02.2023]

Onpulson (o.A.): Audiovisuelle Medien. <https://www.onpulson.de/lexikon/audiovisuelle-medien/> [Zugriff: 19.03.2023]

Ortmann, Karlheinz (2015): Ist Sozialarbeit (k)ein Gesundheitsberuf? In: SiO Sozialarbeit in Österreich, 4/15, 13-17.

Palk, Daniela / Schenk, Martin / Schmid, Tom (2014): Alter – Pflegebedürftigkeit – Armut. In: Dimmel, Nikolaus / Schenk, Martin / Stelzer-Orthofer, Christine (Hrsg.*in): Handbuch Armut in Österreich. Zweite, vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Innsbruck: Studienverlag Ges.m.b.H.

Peuckert, Rüdiger (2019): Familienformen im sozialen Wandel. 9. Auflage, Münster: Springer VS.

Pflege:cast (2023): Über die kritische Auseinandersetzung des gesellschaftlichen Umgangs mit dem Alter(n). Podcast-Folge. Schuster Karin, vom 08.02.2023.

Pflegerl, Johannes / Huber, Michaela (2021): Familienrat in Caring Kontexten. Power-Point Präsentation, FH St. Pölten. https://ecampus.fhstp.ac.at/pluginfile.php/832055/mod_resource/content/0/Pra%CC%88sentation_1.%20Pra%CC%88senz_2021.11.05.pdf [Zugriff: 21.02.2023]

Pflegerl, Johannes / Neuer, Angelika (2020): Soziale Arbeit für ältere Menschen in Österreich. In: Aner, Kirsten / Karl, Ute (Hrsg.*in): Handbuch Soziale Arbeit und Alter. 2. Auflage. file:///E:/FOA%20Mein%20Part%20Interviews,/Neue%20Literatur/2020_Book_HandbuchSozialeArbeitUndAlter.pdf [Zugriff: 12.03.2023]

Philipp-Metzen, Elisabeth H. (2015): Soziale Arbeit mit Menschen mit Demenz. Grundwissen und Handlungsorientierung für die Praxis. 1. Auflage. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

Pichler, Babara (2020): Aktuelle Altersbilder – ‚junge Alte‘ und ‚alte Alte‘ In: Aner, Kristen / Karl, Ute: Handbuch Soziale Arbeit und Alter. 2. Auflage, Wiesbaden: Springer VS, 571-582.

Pichler, Michaela (2009): Theorie-Praxis-bezug in der Forschungs- und Projektarbeit an Fachhochschulen am Beispiel des Forschungsprojekt Schulsozialarbeit. In: Riegler, Anna / Hojnik, Sylvia / Posch, Klaus (Hrsg.*in): Soziale Arbeit zwischen Profession und Wissenschaft. Vermittlungsmöglichkeiten in der Fachhochschulausbildung. 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Pöttker, Horst (2016): Reportage. <https://journalistikon.de/reportage/> [Zugriff: 16.02.2023]

Puhl, Ria / Thorun, Walter (2011): Öffentlichkeitsarbeit. In: Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge (Hg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit. 7. Auflage. Baden-Baden: Nomos, 621-623.

Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Ein Handbuch. Konstanz, UVK Verlagsgesellschaft.

PVA – Pensionsversicherungsanstalt 2020: Leistungen.
<https://www.pv.at/cdscontent/?contentid=10007.707555&portal=pvportal> [Zugriff: 09.03.2023]

PVA – Pensionsversicherungsanstalt 2022: Pflegegeld.
<https://www.pv.at/cdscontent/load?contentid=10008.636402&version=1641216432>
[Zugriff: 09.03.2023]

Redelsteiner, Christoph (2017): Gesundheitsberuf Sozialarbeiter*in. In: SiÖ. Sozialarbeit in Österreich. Zeitschrift für Soziale Arbeit, Bildung und Politik: Gesundheit und Sozialarbeit. 3. Ausgabe.
https://ecampus.fhstp.ac.at/pluginfile.php/560781/mod_resource/content/1/2017_3%20Sozialarbeit%20in%20%C3%96sterreich.pdf [Zugriff: 04.02.2023]

Redelsteiner, Christoph / Schmid, Tom / Pflegerl, Johannes (2020): Community Care – ein integratives Konzept zur kooperativen Versorgung im Gemeinwesen. In: Soziale Sicherheit. Fachzeitschrift der Österreichischen Sozialversicherung. 03/2020, 113-122.

Richter, Anna / Tegeltija, Tanja (2023): Identifikation, Erreichbarkeit und Entlastung von Young Carers mithilfe des Familienrats. Masterthese an der Fachhochschule Sankt Pölten.

Riener, Lucia / Seidl, Bianca (2021): Family Group Conferencing. Chancen und Grenzen der Methode Familienrat im Erwachsenenschutz. In: zursache, 2021, 2.

Schiek, Daniela (2022): Schriftliche Online-Interviews in der qualitativen Sozialforschung: zur methodologischen Begründung einer neuen Forschungspraxis.
<file:///C:/Users/clea2/Downloads/3754-Article%20Text-16989-1-10-20211213.pdf>
[Zugriff: 04.02.2023]

Schmidt, Jan-Hinrik (2018): Social Media. 2. aktualisierte und erweiterte Auflage, Wiesbaden: Springer VS.

Schoberegger, Tanja (2018): Die Stärken von Printmedien im Allgemeinen und Magazinen im Besonderen vor dem Hintergrund eines durch die Digitalisierung disruptiv veränderten Umfelds. Masterarbeit Universität Graz. <https://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/content/titleinfo/2832491/full.pdf> [Zugriff: 03.04.2023]

Schout, Gert / Meijer, Ellen et. al (2016): The use of family group conferences in mental health: Barriers for implementation. <https://journals->

sagepubcom.ezproxy.fhstp.ac.at:2443/doi/10.1177/1468017316637227 [Zugriff: 03.02.2023]

Sozialwirtschaft Österreich (2023): Kollektivvertrag der Sozialwirtschaft Österreich. http://www.sozialwirtschaft-oesterreich.at/folder/380/SWÖ_KV2023_Druck_Web.pdf [Zugriff: 05.02.2023]

Spitzer, Helmut (2010): Soziale Arbeit mit alten Menschen. Theorieperspektiven, Handlungsmodelle und Praxisfelder. In: Knapp, Gerald / Spitzer, Helmut (Hrsg*in): Altern, Gesellschaft und soziale Arbeit. Lebenslagen und soziale Ungleichheit von alten Menschen in Österreich. Klagenfurt: Hermagoras Verlag.

Stamm, Andrew (2022): What is a short film. A complete guide. <https://blog.celtx.com/what-is-a-short-film/> [Zugriff: 04.04.2023]

Standard (2023): Das ausbeuterische Geschäft mit der Care-Arbeit. Thema des Tages. Podcast. Holub Tobias, vom 08.03.2023.

Stangl, Benjamin (2023): Fallbeispiel. <https://lexikon.stangl.eu/18304/fallbeispiel> [Zugriff: 19.02.2023]

Statistik Austria (2020): Soziales. Sozialleistungen auf Bundesebene. Bundespflegegeld. Bundespflegegeldbezieherinnen und -bezieher sowie Ausgaben für das Bundespflegegeld (1998-2018). https://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&RevisionSelectionMetho d=LatestReleased&dDocName=020067 [22.01.23]

Statistik Austria (2022): Statistiken. Bevölkerung und Soziales. Sozialleistungen. Pflegegeld. <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/sozialleistungen/bundespflegegeld> [22.01.23]

Staub-Bernasconi, Silvia (2009): Den Menschen vor dem Würgegriff des Menschen schützen. Menschenrechte und ihre Relevanz für Mandat, Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit. In: SozialAktuell, Nr. 7/8 2009. <https://docplayer.org/26475497-Den-menschen-vor-dem-wuergegriff-des-menschen-schuetzen.html> [Zugriff: 22.01.2023]

UNHCR - United Nations High Commissioner for Refugees (2015): Overview. Older persons. <https://emergency.unhcr.org/entry/43935/older-persons> [Zugriff: 23.01.23]

Verein SozAktiv (2023a): SozAktiv. Verein. Über SozAktiv. <https://www.sozaktiv.at/verein/about/> [Zugriff: 04.03.2023]

Verein SozAktiv (2023b): SozAktiv. Familienrat. FAPARE – Über uns. <https://www.sozaktiv.at/familienrat/sektion/> [Zugriff: 04.03.2023]

VertretungsNetz (o. A.; a): VertretungsNetz. Über uns.
<https://vertretungsnetz.at/vertretungsnetz/ueber-uns> [Zugriff: 10.03.2023].

VertretungsNetz (o. A.; b): Erwachsenenvertretung. Beratung. Vorsorgevollmacht.
<https://vertretungsnetz.at/erwachsenenvertretung/beratung/vorsorgevollmacht> [Zugriff: 11.03.2023].

VertretungsNetz (o. A.; c): <https://vertretungsnetz.at/erwachsenenvertretung/beratung>
[Zugriff: 11.03.2023]

Vogel, Werner (2020): Soziale Arbeit in der Geriatrie. In: Aner, Kirsten / Karl, Ute (Hrsg.*in): Handbuch Soziale Arbeit und Alter. 2. Auflage.
<https://link-springer-com.ezproxy.fhstp.ac.at:2443/content/pdf/10.1007%2F978-3-658-26624-0.pdf> [Zugriff: 22.03.2023]

Von Wensierski, Hans-Jürgen (2018): Medien und Soziale Arbeit. In Otto, Hans-Uwe / Thiersch, Hans / Treptow, Rainer / Ziegler, Holger (Hrsg.*in): Handbuch Soziale Arbeit. 6.Auflage, München: Ernst Reinhardt Verlag, 981-992.

Wagner, Michael (2022): Empirische Sozialforschung. In: Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.: Lexikon der Sozialen Arbeit. 9. Auflage, Baden-Baden: Nomos, 228-230.

Wendt, Peter-Ulrich (2017): Lehrbuch Methoden der Sozialen Arbeit. 2. Auflage, Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Whipple, Ellen Elizabeth / Whyte, John Douglas (2010): Evaluation of a Healthy Families America (HFA) Programme: A Deeper Understanding. In: British Journal of Social Work, Nr. 2/2010, 407-425.

WHO – World Health Organisation (2002): Aktiv Altern. Rahmenbedingungen und Vorschläge für politisches Handeln.
http://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/67215/WHO_NMH_NPH_02.8_ger.pdf;jsessionid=B9C5163AC8654BA72207DCE93CA32A1B?sequence=2 [Zugriff: 23.01.2023]

Winchester. Pilot Project for Elder Abuse.
https://ecampus.fhstp.ac.at/pluginfile.php/784404/mod_resource/content/0/Daybreak_2010_Adult-Safeguarding-Evaluation-report-2007-1.pdf [Zugriff: 21.02.2023]

Wolf, Karsten D. (2015): Bildungspotenziale von Erklärvideos und Tutorials auf YouTube. In Merz. 59, 2015, 30-36.

Wulff, Hans J. (2013): Kurzfilm. In Bentele, Günther / Brosuis, Hans-Bernd / Jarren, Otfried (Hrsg.*in): Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft. 2. Ausgabe, Wiesbaden: Springer VS, 180.

Zwirschmayr, Yvonne (2017): Family Group Conferences - Vergleich nationaler und internationaler Einsatzbereiche in der Erwachsenenarbeit. Masterthese an der Fachhochschule Sankt Pölten.

Daten

A10, Transkript Mailinterview 2 mit Pflegeleitung, verfasst von Martina Oravcova, Zeilen durchgehend nummeriert (08.09.2022)

A11, Transkript Mailinterview 3 mit Sozialarbeiter*in, verfasst von Martina Oravcova, Zeilen durchgehend nummeriert (08.09.2022)

A12, Transkript Mailinterview 4 mit Sozialarbeiter*in, verfasst von Martina Oravcova, Zeilen durchgehend nummeriert (08.09.2022)

A13, Transkript Mailinterview 5 mit Sozialarbeiter*in, verfasst von Martina Oravcova, Zeilen durchgehend nummeriert (08.09.2022)

A14, Transkript Mailinterview 6 mit Verbund, verfasst von Martina Oravcova, Zeilen durchgehend nummeriert (08.09.2022)

A15, Transkript Mailinterview 7 mit Pflegeleitung, verfasst von Martina Oravcova, Zeilen durchgehend nummeriert (26.10.2022)

A9, Transkript Mailinterview 1 mit Sozialarbeiter*in, verfasst von Martina Oravcova, Zeilen durchgehend nummeriert (09.09.2022)

B1, Transkript Interview 1 mit Entlassungsmanager*in, erstellt von Martina Oravcova, Juni 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

B2, Transkript Interview 2 mit Sozialarbeiter*in-Case Management / Wohnungsicherungsstelle, erstellt von Betül Köse, November 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

B3, Transkript Interview 3 mit Sozialarbeiter*in - Primärversorgung, erstellt von Martina Oravcova, September 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

B4, Transkript Interview 4 mit Koordinator*in, erstellt von Martina Oravcova, November 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

B5, Transkript 5 mit Koordinator*in, erstellt von Martina Oravcova, November 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

B6, Transkript Interview 6 mit Angehöriger, erstellt von Martina Oravcova, Dezember 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

B7, Transkript Interview 7 mit Leitung des Lehrgangs Familienrat, erstellt von Martina Oravcova, Dezember 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

B8, Transkript Interview 8 mit Sozialarbeiter*in - Krankenhaus, geführt und verfasst von Martina Oravcova, Jänner 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

C1, Transkript Mailinterview 1 mit Sozialarbeiter*in, erstellt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

C2, Transkript Mailinterview 2 mit Sozialarbeiter*in, erstellt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

C3, Transkript Mailinterview 3 mit Sozialarbeiter*in, erstellt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

C4, Transkript Mailinterview 4 mit Sozialarbeiter*in, erstellt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

C5, Transkript Mailinterview 5 mit Sozialarbeiter*in, erstellt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

C6, Transkript Mailinterview 6 mit Sozialarbeiter*in, erstellt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

C7, Transkript Mailinterview 5 mit Sozialarbeiter*in, erstellt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

C8, Transkript Mailinterview 8 mit Sozialarbeiter*in, erstellt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

D1, Schriftliches Feedback Online Umfrage, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

D10, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

D11, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

D12, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

D13, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

D14, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

D15, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

D16, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

D17, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

D18, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

D19, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

D2, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

D20, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

D21, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

D22, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

D23, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

D24, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

D25, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

D26, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

D3, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

D4, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

D5, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

D6, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

D7, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

D8, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

D9, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

E1, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

E10, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

E11, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

E12, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

E13, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

E14, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

E15, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

E16, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

E17, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

E2, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo , durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

E3, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

E4, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

E5, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

E6, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

E7, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

E8, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

E9, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

F1, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

F10, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

F11, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

F12, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

F13, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

F14, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

F2, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

F3, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

F4, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

F5, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

F6, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

F7, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

F8, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

F9, Schriftliches Feedback Online Umfrage zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022, Zeilendurchgehend nummeriert.

FT, Forschungstagebuch, verfasst von Betül Köse, Jänner 2022- April 2023.

GD1, Gruppendiskussion mit Professionist*innen geführt von Martina Oravcova und Betül Köse, 26.01.2022, Audiodatei.

GD2, Gruppendiskussion mit pflegenden Angehörigen geführt von Sophie Mayer, 26.07.2022, Audiodatei.

ITV B1, Interview geführt von Martina Oravcova mit Entlassungsmanager*in, 30.06.2022, Audiodatei.

ITV B2, Interview geführt von Martina Oravcova mit Sozialarbeiter*in-Case Management / Wohnungsicherungsstelle, 19.11.2022, Audiodatei.

ITV B3, Interview geführt von Martina Oravcova mit Sozialarbeiter*in-Case Management, 19.11.2022, Audiodatei.

ITV B4, Interview geführt von Martina Oravcova mit Koordinator*in, 29.11.2022, Audiodatei.

ITV B5, Interview geführt von Martina Oravcova mit Koordinator*in, 30.11.2022, Audiodatei.

ITV B6, Interview geführt von Martina Oravcova mit Angehöriger, 19.12.2022, Audiodatei.

ITV B7, Interview geführt von Martina Oravcova mit Leitung des Lehrgangs Familienrat, 15.12.2022, Audiodatei.

ITV B8, Interview geführt von Martina Oravcova mit Sozialarbeiter*in, 01.01.2023, Audiodatei.

ITV10, Interview mit Koordinatorin von einem Familienratsbüro, geführt von Tanja Tegeltija, 30.06.2022, Audiodatei.

ITV3, Interview mit einer Koordinatorin, geführt von Sophie Mayer, 17.10.2022, Audiodatei.

ITV4, Interview mit einer betroffenen Person, geführt von Sabina Huster und Julia Daxbacher, 13.09.2022, Audiodatei.

ITV5, Interview mit pflegender Angehörigen und Teilnehmerin eines Familienrates, geführt von Sabina Huster und Julia Daxbacher, 06.09.2022, Audiodatei.

ITV6, Interview mit einer Zuweiserin, geführt von Sabina Huster und Julia Daxbacher, 07.09.2022, Audiodatei.

ITV7, Interview mit zuweisender Sozialarbeiterin, geführt von Sabina Huster und Julia Daxbacher, 19.09.2022, Audiodatei.

ITV8, Interview mit einer Koordinatorin, geführt von Sabina Huster und Julia Daxbacher, 20.09.2022, Audiodatei.

ITV9, Interview mit Verantwortliche der ÖGK Linz, geführt von Ena Miskic, 03.11.2022, Audiodatei.

K1, Transkript Konzeptbesprechung mit Medienexperte, erstellt von Betül Köse, Oktober 2022, Zeilen durchgehen nummeriert.

KF1, Kurzfilm 1 „Familienrat in Caring Kontexten. Ein Erklärvideo.“

KF2, Kurzfilm 2 „Familienrat – Probleme gemeinsam und miteinander lösen. Eine Reportage.“

KF3, Kurzfilm 3 „Familienrat im Kontext der älteren Menschen. Ein Interview mit FH-Prof. DSA Michael Delorette“

M1, Mail 1 an SAE für Filmkooperation, verfasst von Martina Oravcova (09.09.2022)

M2, Mail 2 an Filmschule Wien für Filmkooperation, verfasst von Martina Oravcova (11.09.2022)

M3, Mail 3 an Die Grafische für Filmkooperation, verfasst von Betül Köse (27.07.2022)

N1, Notiz 1, verfasst von Betül Köse, Februar 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

T1, Transkript Gruppendiskussion mit Professionist*innen GD1, erstellt von Forschungsgruppe, Jänner 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

T2, Transkript der Gruppendiskussion mit pflegenden Angehörigen GD2, erstellt von Sophie Mayer, August 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

T3, Transkript Interview 3 mit einer Koordinatorin, erstellt von Sophie Mayer, Oktober 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

T4, Transkript Interview 4 mit einer betroffenen Person, erstellt von Sabina Huster, Oktober 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

T5, Transkript Interview 5 mit einer pflegenden Angehörigen und Teilnehmerin eines Familienrates, erstellt von Sophie Mayer, Oktober 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

T6, Transkript Interview 6 mit einer Zuweiserin, erstellt von Sabina Huster, Oktober 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

T7, Transkript Interview 7 mit zuweisender Sozialarbeiterin, erstellt von Julia Daxbacher, November 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

T8, Transkript Interview 8 mit einer Koordinatorin, erstellt von Julia Daxbacher, November 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

T9, Transkript Interview 9 mit Verantwortliche der ÖGK Linz, erstellt von Ena Miskic, November 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

T10, Transkript Interview 10 mit Koordinatorin von einem Familienratsbüro, erstellt von Tanja Tegeltija, Oktober 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

U1, Online Umfrage 1 zum Erklärvideo, durchgeführt von Betül Köse, Dezember 2022.

Abkürzungen

ARD	Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland
BA	Bachelor
BMASGK	Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz
bzw.	beziehungsweise
CIRAC	Zentrums für interdisziplinäre Alterns- und Care-Forschung
d.h.	das heißt
Dr.	Doktor
DSA	Diplomsozialarbeiter
ebd.	eben da
et al.	und andere
etc.	et cetera
FH-Prof.	Fachhochschule Professor
FSW	Fond Soziales Wien
MA	Master
Mag.	Magister
MS	Microsoft
NÖ	Niederösterreich
o.Ä.	oder Ähnliches
o.A.	ohne Angabe
ÖGK	Österreichische Gesundheitskassa
PVA	Pensionsversicherungsanstalt
s.	siehe
St. Pölten	Sankt Pölten
u.a.	unter anderem
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel

Abbildungen

Abbildung 1: Idealtypisches Modell Unterstützungskonferenz, erstellt von Huber / Röck 2017, in Anlehnung an Früchtel / Budde 2003.....	12
Abbildung 2: Systematische Literaturrecherche, erstellt von Martina Oravcova.....	25
Abbildung 3: Analyseergebnisse anhand eines zeitlichen Ablaufs, erstellt von Sophie Mayer.....	34
Abbildung 4: Gewünschte Printmedien, erstellt von Sophie Mayer.....	45
Abbildung 5: Gewünschte Printmedien, erstellt von Sophie Mayer.....	47

Abbildung 6: Ausschnitt aus dem Storyboard Erklärvideo, erstellt von Köse, Oravcova, Mayer (2022).....	120
Abbildung 7: Ablauf der Filmproduktion, erstellt von Betül Köse.....	121
Abbildung 8: Ausschnitt aus dem Storyboard Kurzfilm, erstellt von Köse, Oravcova, Mayer (2022).....	123
Abbildung 9: Ausschnitt aus dem Zeitplan Kurzfilm, erstellt von Köse, Oravcova, Mayer (2022).....	123
Abbildung 10: Aufnahme aus dem Erklärvideo, erstellt von Betül Köse.....	127
Abbildung 11: Aufnahme aus dem Erklärvideo, erstellt von Betül Köse.....	128
Abbildung 12: Aufnahme aus der Reportage, erstellt von Betül Köse.....	129
Abbildung 14: Aufnahme aus der Reportage, erstellt von Betül Köse.....	129
Abbildung 13: Aufnahme aus der Reportage, erstellt von Betül Köse.....	130
Abbildung 15: Aufnahme aus dem Interview, erstellt von Betül Köse.....	130
Abbildung 16: Ausschnitt aus der Broschüre, erstellt von Betül Köse.....	131
Abbildung 17: Ausschnitt aus der Broschüre, erstellt von Betül Köse.....	132

Tabellen

Tabelle 1: Übersicht Interviews / Professionist*innen, erstellt von Martina Oravcova.

Tabelle 2: Übersicht Gruppendiskussion Schwerpunkt Familienrat - ältere Menschen / Professionist*innen, erstellt von Martina Oravcova.

Tabelle 3: Übersicht-E-Mail Interviews / Professionist*innen, erstellt von Martina Oravcova.

Tabelle 4: Übersicht-E-Mail Interviews / Evaluation Broschüre & Kurzfilm „Familienrat in Caring Kontexten. Ein Erklärvideo“, erstellt von Martina Oravcova.

Tabelle 5: Kategoriensystem Kurzfilm, erstellt von Betül Köse.

Tabelle 6: Kategoriensystem Broschüre, erstellt von Betül Köse.

Anhang

Projektname: Familienrat in Caring Kontexten – Wirksamkeit einer partizipativen Methode Sozialer Arbeit zur Unterstützung von betreuenden und pflegenden An- und Zugehörigen

Projektbeschreibung: (was wann wo wie womit wie lange wozu warum)

Der Familienrat ist eine innovative Methode der Sozialer Arbeit, welche dem Familiensystem die Möglichkeit bieten kann, älteren Menschen und deren An- und Zugehörigen die Pflege und Betreuung nach deren Wünschen und Bedürfnisse zu gestalten und demensprechend zu koordinieren bzw. zu organisieren.

Wir verstehen den Familienrat als partizipative Methode, welche Nutzer*innen empowert. Für uns Studierende spiegelt der Familienrat die professionelle Haltung Sozialer Arbeit wider. Insbesondere interessiert uns, wie der Familienrat bzw. die damit verbundene intrinsische Motivation an potentielle Zuweiser*innen übermitteln werden könnte, welche medialen Darstellungen für die Vermittlung geeignet wären und wie diese gestaltet werden könnten.

Daher haben wir uns im Rahmen unserer Masterarbeit dazu entschieden, digitale Medien zu gestalten. Geplant sind zwei Kurzfilme in Kooperation mit Studierenden der Medientechnik. Wir haben bereits einen Kurzfilm erstellt, welcher den Ablauf der Methode Familienrat verständlich in leichter Sprache erklärt (<https://www.youtube.com/watch?v=OWy2KI-oFgk>). Diesen Kurzfilm möchten wir professionell filmisch bearbeiten. Der zweite Kurzfilm soll das Potential der Methode Familienrat aufzeigen.

Während des Bachelorstudiums haben wir in Kooperation mit Studierende aus der Medientechnik Kurzfilme erstellt. Beispiele aus der letzten Zusammenarbeit zwischen Medientechnik und Bachelorprojekt Soziale Arbeit finden sich auf: <https://research.fhstp.ac.at/projekte/soziale-arbeit-mit-aelteren-menschen-und-ihren-an-und-zugehoerigen-sichtbar-machen>

Projektziele: Ziel des vorliegenden Masterprojekts ist die Ausarbeitung von Unterlagen zur Unterstützung von etwaige Zuweiser*innen und Nutzer*innen für den Familienrat im Kontext der Betreuung älterer Menschen unter Einbeziehung der Betroffenen und ihres relevanten Umfeldes.

Durch die digitalen Medien soll die Vermittlungs- und Informationstätigkeit der potentiellen Zuweiser*innen erleichtert und die Inhalte der Methode verständlicher dargestellt werden, um schlussendlich Nutzer*innen besser erreichen zu können.

Ergebnis(se): 2 Kurzvideos (bereits erstellten Kurzfilm filmisch umsetzen und der zweiten drehen)

Ausschnitt der Systemischen Literaturrecherche

Systematische Literaturrecherche								
Datum der Durchführung	Datenbank	Suchoperatoren	Gefundene Einträge (Zahl)	Ausschluss von Einträgen (Zahl)	Zahl der Einträge für Volltextanalyse	Zahl der nach Volltextanalyse ausgeschlossenen Einträge	Zahl der nach Volltextanalyse für die wissenschaftliche Arbeit verwandten Einträge	KOMMENTARE
12.11.2021	OBV	Familienrat / Ältere Menschen	0					Früchtel, Frank / Roth, Erzebet (2017): Familienrat und inklusive, versammelnde Methoden des Helfens. 1. Auflage. Heidelberg: Carl-Auer Verlag.
	OBV	Konferenz / Ältere Menschen	0					Süleyman Gögercin, Familienrat und sozialräumliche Netzwerkarbeit mit Familien mit
	OBV	Familienkonferenz / Altenarbeit	0					
	OBV	Familienrat	31		30			
	OBV	Ältere Menschen / Partizipation	5		5			
	OBV	Familiengruppenkonferenz	9		7			Hansbauer, Peter (2009): eine Einführung. Weinheim: Juventa Verlag. Helbig, Rosalia / Ruppel, Anna Leon (2009): Family Group
	Gerolit	Familienrat	2		0			
13.11.2021	sage	*Family Group Decision Making*	460906		460906			
	deto	deto seit 2014	151066		151066			
	.	*Family Group	277000		277000			

Literaturliste (Systemische Literaturrecherche)

Abels, Heinz (2020): Soziale Interaktion. Springer VS.

Deutscher Verein für Öffentliche und private Fürsorge e.V.(Hg:innen) (2017): Familienrat in der Praxis - ein Leitfaden. Lambertus

Faltermaier, Toni (2014): Entwicklungspsychologie des Erwachsenenalters. Stuttgart: Kohlhammer.

Friedrich, Sibylle (2012): Ressourcenorientierte Netzwerkmoderation. Ein Empowermentwerkzeug in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden: Springer VS.

Früchtel, Frank / Budde, Wolfgang / Cyprian, Gudrun (2013): Sozialer Raum und Soziale Arbeit: Fieldbook: Methoden und Techniken. Wiesbaden: Springer VS.

Früchtel, Frank (o.A.): Familienrat als konsequente Sozialraumorientierung.

<https://www.yumpu.com/de/document/view/8998136/familienrat-als-konsequente-sozialraumorientierung-ergebnisse>
[Zugriff:14.11.2021]

Früchtel, Frank / Halibrand, Anna-Maria (2016): Family Group Conference / Familienrat. In: Restorative Justice. Basiswissen Soziale Arbeit. Wiesbaden: Springer VS.

Früchtel, Frank / Roth, Ersebet (2017): Familienrat und inklusive, versammelnde Methoden des Helfens. 1. Auflage. Heidelberg : Carl-Auer Verlag.

Früchtel, Frank / Straßner, Mischa / Schwarzloos, Christian (2016): Relationale Sozialarbeit: versammelnde, vernetzende und kooperative Hilfeformen. Weinheim: Beltz Juventa.

Schwarzloos, C. 2016: Familienrat - um im erweiterten Kreis familiäre Entscheidungen zu treffen, in: Früchtel, F./ Straßner, M./ Schwarzloos, C. (Hrsg:innen): Relationale Sozialarbeit. Versammelnde, vernetzende und kooperative Hilfeformen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, 142-146.

Früchtel, Frank / Straub, Ute (2011): Standards des Familienrates. Weinheim: Beltz Juventa.

Gabriel-Schärer, Pia / Schmocker, Beat (2018): Soziale Arbeit bewegt, stützt, begleitet. Luzern: Interact.

Grunwald, Klaus / Thiersch, Hans (2016) (Hg:innen): Praxishandbuch Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Beltz

Familienrat, in: Grunwald, K./Thiersch, H. (Hrsg.): Praxishandbuch Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Handlungszusammenhänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Weinheim-Basel: Beltz Juventa. 98-108.

E-Mail-Einladung für die Gruppendiskussion mit Professionist*innen

Sehr geehrte/r,

hiermit möchte ich Sie gerne zur **Gruppendiskussion** zum Thema „**Familienrat in Caring Kontexten** - Wirksamkeit einer partizipativen Methode zur Unterstützung von betreuenden und pflegenden An- und Zugehörigen“ einladen.

Im Rahmen unserer Forschung beschäftigen wir uns mit **der Umsetzung der Methode Familienrat im Kontext der Pflege und Betreuung älterer Menschen**. Wir möchten genauerer Erkenntnisse gewinnen - um erheben zu können, welche Informationen und Unterstützungen potentielle Zuweiser*innen benötigen, um die Methode an An- und Zugehörigen von älteren Menschen vermitteln zu können.

Bei der erwähnten Diskussion sind wir auf eine möglichst flächendeckende Rückmeldung und daher auch auf Ihre Mithilfe angewiesen. Wir würden uns daher sehr freuen, wenn Sie teilnehmen könnten. Die Diskussion findet **online** auf **Zoom** statt., wird aufgezeichnet und anonym im Rahmen der Forschung behandelt, eingegebene Daten werden nur von unserem Team und auf der FH St. Pölten eingesehen und vertraulich behandelt. Den Link erhalten Sie im Jänner per E-Mail.

Der Termin für die Gruppendiskussion ist vorgesehen für umh.

26.01.2021, 10:00 bis cca 12:00

Wir freuen uns auf einer inspirierenden, sachlichen Diskussion mit Ihnen.

Herzlichen Dank im Voraus!

Mit freundlichen Grüßen

Gesprächsleitfaden für die Gruppendiskussion mit Expert*innen im Betreuungskontext von älteren Menschen

Leitfaden Gruppendiskussion Familienrat

1. Diskussionsleiter:in stellt sich vor:

- Moderatorin
Vorstellung der Teilnehmer:innen nach Zuständigkeiten (jew. Rollen transparent erläutern)
Vorstellung des Themas der Diskussion, Diskussionslenkung (roter Faden)
Gibt den Grundreiz, Paraphrasiert und geht auf die Interviewteilnehmer*innen ein (je nach dem wer viel oder wenig redet)
Zustimmung einholen für Aufzeichnung und Tonband, DSGVO erklären „ist für uns als Forscher:innen besonders sinnvoll für die Analyse und Auswertung, wenn wir die Diskussion aufnehmen dürfen“
- Technik+Zeit
Hält sich im Hintergrund, blendet Jamboard und Video ein, beobachtet den Chat und liest Fragen vor, wenn welche eingebracht werden.
- Dokumentation
Hält sich im Hintergrund, dokumentiert wichtige Erkenntnisse der Diskussion

2. Gemeinsamkeitsgefühl vermitteln (Diskussionsleiterin)

„Wir sehen Sie alle Expert:innen im Bereich älterer Menschen und wir freuen uns sehr Sie heute bei uns begrüßen zu dürfen.“

3. Rahmenbedingungen für die Diskussion erläutern

„Für Wortmeldungen würden wir Sie bitten ein Handzeichen zu geben, so können wir für einen geregelten Ablauf sorgen.“

„Fragen können gerne auch im Chat eingebracht werden“

„Vorgesehen wäre ca. 1 Stunde, wenn es danach noch wichtige Wortmeldungen bzw. das Bedürfnis nach weiterem Austausch gibt, stehen wir gerne auch darüber hinaus zur Verfügung.“

4. Teilnehmer:innen sollen sich vorstellen

„Vorerst möchte ich Sie bitten, dass Sie sich kurz vorstellen und erläutern in welchen Bereichen Sie tätig sind.“

5. Themenstellung wird vorgestellt (Diskussionsleiterin)

„Aus der Einladung ist die Thematik zwar schon bekannt, aber jetzt möchte ich sie noch spezifischer vorstellen. Eines unserer Ziele ist die Verbreitung der Methode des Familienrats zur Unterstützung von potenziellen Personen, die den Familienrat zuweisen und gleichzeitig potenziellen Personen, die den Familienrat nutzen können im Kontext älterer Menschen/ Young Carers. Der Familienrat ist bis dato in diesem Bereich noch kaum implementiert. Vermutlich ist hierfür ein Grund, dass es keinen gesetzlichen Auftrag gibt. Sie alle sind Expert:innen in den unterschiedlichsten

Bereichen. Einige von Ihnen hatten mehr, andere weniger mit dem Familienrat zu tun. Damit alle eine Vorstellung von der Methode haben, würden wir vorerst gerne ein Video dazu abspielen. Den Link dazu finden Sie im Chat.“

Video wird abgespielt -

Nachfrage im Plenum “Gibt es Fragen zur Methode Familienrat?”

1. Grundreiz abgeben (Moderation)

Grundreiz Ältere Menschen: „Der Familienrat hat in der KJH gute Erfahrungswerte gebracht, warum auch nicht im Bereich älterer Menschen!? Der Familienrat ist eine Methode, die die Selbstwirksamkeit der Nutzer:innen fördert und diese empowert. Unser Ziel ist es, dass Personen, die den Familienrat zuweisen könnten, die Methode im Bedarfsfall auf dem Schirm haben/ an sie denken.

Was brauchen Professionist*innen, damit eine Beauftragung des Familienrates gut gelingen kann ?

Grundreiz Young Carers: „Gerade im Bereich der Young Carers erscheint der Familienrat ein wirksames Instrument zu sein, um den Unterstützer:innenkreis zu bündeln und folglich Young Carers zu entlasten. Young Carers zu erreichen ist schwierig. Was ist erforderlich, dass die Familien von Young Carers mit dem Angebot des Familienrats erreicht werden können ?

2. weitere Reizargumente, falls Grundreiz nicht ausreichend war:

- Was braucht es Ihrer Meinung nach, damit die Methode bekannter und sie vor allem verstanden wird?
- Welche Unterlagen bräuchte es?
- Wie sollten die Unterlagen zugänglich gemacht werden? (vlt.digital, online)
- Was bräuchte es noch?
- Worauf kommt es an, damit die Methode verstanden wird?

3. Auflockerung zwischendurch

Präsentationsunterlagen – Gruppendiskussion mit Professionist*innen

WILKOMMEN



Masterstudiengang
Soziale Arbeit

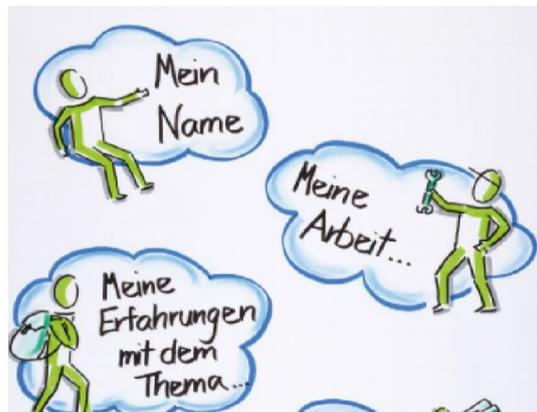
IN CARING KONTEXTEN

Moderation: Martina Oravcova & Betül Köse

Technik: Tanja Tegeltija

Mitschrift: Roland Schrotthofer

Projektleitung: FH-Prof. Mag. Dr. Johannes Pfelegerl, Michaela Huber, BA MA



Der Familienrat hat in der Kinder- und Jugendhilfe gute Erfahrungswerte gebracht, warum auch nicht im Bereich älterer Menschen?

Der Familienrat ist eine Methode, die die Selbstwirksamkeit der Nutzer:innen fördert und diese empowert. Unser Ziel ist es, dass Personen, die den Familienrat zuweisen könnten, die Methode im Bedarfsfall auf dem Schirm haben / an Sie denken.

Was brauchen Professionist:innen, damit eine Beauftragung des Familienrates gut gelingen kann?



E-Mail-Interview-Leitfaden mit Professionist*innen

Betreff: **Familienrat als Unterstützung oder Herausforderung?**

Sehr geehrte/r ...,

Bisher durchgeführte Forschungsprojekte an der FH St. Pölten haben deutlich werden lassen, dass die Aktivierung von Ressourcen aus dem sozialen Umfeld zur Entlastung der pflegenden Angehörigen und wesentlich zur Reduktion psychischer Belastungen und somit zum Anstieg an Lebenszufriedenheit bei den Betroffenen selbst beitragen kann. In dem Familiensystem inklusive der Bezugspersonen liegen Stärken und Ressourcen, die für die Lösungsfindungsprozesse nutzbar gemacht werden können. Familienrat ist eine innovative Methode der Sozialen Arbeit, welche dem Familiensystem die Möglichkeit bieten kann, älteren Menschen und deren An- und Zugehörigen die Pflege- und Betreuung nach deren Wünschen und Bedürfnisse zu gestalten und dementsprechend zu koordinieren bzw. zu organisieren. Der Familienrat ist bis dato in diesem Bereich noch kaum implementiert. Damit Sie eine Vorstellung von der Methode haben, würde ich Sie vorerst bitten, ein Video dazu abspielen (dauert ungefähr 3 Min.).

<https://www.youtube.com/watch?v=OWy2KI-oFgk>

Wir als Studierende des Master-Studiengangs Soziale Arbeit an der FH St. Pölten möchten zur weiteren Entwicklung dieser Methode im Bereich der älteren Menschen beitragen, und zwar analoge und mediale Unterlagen zu gestalten. Mein schriftlicher Teil der Masterarbeit wird die Stärken und Herausforderungen der Methode erleuchten und somit wird auch einen kritischen bzw. reflektiven Blick an die Methode angeboten und erforscht.

Mit diesem E-Mail möchte ich ihre Expertise einholen. Dazu würde ich Sie bitten, ein paar **Fragen** zu beantworten:

- 1. Welche Situationen haben Sie in Ihrer beruflichen Praxis erlebt, bei denen Sie den Eindruck hatten, dass ihr Methodenrepertoire nicht ausreichend war bzw. eine andere Art von Hilfe notwendig gewesen wäre? Inwieweit hätte in diesen Situationen die Methode Familienrat helfen können?**
- 2. Ich bitte Sie einige Situationen zu nennen, in denen Ihrer Meinung nach die Methode Familienrat eine Hilfe hätte sein können.**
- 3. Wo sehen Sie die größten Herausforderungen in der Methode Familienrats bekannter zu machen, in der Arbeit mit älteren Menschen und deren Zu- und Angehörigen?**
- 4. Welcher Art von Herausforderungen kann die Methode in ihrer Praxis mit sich bringen?**
- 5. Stellen Sie sich vor, sie haben die Chance bekommen, an einer Arbeitsgruppe teilzunehmen, die die Methode Familienrat im Bereich der Betreuung von älteren Menschen weiter entwickeln soll. Welche Änderungen, Ideen und Punkte wurden Sie vorschlagen? Welche Punkte sollten nicht verändert werden?**

Ich freue mich sehr auf Ihre Rückmeldung per Email, ich kann mich aber auch gerne telefonisch bei Ihnen für ein persönliches Gespräch oder via online melden.

Herzlichen Dank im Voraus für Ihre Stellungnahme!

Mit freundlichen Grüßen

Interviewleitfaden für ein Expert*inneninterview

Vor dem Interview

- Termin ausmachen
- Informationen über Datenschutz

Vorbemerkung zum Interview

■ Vielen Dank Fr. für Ihr Interesse an diesem Interview. Ich möchte am Anfang noch einmal kurz erklären, warum ich dieses Interview mit Ihnen führen will.

■ Bisher durchgeführte Forschungsprojekte an der FH St. Pölten haben deutlich werden lassen, dass die Aktivierung von Ressourcen aus dem sozialen Umfeld zur Entlastung der pflegenden Angehörigen und wesentlich zur Reduktion psychischer Belastungen und somit zum Anstieg an Lebenszufriedenheit bei den Betroffenen selbst beitragen kann. In dem Familiensystem inklusive der Bezugspersonen liegen Stärken und Ressourcen, die für die Lösungsfindungsprozesse nutzbar gemacht werden können. Familienrat ist eine innovative Methode der Sozialen Arbeit, welche dem Familiensystem die Möglichkeit bieten kann, älteren Menschen und deren An- und Zugehörigen die Pflege- und Betreuung nach deren Wünschen und Bedürfnisse zu gestalten und dementsprechend zu koordinieren bzw. zu organisieren. Der Familienrat ist bis dato in diesem Bereich noch kaum implementiert. Zuerst möchte ich kurz sagen, was ich hier nicht erklären **werde**: Damit Sie eine Vorstellung von der Methode haben, würde ich vorerst gerne ein **Video** dazu abspielen.

<https://www.youtube.com/watch?v=OWy2KI-oFgk>

■ Das **Ziel** des Forschungsprojekt in meiner Gruppe ist, analoge und mediale Unterlagen für potentielle Zuweiser:innen erarbeiten, um folglich mehr Nutzer:innen erreichen zu können und somit zur Entlastung der pflegenden Angehörigen und Verbesserung der Betreuungssituation von Betroffenen mithilfe der Methode Familienrat beitragen zu können. Mein Teil der Masterarbeit wird die Stärken und Herausforderungen der Methode erleuchten und somit wird auch einen kritischen bzw. reflektiven Blick an die Methode angeboten und erforscht.

Einstiegsphase

Erzählen Sie mir bitte zuerst etwas zu Ihrer beruflichen Praxis. Wie sind Sie zur Sozialarbeit/-zu ihrem Job als Entlassungsmanagement/Stationsleitung/Ärzt:in gekommen, wie lange machen Sie das schon?

Welche Erfahrungen haben Sie bisher mit Familienrat gemacht?

Interviewmitte

Inwieweit wird in ihrer Praxis das soziale Netzwerk von ihren Klient:innen/Patient:innen in der Zusammenarbeit bei der Behandlung einbezogen?

Wenn ja, - Auf welche Methoden greifen Sie in den verschiedenen Situationen in den Familien zurück?

Wenden Sie diagnostische Methoden in Ihrer Arbeit mit den Familien an? Wenn ja, - Welche?

Haben Sie Situationen mit den Familien erlebt, in denen Sie das Gefühl hatten, dass ihr Methodenrepertoire nicht ausreichend war bzw. eine andere Art von Hilfe notwendig gewesen wäre? Inwieweit hätte in diesen Situationen die Methode Familienrat helfen können?

Ich bitte Sie einige Situationen zu nennen, in denen Ihrer Meinung nach die Methode Familienrat eine Hilfe sein können.

Wo sehen Sie die größten Herausforderungen die Methode Familienrat in der Arbeit mit älteren Menschen und deren Zu- und Angehörigen?

Welcher Art von Herausforderungen kann die Methode in ihrer Praxis mit sich bringen?

Worin sehen Sie die Nach- und Vorteile der Methode Familienrat?

Worin sehen Sie die Stärken der Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen?

In welchen Situationen können Sie von der Methode profitieren?

Was würde es brauchen, um die Methode in ihrer Praxis implementieren zu können?

Abschluss

Stellen Sie sich vor, sie haben die Chance bekommen, an eine Arbeitsgruppe teilzunehmen, die die Methode Familienrat im der Betreuung von älteren Menschen weiter entwickeln soll. Welche Änderungen, Ideen und Punkte wurden Sie vorschlagen? Welche Punkte sollten nicht verändert werden?

Ich würde noch gerne wissen, ob es noch Aspekte gibt, die Sie gerne erwähnen möchten, die noch nicht thematisiert wurden?

■ Ich bedanke mich ganz herzlich bei Ihnen für das Interview.

E-Mail-Anfrage für Filmproduktions-Kooperationen (M1)

Betreff: **Masterprojekt „Familienrat“ - Kooperationsanfrage**

Sehr geehrte Damen und Herren,

unsere Masterarbeit widmet sich das Thema "**Familienrat**" unter dem Titel "Hilfsmittel für eine gelingende Zuweisung zu einem Familienrat in der Pflege und Betreuung älterer Menschen".

Meine Gruppe, bestehend aus 3 Studentinnen, hat sich dazu entschieden, digitale und analoge Medien zu gestalten. Geplant sind zwei Kurzfilme sowie ein Informationshandbuch bzw. eine Broschüre über die Methode des Familienrats in Bereich der älteren Menschen zu erstellen. Wir haben bereits einen Kurzfilm erstellt, welcher den Ablauf der Methode Familienrat verständlich in leichter Sprache erklärt (<https://www.youtube.com/watch?v=OWy2KI-oFgk>). Diesen Kurzfilm möchten wir professionell filmisch bearbeiten. Der zweite Kurzfilm soll das Potential der Methode Familienrat aufzeigen.

Aktuell sind wir auf der Suche nach Studierenden der Medientechnik, deren Interesse an einer Zusammenarbeit hätten. In diesem Kontext wenden wir uns an Sie mit der Frage, ob Sie sich eine solche Kooperation vorstellen können und freuen uns auf Ihre Rückmeldung. Sie können mich gerne auch unter folgender Telefonnummer erreichen: 0699 140 23 449.

Zur Information finden Sie im Anhang unser Erstentwurf für den Projektsteckbrief für die Kurzfilme zur Methode Familienrat in Caring Kontexten sowie die Storyboards.

Mit freundlichen Grüßen

Beispiel für eine E-Mail - Bitte um Zustimmung für die Veröffentlichung des Filmmaterials

Sehr geehrte/r ...,

wie versprochen, möchte ich Sie fragen, ob es für Sie in Ordnung wäre - wenn wir folgende Videoschnitte verwenden würden:

Min: 07:04-07:38

Mir ist allgemein beim Familienrat sehr gut gegangen, ich war sehr, sehr, sehr froh, eine Koordinatorin eingesetzt zu haben, die, die sozusagen die Fäden in der Hand hat, oder auch die weitere Planung in die Hand genommen hat, gemeinsam mit meiner Mutter. Und ich dadurch sozusagen die Rolle wechseln konnte von der starken Verantwortung hinzu, einer Teilnehmerin in Familienrat, und das war ein sehr großer, sehr positiver Effekt.

Min: 15:04 – 15:32

also sozusagen das Dinge zur Sprache kommen. Offen ausgetauscht werden können, ist eine ganz große Chance des Verfahrens, und das weiß man ja aus vielen anderen Bereichen, indem man miteinander spricht, ist es schon eine Erleichterung. Allein darüber zu sprechen, ist schon eine Erleichterung und da aber zu erweitern nicht ich ich treffe ich sag seiner Freundin oder ich sags meiner Schwester, sondern wirklich den Kreis zu erweitern. Das sind viele Vorteile und Chancen von dem Verfahren. Mhm. Ja.

Min.: 11:48-12:17

Also die Herausforderung ist vielleicht, sich zutrauen die Personen, die es wissen. Auch an einen Tisch zu holen und zu sagen, wir machen eine gemeinsame Besprechung, wollt ihr kommen? Das ist eine Herausforderung, aber das ist eine schaffbare Herausforderung. Weil die Leute kommen Eh gerne besuchen und Blumen bringen und Zuckerl bringen und dann geht es halt einmal

Min.: 09:00 – 09:38/39

Ja, meine Mutter und ich hab eigentlich ein Stück weit unterschiedliche Sorgen. Meine Mutter wollte sehr stark operative Tätigkeiten in Auftrag geben, also Umgestaltungen an die Wohnung und kleine Umbauarbeiten oder Entrümpelungsarbeiten oder auch Anschaffungen und mir ist es eher darum gegangen, diese vielen Besorgungen, die man machen muss oder und auch laufend machen muss, also nicht einmal ich machen muss auf verschiedene Schultern zu verteilen und ich glaube, beide Sorgen haben einen guten Platz gehabt.

Das Interview finden Sie unter folgendem Link:

https://fhstp-my.sharepoint.com/:v/g/personal/so211814_fhstp_ac_at/EZl47fpqjm9KkvGzo18S-ZlBg1qrjyhrwnRMF631GSRciw?e=IML2tA

Herzliche Grüße,

Leitfaden Gruppendiskussion Familienrat pflegende Angehörige

1. Diskussionsleiterin stellt sich vor:

- Moderatorin: Sophie Mayer;
Studierende an der FH-Sankt Pölten im Masterstudiengang
Soziale Arbeit
- Thema der heutigen Gruppendiskussion:
„Im Rahmen meiner Masterarbeit erforsche ich, sowohl aus der Sicht betroffener Menschen sowie aus der Sicht der Expert*innen, was benötigt wird, um die Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen vermitteln zu können. Was der Familienrat eigentlich ist, werde ich später erklären.“
- Zustimmung einholen für Aufzeichnung und Tonband, DSGVO erklären
„ist für uns als Forscher*innen besonders sinnvoll für die Analyse und Auswertung, wenn wir die Diskussion aufnehmen dürfen“
- Technik+Zeit
Hält sich im Hintergrund, beobachtet den Chat und liest Fragen vor, wenn welche eingebracht werden.
- Dokumentation
Hält sich im Hintergrund, dokumentiert wichtige Erkenntnisse der Diskussion

2. Gemeinsamkeitsgefühl vermitteln (Diskussionsleiterin)

„ Sie alle haben unterschiedliche Erfahrungen als pflegende Angehörige gesammelt und ich freue mich sehr Sie heute bei der Gruppendiskussion begrüßen zu dürfen.“

3. Rahmenbedingungen für die Diskussion erläutern

„Für Wortmeldungen würde ich Sie bitten ein Handzeichen zu geben“
„Fragen können gerne auch im Chat eingebracht werden“
„Vorgesehen wäre ca. 1,5 Stunden, wenn es danach noch wichtige Wortmeldungen bzw. das Bedürfnis nach weiterem Austausch gibt, stehen wir gerne auch darüber hinaus zur Verfügung.“

4. Teilnehmer*innen sollen sich vorstellen

„Vorerst möchte ich Sie bitten, dass Sie sich kurz vorstellen“

5. Themenstellung wird vorgestellt (Diskussionsleiterin)

„Aus der Einladung ist die Thematik zwar schon bekannt, aber jetzt möchte ich sie noch spezifischer vorstellen. Ziel des Forschungsprojektes ist es, analoge

und mediale Unterlagen für potentielle Zuweiser*innen – wie beispielsweise Sie oder auch eine Sozialarbeiterin oder Ärztin - erarbeiten, um folglich mehr Menschen erreichen zu können und somit zur Entlastung der pflegenden Angehörigen und Verbesserung der Betreuungssituation von Betroffenen mithilfe der Methode Familienrat beitragen zu können. Der Familienrat ist eine Methode, wo sich Familienmitglieder, Freund*innen, Bekannte, Nachbar*innen bzw. alle Personen, die Sie kennen und dabeihaben möchten zusammensetzen und einen Plan erarbeiten. Es ist für die Gruppendiskussion nicht relevant, dass Sie bestens über die Methode Bescheid wissen. Meine Kolleginnen und ich haben bereits im Vorfeld ein Video erstellt, welches den Familienrat anhand eines Beispiels erklärt. Den Link dazu finden Sie im Chat und ich würde Sie bitten, sich das Video anzusehen. Wenn es Probleme gibt den Link zu finden oder zu öffnen, melden Sie sich bitte“

- <https://www.youtube.com/watch?v=OWy2KI-oFgk>
- Welche Fragen haben Sie zur Methode?

6. Grundreiz abgeben (Moderation)

Grundreiz:

„Der Familienrat hat gute Erfahrungswerte gebracht, weil es eine Methode ist, die alle Personen eines sozialen Umfelds einer Person einbindet und die Stärken und die Selbstbestimmung des Sozialen Netzwerks in den Fokus rückt. Wenn Sie sich als pflegende Angehörige über Hilfsangebote informieren, werden Sie vermutlich nicht auf den Familienrat stoßen, weil er noch nicht bekannt ist und es noch keine Finanzierung gibt. Ich würde Sie bitten, sich vorzustellen, dass es das Angebot eines Familienrates gäbe: *Was würde es brauchen, dass dieses Angebot vermittelt werden könnte?*“ (Anm. Frage einblenden)

7. weitere Reizargumente, falls Grundreiz nicht ausreichend war:

- Was hätten Sie gebraucht, um schlussendlich auf den Familienrat als Methode aufmerksam zu werden?
- Welche Unterlagen bzw. welche Informationsmittel wären aus Ihrer Sicht hilfreich für die Vermittlung der Methode Familienrat?
- Wo könnte die Methode präserter werden, um Sie als Zielgruppe – pflegende Angehörige im Kontext älterer Menschen – zu erreichen?
- Wie hätte damals der Familienrat ideal an sie vermittelt werden können? Was hätte es einfacher und schneller gemacht?
- Wie und wo hätten wir Sie bzw. pflegende Angehörige erreicht?
- Was braucht es Ihrer Meinung nach unbedingt, dass der Familienrat von Betroffenen und pflegenden Angehörigen auch angenommen werden kann?

8. Abschluss

- Gibt es noch etwas, dass Sie anmerken möchten, was bisher noch nicht erwähnt wurde?
 - Ich bedanke mich bei Ihnen allen, dass sie teilgenommen haben.
-

Qualitative Textanalyse nach Auer-Voigtländer / Schmid (2017)

Ausschnitt aus einem Auswertungsbeispiel von der Evaluation des Erklärvideos

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P	Q	R	
1	Verständlichkeit der Inhalte im Erklärvideo			Video ist gut verständlich (2,5)	Das Konzept ist gut erklärt (2,5)	Es geht um die Pflege von Patienten (2,5)	14 Familien sind betroffen (2,5)		Sehr gut erklärt (2,5)		Das Video ist ganz gut geworden (2,1)		Assistenten ein gutes Video (2,3)		Ich finde das Video sehr angenehm und informativ, aber wenn es länger wäre, wäre es noch besser. Das ist ein sehr gutes Video (2,5)				
2	Darstellungsform mit Legifiguren																		
3	Technische Elemente	Das Video hätte ein stark prägnantes Logo sein können (2,5)	Ich finde die Länge des Videos etwas lang (2,5)							Das Video ist sehr gut gemacht (2,5)				Das Video macht mich sehr stolz (2,5)					
4	Relevante Inhalte Verbesserungsvorschläge																		

Broschüre „Familienrat – Pflege und Betreuung gemeinsam organisieren“



Masterprojekt an der FH St. Pölten

Diese Broschüre entstand im Rahmen des Forschungsprojektes «Familienrat in Caring Kontexten - Wirksamkeit einer partizipativen Methode zur Unterstützung von betreuenden und pflegenden An- und Zugehörigen» (2021 – 2023) des Masterstudiengangs Soziale Arbeit an der Fachhochschule St. Pölten.

Im Masterprojekt wurden analoge sowie digitale Informationsmaterialien für die Methode Familienrat im Kontext älterer Menschen erstellt.

Schlussendlich soll durch unseren Forschungsbeitrag das Potential der Methode aufgezeigt werden, damit mehr Familienräte in diesem Kontext durchgeführt werden, um dem Gesamtziel der Entlastung in Pflege und Betreuungssituationen näher zu kommen.

Passend zu diesem Folder wurde auch ein Erklärvideo erstellt, das den Ablauf der Methode Familienrat verständlich in Leichter Sprache filmisch darstellt.

Scannen Sie den abgebildeten QR-Code um das Erklärvideo anzuschauen.

Kontakt

FAPARE - Österreichische Gesellschaft für Familienrat, partizipative Methoden des Helfens und Empowerment

Michaela Huber, Sektionsleitung

Telefon : 0676 / 847228537

E-Mail : fapare@sozaktiv.at

Für den Inhalt dieser Broschüre verantwortlich sind
Betül Köse, Sophie Mayer und Martina Oravcova.



FAMILIENRAT

« PFLEGE UND BETREUUNG GEMEINSAM ORGANISIEREN »





Inhalt

Ausgangssituation	1
Vorbereitungsphase	2
Informationsphase	3
Exklusive Familienzeit	3
Präsentation und Umsetzung des Plans	4
Folgerat	5
Familienrat	6

Masterprojekt an der FH St.Pölten



Ausgangssituation



„Das ist Wolfgang. Wolfgang hat Angst seine Selbstständigkeit zu verlieren. Er macht sich Sorgen über seine weitere Betreuungssituation.

Er vergisst oft Sachen und ist letzte Woche nach einem Sturz zurück vom Krankenhaus nach Hause gekommen.“

Von dieser Art Probleme gibt es viele. Studien zeigen, dass die Methode Familienrat im Bereich älterer Menschen nützlich sein kann.

Was nun wenn Sie einen Familienrat veranlassen wollen ?

Wenn Sie einen Familienrat machen wollen, können Sie sich an Ihre Sozialarbeiterin oder Ihrem Sozialarbeiter wenden. Sie können sich auch direkt selbst bei uns melden.

Dann bekommen Sie eine außenstehende und neutrale Koordinatorin oder Koordinator, die den Familienrat mit Ihnen gemeinsam organisiert.





Vorbereitungsphase



Vielen Familien fällt es schwer, Unterstützung von Außenstehenden zu holen. Der Familienrat ist ein Treffen aller Personen, die Ihnen nahe stehen. Sie selbst entscheiden, wer dabei ist und wo es stattfindet. Die Koordinationsperson nimmt mit allen Personen Kontakt auf, die eingeladen sind, und organisiert gemeinsam mit Ihnen das Treffen. Die Koordinationsperson unterstützt Sie auch bei dem Schreiben einer Sorgeformulierung, die ein wichtiger Bestandteil des Familienrats ist. Die Sorgeformulierung ist ein Brief, in dem Sie Ihre Sorgen und Bedenken zum Ausdruck bringen. Der Brief wird am Tag des Familienrats vor allen Personen vorgelesen, damit sich alle wissen, warum sie an diesem Tag zusammengekommen sind.

Wer kann zum Familienrat eingeladen werden?

Alle Personen aus ihrem Umfeld zum Beispiel Familienangehörige, Bekannte, Freund*innen, Nachbar*innen und weitere Personen, die Sie gerne dabei haben wollen.



Informationsphase



*„Wolfgang fühlt sich überfordert. Dafür hat der Familienrat aber eine Lösung. Es kann ein **Beistand** hinzugezogen werden, der die Interessen und Bedürfnisse von Wolfgang im Auge behält.“*

Wenn der Familienrat dann stattfindet, wird der Grund des heutigen Treffen nochmal genannt und der vorbereitete Brief (die Sorgeformulierung) wird vorgelesen. Wenn sich alle Beteiligten auskennen und es keine offenen Fragen mehr gibt, ziehen sich die Koordination und gegebenenfalls die Sozialarbeiterin oder der Sozialarbeiter zurück.

Exklusive Familienzeit

Nun haben Sie Zeit, sich gemeinsam über Lösungen für ihre Situation nachzudenken, die zu Ihnen passen. Dabei sollten Sie sich folgende Fragen stellen :

- Was kann jede einzelne Person für die Situation beitragen?
- Und wo braucht es professionelle Hilfe?

Alle Entscheidungen und Lösungen werden in einem Plan festgehalten.



Präsentation und Umsetzung des Planes

Der fertige Plan wird dann der Koordination und gegebenenfalls der Sozialarbeiterin oder dem Sozialarbeiter vorgestellt. Wenn es keine Bedenken mehr gibt, wird der Plan von allen anwesenden Personen unterschrieben und die Umsetzung kann beginnen.

„Wolfgang geht es jetzt viel besser. Seine Sorge um die zukünftige Betreuungssituation konnte im Familienrat geklärt werden.“



Sein Sohn und die Schwiegertochter werden sich um die finanziellen Angelegenheiten kümmern.

Die Nichte und das Enkelkind werden immer am Wochenende zur Unterstützung da sein.

Der Nachbar wird am Abend schauen, ob alles in Ordnung ist.

Der Freund hat zugesagt, dass er unter der Woche ein paar Mal mit Wolfgang spazieren geht.

Zusätzlich wird noch ein mobiler Pflegedienst hinzugezogen.“



Folgerat

Am besten vereinbaren Sie am Ende des Familienrats noch einen Termin für einen Folgerat. Das nächste Treffen sollte nach ca. 8-12 Wochen stattfinden. Hier können Sie Ihre Fortschritte besprechen oder auf veränderte Lebenssituationen zu reagieren.





Familienrat

Pflege und Betreuung gemeinsam organisieren

Der Familienrat ist eine innovative Methode, die aus Neuseeland von der indigenen Bevölkerung, den Maori, stammt. Angeleitet wird der Familienrat immer von einer Sorge. Beim Familienrat kommen jene Personen zusammen, die bereit sind, einen Beitrag zur Lösung einer herausfordernden Situation zu leisten.

In solchen Situationen kann der Familienrat die Ressourcen innerhalb des sozialen Netzwerkes bündeln, sodass im inneren Kern eigene und passgenaue Lösungen entwickelt werden können. Der gesamte Prozess wird von einer Koordination angeleitet und begleitet. In der exklusiven Familienzeit ist lediglich das soziale Netzwerk involviert. Die professionellen Fachkräfte halten sich dabei ganz raus. Der Familie wird Raum für eigene Lösungen und Entscheidungen gegeben.

In der Pflege und Betreuung älterer Menschen zeigt die Methode Potenziale insbesondere in der Entlastung von Pflege- und Betreuungssituationen.

Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Betül Köse**, geboren am 05.12.1995 in Köln, erkläre,

1. dass ich diese Masterthese bzw. die in meiner Verantwortung stehenden Abschnitte der Masterthese selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Masterthese bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,
3. dass die Masterthese mit der vom Begutachter bzw. der Begutachterin beurteilten Arbeit übereinstimmt (Printversion ist identisch mit der Digitalversion).

Ort, Datum *St. Pölsen, 28.04.2023*

Unterschrift *B. Köse*

Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Sophie Mayer**, geboren am 15.09.1998 in Korneuburg, erkläre,

1. dass ich diese Masterthese bzw. die in meiner Verantwortung stehenden Abschnitte der Masterthese selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Masterthese bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,
3. dass die Masterthese mit der vom Begutachter bzw. der Begutachterin beurteilten Arbeit übereinstimmt (Printversion ist identisch mit der Digitalversion).

Kirchberg, 28.04.2023

Ort, Datum


Unterschrift

Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Martina Oravcova**, geboren am 08.10.1987 in Bratislava, erkläre,

1. dass ich diese Masterthese bzw. die in meiner Verantwortung stehenden Abschnitte der Masterthese selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Masterthese bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,
3. dass die Masterthese mit der vom Begutachter bzw. der Begutachterin beurteilten Arbeit übereinstimmt (Printversion ist identisch mit der Digitalversion).

Ort, Datum

WIEN, 28.04.2023

Unterschrift

Oravcova M.